This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ch. Kuffner's

erzählende Schriften,

dramatische und lyrische Dichtungen.

Ausgabe letzter Hand.

Fünfzehnter Band.

Wien, 1845.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

Digitized by Google

PT 2388
K83
1843
v. 15

Digitized by Google

Cervantes in Algier.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Azan, Dey von Algier.
Arnot Mami, Korsar.
Achmed, Janitscharen-Aga, ein Renegat.
Almansor, Oberhaupt eines mauriſchen Stammes in Algier.
Amida, deſſen Tochter.
Miguel de Cervantes Saavedra, **Avelano**, **Pedro**, **Hernandez**, } Spanier, in algieriſcher Gefangenſchaft.
Catalina, eine Chriſten-Sclavin.
Viane, ein ſpaniſcher Hidalgo.
Clarin, ein Hirtenknabe, **Liſa**, ein Landmädchen } aus Granada.
Europäiſche Sclaven. Sclavenaufſeher. Leibwache des Dey. Matroſen.

Zeit der Handlung: Das Jahr 1580.
Schauplatz: Die Stadt Algier.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Garten des Dey mit der Aussicht auf das Meer. Links im Vordergrund ein mit dichtem Gesträuch bedeckter Hügel. Vollmondnacht.

Erster Auftritt.

Cervantes steigt aus einer Öffnung des Hügels durch das Gesträuch empor. Seine Kleidung ist ein Gemische von mauriſcher und algieriſcher Sclaventracht.

Cervantes.

Willkommen, lieber Mond! da bin ich wieder,
Dein bunter kecker Nachtgefährte.
Du lächelst über mich? Ich kann's nicht tadeln,
Denn lachen muß ich selbst, seh' ich mich an
In dieser Maske buntgemischter Tracht
Von mauriſchem und Muſelmans Gewand,
Aufsteigend aus der Erde dunkler Gruft,
Ein luſt'ges Nachtgespenst voll Glück und Noth.
(Er läßt sich auf die Knie.)
Bis hieher hast Du, gnadenreicher Gott,
Mir Schutz verlieh'n, gesegnet mein Beginnen!

Digitized by Google

Durch Deine Huld gelang es mir, die Armen,
Sie, die Ein Unglück und Ein Vaterland
Mit mir in diesem Schreckensort vereint,
Vor Schmach und vor Verzweiflung zu beschützen.
In Mitte der Gefahren schritt ich hin
Wie durch ein Flammenmeer, blieb unversehrt;
Laß nun, o guter Gott, in dieser Nacht
Das Letzte noch zur Rettung uns gelingen!

Zweiter Auftritt.

Achmed. Cervantes.

Achmed (im Hintergrunde).

Ein sonderbares Wesen! Was soll das?
Zu solcher Zeit — im wohlbewachten Garten
Des Dey? — Hier brütet der Verrath,
So scheint's, Verbrechen in dem Schooß der Nacht!
(Halb laut zurückrufend.)
Soldaten, hieher!
(Soldaten kommen herbei.)
Bleibt zurück,
Und harret schweigend meines Winks!
(Die Soldaten bleiben im Hintergrund.)

Achmed tritt vor, und überfällt den knieenden **Cervantes** von rückwärts mit gezücktem Säbel.

Achmed.

Wer bist Du? Sprich, was trieb Dich her,

Digitized by Google

Unheimlich hier in Dunkelheit zu hausen?
Bekenne — oder nimm den Todesstreich!

Cervantes.

So hast Du uns, Allmächtiger, verlassen
Im Augenblicke, der uns retten soll?

Achmed.

Gott! welche Stimme? Ist es Täuschung? wie?
Cervantes! Ja — er ist's!

(Zu den Soldaten.)

Entfernet euch!

(Die Soldaten ab.)

Cervantes (sich vom Boden aufraffend).

Ich bin erkannt — und Alles ist verloren.
So sei denn nun das Äußerste gewagt!

(Er zieht das Schwert und stellt sich Achmed entgegen.)

Achmed.

Halt ein! Mein Ruf füllt diesen Raum mit Wache!

Cervantes.

So rufst Du sie zu Deiner Leiche her!
Flieh' schweigend! Reize die Verzweiflung nicht!
Wenn Dir Dein Leben lieb, gib mir Dein Schwert
Und flieh!

Achmed.

Mir bleibt kein Zweifel mehr!
Am Muth und Edelsinn erkenn' ich Dich;
Cervantes! Ja, Du bist's, o läugn' es nicht!
Es ist umsonst, Du kannst Dich nicht verläugnen!

Digitized by Google

Cervantes.

Ich bin Cervantes, ja ich bin's, wohlan!
Nicht List noch Keckheit mögen mich besiegen.
Erkennen sollst Du mich, Osman! — Zu Boden!

(Er dringt auf Achmed ein.)

Achmed.

Halt ein, und höre mich, und kenne mich!
Ist Dir Rodrigo fremd? der liebende
Gefährte Deiner schönen Jugendzeit?

Cervantes.

Rodrigo — Du! Und so muß ich Dich finden?
In diesem Augenblick? O ew'ge Vorsicht!
Unglücklicher!

Achmed.

Ja wohl, doch jetzt
Zu glücklich, glücklicher als ich's verdiene!
Umarme Deinen Retter, Deinen Freund!

Cervantes.

So muß selbst die Gefahr mir Segen bringen?
O Gott! und ich Kleinmüthiger, ich Frevler,
Ließ feige Klagen meinem Mund entströmen?

Achmed (laut rufend).

Soldaten! schnell herbei!

Cervantes.

Treuloser! wie?

(Soldaten eilen von mehreren Seiten herbei.)

Achmed.

Vertheilt euch rings umher, und späht genau,

Digitized by Google

Daß Niemand, wer's auch sei, uns störend nah'!

(Die Soldaten ab.)

Nun? bin ich treulos?

Cervantes.

Treulos Deinem Gott —
Doch Deinem Freunde wahrlich nicht! — Wie aber — —

Achmed.

Wir sind nun sicher. Höre denn in Eile!
Mit Muscheln spielend an Kastiliens Küste,
Ward ich von den Korsaren überfallen
Und nach Algier gebracht. Ein reicher Türke
Erkaufte mich, ein guter sanfter Greis.
Sah ich die Grausamkeit der andern Herren,
Wie schön erschien mir seine Milde dann!
Sah ich der andern Sclaven hartes Loos,
Wie glücklich mußt' ich preisen mein Geschick!
Mich liebte Solyman wie seinen Sohn,
Ja, selbst mein kecker Trotz gefiel ihm wohl.
Und so verlöschte denn die Hand der Zeit
In mir des Jugendlebens ferne Bilder;
Verheißungen von glänzendschöner Zukunft,
Der weichen Lebensweise reiche Fülle,
Befriedigung all meiner jungen Wünsche —
Ich ward betäubt — bethört — verführt —
Schwor ab den Glauben meiner Väter!

Digitized by Google

Cervantes.

Ich ſchaud're! Gott! darf ich die Hand annehmen,
Die ein Abtrünniger zur Rettung reicht?

Achmed.

Du darfſt, bei Gott, Du darfſt! Es lebt mir ja
Im Herzen noch des alten Glaubens Wurzel,
Die unaustilgbar. Deine Stimme tönte,
Wie eine Stimme uns vom Himmel tönt,
Mir in das Innerſte, daß alle Schmerzen,
Und alle Freuden lang entſchwund'ner Zeit
Wie ein erwachtes Geiſterreich erſtanden.
O gönne mir, daß ich Dein Retter werde!
Du retteſt meine Seele vor Verzweiflung.
Ja, glaub' mir: Gott gab Dich in meine Hand,
Damit ich Dich beſchütze, Dich befreie.
Nun iſt es meine Pflicht, den Freund zu retten
Und hier Dein treuer Genius zu ſein.
Ich muß mein Werk vollbringen, denn nur ſo
Erwerb' ich Heil mir ſelbſt. O laß Dich retten,
Von mir! ich bitte, ich beſchwöre Dich!

Cervantes.

Ja, Gottes Fügung darf ich nicht verkennen
In dieſem Augenblicke des Begegnens,
Der uns ſo wunderbar zuſammen führt!

Achmed.

Vor Allem nun erzähle mir auch Du,
Damit ich Mittel wählen kann zur Rettung.
Sprich! wie geſchah's, daß Du unſichtbar wardſt?

Digitized by Google

So plötzlich! Alles hielt Dich für entfloh'n
Aus Deinem Sclavenjoch und aus Algier —
Und Du lebst hier, steh'st mitten unter uns!
Erkläre mir das Unbegreifliche!

Cervantes.

Verzweifle nie! Nur wer den Muth verlor,
Verliert sich selbst, und mit sich selbst sein Glück.
So dacht' ich stets und werde stets so denken.
Nun höre!
Ein thatenreiches Leben führ' ich hier,
Erscheine stets in wechselnder Gestalt,
Als Maure jetzt und jetzt als Muselman. —
Als Sclav' des reichsten und grausamsten Türken
In einem Hof des Bagno eingeschlossen,
Mit meiner span'schen Landsmannschaft,
Trug ich Arbeit und Qual mit leichtem Sinn,
Und war im Trauerspiel die lustige Person.
Trieb man uns nach des Tages schwerem Frohn
Mit Schmach und Schlägen in die Ställe ein,
Erzählt' ich den Betrübten manchen Schwank,
Und oft gelang es mir, sie zu erheitern,
Daß sie, laut lachend, ihren Schmerz vergaßen.
Kam dann die Nacht, und Alle schliefen fest,
Da sann ich erst auf Mittel uns zu retten,
Und häufte Plan auf Plan. Das gute Glück
Dem dies gefiel, schlug sich auf meine Seite.
Einst ließ man mich mit zwei von den Gefährten —
Wir waren zu geschwächt — allein daheim.

Digitized by Google

Im kranken Leib blieb mir der Geist gesund,
Und also frohes Muths. So sang ich denn
Den zwei Betrübten ein Lied nach dem andern.
Da sieh! was strahlt mir plötzlich, weiß wie Schnee,
Aus einem engen schmalen Gitterfenster
In jener Mauer, die an's Bagno stößt?
Gehört dies zarte Huldgebild der Hand
Der jüngsten Grazie? — An einem Faden
Schwebt, lustig flatternd, Amor's Siegspanier,
Ein weißer Taft, freundlich zu uns herab.
Ich öffne. Holde Zeilen grüßen mich,
Den Sänger, gleiten lieblich mir ins Herz.
Bald fällt ein gold'ner Regen auch herab.
Die Andern sammeln hastig auf, doch mir
Strahlt heller als das Gold die weiße Hand,
Und ach! — der süßen Zeilen holder Sinn!
Um kurz zu sein: die edle Christen-Sclavin —
Dies war sie, wie ich bald erfuhr —
Sie wiederholte oft das schöne Spiel.
Bald schuf sich meine Phantasie von Ihr ein Bild,
Geschmückt mit aller Schönheit Zauberglanz,
Das noch mein ganzes Herz mit Sehnsucht füllt.
Endlich gelang's, die Glut ihr zu bekennen,
Der Unsichtbaren, Überirdischen,
Durch Reime, die ich an den Faden knüpfte,
Hinaufgezogen von der Götterhand.
Doch bald — war's Argwohn, war es böser Zufall —
Ein and'res Bagno ward mir angewiesen.

Digitized by Google

O laß mich ſchweigen! Spotte nicht der Thränen —
Denn all mein Schmerz erwacht!

Achmed.

Wie iſt Dein Muth?

Cervantes.

Ja recht, mein Freund! Ihr Bild [illegible] im Herzen:
So iſt ſie nicht verloren, lebt in mir.

Achmed.

Vergiß den ſchönen Traum! Erzähle weiter!

Cervantes.

Der gold'ne Regen ward zum Segen.
Wir kauften damit Einen von uns los,
Daß er heimkehre und dann wieder komme
Mit ſeinem Schiff, im Schooß der ſtillen Nacht,
Uns Alle zu befrei'n. Man wählte mich:
Ich ſchlug es aus; weil ich hier mußte ſein,
Mit Muth und Kraft die Sache gut zu führen.

[illegible]

Digitized by Google

Cervantes.

In unſ'rer Nähe. Siehſt Du jenen Hügel,
Rings überdeckt vom dichteſten Geſträuch?
Er birgt die düſt're Gruft der Lebenden!
Dort ſchmachten die Gefährten meines Elends.—
Zwei Jahre gruben wir der Höhle dunkeln Raum,
Und leben nun im ſelbſtgegrab'nen Grab,
Die Rückkehr des Befreiers hier erwartend.
Sechs Jahre birgt uns nun die dunkle Todeskluft,
Aus deren Schooß ich jede Nacht aufſteige,
Für ſie zu ſammeln, was ihr Leben friſtet.

Achmed.

Fürwahr! Du Sclave biſt der frei'ſte Mann,
Den je Algier, den je die Welt geſeh'n.
Wie aber ſoll ich nun — — —

Cervantes.

Vernimm!
Denn nun folgt erſt das Wichtigſte der Sache.
Viane, den wir freigekauft, und der heimſchiffte,
Er muß in dieſer Nacht — ich zählte gut,
Sie iſt die letzte der beſtimmten Zeit, —
In dieſer Nacht uns zu befreien kommen
Mit einem Schiff an dieſes Gartens Rand,
Dicht am Meerufer. So hat er's beſchworen!
Ihn zu erwarten kam ich her, als Du
Mich überfielſt.

Achmed.

Fürwahr — zu Deinem Glück!

Digitized by Google

Doch ſage mir: in welchem Bagno war's,
Wo Dir die weiße Hand ſo lieblich glänzte,
Daß ſie zum Sterne ward in Deines Elends Nacht?

Cervantes.

Im dritten . . .

Achmed.

O Gott! Dies grenzt an Solyman's Palaſt!
Ihm eigen iſt Dein ſchönes Liebesbild,
Ein reiner Diamant dem edlen Greis!
Laß mich nun ſorgen! Denn, ſo wie ich ſeh',
Dein Herz ließ'ſt Du in Spanien nicht zurück,
Und um Dich blüht ein holder Roſengarten
Der Liebe in Algier wie in Henarez einſt.

Cervantes.

(Indem er ſich ſpähend dem Gartengitter nähert.)

Vernimmſt Du kein Geräuſch von jener Gegend? —
Noch ſchweigt das Meer, ein Silberflor im Mondenlicht.

Achmed.

Nichts will ſich zeigen.

Cervantes.

Viane! Gott — wenn er nicht käme!
Schon vor der Möglichkeit ſtarrt all mein Blut!

Achmed.

Die Sterne ſinken ſchon zum Untergang.

Cervantes.

Wenn er uns täuſchen könnte, wenn der Frevler,
In Freiheit ſeines Lebens froh,
Uns ſchmachten ließ' in Elends Nacht!

Digitized by Google

Es kann nicht sein! Er hat das Elend selbst
Gefühlt, so muß er auch für And're fühlen.—
Kannst Du noch länger bei mir weilen?

Achmed.

Ich kann und will Dir Sicherheit verschaffen.
(Umhergehend.)
Soldaten! Wachet wohl, und späht genau!
(Zu Cervantes.)
Sie lauern rings umher. Sei ohne Furcht!
Noch aber wisse: Achmed ist
Mein Name hier, der Janitscharen Aga.
Nun sage schnell, was Du noch sagen willst!

Cervantes.

Dies Eine nur: Du kennest Almansor,
Das Oberhaupt der Mauren in Algier?

Achmed.

Wohl kenn' ich ihn, den wackern Greis. Was soll's?

Cervantes.

Du weißt, Nachts geh' ich Nahrung einzusammeln.
Auf solcher Wanderung trat ich einst kühn
In sein gastfreies Haus. Hell schien der Mond.
Mit seiner engelschönen Tochter saß
Der Greis im Vorhof unterm Palmendach.
Scheu blieb ich zögernd an dem Eingang steh'n;
Da, plötzlich, schallt ein wilder Lärm um mich,
Und tobend stürzt ein toller Schwarm von Türken
Herein. Zwei fassen das erbleichte Mädchen,
Indeß die Andern den kraftlosen Greis

Digitized by Google

Zu Boden werfen. Schnell errieth ich Alles,
Da ich wohl wußte, wie der Uebermuth
Des mächt'gen Muſelmanns den Mauren drückt.
So wie ich ſtets verſchied'ne Tracht mir wähle,
War damals ich gekleidet als ein Maure
Von einem krieg'riſchen Nomadenſtamm.
Bei jenem Anblick ſtürz' ich ſchnell hervor;
Mein Säbel blitzt, die Lanze ziſcht —
Und ſchnell entflieh'n die feigen Trunkenbolde.
Da preßt Almanſor mich an's Herz, Amida
Umfaßt die Knie, die ſie dankend küßt.
Seit jener Zeit ſteht offen mir das Haus,
Und was ich wünſche, iſt mir zu Gebot.
Noch aber wagt' ich's nicht, mich zu entdecken;
Als Maure komm' ich zu dem Mauren ſtets
Und, ach! Amida — leider iſt's gewiß! —
Sie liebt mich minder als Almanſor nicht;
Nur meiner Brüder Wohl zwang mich zur Täuſchung.
Nun gilt's mich ſelbſt — da muß die Wahrheit herrſchen!
So will ich denn — die Pflicht der Dankbarkeit
Gebietet es — eh' wir aus Algier flieh'n,
Zu ihnen eilen, wer ich ſei, entdecken,
Und ſchmerzlich — aber rein von ihnen ſcheiden.

Achmed.

Wie aber, wenn das Schiff noch dieſe Nacht,
Euch zu befreien kommt?

Cervantes.

Viane muß zwei Tage hier verweilen.

Digitized by Google

Achmed.

Und Du — bleibst hier zurück?

Cervantes.

Ich bleibe.
Geschworen hab' ich's ihnen und mir selbst —
Sie zu befrei'n; erfüllt ist dann mein Schwur,
Der Freundschaft Pflicht gelöst — und nur die Liebe
Hält mich in ihren Rosenbanden fest.
Das Schiff, das mich von hinnen trägt, es muß
Zwei Glückliche dem Vaterlande bringen.
Die Lieb' entflammt den Muth, der Muth beschützt
Die Liebe; wen zwei solche Götter stärken,
Was könnte dem unmöglich sein!

Achmed.

So baue denn in Allem fest auf mich!
Dein Glück versöhne mich mit Gott und Welt!
Du spähe ruhig nun des Schiffes Ankunft;
Ich selbst durchziehe ringsumher den Garten.
(Ab.)

Dritter Auftritt.

Cervantes allein.

(Er stellt sich dicht an das Gartengitter.)

Was seh' ich? Trügt des Mondes bleicher Schein?
Fast darf ich nicht zweifeln; ich täusche mich nicht!
Es regt sich eine Schattengestalt,

Digitized by Google

Verdunkelnd des Meeres Spiegellicht.
Ich höre rauſchen, — es iſt Ruderſchlag,
Der leiſe behutſam die Fluten durchwallt; —
Es iſt ein Kahn!
Er gleitet hieher
Vom offenen Meer,
Er will dem Ufer ſich nah'n!

(Man hört vom Meere die leiſen Töne eines Hornes, worauf ein Schiff ſich zeigt.)

Es iſt der Befreiung entzückender Ruf!
Viane — er iſt's! O Bote des Himmels! Willkommen!
Auf geht das Grab, das Leben erwacht,
Zum Tage erhellt ſich des Elends Nacht!

Vierter Auftritt.

Cervantes. Viane, der gelandet hat und über das Gitter in den Garten ſteigt.

Cervantes.

Viane!

Viane.

Miguel!
Euch zu befreien, bin ich hier,
Treu meinem Wort.

Cervantes.

Gott ſegne Dich!
Ein Engel kommſt Du zu uns her.

Digitized by Google

Willkommen, edler, treuer Freund!
Welch ein Himmel thut sich auf,
Da ich an mein Herz Dich drücke

Viane.

Laß uns die Gefühle nun
In das glüh'nde Herz verschließen,
Denn Gefahren lauern rings.
Eile! Führe sie herauf! —
Gott! Ich höre leises Flüstern.
Ach! — wir sind entdeckt!

Cervantes.

Sei ohne Furcht! Uns schützt ein Freund.

Viane.

Hier ohne Furcht? Dich täuscht Dein kühner Muth,
Der Alles wagt und nimmer bebt.
Fort! Fort!

Cervantes.

Vernimm! Wir sind ja sicher.

Viane.

Eines Augenblickes Zögern, —
Und wir Beide sind verloren.
Eile Du mit mir auf's Schiff!
Will das Schicksal sie nicht retten,
Rette ich doch Dich, Du edler Freund!

Cervantes.

Ich soll fliehen, und die Freunde
Lebend lassen hier im Grab?

Digitized by Google

Nimmer flieh' ich ohne ſie;
Nur mit ihnen — oder nie!

Viane.

Nicht verweilen darf ich hier.

Cervantes.

Feigheit iſt die willenloſe
Mutter gräulicher Verbrechen.
Faſſe Muth! Bleib! Hörſt Du nicht,
Wie der Stimmen Laut verſchwindet?

Viane.

Alles ſchweigt. So eile denn,
Künde ihnen meine Ankunft,
Aber kehre ſchnell zurück!
Nah' am Ufer harr' ich Deiner.

Cervantes.

Gott! So nah' ſind wir dem Glück!
Scheint mir's doch faſt nur ein Traum!
Was ich fühle glaub' ich kaum. —
Bleib nur einen Augenblick!
Achmed muß zuerſt es wiſſen;
Alſogleich komm' ich zurück.

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Viane.

Wie brennt der Boden unter mir!
Allein läßt mich der Kühne hier. —

Digitized by Google

Wie haſtig ſchreitet er von hinnen! —
Was ſoll ich beginnen?
Cervantes! — Stille! Stille!
Selbſt der ſchwächſte Laut der Stimme,
Jede Regung meines Körpers,
Kann mir zum Verräther werden;
Und ach! an einem Augenblick
Hängt unſer Leben und ſein Glück!

(Man hört ein Geräuſch, das immer näher kommt.)

Welcher Töne dumpfes Brauſen?
Nächtlich düſtere Geſtalten
Schleichen leiſe mit gedehntem
Schatten feindlich zu mir heran!
Bin ich entdeckt? Verrathen?

Achmed (noch inner der Scene).

Bleibt noch zurück!

Viane.

Kein Zweifel mehr! Nun gilt kein Zaudern.
Gelöſ't hab' ich mein Wort:
Zur Rettung kam ich her.
Das Schickſal will es nicht, —
So rett' ich denn mich ſelbſt zuerſt,
Um einſt vielleicht noch euch zu retten.
Gott ſchütze mich! Gott ſchütze euch!

(Er klettert über das Gartengitter, eilt in das Schiff, und entflieht.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Cervantes.

Freund! Tritt hervor! Komm! Faſſe Muth!
Die Wache ſelbſt beſchützt und ſichert uns.
Viane! Sprich! Wo biſt Du? — Gott! er flieht!
Halt ein, Unſeliger! Weh' über Dich!
Er hört mich nicht. Halt ein! Flieh nicht!
Es flieht Dein Fluch mit Dir, Dein Blutgericht! —
O meine armen, ſchwergetäuſchten Freunde!
Wie rett' ich, — wenn auch aus dem Elend nicht —
Doch vor Verzweiflung euch? — Er iſt verſchwunden,
In Nacht verſchwunden wie ein böſer Geiſt;
In einem Augenblicke liegt zerſtört
Qualvoller Jahre Hoffnungsſaat.

Siebenter Auftritt

Cervantes. Achmed.

Achmed (zu den ihm folgenden Soldaten).

Zurück auf eure Poſten! Jenes Schiff —
Ich kenn' es wohl, und weiß, warum
Es ſo in ſpäter Nacht hier landet.

(Die Soldaten entfernen ſich.)

Wo ſeid ihr, Freunde? Eilt in meine Arme!
Ich ſelbſt will euch den Weg der Freiheit ſichern.
Doch wie? Du hier allein? Wo iſt Dein Freund?

Digitized by Google

Der Sehnsucht Schmerz bewohnet meine Bruſt.
Die Liebe hüllt ſich in das Kleid der Trauer,
In Einem Bild vereinigt ſich die Welt.
O liebes Bild! Du ſüßer Quell der Leiden!
Soll ich auf Erden nie Dich wieder ſeh'n?
Und wenn ich ihn auch finde, den Geliebten,
Wird er des Herzens Schläge mir erwiedern? —
Cervantes! Wie der Name lieblich klingt!
Er könnte, ſäh' er mich, mir Liebe weigern?
Es kann nicht ſein! Er muß, er muß mich lieben!
Was in mir glüht, muß ihm die Bruſt durchdringen.
Cervantes! Gönne mir, ich bitte Dich,
Zum Lohn für ſo viel Leiden, gönne mir
Nur Deinen Namen, nur Dein holdes Bild,
Zu lichter Träume wonnereichem Spiel!

Neunter Auftritt.

Catalina. Achmed.

Achmed.

Du ſeufzeſt nach dem Bilde, das Du kenneſt,
Und ach, das Bild lebt nur im Bild von Dir.
Ja, ſtaune nur! Im Bilde liebt er Dich,
Wie nur des Dichters Phantaſie es ſchafft,
Ein Ideal von himmelreiner Schönheit,
Bekränzt von allen holden Tugenden.

Digitized by Google

Catalina.

Nur mit des Morgens lichten Purpurwolken
Vermag ich Deine Rede zu vergleichen;
Wie freundlich leuchten ihre Bildungen,
Wie lieblich sind die himmlischen Gestalten!
Und doch, indem ich sie zu fassen und
Zu deuten strebe, sind die wechselreichen
Vor meinem Auge flüchtig hingeschwunden.

Achmed.

Und dennoch kann das ewig Wandelbare
Dir Eines Namens mächt'ger Zauberstab
In deutliche Gestaltung schnell verwandeln.
Ist Morgenglut nicht reiner Liebe Glut?
Und bilden all die Wolkengenien
Nicht einen Lichtkranz um — Cervantes Haupt?

Catalina.

Gott — meine Träume!

Achmed.

Gehen in Erfüllung.

Catalina (schnell sich fassend).

Glaubst Du an Träume? — oder liebst Du Märchen?

Achmed.

Ein Märchen? Ja, — ein schönes kenn' ich wohl!
Es war einmal ein Sclave in Algier.
Am Hof des Bagno, das sein Kerker war,
Stand freundlich eines Türken Haus.

(Cervantes zeigt sich hinter einem Gebüsche, ohne von Catalina bemerkt zu werden)

Digitized by Google

Achmed.

Der reiche Türke hatte eine Sclavin
Ein frommes, gutes, schönes Christen-Mädchen.
Das sah den armen Christen-Sclaven — und —
War's Mitleid, war's Mitfreude, war's Mit-Liebe —
Gerührt ließ sie vom engen Gitterfenster
Am seid'nen Faden einen weißen Taft,
Der Gold enthielt und lieblich milde Worte;
Und ach, noch weißer als der Taft, noch weißer
Als Frühlingsblüten war die weiße Hand,
Dem Sclaven blendender noch als das Gold!
Der Sclave — — —

Catalina.

O halt ein! Er war's — ich bin's!
Er war's! Nun tödte, nun verrathe mich!
Er liebt mich! Weiß ich es doch von Dir selbst,
Daß er mich liebt! O was bedarf ich mehr
Zur Seligkeit in Mitte meines Elends?
Er liebt mich, und wenn nun mein Aug' hienieden
Ihn nimmermehr erblickt, so weiß ich doch,
Daß er durch Liebe mein auf ewig ist,
Und Gott und Himmel uns vereinen wird!
Nun kann kein Erden-Elend mich erschüttern,
Läg' er selbst todt vor mir — — — —

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Cervantes. Catalina. Achmed.

Cervantes (voreilend zu ihren Füßen).

Er lebt, er lebt, und liebt und betet an,
Dich Stern der Liebe in des Lebens Nacht!

Catalina.

O Himmel, sei mir gnädig!

Cervantes.

Mög' er dir
In diesem Augenblick so gnädig sein,
Als mein Entzücken seine Gnade preis't!

Achmed (für sich).

Verging nun eine Welt — sie wüßten's nicht,
Die Glücklichen! — Genießet denn die Fülle
Der Wonne, die der Reine nur genießt!
Schwelgt in der Freude Übermaß —
Ich nehme alle Sorge nun auf mich,
Daß euch kein Ungeweihter störe — daß —
Wär's auch auf Augenblicke nur —
Die Erde euch zum Himmel werde!

(Ab.)

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Catalina. Cervantes.

Cervantes.

Wie darf ich's wagen, Liebe zu gesteh'n
Dir, die mir himmlische Erscheinung däucht,
Ein Engel mir und meinen Brüdern war!
Leicht könnte Dankbarkeit hier Liebe scheinen,
Wär' Deine Schönheit nicht der Güte gleich!
Ja, sie ergreift mich, eine Zaubermacht!
Ich kann nicht widersteh'n. Ich sollte schweigen —
Und wie ein Strom drängt sich aus meinem Herzen
Die kühne Glut, die ich nicht hemmen kann.
O laß den Frevel mich in Bitte kleiden,
Daß er vor Dir noch Gnade finden kann!
Wie Deine Augen, als zwei Genien des Lichts,
Die Wächter sind der reinsten Lieblichkeit,
So strahlen Lieb' und Glück als unsers Lebens Sterne!
O zürne nicht! dem Wahne gleicht mein Muth,
Und wo ich liebe, dünk' ich mir ein Gott!

Catalina.

So sei der Himmel selber denn mein Zeuge,
Daß ich Dich liebe, und der Purpurglanz
Des Morgens sei das Siegel unsers Bundes!

Cervantes.

Und mein sollst Du vor Gott und Welt nun bleiben!
Im Elend fand ich meines Lebens Glück,
Und in des Lebens Tiefe seine Höh'!

Digitized by Google

Frei ist die Liebe wie des Menschen Geist;
Frei führ' ich Dich in's Vaterland zurück!

Catalina.

In's Vaterland — hier oder dort!

(Sie sinkt in seine Arme.)

Zwölfter Auftritt.

Achmed. Vorige.

Achmed.

Schon regt sich rings umher geschäft'ges Treiben:
Sei stärker als Dein Glück, und reiß' Dich los!

Cervantes.

Von ihr mich trennen — und vielleicht hienieden
Das holde Engelsbild nie wieder seh'n?
Was wären Freiheit, Glück und Leben
Für mich nun ohne Dich? Du gibst dem Leben
Die Seele, Du der Freiheit ihren Werth;
Von Dir erhält das Glück erst seinen Reiz.

Catalina.

Dich kaum Gefund'nen soll ich nun verlieren
Im Augenblick noch nie gekannter Wonne?
Sei gütig, Achmed! trenn' uns nicht so schnell!
Nur kurze Frist gewähre noch!

Achmed.

Es kann nicht sein! Cervantes! Fasse Dich!
Entreiße Dich dem Freudentaumel!

Digitized by Google

Cervantes.

Wohlan! Ich trenne mich von Dir, um bald
Nicht mehr von Dir getrennt zu sein, Du Holde! —
Ja, Alles darf ich für die Liebe wagen,
Da ich durch sie die Brüder retten kann.
Aus meinem Glück blüht auch das ihrige! —
Das Glück der Liebe selbst entzündet nun
Den Geist zum freudigsten Gedanken mir:
Vermagst Du es, mein Achmed, mich als Sclaven
Für Solyman zu kaufen?

Catalina.

Gott! Ist's möglich?

Achmed.

Vergeb'ne Hoffnung! Öffentlich nur kann
Der Sclavenkauf geschehn, auf freiem Markt.

Cervantes.

Auch dieses schreckt mich nicht! Ich habe Muth;
Nichts hindert mich, den schnell erdachten Plan
Kühn auszuführen, steht mir Achmed bei.

Achmed.

Was ich vermag — — —

Cervantes.

So eile denn,
Verschaff mir span'sche Landmannstracht!
Dann führe mich zum nächsten Sclavenmarkt —
Sei unbesorgt! Nicht Einer soll mich kennen! —
Für Solyman erkaufst Du mich als Sclaven —

Digitized by Google

Catalina.

Du bist zu kühn!

Achmed.

Kühn! doch es wird gelingen,
Nun aber fort! Wir dürfen hier nicht weilen.

Cervantes.

Noch diese Nacht erfahren meine Freunde,
Was ich gewagt; dann muthig an das Werk!
Leb wohl, o Catalina! Liebe stärke Dich!

Catalina.

Dein bin ich, Dein! Gott höre meinen Schwur!

Cervantes.

Was auch nach dieser Stunde folgen mag, —
Ich leb' in Dir, ich lebe nur für Dich,
Und trennen wird und kann uns keine Macht!

(Ab mit Achmed.)

Catalina (auf die Knie sinkend).

Gott schütze Dich!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Unterirdische Höhle. Im Hintergrunde ein aufwärts führender schmaler Weg. Vorwärts ein schon verlöschendes Feuer zwischen aufgestellten Steinplatten. **Pedro**, **Hernandez**, **Avelano** und andere gefangene Spanier stehen am Feuer.

Avelano.

Die Glut verlischt, das kündet Mitternacht.
Auch unser Leben decket Mitternacht!

Pedro.

Ist's dunkel in und außer uns,
So zünden wir denn Lichter an;
Und gibt's denn schön're Leuchten als
Die Hoffnung und den heitern Sinn?

Avelano.

Die Hoffnung, fürcht' ich, ist im Meer erloschen.
Ihr werdet seh'n, daß uns Viane täuscht;
Er kehrt nie wieder!

Hernandez.

Wäre doch Cervantes

Digitized by Google

Selbſt fortgeſchifft! Längſt wär' er wieder hier
Und führt' uns Alle aus der Sclaverei.

Pedro.

Ja, fortzuſchiffen war ihm freilich leicht,
Allein er wollte nicht, weil er wohl ſah,
Wie ſehr er hier uns unentbehrlich iſt.
Was wären wir denn Alle ohne ihn?
Er iſt das Licht in unſers Kerkers Nacht;
Er ſorgt für uns, wo Rath und That gebricht,
Und handelt, wenn wir ſeufzen, ſtarren, toben.
Cervantes lebt, und haucht uns Todten Leben ein.

Hernandez.

Wie lange aber läßt er heut uns ſchmachten!
Iſt Er nicht da, fühl' ich zweifache Qual.

Pedro.

Mein Gott! ich zitt're, denk' ich mir
Wie er, indeß wir nach ihm ſchmachten,
Für uns ſein theures Leben wagt.

Hernandez.

Es iſt, als ging ein Engel ihm zur Seite,
In Mitte der Gefahren ihn zu ſchützen.
Seit Jahren wagt er nun das Äußerſte
Für uns, und ſtets entkam er unverſehrt.

Pedro.

Horch! Hört ihr nicht der Tritte dumpfen Schall
Hinziehen über unſrer Höhle Rand?

Avelano.

Schon oft hat er, Bethörte, euch getäuſcht.

Digitized by Google

Unglücksgesellen! laßt euch doch
Vom Höhlenkönig nicht am Seile führen!
Folgt mir! Verlaßt die Gruft, gebt euch zurück
Dem Sclavenjoch, — es wird euch besser frommen!

Pedro.

Dich faßt des Unmuths böser Dämon wieder,
Und füllet Dir das Herz mit seinem Gift.
Freund! sei im Glauben stark und bau' auf Gott!
Die Sanftmuth blüht nur an dem Quell der Liebe.
Und sieh! schon hat der Himmel uns erhört;
Vernahm' ich nicht ein leises Rauschen? Ja!
Er ist's!

Einige.

Er ist's! O, Gott sei Dank!

Hernandez.

O Himmelsbote!

Zweiter Auftritt.

Cervantes in türkischer Kleidung, einen Korb und zwei Bündel tragend. **Die Vorigen.**

Mehrere.

Willkommen!

Hernandez.

Du athmest schwer, und Bläße deckt Dein Antlitz!

Digitized by Google

Pedro.

O ſage ſchnell: traf Dich ein Unfall?

Cervantes.

Nein.

Ich bin ſehr müd'! Herunter mit der Maske!

(Er legt das türkiſche Oberkleid ab, und erſcheint in Sclaventracht.)

Pedro.

Du opferſt Dich für uns, mein Miguel!
Es iſt nicht möglich, — ſo mußt Du erliegen.

Cervantes.

Wie ſehr Du irreſt! Freud'ge Thätigkeit
Und Menſchenliebe voll Vertrau'n auf Gott —
Glaub mir, ſie ſind des Lebens reichſter Quell.

(Friſch aufſpringend.)

Und ſieh! ſchon bin ich wieder neugeſtärkt.
Der Geiſt iſt's, der den Menſchen macht zum Menſchen,
Und durch des Willens mächt'ge Himmelskraft
Beherrſchet er das Unglück und die Welt. —
Steh' ich in eurer Mitte, liebe Brüder,
Und es gelinget mir, euch wohl zu tröſten,
Den zu erheitern, Jenem Muth zu geben, —
O Gott! wie kreis't mir dann das Blut ſo leicht,
So froh durch meine Adern hin!
Wie iſt's in meinem Innern dann ſo licht!
Ich bin ſo ſtark, als könnt' ich nie ermüden.
Ja, ſieh, Freund! das iſt Gottes ſchönſter Segen,
Den er dem Menſchen gibt, der Gutes will,
Daß er's mit ſeiner ſchwachen Kraft vollbringen kann!

Digitized by Google

Pedro.

Verlaß uns ja nicht, edler, theurer Freund!

Cervantes.

Eh möget ihr euch selbst verlassen,
Als ich's vermöcht', euch zu verlassen!
Ich weiche nur mit euch aus dieser Gruft
Und meiner Freiheit geh' die eure vor!

Pedro.

Wenn Trost und Muth von seinen Lippen strömen,
Wer möchte nicht — — —

Avelano.

Fast glauben, daß er schwarz — weiß machen kann?

Cervantes.

Oft sah ich wilde Knaben, die den Fuß
An einen Stein sich stießen und erzürnt
Auftobten gegen den schuldlosen Stein.
Sie stießen weinend, schreiend, fort und fort;
Ihr Schmerz ward durch das Wüthen nur vermehrt;
Der Stein — ei nun — er fühlte nichts davon!
Setzt für den harten Stein das böse Schicksal, —
So gilt das Märlein auch vom großen Kind!
Einst ritt ein Ritter, Namens Don Quixotte,
Durch einen Wald in nächtlich düsterm Grauen;
Und wie er an das Ende kam der Auen,
Stand plötzlich vor ihm — eine Riesenrotte!

Digitized by Google

Er bebt; doch bald stürzt er, der Angst zum Spotte,
Flugs auf die Schaar, um wacker einzuhauen
Auf's Ungethüm, das schrecklich anzuschauen.
So balgt er sich denn bis zum Morgenrothe.
Nun sprengt er ringsum mit verhängtem Zügel,
Sucht nach der Riesen ungeheuern Trümmern;
Doch sieh! der Siegestrotz entweicht den Mienen;
Denn ach! Windmühlen sind es, deren Flügel
Im Nachtgrau'n schrecklich tobten — und so schimmern
Als schlechte Spähne, was erst Riesen schienen!
Und seht! so ist's auch mit den ird'schen Leiden;
Sie scheinen Riesen und sind — Windmühlflügel!
Wir fühlen wohl die Schrecken dieser Kluft,
Die kalt und feucht und dumpfig uns umgraut,
Wir wissen aber doch, daß über uns
Der blaue Frühlingshimmel schwebt und strahlt:
So ist's auch mit des ird'schen Daseins Nacht
Und mit dem ew'gen Tag jenseits des Grabes!
Manch buntes Märchen hat uns schon erzählt,
Wie sich ein grauenvolles Ungethüm
Endlich in eine wunderschöne Fee
Verwandelte. Seht, auf dieselbe Art
Gestaltet sich aus Elend unser Glück,
Sobald der Prüfung Nacht durchwandert ist.
Wie glüh'nder Sonnenstrahl tief in den Schooß
Der Erde dringt, und doch nicht trennend sie
Verwundet, aber Balsamfrüchte reift

Digitized by Google

Und Gold und Edelstein erzeugt:
So schlägt das Unglück uns Scheinwunden nur,
Aus welchen Himmelsglorie uns erblüht. —
Nun, Freunde, sagt mir frei: seid ihr gefaßt,
Das Schreckliche als Männer zu vernehmen?

Einige.

Wird sind's!

Andere.

Sprich unverholen!

Pedro.

Wer vermöchte
Muthlos zu sein, wenn er Dich sprechen hört?

Cervantes.

Sechs Jahre birgt euch nun die dunkle Kluft,
Und Mond und Sonne sind euch fremd geworden;
Sie sollen es noch länger bleiben; wißt:
Viane kam ———

Viele.

Er kam?

Cervantes.

Und floh in dieser Nacht!

Alle.

Weh' uns!

Cervantes.

Ja — weh' euch — wenn ihr muthlos werdet!
Ihn trieb die Feigheit fort, — ich bleib' euch treu.

Digitized by Google

Pedro.

Wenn alle Hoffnung ſchon in mir erloſch,
Ein Wort von Dir — und ſie flammt hoch empor!

Avelano (bei Seite).

Welch neues Gaukelſpiel wird nun wohl folgen?

Hernandez.

O laß' uns Troſt von Deinen Lippen ſtrömen!
O ſchütze vor Verzweiflung uns!

Cervantes.

Vernehmt! In einem Renegaten ſandte mir
Der Himmel ſchon ein neues Werkzeug unſ'rer Rettung;
Mein Jugendfreund iſt er, und wirket nun für uns.
Als Sclaven kauft er mich für jenen Muſelman,
An deſſen Palaſt unſer erſtes Bagno grenzt.
Gedenkt ihr noch der Segenshand, die uns erſchien?

Pedro.

Des gold'nen Regens auch! Wer könnte ihn vergeſſen?

Cervantes.

Wohlan! Wir müſſen nun auf wenig Tage ſcheiden,
Damit ich ſchnell und ſicher meinen Plan ausführe.

Hernandez.

Wenn er mißlingt!

Cervantes.

Hab' ich euch je getäuſcht?

Pedro.

Thu', was Du räthlich findeſt!

Viele.

Alles, Alles!

Digitized by Google

Cervantes.

Wie aber machen wir's? Wer von euch geht
Nun nächtlich für uns Nahrung einzusammeln?

Pedro.

Der Mensch ist stets viel schwächer als er glaubt.
Damit kein Streit auflod're, scheint das Beste,
Wir ziehen Loose, und wen's trifft, der geht.

Hernandez.

Recht so! Gebt weiße Steine her, so viel
Hier unser sind, und dazu einen schwarzen!

Pedro.

Der Schwarze geht, die Weißen bleiben da.

(Hernandez bringt Steine.)

Hier sind die Schicksals-Götter; laßt sie sprechen!

Cervantes.

So zieht denn, mag es nun wie immer treffen!

Hernandez (zieht).

Weiß!

Pedro (zieht).

Gleiche Farbe.

Avelano (zieht).

Schwarz.

Pedro.

Der Schwarze geht!

Avelano.

Wie? Zischt die Schlange Gift mir in's Gesicht,
Und hält sich besser, weil sie lieblich glänzt?

Digitized by Google

Cervantes (zu Pedro).

Erzürn' ihn nicht! Du weißt, er ist trübsinnig,
Und sieht die Dinge schwärzer als sie sind.

(Zu Avelano).

Dir wird ein Amt zu Theil, gefährlich zwar,
Doch schön und ehrenvoll. Sei wohlgemuth!
Das Glück folgt gern dem Schritt des Fröhlichen.
Ein heller Blick ist Frühlings-Sonnenschein,
Vor dem sich jedes Menschenherz erschließt;
Der Düst're aber gleicht dem Winterfrost,
Der, was er nur berührt, erstarren macht. —
Nun, Freunde! Eh' wir scheiden, sehet hier
Was ich für Euch zum Troste mitgebracht!
Zwei Dinge, die ihr sehnlich längst gewünscht.

(Er öffnet ein Bündel.)

Pedro.

Was seh' ich! Holde, süße Trösterin!
Des Herzens milde Freundin, o Guitarre!

Cervantes.

Gott lasse sie euch frohe Stunden geben!

(Das andere Bündel öffnend.)

Und nun, ein zweites Stück, euch zu erfreu'n,
Seht diese Lampe hier; —
Ägypter waren die Erfinder
Der Lampen jener selt'nen Art,
Die man die ew'gen Lampen nennt.
Sie stellten solcher Lichtlein milden Glanz

Digitized by Google

Zu ihren Todten in die Gräberhallen
Als Sinnbild der Unsterblichkeit.

(Er zündet die Lampe am Feuer an, und stellt sie auf einen hohen Felsenstein.)

Und so stell' ich die Freudige hier auf,
Daß sie in Mitte des Gewölbes strahle
Als Bild der Hoffnung hier und über'm Grab!

Pedro.

Musik und Licht! Was braucht man mehr zum Glück?

Cervantes.

Musik und Licht! Freiheit und Vaterland!
O, welche Seligkeit erwartet uns!
Die Heimat werd' uns ein Arkadien!

(Zu Hernandez.)

Du bau'st das Feld und warteſt unſ're Herden;

(Zu einem Andern.)

Des Gartens stille Pflege sei Dein Theil!

(Zu Pedro.)

Du Pedro, singeſt liebliche Romanzen.
In mir wird dann der alte Trieb erwachen,
Ein Bild des ganzen Menschenlebens,
So arm und reich es ist, zu konterfeien.
Da schwebt mir immer so ein Nebelbild
Von einer lehrreich-fröhlichen Geschichte vor.
Das wird ein sonderbar Gewebe werden
Von Ernst und Scherz. An Rosen darf's nicht fehlen,
Doch soll man auch die Dornen nicht vermissen.

Digitized by Google

Zum Helden wähl' ich mir dann einen Ritter,
Der hochentglüht für's Rechte, Gute, Große,
Nur darin es versieht, daß er sich selbst
Ein Wesen däucht von höh'rer Art,
Und Dinge auszuführen unternimmt,
Wozu ihm nur der Wille und die Lust
Verliehen ward, doch nicht die hohe Kraft.
Ja, dies hat Manchem schon den Kopf verrückt! —
Schwer wird es mir, von euch mich nun zu trennen;
Hab' ich euch doch mit meinem frohen Sinn,
So wohl gebettet und so warm gehägt!
Nun soll ich fort, und kalt wird mir das Nest,
Und wie ein Geier kommt der düst're Sinn,
Und faßt euch an; und doch muß es gescheh'n!

Pedro.

Vom Leben abgeschieden, leben wir
Nur noch in Dir, der Du ein Licht uns bist
In unsr'er Nacht, und Himmelsmelodie
In unsr'er Leiden banges Aechzen tönst.

Hernandez.

Verlaß' uns nicht! Mit Dir weicht alle Hoffnung.
O bleibe! Ohne Dich ist diese Höhle
Ein Grab; bei Dir fühl' ich das Elend kaum.

Mehrere.

O weile noch!

Cervantes.

Es drängt die Zeit. Bang scheid' ich
Von euch, um froh zu euch zurück zu kehren.

Digitized by Google

Pedro (zu den Uebrigen).

Wollt ihr durch eurer Wehmuth Klagen nun
Den Schmerz der Trennung ihm verdoppeln? Schweigt,
Und stellt euch frohen Muths! So hat Er's gern'.

(Bei Seite.)

Vermag ich's doch kaum selbst! Die Trennung fiel
Mir nie so schwer als heut. Nun, Pedro, Muth!

(Zu Cervantes.)

So zieh' denn fröhlich in die Oberwelt,
Und bitte sie, auch uns bald aufzunehmen!

Avelano.

Der Himmel schütze Dich!

Cervantes.

Und euch in mir!
So lebt denn wohl! Gott kennet unsre Leiden.
Sind wir geprüft, so ruft ein Mosesstab
Aus diesem Fels für uns den Quell der Freuden.

Einige.

Leb' wohl, komm bald!

Andere.

Gott schütze Dich!

(Er steigt hinauf, von Allen bis zum Ausgang der Höhle begleitet. Nur Avelano bleibt zurück.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Avelano.

Mich faßt ein böser Geist; wild tobt's in mir!
Der Gaukler spielt im Elend hier den König,
Und heuchelt Seelengröße kleinen Seelen.
Uns schließt er in die tiefe Finsterniß,
Indem er froh im Tageslichte schwelgt;
Das Schöne wählt er sich, das Freundliche, —
Auf unsre Häupter wälzt er Gram und Qual!
Kann ich denn nicht, was Er thut, auch vollbringen?
Weh mir, daß ich mich täuschen ließ,
Und meine Kraft gefangen gab!
O jauchze, du Beredter, nicht zu früh!
Denn wisse Du es und die feige Schaar:
Noch stärker als die Liebe ist der Haß!
(Er folgt den Uebrigen.)

Vierter Auftritt.

Ein Platz in Algier, mit der Aussicht nach dem Hafen. Zwei Schaaren Christensclaven ziehen vorüber, begleitet von Sclavenaufsehern und türkischen Soldaten.)

Erster Aufseher.

Die Spanier bleiben hier noch und erwarten
Die nächste Koppel ihrer Landsmannschaft.

Digitized by Google

Bewacht sie strenger als die andern Alle,
Und schließt sie Nachts in's engste Bagno ein!
So hat's der Dey befohlen, denn er schäumt
Vor Zorn beim bloßen Namen Spanier,
Seitdem Cervantes mit so Vielen uns
Entkam. Bei Mahoms Paradiese! Nun
Soll eh' die Seele aus dem Leibe, als
Ein Sclave aus dem Bagno mir entflieh'n! —

Zweiter Aufseher.

Die Andern treibt gleich jetzt in ihr Behältniß!
Dem alten trägen Starrkopf aber gebt
Noch vor dem Schlafe siebzehn gute Streiche
Auf die Fußsohle nach der Länge hin,
Und streu't Salz in die aufgeschlitzte Haut!
Das frischt ihn auf, und macht geschmeidiger.

Erster Aufseher.

Die beiden kecken Bursche dort
Legt heute Nachts in Eisenringe!
Die ruhig stille Haltung wird
Ihr wildes Blut besänftigen.

Zweiter Aufseher.

Die Jungen, die da ihre Köpfe
Zusammenstecken, kommen morgen,
Je zwei und zwei an's Seil gespannt,
Zum Schiffabladen; mögen sie sich da,
Geselligen Gespräch's erfreu'n!
Die beiden dürren Mumien, die sich jetzt
Dort auf die Erde legen, sind schon ganz

Digitized by Google

Entkräftet und zu keiner Arbeit mehr
Zu brauchen.

Erster Aufseher.

Ganz unbrauchbar? — Nun, so fädelt
Sie in der Grube vor dem Bagno nieder!
Auf, ihr trägen Beingerippe!

(Die Sclaven ziehen nach einander fort.)

(Man hört zwei Kanonenschüsse.)

Fünfter Auftritt.

Zwei Soldaten von der Hafenwache.

Erster Soldat.

Sieh! Ein Korsar mit frischer Beute kommt.

Zweiter Soldat.

Wer ist's?

Erster Soldat.

Der Arnot Mami, den der Dey
Vor allen Andern hoch in Ehren hält,
Den er die Stütze unsers Reiches nennt.

Zweiter Soldat.

Gebt ihm den Feuergruß dreifach zurück!

(Er gibt ein Zeichen. Kanonenschuß aus der Festung.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Ein Schiff läuft in den Hafen ein. Auf die eine Seite des Platzes stellt sich eine Reihe Janitscharen mit klingendem Spiel. Ihnen gegenüber die aus dem Schiffe kommenden Seesoldaten. **Arnot Mami** mit den Gefangenen (worunter **Lisa** und **Clarin** sich befinden) tritt gegen die Mitte vor. **Cervantes** in spanischer Hirtentracht, schleicht sich, von **Achmed** halb verdeckt, unter die ankommenden Gefangenen. Den Hintergrund des Platzes erfüllen die Matrosen. Von der Stadtseite kommt **Almansor**, dann ein **Ausrufer**, dem mehrere Türken und europäische Handelsleute folgen.

Almansor.

Wie so ein Freudenschuß in's Leben fährt!
Kaum hat's geknallt, so rührt und regt sich Alles.
Welch ein Getümmel da zusammen strömt!
Wie's wogt und treibt aus allen Straßen!
Die Neugier kommt zu seh'n; Gewinnsucht eilt zum Kauf.

Achmed (vortretend).

Gelungen ist's! Dort steht er in der Schaar,
Ein Sclave, um sich Freiheit zu erwerben.
Nun, liebes Gold, thu' einmal guten Dienst!

(Zu Arnot Mami.)

Im Namen Azans, unsers großen Dey

Digitized by Google

Begrüß' ich Dich, Du Zierde unſers Staats!
Willkommen uns! Du bringſt wohl gute Beute?

Arnaut Mami.

Könnt' beſſer ſein! Es war mehr Spaß als Ernſt.
Fing erſt ein kleines Schiff auf off'ner See,
Und weil es mir nicht werth der Mühe ſchien,
Mit dieſem wenigen Geſindel heim
Zu ſchiffen, ſegelt' ich im Fluge nach
Der Küſte von Granada, landete,
Ließ meine Leute eine Meile weit
Landeinwärts gen das Städtchen Malaga
Wie eine Schaar von Adlern fliegen;
Die fingen da noch einen Theil
Zerſtreuten Landvolks, arme Wichte,
Die kaum des Goldes Namen kennen.

Achmed.

Ein keckes Stück! Verlorſt Du Leute?

Arnaut Mami.

Nicht Einen! Ließen ſich wie Schafe fangen,
Und meine Chriſtenſclaven waren brav.
Ich muß oft lachen, ſeh' ich, wie die Menſchen
Sich ſo abrichten laſſen wie die Falken,
Und Europäer dann auf Europäer
Jagd machen, trotz dem beſten Janitſcharen.
Nun aber wißt: Die Beut' iſt nicht viel werth;
Loskaufen kann ſich keiner da von Allen.
D'rum nehmt ſogleich den erſten Ausruf vor,

Digitized by Google

Damit die Sache morgen abgethan;
Will wieder fort; das Land ist mir zuwider.

Achmed.

Kauflustige sind ja schon hier. Ausrufer!
Beginn' Dein Amt!

Ausrufer.

Herbei! Wer Lust zu kaufen hat!

(Während, gegen den Hintergrund zu, der Sclavenmarkt beginnt, treten Lisa und Clarin, sich ängstlich liebevoll umschlungen haltend, vorwärts, so daß sie dem Almansor gegenüber zu stehen kommen.)

Lisa.

Sieh doch jenen greisen Mann
Mit dem silberweißen Haupt!
Herzensgüte leuchtet ihm
Hold aus jeder sanften Miene.
Ach, der ist gewiß recht gut,
Wird sich unsrer Noth erbarmen!

Clarin.

Er hat uns bemerkt; es ruht
Liebevoll sein Blick auf uns.

Lisa.

Laß uns ihm zu Füßen fallen,
Laß uns seine Knie umschlingen!

Clarin.

Ja, er kann, er wird uns retten.

(Sie laufen zu Almansor, knieen vor ihm nieder, und umklammern seine Knie.)

Digitized by Google

Almanſor.

Liebe Kinder, was verlangt ihr?
Sprecht, ihr Armen! weinet nicht!

Liſa.

Hilf uns, guter Vater! hilf uns!

Clarin.

Ach ſie wollen uns verkaufen!

Liſa.

Sieh' nur all die fremden Männer
Mit dem herzlos böſen Antlitz!
Tödten werden ſie uns Beide.
Hab, Erbamen! rette uns!

Almanſor.

Ach, ihr ſucht ja Schutz bei mir
Wie die Taube vor dem Geier
In des Menſchen trautem Schooß?
Nu — kein Unmenſch bin ich nicht!
Stehet auf, und zittert nicht!
Sagt mir: wie hieß euer Vater?

Liſa.

Avelano!

Almanſor.

Lebt er noch?

Clarin.

Ach, das mag der Himmel wiſſen,
Denn Korſaren raubten ihn,
Und ſo blieben wir verwaiſ't,
Weil die Mutter früher ſtarb.

Digitized by Google

Lisa.

Eine Muhme nahm uns dann
Zu sich in ihr stilles Dorf.

Clarin.

Auf die hohen Berge trieb ich
Dort die schöne munt're Herde.

Lisa.

Ja Clarin versteht das gut;
Aber noch viel schön're Gabe
Ward vom Himmel ihm verlieh'n.
Aus Baumästen schnitzelt er
Wunderlieblich heil'ge Bilder.

Clarin.

Und Du solltest Lisa hören,
Wenn sie fromme Lieder singt
Ach, man muß die Hände falten
Und zum lichten Himmel blicken,
Den man offen glaubt zu seh'n!

Lisa.

Ach mir will das Herz zerspringen
Denk' ich noch des letzten Abends!
An dem Fuße des Gebirges
Harrt' ich seiner sehnsuchtsvoll.
Endlich flog er mir entgegen,
Seine Lämmer um ihn her.
Ach, in diesem Augenblicke
Stürzten mit Geschrei die bösen
Männer wüthend auf uns hin,

Digitized by Google

Faßten uns mit rauhen Armen,
Schleppten uns zum Schiffe fort!

Almanſor.

Avelano — ſagt ihr, hieß
Euer Vater? Nannte mir — — —

Ausrufer.

Hollah! wo iſt der Knabe und das Mädchen?

Liſa.

Mir vergeh'n die Sinne!

Clarin.

Hilf uns!

Ausrufer.

Wozu das Schwätzen? Friſch hieher!

(Er führt ſie zurück.)

Sind ſchwächlich, bringen nicht viel ein.

Armut Mami (zum Ausrufer).

Der alte Maure dort thät erſt gar zärtlich.
Vielleicht läßt die Goldtonne ſich abzapfen.
Setz' keinen zu geringen Preis!

Ausrufer.

Die Kleine da gilt hundert zehn Piaſter,
Das Bürſchchen achtzig. Wem beliebt zu kaufen?

Ein Europäer.

Ich nehme ſie für dieſen Preis.

Ein Türke.

Das Mädchen iſt ein hübſches Roſenknöspchen,
Und kann wohl eine ſchöne Roſe werden.
Zweihundert zehn Piaſter geb' ich euch.

Digitized by Google

Europäer.

Zweihundert vierzig. (Bei Seite.) Mehr vermag ich nicht!

Türke.

Als letzten Preis biet' ich Dreihundert voll!

Europäer.

Ihr armen Kinder — schütz' euch Gott!
Mir ist's nicht möglich, euch zu retten!

Cervantes (bei Seite).

O Gott! erwärme Du Almansor's Herz!

Lisa.

Weh' uns!

Clarin.

Schwester, laß' uns beten!

Almansor.

Wer kann der frommen Unschuld widersteh'n! —
Ich biete euch für sie Dreihundert Vierzig!

Arnot Mami.

Für so geringen Preis sind sie nicht feil,
Eh' sollen sie mir selbst als Sclaven dienen.
Euch listig feiges Handelsvolk der Mauren,
Läßt man erwerben, um euch wie der Palme dann
Die hohe Blätterkrone abzuschneiden
Und aus des Stamm's gehöhlter Oberfläche
Den eingesog'nen Honig abzuschöpfen.
Wir Türken sind die Herrscher in Algier, —
Fünfhundert! das ist der geringste Preis.

Digitized by Google

Almanſor (die Kinder betrachtend).

Aus ihren Blicken ſtrahlt ein himmliſch Licht,
Und des Vertrauens göttliche Gewalt
Verklärt ſie zu des Engels Huldgeſtalt.
Euch vollends Vater ſein — ich darf es nicht!
Doch üb' ich väterlich die Menſchenpflicht,
Und will für euch, ihr armen Kinder ſorgen,
Daß ungetrübt euch ſei des Lebens Morgen. —
Nun meine Kinder, folget mir!

(Zu Arnot Mami.)

Du ſende zu mir um die Summe!

Arnot Mami.

So ſind ſie Dein. Ausrufer, geh' mit ihm!

Liſa.

Mit Dank und Liebe ſind wir nun Dir eigen.

Clarin.

Wirſt Du auch unſern Glauben uns geſtatten?

Almanſor.

Die Sonne ſpiegelt ſich auf Flur und Au',
Sie ſpiegelt ſich in jedem Tropfen Thau;
Es ſtrahlt ihr Bildniß goldenhell
Vom Meere wieder, ſo wie aus dem Quell:
So viele Sonnenbilder zeigt uns die Natur —
Und dennoch Eine Sonne nur!

(Ab mit den Kindern.)

Ausrufer.

Nun kommt der Letzte; der iſt werth ſein Geld;
Seht nur den feſten, kräft'gen Gliederbau!

Digitized by Google

Die off'ne Stirn! das Feuerauge!
Wer den erſteht, der kauft ihn nicht umſonſt.
Dreihundert zehn Piaſter iſt er werth.

Ein Türke.

Sieht mir zu liſtig aus; ich trau' ihm nicht!

Ein Anderer (zu Cervantes).

Arbeit und Schläge werden Dich ſchon zähmen.

Cervantes.

Ja ſaure Arbeit ſollſt Du bei mir finden,
Denn wer des Schickſals Schläge ſelbſt nicht ſcheut,
Mit dem iſt jeder And're ſchon geſchlagen!

Türke.

Ei, was der Kerl da ſchwätzt! Verſteh kein Wort davon.

Achmed.

Ich nehm' ihn.

Türke.

Nu — dreihundert zwanzig!

Achmed.

Fünfzig!

Türke.

Behalt ihn, mir iſt er zu keck!

Ausrufer.

Du nimmſt ihn?

Achmed.

Hier iſt die Summe!

Ausrufer.

Gut! Viel Glück zum Kauf!

(Ab.)

Digitized by Google

Arnot Mami.

Nun morgen wieder flugs zur See!
Macht euch bereit, und schafft herbei, was nöthig!

(Ab.)

(Alle entfernen sich bis auf Achmed und Cervantes.)

Cervantes.

Nun schaff' und treibe Jeder, was er will!
Die Welt geh', wie sie mag, mir geht sie recht:
Mit Glück und Unglück bin ich nun versöhnt.
Was nun geschehen mag — ich bin zufrieden!
Die Liebe leuchtet, und ihr Zauberglanz
Soll eine neue Schöpfung mir gestalten,
Um meiner Brüder Glück mit meinem zu entfalten.
Ja, Freund, recht muß nun Alles geh'n;
Das wollte mir das Schicksal selbst andeuten,
Weil es die Rechte nur mir übrig ließ,
Die ich zum Dank in Deine Rechte lege.

Achmed.

Was seh' ich, Freund! Dir fehlt die linke Hand?

Cervantes.

Die fehlt, das heißt, was nun geschieht, ist recht.

Achmed.

Doch wie geschah's, daß Du — — —

Cervantes.

Im wüthenden

Seetreffen bei Lepanto nahm sie mir
Ein wohlgeschwung'ner türk'scher Säbelhieb;
Ich mußte lachen, wie sie noch im Flug

Digitized by Google

Dem Türken von dem Kopf den Turban schlug.
Dem Himmel Dank, der mir die Rechte ließ!
So rühr' ich noch der Leier gold'ne Saiten,
Und schwinge noch die Geißel über Thoren,
Und kann dem Blatt mein Innerstes vertrau'n.

Achmed.

Nun schweige! Deine Freudigkeit erregt
Aufsehen. Sieh! Der horcht und Jener lauert;
Verrath und Argwohn spukt hier überall.
Schnell einen andern Ton!

(Mit erhobener Stimme.)

Du, Sclave, weig're Dich nun länger nicht,
Und ohne Widerrede folge mir!

Cervantes (laut).

Weh mir! Ich soll — — —

(Leise fröhlich zu Achmed.)

dem Glück entgegen geh'n!

(Laut.)

O Schmerz — (leise) voll Lust!

(Laut.)

O Qual — (leise) voll Seligkeit!

Achmed.

Fort! Fort!

(Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Vorhof von Almanſor's Haus. Am Eingang einige Palmbäume. Helle Mondnacht.

Almanſor auf einer Raſenbank ſitzend. **Cervantes** gekleidet als Maure einer herumziehenden Horde.

Almanſor.

Nun, lieber Selim, wo bliebſt Du ſo lange?
Fünf Tage mußt' ich Dich entbehren!
Nun ich Dich wieder habe, ſollſt Du mir
Die ſchwere Laſt ſogleich vom Herzen nehmen.
Du weißt wie ich Dich liebe. Ja, nichts wäre mir
Zu theuer könnt' ich Dich damit erfreu'n.
Mein Selim, ford're kühn! Ich bitte Dich!
Laß mich vergelten Dir, und ford're kühn!

Cervantes.

Mit Bitte laß die Bitte mich erwiedern!

Almanſor.

O ſprich!

Digitized by Google

Cervantes.

Die Bitte, daß Du mir — verzeihest!

Almansor.

Wie sonderbar! Dank' ich Dir nicht mein Alles,
Mein Leben, meine Habe, ja selbst Sie,
Amida, mein geliebtes, holdes Kind?
Ach nie vergess' ich es, das Schreckensbild,
Als Nachts der tolle Schwarm betrunk'ner Türken,
Die gegen Mauren jeden Frevel sich erlauben,
In wildem Übermuth uns überfiel,
Und Du als Engel plötzlich uns erschienst.
Und muß ich Dir noch sagen, daß ich nur
Durch Dich bin, was ich bin? Muß ich Dir sagen:
Daß auch Amida nur für Dich sein will?
Mein Selim! Wär'st Du auch der Dürftigste,
Den je die Erde trug, Du bist doch reicher
Als ich, der seine Schätze Dir nur dankt.

Cervantes.

Wie elend bin ich nun, da selbst das Glück
Mich zu zermalmen strebt! O edler Greis,
Nicht hasse mich; so hast Du reich vergolten!

Almansor.

Sprich frei! Und wärst Du ein Verbrecher selbst, —
Auch den Verbrecher müßt' ich wahrlich lieben.

Cervantes.

Wohl hab' ich Dich gerettet und Dein Kind;
Doch wie, wenn ich Dir einen Diamanten

Digitized by Google

Erhielt, der nun durch meine Schuld für Dich
Sich in ein Schwert verwandelte?

Almanſor.

Bei Allah's Licht! O Selim, rede deutlich!

Cervantes.

Es ſei! Nicht bin ich, der ich ſcheine, bin — —

Almanſor.

Kein Maure biſt Du? Gott, was muß ich hören?

Cervantes.

Als Maure hofft' ich früher mir das Herz
Des Mauren zu gewinnen. Günſtiger als ich —
Erwarten konnte, war das Schickſal mir
Beim erſten Eintritt in das Haus,
Und ſo erwarb ich eure volle Liebe;
Um was ich bat, ward mir von euch gewährt.
Durch mich ward Deine Hand ein Quell der Wohlthat,
Und Viele flehten Segen auf Dein Haupt!

Almanſor.

Wer biſt Du? Sprich!

Cervantes.

Ich bin — Cervantes.
Dein Leben hab' ich Dir gerettet, — nun
Leg' ich mein eigenes in Deine Hand.

Almanſor.

Cervantes Du? Er, deſſen Kraft und Geiſt
Selbſt die Osmanen zur Bewund'rung zwang?
Man hielt Dich für entfloh'n. Kamſt Du zurück?
Sprich, wie ein Sohn zum Vater ſprechen kann!

Digitized by Google

Cervantes.

Von Algier floh ich nicht, nur aus dem Bagno.
Mit meiner Landsmannschaft grub ich im Garten
Des Dey eine Höhle, die uns barg.
Allnächtlich stieg ich aus der Kluft empor,
Für uns zu sammeln, was das Leben fristet,
Und nahm verschiedene Gestalten an,
So wie mir's jedesmal am besten schien.
Zu solchem Zweck kam ich zu Dir als Maure,
Und ward Dir lieb; doch bald bemerkt' ich auch,
Amida — — —

Almansor.

Liebe Dich? — und Du? —

Cervantes.

Wie dürft' ich!

Almansor.

Zwingt die Bescheidenheit Dich so zu sprechen?

Cervantes.

Mich zwingen Recht und Pflicht — und so mein Wille.

Almansor.

So sei mir denn gesegnet, edler Mann!
Du bleibst Dir selbst und Deinem Glauben treu.
So baue denn in Allem nun auf mich!
Kein Opfer sei zu groß, Dich zu befreien;
Zu Deiner Rettung sei mein Gold bestimmt!

Cervantes.

Nicht ohne sie verlaß' ich dieses Land!

Digitized by Google

Mit ihnen trug ich Noth und Schmach, mit ihnen
Soll Glück und Freiheit, oder Tod mir werden!

Almanſor.

O wie entzückſt Du mich! Vielleicht gelingt's,
Dir beſſer zu vergelten, als ich glaubte;
Und zum Beweiſe, wie ich mein Verſprechen
Erfüllen will, empfange nun ſogleich
Das erſte Unterpfand!

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Cervantes.

O welche Laſt fällt nun vom Herzen mir!
Rein ſteh' ich nun vor ihm, ſo wie vor Gott! —
Die Glut der glüh'nden Zone lebt in ihr.
Mit Müh' und kluger Strenge nur gelang's,
Der Liebe Schwur, ſchon auf den Lippen ſchwebend,
In's flammenſprüh'nde Herz zurück zu ſcheuchen.
Sie kommt! o wie erbebt mein Innerſtes!
Sei, meine Seele, ſtärker als dein Schmerz,
Birg deine Wunde, daß die fremde heile!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Amida, Liſa und **Clarin** führend. **Cervantes.**

Cervantes.

Was ſeh' ich? — Gott! Granada's Hirtentracht!

Amida.

Zwei Blumen bring' ich Dir vom Vaterland!

Cervantes.

Du weißt — — Amida!

Amida (mit ſteigender Bewegung).

Der Vater ſpricht: Du ſollſt ihr Gärtner ſein!
Sie ſind Dein eigen, frei mit Dir zugleich,
Um freudig in die Heimat Dir zu folgen.

Cervantes (die Kinder mit Heftigkeit umarmend).

O ihr lieben Frühlingsroſen
Aus der Heimat ſchönen Flur!
O ihr ſüßen Himmelsklänge
Aus des Daſeins Morgenröthe!
O ihr Genien aus verſchwund'nem
Wundervollen Feenreich!

Liſa.

O Du lieber, guter Mann!
Rißen denn auch Dich Seeräuber
Aus der ſchönen Heimat fort?

Clarin.

Warum ſchlugſt Du nicht die Räuber,
Daß ſie todt zur Erde fielen?
Ich bin ſchwach, doch Du biſt kräftig.

Digitized by Google

Cervantes.

An des Schickſals ſtarren Klippen
Muß des Menſchen Kraft zerſplittern.
Mög' euch, Kinder, nie das Leben
Dieſer Lehre Wahrheit zeigen!

Amida.

Ja ſeht, ihr Lieben, glücklich iſt der Mann —
Wie könnt' er ſonſt Unglückliche vergeſſen
Und vor der Liebenden Verzweiflung
Im Übermaße des Entzückens ſchwelgen!

(Sie reißt in wildem Schmerz die Kinder von ihm weg.)

Zurück! Zurück von dem Herzloſen!
Zerſtörend gießt er Liebe wie ein Gift
In's unerfahrne fremde Herz,
Sieht ungerührt die ſchmerzzerriſſ'ne Bruſt,
Und wendet von der ſtummen Qual ſich ab,
Den Taumelkelch der Freude auszuleeren.

Cervantes.

Amida! höre mich, eh' Du es wagſt,
Verweg'nes Urtheil über mich zu ſprechen!

Amida.

An ſchönen gleißneriſchen Worten wird
Es dem beredten Munde wohl nicht fehlen.
Den Schein des Rechtes — ihn haſt Du für Dich;
Mir Thörin bleibt das Unrecht meines Wahns.
Nicht tadeln *kann* ich, — fluchen *muß* ich Dir!
Magſt Du es nun, mag Allah ſelbſt es hören:
Ich lieb', ich liebe Dich! Das wußteſt Du,

Digitized by Google

Verwehrteſt das Geſtändniß mir der Liebe,
Die Liebe nicht! Ward gleich mein Herz verzehrt,
Die Flamme durfte brennen, nur ſich zeigen nicht!

Cervantes.

Vernahmſt Du, was mich zur Verſtellung zwang?
Und Du kannſt noch mich des Verbrechens zeih'n,
Daß ich herzlos Dein Herz verbluten ließ?
Unſeliges Geſchick!

Amida.

Vernichte mich!
Mein Selim — ò mein Selim! Weh' mir!
Biſt Du mein Selim nicht? Ein fremdes Weſen
Mit fremdem Namen, meinem Herzen fremd?
Wer Du auch ſei'ſt — aus Deiner Liebe blüh'n
Des Glückes Blumen und des Lebens Gift.
Dein bin ich — mein biſt Du, mein mußt Du ſein,
Mein Schutzgeiſt oder Todesengel!

Cervantes.

Dich hat das Schickſal ſtreng von mir geſchieden,
Und weit entfernen unſre Bahnen ſich.

Amida.

O ſprich nicht weiter! Aus der tiefſten Bruſt
Iſt meine Liebe, ein verwegner Geiſt,
An's helle Sonnenlicht getreten, und
Nur in den Abgrund der Verzweiflung kann
Zurück ſie kehren als ein Geiſt der Rache.
Wirſt Du durch Liebe mein, ſo werd' es auch
Dein Gott, Dein Glaube und Dein Vaterland!

Digitized by Google

Kein Hinderniß ſteht trennend zwiſchen uns;
Erwied're denn mit Liebe meine Liebe!

Cervantes.

Laß ab, Unglückliche! Nie darf ein Band
Der Liebe mich mit Dir vereinigen;
Der Himmel und die Erde dulden's nicht!

Amida.

So ſcheu' ich nichts mehr — denn mein Alles gilt's!
Den höchſten Frevel zeugt verſchmähte Liebe.
Willſt Du zerſtören mir mein Paradies —
So ſei auch Deine Seligkeit zerſtört!
Herbei, herbei!

Cervantes.

Ha! Schreckliche, was ſinneſt Du? —

(Zwei Negerſclaven eilen mit gezückten Dolchen herbei.)

Liſa. Clarin.

Hilf Gott! (Sie flüchten zu Cervantes.)

Amida.

Willſt Du die Kinder retten, nun ſo ſchwöre
Bei Deinem Gott' Erwied'rung meiner Liebe!
Wo nicht, ſo ruh'n im nächſten Augenblick' —
Die Dolche in den blutentſtrömten Herzen.

Cervantes.

Halt' ein!

(Er will die Neger entwaffnen.)

Amida.

Ihr Übrigen, hieher!

(Mehrere Neger kommen.)

Digitized by Google

Cervantes.

So laß ſie tödten, Du, die ich gerettet!
Leicht würde zwar die Welt
Nun einen Meineid mir verzeih'n,
Allein der Himmel nicht, ich ſelbſt ihn nicht.
Ich ſchwöre nicht — nun laß ſie tödten!
Dein Glaube, Deine Liebe —
Sie wehren Dir es nicht! Was zögerſt Du?

Liſa. Clarin.

O Gott! wir müſſen ſterben!

Cervantes.

Was bebt ihr? Sterbt ihr nicht mit reinem Herzen?
Zum Himmel ſchweben eure Seelen auf.

Liſa.

Und finden dort den Vater und die Mutter!

Clarin.

Und ſterben wir, ſo iſt es Gottes Wille!

Cervantes.

Hörſt Du? Sie ſind bereit; Dein Werk gelingt.
Was zauderſt Du? Gebiete Deinen Dolchen!
Sie eilen in den Schooß der ew'gen Liebe,
Du aber haſſe ewigfort Dich ſelbſt! —
Allein — ich irre. Iſt's denn ein Verbrechen,
Für Liebe das Entſetzlichſte zu wagen?
Für mich begehſt Du ja den Mord, und willſt,
Mich zu gewinnen, Tugend, Glück und Ruhe
Und Seligkeit verlieren!
Was iſt denn auch des Lebens Frühlingshauch,

Digitized by Google

Der Kinderherzen lichtes Roſenblut?
Sie halten ſich umſchlungen, blicken aufwärts
Und ſchaudern nicht. Gebiete Deinen Dolchen!
Wenn Du noch zögerſt, iſt's vielleicht zu ſpät;
Gott ſendet Hülfe, und — Du biſt verloren!
Gebiete! Sieh! wie Deine Mörder lauern!
Du ſäumeſt noch? Wohlan, ſo ſchwör' ich denn —
Ich ſelbſt, ich ſelbſt — ich tödte ſie!
Nicht Deine Drohung ſchrecket mich,
Denn ſieh!

(Er entreißt einem Sclaven den Dolch.)

Bewaffnet bin ich gegen Alle.
Zurück!

(Die Sclaven weichen.)

Ich liebte Dich — ich hielt Dich werth
Und muß Dich nun zum zweiten Male retten;
Nicht Deine Seele ſoll ein Mord beflecken,
Ich ſelbſt — — —

(Er ſchwingt den Dolch gegen die Kinder; Amida wirft ſich zwiſchen ſie und ihn.)

Amida.

Nicht ſie, — mich tödte!

Cervantes.

Ach — Amida!

Amida.

Nicht bin ich Deiner werth! O nimm ſie hin!
Sei glücklich, Selim! — und mir fluche nicht!

Cervantes.

Dich trieb des Augenblickes böſer Geiſt.

Digitized by Google

Darf ich für heiße Liebe Haß Dir geben?
Dein Herz iſt glühend, aber rein von Schuld;
Ich wußt' es, Frevel kannſt Du nicht verüben,
Und brachte ſchneller zur Beſinnung Dich.
Geh' hin, und weine an des Vaters Bruſt!

Amida.

Und Du kannſt mir verzeih'n?

Cervantes.

Laß' Deiner Ruhe mich erfreu'n!

(Zu den Kindern.)

O küſſet ſie! Sie, die euch tödten wollte,
Ward eure Retterin!

Amida.

Ich will auf euch
Die Fülle meiner Liebe übertragen,
Ihr armen Waiſen!

Cervantes.

Wißt ihr des Vaters Namen?

Liſa und **Clarin.**

Avelano.

Cervantes.

Er lebt, er lebt! O Himmel! welches Licht
Strömſt Du in ſeine düſtre Seele nun!

Liſa und **Clarin.**

Er lebt!

Liſa.

Und werden wir ihn ſeh'n?

Digitized by Google

Clarin.

Führ' uns zu ihm!

Cervantes.

Bald bring' ich ihn zu euch. Amida, sei nun Mutter!
Nun fort! Es drängt die Zeit.

(Ab. Alle folgen.)

Vierter Auftritt.

Ein Theil des Gartens über der Höhle. Nacht.

Avelano (aus der Höhle heraufkommend).

Wie ist mir? hab' ich plötzlich tausend Sinne?
Tret' ich in diesem Augenblick ins Leben?
Die Himmelsluft hebt mich beflügelnd auf,
Und Stärke trifft mich wie ein Zauberschlag.
Wie süß betäubend sind die Balsamdüfte!
Wie lieblich blickt der silbersanfte Mond!
O Erde, Leben! Kraftgefühl der Freiheit!
Von eurem Freudenbecher soll ich nippen —
Um euch vielleicht auf ewig zu entbehren? —
Und fällt denn nur ein Hoffnungsstrahl der Rettung
Ins Grab, das jahrelang uns schon umschließt?
Kein Mittel seh' ich, keinen Ausweg offen;
Was frommt's, wenn ich mit ihnen langsam sterbe? — —
Welches Wohlgefühl durchströmt
Mir die abgehärmten Glieder!
Alles winkt und lockt und ruft:

Digitized by Google

Neues Leben ward dir wieder!
Aus des Todes kalten Armen
Hebet mich empor das Glück,
Will sich meiner nun erbarmen,
Gibt mich frei dem Vaterland,
Mir vielleicht die Kinder wieder.
Und ich stieg, ein blöder Thor
In das Reich des Jammers nieder? —
Nie, nie kehr' ich mehr zurück!
Mag Cervantes aus den Ketten
Eu'res Elends euch erretten! —
Nun fort! fort! eh' des Tages erstes Grauen — —
Doch wie hinaus? Geschlossen sind die Thore
Der Stadt, die Mauern rings unübersteiglich.
Unmöglich ist die Flucht mir in der Nacht!
Und wie verberg' ich mich dem Tageslicht?
Entdeckt — ergriffen — harret mein der Tod —
In seiner Qualen gräßlichster Gestalt! —
Ha! welcher Gedanke durchzuckt wie ein Blitz
Die Nacht meines Innersten? — Er nur allein
Kann Rettung mir verleih'n.
Vesuv's verglomm'ner Feuerstrom,
Er wird ein Reich der blühend'sten Natur;
Vom Staub der Todten keimt ein Blumenflor
Mit Ähren prangt das blutgedüngte Feld,
Der Berge Nacht zeugt leuchtend helles Gold,
Und die Koralle glüht im Meeresgrund.

Digitized by Google

Ihr Lebenden in Grabesſchlünden
Sollt mir das euch verſagte Leben,
Die euch verlor'ne Freiheit geben,
Das euch verloſch'ne Licht entzünden!

Jetzt nicht geſäumt, eh' die Gelegenheit,
Des Innern Stimme — — — fort! — was zaudr' ich noch?
Und welcher Schauder faßt mich an?
Bin ich Verräther? Nein, ich bin es nicht
Ich rette mich! — Gott rette ſie!
(Er eilt fort in wilder Bewegung.)

Fünfter Auftritt.

Cervantes.

Willkommen, düſt'rer Aufenthalt!
In Deine Nacht bring' ich ein Himmelslicht,
Die Freude, ja der Freuden ſchönſte —
Die Vaterfreude!
Und kann ich auch, ihr armen Freunde,
Nicht Allen gleiche Wonne ſchaffen,
So werdet ihr die Seligkeit
Mitfühlend mit dem Freunde theilen;
Es hält ein Sonnenſtrahl ja ſieben Farben,
Und hundertfach ſtrahlt Luſt im Mitgefühl.
Nun, Avelano, wird Dein Düſterſinn

Digitized by Google

Verschwinden, wirst in Deinen Kindern auch
Die Freunde freudig lieben.
O welche schöne Blume muß
Das Unglück selbst dem Menschen bringen!
Ermüdung lastet schwer auf mir;
Gewaltsam will der Schlummer mir
Die Augen schließen. Wie einladend
Umspielt der kühle Hauch der Nacht
Die heiße Stirn! Nur wenig Augenblicke
Hier noch im Freien ruh'n, wie lieblich wär's!
Nein, nein! Er leidet — und ich sollte ruh'n?
Fort, fort! hinab, ihn zu erfreu'n!
Beglücken ist das schönste Glück.
(Er geht nach der Höhle zu, bleibt aber bei einem Gebüsch stehen, da er ein Geräusch vernimmt.)

Sechster Auftritt.

Avelano. Soldaten. Cervantes.

Avelano (zu den Soldaten).

In dieser Höhle ist ihr Aufenthalt.

Cervantes.

Gott! Avelano's Stimme! Und Soldaten?
Gefangen?

Ein Soldat.

He, wer da?

Ein Anderer.

Dort regt sich was.
(Einige Soldaten eilen hin. Cervantes wird ergriffen.)

Digitized by Google

Cervantes.

Zurück! was wollt ihr?

Avelano.

Cervantes! Er — das erste Opfer?
O, was hab' ich gethan? O Strafe Gottes,
Wie schnell bist Du!

Cervantes.

Am Rand des Glücks thut sich der Abgrund auf.
(Zu Avelano.)
Verzweifelnden schließt sich der Himmel zu;
Vertrau'n in Gott stärkt uns mit Wunderkraft.
Je größ're Noth, je größer sei der Muth;
Laß furchtlos uns dem Tod entgegen treten,
Und lieber sterben als Verräther werden!

Avelano.

Weh über mich und aller Fluch der Erde!
(Er stürzt zu Cervantes Füßen.)
O tödte mich! erwürge mich!

Cervantes.

Verzweifle nicht an Gottes Gnadenfülle!
Ja wisse, Deine Kinder leben,
Sind in Algier — ich bin ihr Retter!

Avelano.

Und ich Dein Mörder — Dein Verräther!

Cervantes.

O Gott! nun laß' mich sterben!
(Er stürzt zusammen.)

Avelano.

Fluch über mich!

Digitized by Google

Ein Soldat.

Bewacht sie hier! Wir steigen in die Höhle.
Hebt weg den Stein!

(Vier Soldaten bleiben. Die andern steigen in die Höhle hinab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Ein Gemach in Almansor's Hause.

Erster Auftritt.

Almansor hastig eintretend. **Amida** ihm folgend.

Amida.

Mein Vater! Welches Unheil traf Dein Haupt?
Nie sah ich Dich so bleich, in Schmerz verstummt.
Ruhlos durchirrest Du des weiten Hauses
Gemächer, und vergebens fleht Amida.
Trag' ich die Schuld, dann weh mir Armen!

Almansor.

So fasse Dich; und wisse: Er —
Den Du verlorst, verloren ist er selbst!

Amida.

Todt!

Digitized by Google

Almanſor.

Mehr als todt! Verrathen und ergriffen!
Bald wird nun der Osmanen Grauſamkeit
Der Rache Wuth in ſeinem Blute kühlen.

Amida.

Und kannſt Du nichts für ſeine Rettung thun?

Almanſor.

Ihn retten — das vermag nur Gott!
Mit Blitzesſchnelle hat ſich das Gerücht
Verbreitet durch die Stadt; es jauchzt Algier
Und fordert des Verweg'nen Straf' und Blut.

Zweiter Auftritt.

Liſa und Clarin. Vorige.

Liſa.

Ein fremder Mann!

Clarin.

Er folgt uns haſtig!

Liſa.

Und eine blendende Geſtalt mit ihm.

Almanſor.

So ſpät in düſtrer Nacht? Was ſoll das?

Amida.

Ich bebe, Vater! wenn der Dey erfuhr — —

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Achmed. Vorige.

Almanſor.

Was führet, Aga Achmed, Dich zu mir
Zu einer Zeit, da Argwohn und Gefahr
Sich in den Schooß feindſel'ger Nacht verbergen?

Achmed.

Freundſchaft und Liebe bitten Dich um Schutz.
Nicht Staunen noch Mißtrauen faſſe Dich!
Willkommen hofft der Aga Dir zu ſein,
Wenn er ſich als Cervantes Freund Dir zeigt.
Was er Dir war, Du ihm — ſein eig'ner Mund
Hat mir's bekannt. So ſind wir uns nicht fremd,
Da wir in dem Geliebten uns erkennen.

Almanſor.

So ſei mir denn zweifach willkommen nun,
Du, mit dem Ruf der Menſchlichkeit geſchmückt!
O ſprich nun offen! künde mir ſein Schickſal!

Achmed.

Der Tod erwartet ihn und ſeine Freunde.
Sein Wahlſpruch aber iſt: „Verzweifle nie!
Denn mit dem Muth geht auch das Glück verloren." —
So laß uns denn das Äußerſte verſuchen,
Obgleich kein Strahl der Hoffnung ſich uns zeigt.
Vor Allem aber Deines Schutzes nun
Bedarf die Arme, die er liebt.

Digitized by Google

Amida.

Er liebt?

Wer ist sie, die er liebt?

Achmed.

Du sollst sie seh'n,
Die Christensclavin, die sein Herz gewann,
Noch eh' er ihre Lieblichkeit erblickt.
Gerettet hab' ich sie durch schnelle Flucht;
So mußt' es sein.

(Zu Almansor.)

Erhalte sie dem Freund!
Es drängt die Zeit.

Almansor.

Amida, mache gut,
Was Deine glüh'nde Leidenschaft gefrevelt!
Freistätte sei mein Haus der Trauernden!
Ich schütze sie, so lang' ich es vermag.
Will Gott sein Leben wunderbar ihm retten,
Nehm' er die Braut aus meinen Händen an;
Fällt ihm das Todesloos — — —

Amida.

Dann wird der gleichen Liebe gleicher Schmerz
An seinem Grabe Schwesterklage tönen!

Achmed.

Sie harret bleich und bebend Deines Spruch's.
Darf ich sie in des Schützers Arme führen?

Amida.

Und an der Freundin Brust!

(Achmed ab.)

Digitized by Google

Almanſor.

Sei ſtark, Amida!
Wer Unglück tröſtet, fühlt das eig'ne nicht.

Vierter Auftritt.

Catalina verſchleiert, von Achmed geführt. **Die Vorigen.**

Achmed.

Enthülle Dich, und faſſe Muth!
(Catalina ſchlägt den Schleier zurück, und wirft ſich zu Almanſor's Füßen.)

Amida (bei Seite).

Wie ſchön der blaſſen Miene mildes Licht!
Sie liebt und wird geliebt! Ich muß ſie haſſen!

Catalina.

Laß Deine Füße mich, o Greis, umfaſſen!
Gewähre nur die letzte Zuflucht mir,
Die nun ihr Letztes auch verlieren muß!
Ich flehe Dich um Schutz, nicht vor dem Unglück,
Nur vor der Schmach! Bald wird der Tod, der ihn
Befreit, auch meine Leiden enden,
Und frei im Vaterland dort oben mich
Mit ihm vereinen! Dürft' ich für ihn ſterben —
O dann, dann wäre keine Qual zu groß!

Almanſor.

Steh' auf! Ich will Dir Freund und Vater ſein!

Digitized by Google

Amida (abgewendet).

Die Arme leidet — und ich glühe,
Von Lieb' und Haß zugleich entbrannt.

(Sie eilt zu Catalina und schließt sie in ihre Arme.)

O faſſe Muth! komm an mein Herz!
Sanft ruh' Dein Haupt an meiner Bruſt!
Ich liebe Dich — ſo wie ich Ihn geliebt.

Catalina.

Du liebſt? Wohl mir! dann fühlſt Du meinen Schmerz,
Und mit Vertrau'n ruh' ich an Deiner Bruſt!

Amida (ſich plötzlich ſcheu loswindend).

Die Du zerreißeſt, Unheilbringende!
Mein Glück haſt Du vernichtet, wie kannſt Du
Glück hoffen?

Almanſor.

Raſende! heißt Wuth Dir Liebe?

Amida.

Weh mir! wohin reißt mich mein Wahn!

Catalina.

Was kündet dieſer Worte düſt'rer Sinn?
Komm' ich verhaßt, und ſuche Schutz?
Entzünd' ich Zwietracht, wo um Lieb' ich flehe?
O mein Cervantes, ſtirb! Ich folge Dir,
Wo aller Haß verliſcht und Liebe lohnt!
Was es auch ſei, das hier wie Nachtgrau'n brütet, —
Dein Herz iſt rein von Schuld — ich glaub' an Dich!

Digitized by Google

Amida.

Du liebeſt, wo ich raſe, — Er ſei Dein!

(Sie ſinkt in Catalina's Arme.)

Almanſor (zu Achmed).

Dies Eine noch laß, eh' Du gehſt, mich wiſſen:
Durch welchen böſen Zufall ward Cervantes — — —

Achmed.

Nicht böſer Zufall war's — ein böſer Geiſt,
Verrätherei des Freundes!

Almanſor.

Großer Gott!

Achmed.

Willſt Du das Schändlichſte, Verrath und Undank,
Mit Einem Worte nennen, ſo ſprich: Avelano!

Amida.

Und ſeine Kinder ſiehſt Du hier vor Dir.

Achmed.

Ha, gift'ge Schlangenbrut! Erwürgt die Nattern!

Catalina.

Unglückliche!

Almanſor.

Ich kauft', ich ſchenkte ſie
Cervantes, und er eilte von uns fort,
Dem Freund die Freudenkunde ſchnell zu bringen

Achmed.

O mein Cervantes! mußt Du, Edler, fallen,
So räch' ich Deinen Tod! Des Frevlers Blut,
Der Kinder Blut umſtröme heiß Dein Grab!

(Liſa und Clarin flüchten zu Almanſor.)

Digitized by Google

Lisa.

Beschütze uns!

Clarin.

Er will uns tödten!
O ruf den Vater! Er wird uns erretten!

Almansor (sich abwendend).

Auf euch ruht des Verbrechens Fluch;
Ihr ruft die Rache in mein Haus!

Catalina.

Und wollet ihr des Edlen Tod durch Fluch,
Durch Blut der Unschuld rächen? O Cervantes!
Sie lieben Dich — und kennen Dich so wenig!
Des liebevollsten Mannes milden Geist
Wollt ihr durch greuelhaftes Opfer ehren?
Drückt schwer nicht die schuldlosen Kleinen schon
Des Vaters Schuld? — O glaubet mir: Cervantes
Kann nicht mit einem Fluch im Munde sterben;
Verzeihung wird sein letztes Wort noch sein.
Und so beschwör' ich euch in seinem Namen:
Laßt Unschuld nicht den Fluch des Lasters tragen!
Frei kehret Avelano bald zurück;
O sendet ihm die armen Kinder!
Sie werden mit der Menschheit ihn versöhnen;
Sie Tugend lehrend, wird er Tugend üben,
Und, schaudernd vor der Schuld, die Unschuld lieben.
Verbrecher einst, wird er als Vater Mensch;
Sie werden seine guten Engel sein,

Digitized by Google

Amida.

Du liebeſt, wo ich raſe, — Er ſei Dein!

(Sie ſinkt in Catalina's Arme.)

Almanſor (zu Achmed).

Dies Eine noch laß, eh' Du gehſt, mich wiſſen:
Durch welchen böſen Zufall ward Cervantes — — —

Achmed.

Nicht böſer Zufall war's — ein böſer Geiſt,
Verrätherei des Freundes!

Almanſor.

Großer Gott!

Achmed.

Willſt Du das Schändlichſte, Verrath und Undank,
Mit Einem Worte nennen, ſo ſprich: Avelano!

Amida.

Und ſeine Kinder ſiehſt Du hier vor Dir.

Achmed.

Ha, gift'ge Schlangenbrut! Erwürgt die Nattern!

Catalina.

Unglückliche!

Almanſor.

Ich kauft', ich ſchenkte ſie
Cervantes, und er eilte von uns fort,
Dem Freund die Freudenkunde ſchnell zu bringen

Achmed.

O mein Cervantes! mußt Du, Edler, fallen,
So räch' ich Deinen Tod! Des Frevlers Blut,
Der Kinder Blut umſtröme heiß Dein Grab!

(Liſa und Clarin flüchten zu Almanſor.)

Digitized by Google

Liſa.

Beſchütze uns!

Clarin.

Er will uns tödten!
O ruf den Vater! Er wird uns erretten!

Almanſor (ſich abwendend).

Auf euch ruht des Verbrechens Fluch;
Ihr ruft die Rache in mein Haus!

Catalina.

Und wollet ihr des Edlen Tod durch Fluch,
Durch Blut der Unſchuld rächen? O Cervantes!
Sie lieben Dich — und kennen Dich ſo wenig!
Des liebevollſten Mannes milden Geiſt
Wollt ihr durch greuelhaftes Opfer ehren?
Drückt ſchwer nicht die ſchuldloſen Kleinen ſchon
Des Vaters Schuld? — O glaubet mir: Cervantes
Kann nicht mit einem Fluch im Munde ſterben;
Verzeihung wird ſein letztes Wort noch ſein.
Und ſo beſchwör' ich euch in ſeinem Namen:
Laßt Unſchuld nicht den Fluch des Laſters tragen!
Frei kehret Avelano bald zurück;
O ſendet ihm die armen Kinder!
Sie werden mit der Menſchheit ihn verſöhnen;
Sie Tugend lehrend, wird er Tugend üben,
Und, ſchaudernd vor der Schuld, die Unſchuld lieben.
Verbrecher einſt, wird er als Vater Menſch;
Sie werden ſeine guten Engel ſein,

Digitized by Google

Für sie wird er dem Guten selbst sich weih'n. —
O sendet ihm die armen Kinder!

Achmed.

O Menschlichkeit, wie herrlich ist Dein Sieg!

Almansor.

Beim Himmel! sie spricht wahr; ja, sie ist edel.

Amida.

Nur Sie, nur Sie ist seiner werth!

Almansor.

Ich bin sein Richter nicht; Gott walte!
Ihm sei die Strafe überlassen.

Catalina.

Ihr sendet ihm die Kinder?

Almansor.

Er sei Vater!

Catalina.

Gott lohn' es euch — er unser Aller Vater!
(Emporblickend.)
Cervantes! Mein, wo Du auch bist!
Gib mir ein Zeichen, daß ich recht gethan!
Ja, — diese Ruhe — dieses Licht,
Das rings um mich die Nacht erhellet, —
Und dieser Chor himmlischer Stimmen —
(Sie sinkt zurück. Almansor und Amida nehmen sie in ihre Arme.)

Almansor.

Sie ist erschöpft; bringt sie zur Ruhe!
(Catalina wird abgeführt.)

Digitized by Google

Achmed.

Was Menschenkraft zu thun vermag,
Sei meine Pflicht!

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Platz, mit der Aussicht auf den Hafen.

Avelano (in spanischer Kleidung).

Frei bin ich, hochbegnadigt, reich belohnt, —
Und dennoch irr' ich wie ein Geist der Nacht
Umher, und schaudre vor mir selbst!
O meine Kinder! wag' ich euch zu suchen?
Wer sagt mir, wo ihr seid? Er weiß es, Er —
Der euch erhielt, — den ich verrieth!
Darf ich mit blut'gen Händen euch umschlingen,
Wenn ich euch finde? Werdet ihr
Den Mörder Vater nennen? — —
Was beb' ich denn? Schreckt mich ein Gaukelspiel
Der Phantasie? Und war es nicht von ihm,
Dem Listigen, ein schnell erdachter Trug?
Ja, — Täuschung ist's! nicht kann ich zweifeln.
Was beb' ich noch? Bin ich nicht hier, nicht frei?
Steht nicht des Glückes gold'ner Dom mir offen? —
Doch — wenn vor des Gewissens Donnerruf
Der Sünde reichgeschmückter Prunkpalast
Erbebt und schwankt und fällt,

Digitized by Google

Die fluchbeladenen Pilaster stürzen
Und Höllenflammen lodern auf vom Grund,
Und Höllenjubel tönt und die Verzweiflung
Wahnsinnig heult — — —
Entsetzlich! Liegt nicht meine Leiche dort
Am öden Ufer, einsam und allein,
Ein Scheusal Jedem, der sie schaut und flieht?
Versinke in des Abgrunds Tiefe!
Versinke! — Weh! Sie richtet sich empor —
Sie schreitet, — wimmernd folgen ihr die Kinder —
Weh mir! — Zurück! Weh mir —
Gerichtet und geächtet für die Ewigkeit,
Bin ich mein eig'ner Rachegeist!

(Er stützt sich auf einen Pfeiler.)

Sechster Auftritt.

Viane mit einigen spanischen Kaufleuten vom Hafen kommend. Im Hintergrunde stellt sich die ihnen folgende Janitscharenwache. **Avelano** steht seitwärts.

Viane (sein Haupt entblößend).

Nicht wag' ich's, den entweihten Boden zu berühren
Mit demuthsvoller Andacht tiefgebeugtem Knie;
Nur du, mein Haupt, entblöß' und senke dich!
Und so empfange denn, allmächt'ger Gott den Dank,
Daß ich noch retten kann, noch retten darf!

(Er bedeckt sich.)

Digitized by Google

Und nun, ihr Herren, dank' ich euch,
Daß ihr im sichern Kauffarteischiff
Freundschaftliche Aufnahme mir
Und freier Flagge Schutz gewähret.
Ich eile nun zum Thron des Dey,
Das mir vertraute Lösegeld
Ihm für Cervantes anzubieten.
Mög' euch das Glück so günstig sein,
Als mir im Herzen glüht der Wunsch,
Des Freundes Rettung zu erwirken!
Lebt wohl! auf frohes Wiederseh'n!

Die Spanier entfernen sich, von einem Theil der Janitscharen begleitet; die Übrigen ziehen sich in den Hintergrund zurück. Indeß **Viane** Abschied nimmt, hat **Avelano** sich erhoben, und kommt auf den Weg, den **Viane** einschlägt.

Viane.

Mein Gott! was seh' ich? Dieser — Avelano?

Avelano (sich schnell wegwendend).

Viane! — Was führt ihn hieher?
Kommt er, sie zu befrei'n, die ich verrieth?
Wo berg ich mich? fort! fort!

Viane (ihm den Weg vertretend).

Er ist's! — Kennt Avelano mich nicht mehr?

Avelano.

Ich — Avelano?

Viane.

Willst Du Dich verläugnen?

Digitized by Google

Avelano.

Sich selbst verläugnen? Ja, wer das nur könnte!
Da wäre manches Große zu vollbringen,
Und manches Böse siegreich zu bezwingen.
Sich selbst verläugnen! wenn der Böſewicht
Das immer könnte, vor und nach der That —
Er wäre dann ein Fels, der aller Welt
Trotz böte!

Viane.

Du biſt gräßlich! düſt're Schrecken
Geh'n von Dir aus! Drückt ein Verbrechen Dich?

Avelano.

Du möchteſt richten — und biſt ſelbſt gerichtet?
Verräther! willſt Du mich Verräther nennen?

Viane.

Was ſetzt Dich ſo in Wuth? — Mich klag' ich an,
Nicht Dich. Es laſtet ſchwere Schuld auf mir;
Biſt Du nicht ſchuldlos?

Avelano.

Fluch Dir, Böſewicht!
Des Böſen Saat — Du haſt ſie ausgeſtreut,
Und Frevel ſproßt an Frevel dicht empor,
Ein weites Ährenfeld des Fluch's!

Viane.

So war es meine feige Flucht, die euch
Zurück in grenzenloſes Elend ſtieß?
Weh' über mich! —
Nun aber bin ich hier

Digitized by Google

Um gut zu machen, was ich nur vermag. —
Als mich in jener Nacht, in der ich euch
Zu retten kam, der Feigheit Höllentrug
Betäubend wie ein Wirbelsturm ergriff,
Und mit verwirrtem Sinn zur Flucht mich trieb,
Daß ich, auf meine Rettung nur bedacht,
Des heiligen Gebots der Freundespflicht
Vergaß, da ließ ich meinen Kahn hinfliegen,
Der Lüfte und der Wogen leichtes Spiel.
Wild faßte mich der Reue bitt'rer Schmerz,
Und sinnlos lag ich auf des Schiffes Kiel;
Doch mein erbarmte sich des Himmels Gnade —
Minorca lag im Morgenglanz vor mir,
Ein Kauffarteischiff nahm mich freundlich auf.
So kehrt' ich wieder nach Algier zurück,
Und bringe Lösegeld und Schreiben mit
Vom hohen Inquisitionsgericht.

Avelano.

Vermag ein Lösegeld auch das zu lösen,
Was schon der Tod in seinen Klauen hält?
Auch das, was in der Hölle Banden liegt?

Viane.

In düstern Räthseln birgst Du bösen Sinn!
(Für sich.)
Grau'nvoller Argwohn steigt in mir empor.
(Zu Avelano.)
Du legtest ab die Schmach des Sclavenkleides?
Dich schmückt das spanische Gewand? Wie kommt's?

Digitized by Google

Sprich: biſt Du frei? Iſt auch Cervantes frei?
Sie Alle frei? — Was ſtarr'ſt Du? Rede ſchnell!

Avelano (mit Wehmuth).

Frei von Verbrechen und von Laſtern ſein, —
Es iſt der Freiheit höchſter Siegesglanz,
Und er ſtrahlt herrlich auf ihr Haupt, — leb wohl!

(Zurückkehrend.)

Sie kommen! Erde, thu' dich auf! Sie ſind's!

Viane.

Er bebt zurück! — Was ſieht Dein ſtierer Blick?
Er hört mich nicht; Wahnſinn verwirret ihm
Den Geiſt! Er ſtarrt gefühllos vor ſich hin!

Avelano.

Dort — dort blick hin! Siehſt Du die bleichen Schatten?

Viane.

Verſteh' ich recht? — Mein Gott! ſo iſt's kein Wahn?
O zög're nicht! die bleichen Schatten, ſie — —

(Avelano verhüllt ſich.)

Siebenter Auftritt.

Cervantes und ſeine Gefährten in Feſſeln werden mit Janitſcharenwache im Hintergrunde vorübergeführt.

Viane. Avelano.

Viane (den Soldaten entgegentretend).

Ihr Männer, haltet ein!

Digitized by Google

Führer (ihn zurückstoßend).

Zurück, Verwegener!

Viane.

Nur einen Augenblick vergönne mir!

Führer.

Entferne Dich! (Zu den Soldaten.)

Treibt sie doch besser an!

(Die Gefangenen werden abgeführt.)

Viane.

Er ist's! — Gott stärke mich! Was ist geschehn?

(Zum Führer.)

O hab' Erbarmen! Laß mich wissen, was — —

Führer.

Bist Du von Sinnen?

Viane.

Wohin führt ihr sie?

Führer.

Zum Tod!

(Ab.)

Achter Auftritt.

Avelano. Viane.

Viane.

Sprach er die Wahrheit? War's grausamer Spott
Des rohen Muselmanns! — Ach, Avelano!
Entreiß mich dieser Qual, die schrecklicher

Digitized by Google

Als tausendfacher Tod mein Herz durchbohrt!
Erwach', Unglücklicher! Enthülle Dich!
(Er zieht ihm den Mantel vom Gesicht.)
Zum Tod'! — zum Tode führt man sie?
Wie ward ihr Aufenthalt entdeckt?
Wie fand man sie im dunklen Erdenschooß?
Du bebst? Bist schreckenbleich?

Avelano.

So höre denn: Ich bin's, der sie verrieth!
Ich bin's, dem Leben keimt aus ihrem Tod!
Ich bin's, der sich wie ein Vampyr
Aus ihrem Blute Gift und Freiheit saugt!

Viane.

O sende, Gott, mir Deiner Engel Schaar!
Gib Flügel meinen Sohlen, Kraft der Zunge,
Dem Herzen Kühnheit für das Äußerste!
Fort! fort!

(Eilig ab.)

Neunter Auftritt.

Avelano (ihm wehmuthsvoll nachschauend).

O dürft' ich Fluchbeladener Dir Segen
Nachrufen! Dürft' ich beugen meine Knie,
Und, in den Staub gebückt, den Gott der Gnade
Um ihre Rettung fleh'n! — Verstummt, ihr Lippen!

Digitized by Google

Erſtarre, Herz! Ich bin verworfen, —
Und des Verworfenen Gebet iſt Fluch!

Zehnter Auftritt.

Avelano. Ein Trupp Sclaven von Soldaten geführt.

Avelano.

Um Rettung fleht' ich erſt, um ihre Rettung, —
Und ſie iſt hier im Augenblick der Noth!
Gott ſendet ſie, Gott ſelbſt gibt mir die Kraft! —
(Raſch zu den Sclaven hintretend.)
Schlachtopfer ihr, gräu'lvoller Grauſamkeit!
Schmachvoller Qual, langſamen Tod geweiht!
Ihr armen Sclaven der Ungläubigen!

Führer.

Was frevelſt Du? Zurück!

Avelano.

Zurück Du ſelbſt,
Soll nicht mein Degen Deine Bruſt durchbohren! —
Brecht vor! Werft ſie zu Boden, die Elenden!
Was fürchtet ihr? Kann noch ein ärg'res Loos
Euch treffen, wenn das Äußerſte mißlingt?
Nur Muth erkämpft das Leben, Muth die Freiheit!
Nur Muth erkämpft das Glück, die Welt, das Recht!
Stürmt an! Erwürgt ſie! Rettet euch und Alle!
Zu Boden mit Dir!
(Er reißt den Führer zu Boden.)

Digitized by Google

Folgt mir, Brüder! Bald
Wird euer Beispiel Tausende entzünden,
Bald stürzt Algier, bald — — —

Mehrere Sclaven.

Brüder! Muth und Freiheit!

Soldaten.

Mit ihnen nieder! Tödtet sie!

(Die Sclaven ringen mit den Soldaten.)

Avelano.

Ermattet nicht! Sprengt eure, Aller Fesseln!
Es lebe hoch das Vaterland!

Eilfter Auftritt.

Achmed mit Soldaten. **Die Vorigen.**

Sclaven.

Weh' uns!

Achmed.

Getümmel! Aufruhr hier? Eilt hin!
Du hier? Verräther! Zweifacher Verräther!
Die Rache sendet mich, die strafende
Gerechtigkeit. Dein Maß ist voll; zur Hölle,
Verruchter Du!

(Er dringt auf Avelano ein.)

Avelano (fechtend).

Nicht werdet ihr lebendig mich bezwingen,
Und stürmet auch ihr Alle auf mich ein!

Digitized by Google

Achmed.

Dein Leben gilt's, wenn Du Dich widerſetzeſt!

Avelano.

Mein Leben gilt's? (Bei Seite.)
Dem Tode ſei's geweiht!

(Er kämpft mit Achmed, wird verwundet und fällt.)

Achmed.

Laß ab! Ergib Dich! Blut entſtrömt der Wunde.

Avelano.

Verrath'ne Freunde! Euch zur Sühne ſtrömt's!
Gott ſchütze — Dich — Cervantes — Dich — —

Zwölfter Auftritt.

Almanſor mit **Liſa** und **Clarin**. **Vorige.**

Almanſor.

Er iſt's! In ſeinem Blute krümmt er ſich.
Zurück, ihr Kinder! Eilt nicht! Bleibt bei mir!

Clarin und **Liſa.**

(Zu Avelano eilend.)

Er iſt's! O Vater! Vater!

(Sie werfen ſich auf ihn.)

Liſa.

Wir ſind Deine Kinder.

Almanſor.

O welch ein Augenblick des Wiederfindens!

Digitized by Google

Clarin.

Erkenne uns!

Liſa.

Wir bitten, blick' uns an!

Avelano.

Was wimmert hier um mich? Was tönt ſo bang
In's tiefſte Herz? — Ich kann nicht ſehen. Sprecht!
Sprecht! Weſſen Ruf kann Todte auferwecken?
Weh mir! Nacht iſt's um mich. Gib, Himmel, mir
Nur einen Strahl des Lichtes, eh' ich ſcheide!
(Sich aufrichtend.)
O Gott! Was ſeh' ich? Iſt es Täuſchung —
Blendwerk des Todes? Meine Kinder!
O meine Kinder! Redet! Faßt mich an!

Liſa.

O Vater, lebe! Liebe Deine Liſa!
Ich klamm're mich an Dich; Du kannſt nicht ſterben.
Nimm meinen Lebenshauch mit dieſem Kuß!

Clarin.

Wir kommen ja zu Dir, ſind frei, Dein eigen,
Und bleiben hier, und ewig nun bei Dir.
Stütz' Dich auf meinen Arm! Ich hebe Dich!

Avelano (zärtlich).

O meine Kinder! (Plötzlich aufſchauend.)
Kommt ihr, mir zu fluchen?
Mir, der nicht leben darf, nicht ſterben kann!

Liſa.

Mein Vater! Er, der Dich uns wiedergab — —

Digitized by Google

Clarin.

Hieß uns Dir ſagen, daß er Dir verzeih'! —

Avelano.

Vergebung mir? Er — mir, der ihn verrieth?
Auf, auf! (Er rafft ſich mit aller Kraft empor.)
Zu ihm! zu ſeinen Füßen! Kinder,
O folget mir! Von ſeinen Lippen ſoll — — —
O ſtützet mich! — — — (Er ſinkt zuſammen.)

Achmed.

Die Lebenskraft entflieht. Bringt ihn von hinnen!

Avelano.

Nicht ſehen ſoll ich ihn? O hartes Loos!
So laßt mich denn in meinem Blut vergeh'n!
Laßt hier des Todes Qual — — —

Almanſor.

Wie? Troſtlos willſt Du noch verzweifeln, — und
Die Kinder knieen hier an Deiner Seite?

Avelano.

(Die Kinder betrachtend, dann küſſend.)

Gott ſendet ſie, — er hat mich nicht verlaſſen!
Als Engel kommen ſie, die Todesſtunde —
Mir zu verſüßen.

(Er ſinkt zurück.)

Liſa und Clarin.

Vater, ſegne uns!

Avelano.

Bleibt immer ſchuldlos! Selbſt ſtraft ſich die Schuld.

Digitized by Google

Geht! — bringt meine Reue —
Ihm — zur Todesweihe! (Er stirbt.)

Lisa.

Vater!

Clarin.

Er ist todt!

(Sie sinken auf ihn.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Garten des Dey. Rechts im Vordergrunde ein offenes Gezelt. Im Hintergrunde ein Gitter mit freier Aussicht. — **Azan** im Zelte sitzend; neben ihm steht **Arnot Mami**, dem Zelte gegenüber **Achmed** mit Janitscharen-Leibwache.

Azan.

Unglaublich frevelhafte That!
Sie sollen büßen, schrecklich büßen!
Nicht Einer der Verweg'nen soll — — —

Arnot Mami.

Die That ist sträflich, — doch auch kühn und groß!
Bei Mahomed! Viel Muth und Kraft
Erheischt's, so einen kecken Plan zu fassen

Digitized by Google

Und mit Beharrlichkeit ihn auszuführen!
Den will ich kennen, der ihn ausgedacht!

Azan.

Du wirst mir wohl am Ende noch zumuthen,
Daß ich sie rühmen und belohnen soll?

Arnot Mami.

Wär' ich der Dey von Algier, — nun fürwahr
Ich weiß nicht, was geschäh'!
Denn Muth und Kühnheit schätz' ich über Alles.
Man sieht der Gaben vollen Werth erst dann
Wenn man als ein Freibeuter so wie ich,
Hinfliegend zwischen Meer und Himmel,
Umrungen von Gefahren aller Art,
Und preisgegeben jedem Muthigern,
Nur auf sich selbst und eig'ne Kraft sich stützt;
Da lernt man Großes ehren, Großes thun!
Der feige Schurkenstreich verdient den Tod,
Die Kühnheit aber lacht dem Tod in's Angesicht,
Und jagt ihn fort, wie Sturm die Donnerwolke. —
Doch — zürne nicht ob meiner freien Rede,
Und laß mich sein, wie die Natur mich schuf!
Scharf ist mein Schwert, nicht minder scharf die Zunge,
Und reden muß ich, wie das Herz gebeut!
Mein Blut für Dich, mein freier Sinn für mich!

Azan.

Oft trank das Meer von Deiner Wunden Blut,
Doch wallt dies Blut noch stets zu heiß und schnell.
Wohl kann der Blitz nicht auf der Tulpe ruh'n;

Digitized by Google

Und ſo verträgt Dein Stand die Zahmheit nicht:
Doch von dem Sclaven fordr' ich Sclavenſinn;
Er leide, dulde, wie's das Schickſal will!

(Die Gefangenen erſcheinen.)

Arnot Mami.

Sieh da! man bringt ſie ſchon herbei.

Achmed (bei Seite).

O Himmel, gib mir Kraft,
Den Anblick zu ertragen!

Azan (zu Achmed).

Iſt mein Befehl vollzogen? Sind ſie Alle
Gekleidet in die ſtolze Spaniertracht?

Achmed.

Sie ſind's, o Herr!

Azan.

Wohlan! In dieſem Schmuck
Des Prunkgewandes ſollen ſie den Tod
In ſeiner tiefſten Schmach erleiden!
Hieher ſogleich! Mich lüſtet's, ſie zu ſeh'n.

(Achmed gibt auf Azans Wink ein Zeichen.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Die Chriſtenſclaven in ſpaniſcher Edelmanns-Kleidung, von Wache umgeben, unter klingendem Spiel, treten ein, **Cervantes** unter ihnen zuletzt. **Die Vorigen.**

Cervantes (im Eintreten zu Pedro und Hernandez).

Ihr tretet vor, und nehmt zuerſt das Wort!
Ich ziehe ſchweigend mich zurück,
Doch baut auf mich im rechten Augenblick!

Azan

(nachdem er Alle lange und verwunderungsvoll überſchaut und gemeſſen hat).

Elendes Volk! Verworf'ner Sclaventroß!
Von Schmach entſtellte Schattenhorde!
Ihr Beingerippe, ſchon vom Tod benagt!
Wie wurde euch denn möglich ſolche That?

Pedro.

Wie ſchwer die Laſt der Leiden drückt,
Das ſah'ſt Du wohl in Deinem Harem nie!
Der Sclave ſelbſt darf nur geſchmückt Dir nah'n,
Ward er zu Deinem Dienſte ausgewählt.
So zeigt ſich Dir das Elend auch im Glanz.
Erblick es einmal jetzt an uns
In ſeiner ſchauderhaften Schreckgeſtalt, —
Dann zürne, wenn Du darfſt, daß Liſt
Hülfreiche Hände beut dem Recht.

Azan.

Ihr ſeid mein eigen, wo läg' euer Recht?

Digitized by Google

Pedro.

In Deinem Unrecht. Nacht gebiert den Tag.

Hernandez.

Was wir gethan — betracht' es noch so streng, —
Verbrechen kannst Du nimmer es benennen!

Azan.

Und ihr nicht Unrecht, daß als Sclaven euch
Algier ergriff und hier in Fesseln hielt.
Hegt denn ihr Europäer andern Sinn?
Hat weiße Farbe nur der Freiheit Recht?
Wer gab der nähern Sonne schwarzes Kind,
Wer gab den Neger euch zum Eigenthum?
Ward euch mehr Recht auf ihn als uns auf euch?
O prahlet nicht mit eurer Menschlichkeit!
Den Freien machen wir zum Sclaven hier,
Der Mexikaner wird durch euch zum Thier!
Wohl weiß ich es, an einer Frevelthat
Wie eure, trägt nicht Jeder gleiche Schuld.
So trete denn erst Avelano vor,
Und nenne mir des Frevels keckes Haupt!

Achmed.

Herführen wollten wir den Christensclaven,
Wie Du befahlst. Am Hafen traf ich ihn,
Zum Aufruhr reizend eine Sclavenschaar,
Die mit der Wache schon den Kampf begann.
Mit tollem Frevelmuthe trotzt' er selbst
Der Übermacht, die ihm entgegen stand,
Drang mit dem Degen wüthend auf uns ein,

Digitized by Google

Und kämpfte — bis er todt zur Erde fiel.
Er schien den Tod zu suchen, den er fand.

Arnot Mami.

Was Allah ihm bestimmte, ist vollbracht!

Cervantes.

Und mög' ihm Gott verzeih'n wie wir!

Azan.

So hört denn: Eure Rettung steht bei euch.
Nicht dürste ich nach Blut, so wie ihr glaubt;
Doch Strafe muß das Haupt der Rotte treffen.
Nennt ihn! Er soll mir büßen für euch Alle
Und Gnade sei den Übrigen gewährt!

Cervantes.

Das Leben und die Freiheit?

Azan.

Beides.
(Zu Arnot Mami.)
Der scheint geneigt, den Lohn sich zu verdienen.

Arnot Mami.

Der Schurke kauft um jeden Preis sein Leben,
Und Ein Verrath ermuntert wohl den andern.
Schlachtopfer! Bald strömt euer Blut nun hin.

Azan (zu Arnot Mami).

Wie seltsam ist Dein Innerstes bewegt?

Arnot Mami.

Ein Löwe bin ich nur im Kampfeszorn;
Erfreut von dem Gefühle meiner Kraft,

Digitized by Google

Mag ich gern überwinden — quälen nicht!
Der Anblick des Hülfloſen macht mich feig.

Azan (zu den Sclaven).

Des Hauptes Tod gibt Leben euch und Freiheit.
Nun zaudert nicht! Entdecket ſchnell! Ich will's.

Hernandez.

Ein ſolches Leben, eine ſolche Freiheit,
Sie wären mehr als Sclaverei und Tod!
Und machteſt Du zum Herrn der Erde mich,
Und gäb'ſt des Glückes ew'ges Füllhorn mir
Für Ein Wort des Verraths — ich bleibe ſtumm!

Pedro.

Und fände ſich ein ſolcher Böſewicht,
Erwürgen müßt' ich ihn mit dieſer Hand
Vor Deinem Angeſicht, trotz Deiner Macht!

Cervantes (zu ſich ſelbſt).

O Dey! Viel ärmer biſt Du nun als ich.
Du kannſt ſie tödten — ich kann ſie erretten,
Und makelrein erhalten ihre Seelen
Von des Verrathes Möglichkeit.
Ich fühl's, daß Gottes Athem mich durchweht.
Zu Deinem Gnadenthron hebt ſich mein Blick,
O Herr! Nimm gnädig auf mein Dankgebet!

Azan.

Noch einen Augenblick vergönn' ich euch,
Bekennet ſchnell des Frevels Haupt
Wer von euch iſt's?!

Digitized by Google

Cervantes (raſch vortretend).

Ich bin's.

(Zu den Uebrigen.)

Ich ſterbe, Brüder, — ihr ſeid frei!

(Sich nahe vor den Dey ſtellend.)

Für das verwirkte Haupt haſt ihnen Du
Freiheit und Leben zugeſagt.
Du gabſt Dein Wort; es ſtieg von Deinem Munde
Zu Gottes Thron' empor. Erfüll' es nun! (Für ſich.)
O Catalina! Pflicht gebeut den Tod;
Doch bin ich jenſeits auch in Liebe Dein.

(Zu den Uebrigen.)

Ihr aber ziehet hin — und grüßt mein Vaterland!
Und ſeid die Stützen meiner greiſen Mutter
Und — (mit einem Blick nach Achmed)
Wer mein Genius war in dieſem Lande —
Er tröſte meine holde Catalina!
Sie ward durch Liebe mein, — bleibt ewig mein,
Denn ewig wie die Seele iſt die Liebe!

Pedro (raſch einfallend).

Er war nicht unſer Haupt!

Andere.

Er war es nicht!

Cervantes.

Zum Himmel heb' ich meine Hand empor
Und ſchwöre: Ich war euer Haupt!
Mein war der Plan, und die Ausführung mein!

Digitized by Google

Wagt ihr den Schwur durch Schwur mir zu vernichten?

(Alle schweigen betroffen.)

Lebt wohl! Aus meinem Tod blüh' euer Glück!

Azan (zu Arnot Mami).

Ich muß erstaunen! Welch ein Muth!

Arnot Mami (zu Cervantes tretend).

Du bist ein Held fürwahr! Reich' mir die Hand!
Doch halt! was seh' ich nun? Die linke Hand —
Sie fehlt! Er ist's!

(Zu Achmed.)

Ja, Freund, nun baut auf mich!
Er darf nicht untergeh'n!

(Zu Cervantes.)

Bin ich Dir fremd?

Cervantes.

Wofern ich mich nicht täusche, bist Du——

Arnot Mami.

Ja!

Der Arnot Mami bin ich, der Korsar,
Der Dich gefangen nahm, Du edle Beute!
Du kämpftest kühn, voll Unerschrockenheit,
Und wehrtest Dich mit Deiner Einen Hand,
Als steckten ihrer zehn unsichtbar d'rin.
Die eine Hand bleibt ewig unvergeßlich mir.
Dies Denkmahl auf der Stirn, es ist ihr Werk.
Gern hab' ich's; jede Wunde, jede Narbe
Von tapf'rer Hand, sie bleibt mir lieb und werth.
Schön ist's, wenn man mit muth'gen Männern focht;
So eine Narbe gilt ein Siegesmahl!

Digitized by Google

Azan.

So zieht denn fort, ihr Andern, wie ihr wollt!
Cervantes bleibt. Ihr seht, ich halte Wort!

Hernandez (Cervantes umarmend).

Dich sollen wir verlassen, der uns nie
Verließ?

Pedro.

Es ist unmöglich! Nimmermehr!

Achmed (vor den Dey tretend).

Ein Spanier naht, und dringend bittet er,
Du wolleſt ihm Gehör verleih'n!

Azan.

Er komme!

Dritter Auftritt.

Viane. Die Vorigen.

Viane (bei Seite).

Dank Dir, o Gott! Sie leben, — noch ist's Zeit!
(Im Vorbeigehen zu Cervantes.)
Ich bin des Todes, wenn man mich erkennt!
Fremd bin ich Dir und jedem von euch Allen.

Cervantes (leise).

Viane! Will der Himmel Wunder thun?

Azan.

Was führt so haſtig Dich zu mir?

Digitized by Google

Viane.

Vergönne, Herr, die Sendung kund zu thun!
Ein Schreiben bring' ich Dir aus Spanien
Vom Tribunal der Inquiſition,
Mit beigefügtem Löſegeld, das man
Für einen Deiner Chriſten-Sclaven Dir
Darbietet.

Azan.

Welcher ſoll dies ſein?

Viane.

Cervantes Saavedra nennt er ſich.

Azan.

Ei ſeht doch! Wollt ihr ihn dem Tod abkaufen?
Wie viel iſt der Betrag?

Viane.

Fünfhundert Thaler
In Gold.

Azan (ironiſch).

So wenig haltet ihr ihn werth?
Ich lieb' ihn nicht, und — ſchätz' ihn dennoch höher.

Arnot Mami.

Ich höher noch, ich — ſchätz' ihn mehr als Gold!

Azan (zu Viane).

Den Sclaven kann wohl Löſegeld befrei'en;
Er aber rief durch kühne Frevelthat
Den Tod auf ſein verwirktes Haupt.
Wollt ihr durch Löſegeld das Leben ihm
Erhalten, — nun, ſo mag es ſein;

Digitized by Google

Doch nimmermehr geb' ich die Freiheit ihm;
Denn die Vermeſſenheit, durch ihn entflammt
In jeder Bruſt, ſie würde zügellos
Aufraſen, blieb' Er ungeſtraft!
Ja, Du biſt zu gefährlich, bleibſt mir Sclave!

Cervantes.

Erzitt're denn noch mehr als je vor mir!
Ja wiſſe: Schnöd' mißhandelt vom Geſchick,
Vom Freund verrathen und zurückgeſtoßen
In Schmach und Qual — bleib' ich mir dennoch gleich,
Bleibt feſt mein Sinn und ungebeugt mein Muth,
Zu brechen der unheil'gen Feſſeln Laſt,
Dein greuelvolles Reich in Schutt und Staub
Zu ſtürzen, und auf der verruchten Stätte
Einen Altar zu bau'n der Menſchlichkeit!

Azan.

Zum Tod! Führt ihn zum Tod! Er will's, — er ſterbe!
Doch ſchrecklich unter tauſendfacher Qual!

Einige der gefangenen Spanier.

So laß' uns mit ihm ſterben!

(Cervantes wird von Soldaten ergriffen.)

Andere.

Erbarmen! Gnade!

Achmed (zu Arnot Mami).

Nun iſt es Zeit, das Äußerſte zu wagen!
Almanſor fleht, und ich beſchwöre Dich,
Befreie ihn, und wir ſind Dein auf immer! —

Digitized by Google

Arnot Mami.

Herr, Deine Gnade war mir ſtets die Sonne
Der Freude und des Glücks. Mein Streben war's,
Mich würdig zu erhalten Deiner Gunſt,
Die wie ein Frühlingstag mein Haupt umfloß.
Mich trieb nie Habgier, ſtach kein Eigennutz;
Ich diente Dir, wie's treuem Diener ziemt.
Erſt dieſen Augenblick erſcheint die Zeit,
Daß Arnot Mami fleht um Deine Huld.

Azan.

Wozu der reiche Teppich Deiner Worte?
In meiner Seele glänzen Deine Thaten,
Wie Sterne glänzen hoch im Himmelsraum.

Arnot Mami.

Von jeder Beute, die mein Schwert erkämpft,
Iſt mir ein Theil als Eigenthum beſtimmt.
Durch ſolche Theilung ward Cervantes mein,
Bis ich ihn als Geſchenk Dir überließ.
Gib nun zum Lohn, als ſeinem erſten Herrn
Ihn mir zurück! Das iſt es, was ich bitte.
O laß mich groß durch Deine Größe ſein!

Azan.

Du forderſt viel! Doch— viel auch dank' ich Dir.
Dein Löwenmuth iſt Stütze meines Reichs,
Des Thrones Zierde aber nennt man mich.
Der ſtolze Arnot Mami fleht um meine Gnade,
Die er ſonſt nimmer zu bedürfen ſchien? —

Digitized by Google

Durch großen Lohn zeigt sich der Herrscher groß:
So sei er Dein, — und schalte frei mit ihm!

Arnot Mami (zu Cervantes).

Du aber schalte frei nun mit Dir selbst!

Cervantes.

Thut sich der Himmel auf?

Die Spanier.

Gelobt sei Gott!

Arnot Mami.

Ja, Alles Große was der Krieg erzeugt
Und Alles Holde, was der Friede gibt —
In Dir ist's wunderbar vereint!
Ich kämpfte mit der Welt, Du mit dem Schicksal,
Ich that Dir Unrecht, ich mach's wieder gut.
Dasselbe Schiff, auf dem ich Dich bezwang,
Es führe Dich in's Vaterland zurück!

Cervantes.

Der Gott, der mich beschützt, er lohne Dir!
Denn nimmer kann ich würdig Dir vergelten.

Azan.

Dein eig'nes und der Brüder Glück, Du dankst
Es Deinem Geist, der zur Bewund'rung zwang.
So sei denn frei! Und wie's dem Herrscher ziemt,
Will ich mit Gnade noch Dich überströmen;
D'rum, was Du wünschest, wage kühn zu bitten!

Cervantes.

Die Kinder Avelano's trauern hier,
Beraubt des Vaters; lass' mich Vater sein!

Digitized by Google

Arnot Mami.

Die Kinder deſſen, welcher Dich verrieth?

Azan.

Ich ſtaune! — Chriſt! — Du biſt des Glückes werth!
Nimm ſie mit Dir, und bitte zweifach nun!

Cervantes.

So nenn' ich Catalina meine Braut.

Azan.

Sie öffne Dir ein Paradies der Liebe!

Cervantes.

(Er umarmt den Arnot Mami, dann entblößt er, vortretend, ſein Haupt, alle Spanier mit ihm zugleich.)

Wohl uns, daß nicht des blinden Zufalls Spiel
Uns führte an das heiß erſehnte Ziel!
Wohl uns, daß einer höhern Fügung Hand
Durch Edelſinn und Menſchlichkeit
Aus Sclavenketten uns befreit!

Azan.

Viel minder dankeſt Du die Freiheit uns
Als wir das ſchöne Beiſpiel Dir verdanken:
Es lehrt ein großer Menſch uns menſchlich ſein!
Du haſt geſiegt durch Deinen hohen Sinn;
So zieh' denn wie ein Sieger feſtlich hin!

(Er winkt. Muſik beginnt, da er mit ſeinem Gefolge abgeht.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Ulrich,

Herzog von Würtemberg.

Hiſtoriſches Schauſpiel in fünf Akten.

Digitized by Google

Personen.

Ulrich, Herzog von Würtemberg.
Leo, Ritter von Sonnenstein.
Sidonia, seine Tochter.
Bertha, ihre Muhme.
Junker **Guido von Ostenthal.**
Ritter **Dipold am Stein.**
Jörg, Truchseß, Freiherr v. **Waldburg**, oberster Feldlieutenant } der Truppen des
Hubert von Breitenstein, Feldhauptmann } schwäbischen Bundes.
Georg von Besserer, Bürgermeister in Stuttgart.
Dietrich von Kraft, Schreiber des großen Rathes in Ulm.
Hans, der Spielmann von Hart.
Sibylla, Wirthin einer Straßenherberge.
Hubert, **Goar**, } Führer der Lanzenknechte des schwäbischen Bundes.
Der lange Peter, Oberster.
Löffler, **Mukerle**, **Magdeburger**, } Hauptleute einer Schaar von Lanzenknechten.
Ein Stadtwächter.
Oswald, ein Knappe Leo's.
Bürger in Ulm und Stuttgart. Stadtwächter. Feldhauptleute. Lanzenknechte. Ball- und Herberggäste. Rathsherren in Stuttgart. Volk. Gefolge, Ritter und Krieger des Herzogs Ulrich von Würtemberg.

Zeit der Handlung: Das zweite Jahrzehend des sechzehnten Jahrhunderts.

Digitized by Google

Erster Akt.

Erste Scene.

Großer Platz in der Reichsstadt Ulm; im Hintergrunde das Rathhaus, vor welchem eine Schaar Lanzenknechte aufgestellt ist; zu beiden Seiten Bürger und Volk.

Dietrich von Kraft. Georg von Besserer. Löffler. Mukerle.

Kraft.

Nein! So lange die Welt steht, hat man nichts Schöneres gesehen als den heutigen Einzug der Ritter und Kriegsknechte des schwäbischen Bundes in unserer weltberühmten Reichsstadt Ulm. Ich prophezeihe Euch, daß dieser Einzug der Leichenzug des flüchtigen Herzogs Ulrich von Würtemberg ist. In den letzten Zügen liegt er wenigstens, so viel ist gewiß, und in sein Land kommt er nicht mehr zurück.

Besserer.

Ihr gebt ja Orakelsprüche von Euch! — Hört doch nur, was für ein hölliſches Getöse unsere scharmanten Gäste, die Bundesobersten und die Feldhauptleute, in dem Rathhaussaale machen! Der Wein thut seine Wirkung; sitzen nun auch fünf Stunden bei Tische.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Vorige. Ein Stadtwächter, aus dem Rathhause kommend, bringt den Lanzenknechten zwei große Weinkrüge.

Stadtwächter.

Der hohe Rath der freien Reichsstadt Ulm sendet Euch diese Labung.

Löffler (trinkend).

Hoch lebe der schwäbische Bund!

Alle.

Hoch!

Mukerle (trinkend).

Der hohe Rath und der tiefe Rathskeller!

(Stadtwächter ab.)

Besserer.

Wer im Zechen ein Meister werden will, der muß zu diesen Waschschwämmen in die Schule gehen. Mich wundert nur, daß Einer von ihnen noch die Lanze halten kann.

Kraft.

An den Lanzen halten sie sich eben noch fest; sonst lägen sie Alle schon längst auf dem Boden.

(Es fängt an zu dämmern. Bürger und Volk verlieren sich allmälig.)

Besserer.

Nun zünden sie im Rathhaussaal
Zum Tanzfest schon die Lichter an.
Mich macht der Jubel traurig.

Kraft.

Ei wie so?

Digitized by Google

Besserer.

Weil dieser schwäb'sche Bund, als Feind
Des wackern Herzogs Ulrich, mir verhaßt ist.

Kraft.

Hängt Ihr denn immer noch mit Leib und Seel'
Dem Würtemberger Herzog an?

Besserer.

Ja! wem ich einmal treu ergeben bin,
Dem bleib' ich's bis zum letzten Athemzug.

Kraft.

Des Herzogs Herrlichkeit geht nun zu End',
Da muß man denn politisch sein.

Besserer.

Das heißt, man dreht den Mantel nach dem Wind?
Bleibt mir mit dieser Politik vom Leib!
Ich kenne nichts als Ehrlichkeit und Pflicht.

Kraft.

Ihr seid partei'sch, als Stuttgart's Bürgermeister,
Weil diese Stadt noch an den Herzog hält.

Besserer.

Ich sprech' als Mensch und treuer Unterthan.
Was Recht ist, das bleibt Recht in Ewigkeit;
Kein Unglück kann das Recht zum Unrecht machen

Kraft.

An seinem Unglück ist der Herzog selber Schuld.

Besserer.

Der Ulrich, sag' ich, wird dem Unglück trotzen,
Und seinen Thron als Fürst und Mann behaupten.

Digitized by Google

Ich seh's, Ihr kennt den edlen Herzog nicht.
Steht er auch jetzt verlassen da von Allen,
Die treulos oder furchtsam von ihm weichen, —
O nur Geduld! Es ist noch nichts verloren.
Steht auch das Äußerste schon auf dem Spiel,
Der mächt'ge Herrscher ist sich selbst ein Heer,
Und seine Herrlichkeit bürgt ihm sein Reich.

Kraft.

Warum trat er dem mächtigen Verein
Des schwäb'schen Bundes denn nicht bei?

Besserer.

Er fühlte Kraft genug, allein zu steh'n.

Kraft.

Konnt' er mit seiner Frau Sabina denn
Nicht friedlich leben? So beleidigte
Er seinen Schwager, Baierns Herzog, schwer.

Besserer.

Die Herzogin war stolz, und zankte gern;
Das mag der Mann nicht an dem Weiblein dulden.

Kraft.

Unklug und unrecht war's, daß er den Johann
Von Hutten niederstach.

Besserer.

Der Herzog duldet
Beleidigungen seiner Ehre nicht,
Auch die geringste nicht, selbst nicht den Schein;
Und überdies stach er den Gegner ja
Im off'nen Kampfe nieder auf der Jagd.

Digitized by Google

Kraft.

Auch seine allzuheftigen Ausbrüche
Des Zorns und übermäß'ger Kühnheit,
Mit welchen, er, der Einzelne, so vielen
Verbündeten die Stirne trotzend bot,
Sie machten ihn verhaßt; selbst Kaiser Max —

Besserer.

Ach leider starb der edle Herr dem Herzog
Zu früh; an ihm verlor er einen weisen,
Gerechten Richter, dessen er in dieser
Höchst argen Zeit noch mehr als je bedurft.

Kraft.

Und wäre er nur wenigstens nicht gegen
Die freie Reichsstadt Reutlingen gezogen,
So grimmig, sie gewaltsam unter seine
Botmäßigkeit zu beugen.

Besserer.

Seht mir doch!
Sollt' er sich etwa die Beleidigungen
Der kecken Städter, deren Nest in seinem
Gebiete lag, gar zahm gefallen lassen
Und zuseh'n, wie sie ihm den Waldvogt auf
Achalm erschlugen?

Kraft.

Hätt' er wenigstens — —

Besserer.

Potz hätt' und wäre und warum und weßhalb!
Herr Schreiber eines großen Raths in Ulm!

Digitized by Google

Bleibt hübsch bei Eurer schönen, zierlichen
Buchstabenmalerei, und übrigens
Urtheilet nicht absprechend über Fürsten,
Für deren Größ' Ihr keinen Maßstab habt!
Und damit Punktum! Mit des Bundes Einzug
Ist meine Sendung hier in Ulm geendigt,
Die nur als Stuttgarts Bürgermeister mich
Hierher zu kommen zwang; sonst hättet ihr
Mich wahrlich nicht geseh'n. Ich eile nun,
Gott sei gedankt! in meine Vaterstadt zurück.
(Ab.)

Kraft (allein).

Du hochgesinnter Herr! Dich und dein Stuttgart
Wird wohl der schwäb'sche Bund und Ulm
Bald Mores lehren; wollen euch
Buchstaben auf den Rücken malen,
An die ihr ewig denken sollt!
Ade, Herr Griesgram! Ich geh' nun zum Tanz.
Vielleicht seht ihr bald einen Todtentanz!
(Ab.)

Dritte Scene.

Guido von Ostenthal (aus dem Rathhause kommend).

Ich halt's nicht aus; sie treiben es zu toll!
Das weinentflammte Blut
Entzündet sie zur Wuth.
Wie ein Gewitter tobt's im Saal;

Digitized by Google

Der Zwietracht Geist erwacht;
Getheilte Meinung rüstet sich zur Schlacht.
O trauriges Vorbild der nahenden Zeit!
Wie Alles im Hause hier tobend zerfällt,
Wird's bald auch ergehen der armen Welt,
Wenn Raubsucht und frevelndes Treiben
Mit blutiger Hand Gesetze schreiben.
In diesem wilden Kriegsgetümmel,
In dieses Kampfs Gewitternacht,
Erblick' ich an dem düstern Himmel
Nur Eines Sterns goldhelle Pracht.
Sidonia! Es ist kein Traum; Du warst's,
Die ich am Erkerfenster heut erblickt,
Als unser Heereszug dem Rathhaus nahte.
Dies sagte mir mein Herz, dies sagte mir
Dein Blick, und Dein Erröthen, Dein Erblassen
Bei meinem Gruß. —
So hat mein guter Geist
Dich, Schutzgeist meines Lebens, Dich,
Sidonia! hieher geführt.
Bist Du auch noch dieselbe, die Du warst?
Hast Du mir Lieb' und Treu' bewahrt,
Dies Kleinod, das die Welt zum Himmel macht?
Doch — bist auch Du mir treu gesinnt, droht nicht
Der böse Dämon dieser Zeit uns Trennung?
Hat nicht Dein Vater, seinem Herzog treu,
In Ulrich's Schaaren sich gestellt, indeß
Das Bundesheer mich an sich zog? Dann wehe mir!

Digitized by Google

Er steht mir feindlich drohend gegenüber,
Er spricht: „Des Herzogs Feind ist mein Feind auch!“
So bist Du denn, Sidonia, mir verloren;
Und weicht mit Dir mein guter Geist von mir?
Hält mich der Dämon des Verderbens fest,
Der einmal mich in's Netz gelockt,
Dem Liebentflammten Schätze, Rang und Glanz
Verhieß, und nun mich in den Abgrund stürzt,
Da mir des Glückes Stern am Himmel glänzt? —
Ihr Bilder der Verzweiflung, flieht von mir!
Du, Schärpe, du, von ihrer Hand geschaffen,
Du blickst mich an mit ihrer Augen Blau;
Blau ist die Farb' des Himmels und der Treue.
Komm, milde Ruh'! erleuchte mir das Herz,
Und lehre mich, wie ich geheim, doch zart
Und sittig, mich der Holden nähern darf!
Ein Wort von ihr, und schwinden wird die Nacht,
Die wie ein gift'ger Qualm mich jetzt betäubt.

Vierte Scene.

Guido. Kraft.

Kraft.

Kraft heiß' ich, aber kraftlos bin ich schon;
Ich sollt' mich heut in tausend Theile theilen,
Und aus dem Kraft zahllose Kräfte machen,
Um überall zu sein, wo man mich braucht,

Digitized by Google

Wie's einem Schreiber ziemt des großen Raths,
Der für die Ehre seiner Stadt
Und für das Wohl der Gäste sorgt.
Jetzt in den Rathhaussaal,
Und da zum Tanzfest Alles anzuordnen!
Doch wie? Was seh' ich? Seid Ihr's wirklich, Guido
Von Ostenthal, mein alter Schulkam'rad
Von Tübingen?

Guido.

Mein lieber Dietrich Kraft!
Gott grüß' Euch! Seid mir tausend Mal willkommen!

Kraft.

Ein Krieger, edler Freund, im Bundesheer?

Guido.

So ist's. Und Ihr?

Kraft.

Des großen Raths in Ulm
Geheimer Schreiber, der, mit Ruhm zu melden,
Schon manch politisches Traktätlein schrieb,
Und hier in Ansehn und wohlhabend lebt.

Guido.

So gut ist's mir, Freund Kraft, noch nicht geworden;
Denn Gold und Lorbeern muß ich erst erwerben,
Um mein verfall'nes väterliches Schloß
Neu aufzubau'n in diesem Jammerthal.

Kraft.

Drückt den sonst heitern Freund die Schwermuth nun?

Digitized by Google

Guido.

Weil etwas mir schwer auf dem Herzen liegt.

Kraft.

Was wäre das?

Guido.

Die Liebe.

Kraft.

Glaub's Euch gern!
Hab' selbst gekostet von dem süßen Gift,
Von diesem Feu'r, das leuchtet, aber — brennt.
Wenn's kein Geheimniß: wie heißt die Geliebte?

Guido.

Euch darf ich trauen, wie mir selbst; so wißt,
Sie heißt Sidonia von Sonnenstein.

Kraft.

Sidonia von Sonnenstein? Haha!

Guido.

Und findet Ihr das lächerlich? Sie ist
In Ulm; ich sah sie heut beim Einzug.

Kraft.

Das glaub' ich gerne.

Guido.

Kennt Ihr sie?

Kraft.

Ich werde doch mein schönes Mühmchen kennen,
Das mit mir in demselben Hause wohnt?

Guido.

Wär's möglich?

Digitized by Google

Kraft.

Ja! Was wirklich, ist auch möglich.

Guido.

So macht, daß ich sie seh'n und sprechen kann,
Doch heut' noch! Ich beschwöre Euch.

Kraft.

Braucht kein Beschwör'n; in kurzer Zeit beginnt
Das Tanzfest in dem Rathhaussaal, wo sich
Die Schönsten aller Ulmer-Schönen
Versammeln, und an meinem Arm
Die Mühmchen Bertha und Sidonia
Erscheinen werden als die Königinen
Des Festes. Unter meinem Schutz könnt Ihr
Sidonien seh'n nach Herzenslust, und sprechen,
So viel Ihr wollt.

Guido.

Das lohn' Euch Gott!
Ihr macht mich unaussprechlich glücklich.

Kraft.

Ei jubelt nicht zu früh!

Guido.

Wie! ist sie treulos?

Kraft.

Treu oder untreu, davon weiß ich nichts;
Doch muß ich Euch die Trauerkunde geben,
Daß mit der nächsten Morgendämmerung
Sidonia unabänderlich von hier

Digitized by Google

Abreisen muß auf ihres Vaters Schloß,
Das er für Ulrich's Sach' befestigt hat.

Guido.

Auch unser Heer darf nicht in Ulm verweilen;
Doch um so dringender muß ich Euch bitten,—

Kraft.

Mein Ehrenwort! Ihr sollt mit mir zufrieden sein.
Geht nur sogleich mit in den Saal!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Breitenstein vom Rathhause kommend.

Guido.

Weh mir! Da kommt der Breitenstein,
Ein wackrer Held, doch auch ein wackrer Zecher;
An Lorbeern reich, doch reicher noch an Worten,
Jagt er die Feinde in die Flucht,
Den Freunden aber geht er nicht vom Leib.

Kraft.

Der kommt zu ungeleg'ner Zeit!

Guido.

Und dennoch darf ich ihn nicht meiden;
Er meint es herzlich gut mit mir.

Breitenstein.

Wo steckt Ihr denn? Ich such' Euch überall.
Beim Mittagsmale saßt Ihr da,

Digitized by Google

Als wäret Ihr von Marmelstein,
Aßt nicht und trankt nicht, hieltet fest
Den Becher in der Hand, und saht hinein,
Als stieg ein Popanz aus dem Boden auf.
Ei, laßt das Träumen! Komme, was da wolle,
Dem Schicksal können wir doch nicht entgeh'n,
Und wer nicht zechen kann, wird nie ein Held.
Kriegsleute müssen nicht viel grübeln;
Wer grübelt, fällt leicht in die Grube.
Der Augenblick ist unser Gott.
Ein reiches Lustgelag nach Kampf und Sieg,
Da gibt's nichts Bess'res auf der Welt!
Folgt jeder Schlacht ein Siegesschmaus wie heut,
So kämpf' ich jeden Tag mit Tod und Teufel.

Kraft.

Viel Ehre für uns Ulmer, edler Herr!

Breitenstein.

Das heut'ge Fest sucht wahrlich seines Gleichen.
Was war da für ein Reichthum aufgetischt
Aus allen Reichen der Natur!
Ach! der gebratne Pfau mit seiner Federkrone
Der Schweinskopf mit dem trotzigen Gesicht
Und der Citron' im Maul, in die er seinen Grimm
Verbiß! Und die Forellen, gleichsam todt
Im Sprunge und im Tode springend!
Von all den Ferkeln, Hasen und Fasanen
Auf Silberschüsseln will ich gar nichts reden.
Wie reizt ein solcher Anblick schon die Eßlust!

Digitized by Google

Man ißt in Einem fort, man wird nicht ſatt;
Der Wein nur unterbricht den Appetit.

Guido.

Auf bald'ges Wiederſeh'n!

Breitenſtein.

Wollt Ihr ſchon fort?

Kraft.

Ich muß dem Junker ſeine Wohnung zeigen.

Breitenſtein.

Wozu? Ein Held ſchläft üb'rall gut;
Die beſte Wohnung iſt das freie Feld.

Guido.

Mich ruft ein dringendes Geſchäft.

Breitenſtein.

Das dringendſte Geſchäft iſt jetzt für Euch,
Daß Ihr den Truchſeß Waldburg kennen lernt,
Den oberſten Feldlieutenant unſers Heers.
Ein ſchwieriger Patron, und Euer Glück
Hängt ab von ihm. Seid klug nur und geſchmeidig!

Guido.

So viel ich es ſein kann.

Breitenſtein.

Der Truchſeß iſt
Ein Bischen ſtolz und rauh.

Guido.

Das lieb' ich nicht.

Breitenſtein.

Nun handelt ſich's nicht darum, was Ihr liebt, —

Digitized by Google

Guido.

O ja!

Breitenstein.

Um das nur, was Euch Vortheil bringt.

Guido.

Wenn es der Liebe frommt.

Breitenstein.

Seid Ihr verliebt?

Guido (betroffen).

Verliebt? Bewahre mich der Himmel!

Breitenstein.

Was schwatzt Ihr also von der Liebe?
Auf jeden Fall hört eine Klugheitsregel!
Liebt hundert Mädchen, wenn Ihr wollt, zugleich;
Doch Eine nie allein; da hütet Euch!
Nun geht, kommt aber bald zurück!
Im Rathhaussaale stell' ich Euch
Dem Truchseß vor, und trink' indeß
Auf Euer Wohl!

(Ab in's Rathhaus.)

Kraft.

Bis Ihr Sidonien gesprochen, müssen wir
Dem wackern Kriegsmann aus dem Wege geh'n.

Guido.

Für Sie nur wünsch' ich Ruhm und Glück,
Nichts ohne Sie!

(Ab mit Kraft in's Rathhaus.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Ein Nebenzimmer am Tanzsaale im Rathhause. Statt der Thür ein halb aufgezogener drapirter Vorhang. Von Zeit zu Zeit hört man die Musik aus dem Saale. Gäste gehen im Hintergrunde vorüber.

Sidonia und **Bertha**, aus dem Saale kommend.

Sidonia.

Ja, Mühmchen Bertha, glaube mir,
Es ist kein Gaukelspiel; er war es selbst.
Verschwunden ist der Trennung weite Kluft!
Der Krieg, der sonst mit seinen wilden Schaaren
Nur Liebe scheiden kann und Treue morden,
Hat uns Entfernte freundlich nah gebracht,
Und nicht vergebens harrte ich in Ulm
Mit festem Sinn des auserwählten Freundes,
So lang' mein Vater und das Schicksal es
Vergönnen wollt'. Er liebt mich noch, gewiß!
Die blaue Schärpe, ihm von meiner Hand
Gestickt, umschlang des Jünglings Brust, und sie
Die himmelblaue, sagte mir,
Daß treu geblieben mir sein Herz.
Und dennoch faßt mich ungeheures Bangen,
Und mit der Freude kämpft ein düst'rer Schmerz.
Bleibt Guido in dem Bundesheer, dann sieht
Mein Vater in ihm ewig nur den Feind.

Digitized by Google

Mag ihm der Lorbeer auch die Stirne ſchmücken,
Mich wirſt Du im Cypreſſenkranz erblicken!

Bertha.

Ich muß Dir zürnen, falſche Freundin!
Du liebſt ihn, und mir, die ihr ganzes Herz
Dir hingab, kein Geheimniß vor Dir hatte,
Den kaum geborenen Gedanken Dir
Mittheilte, — mir, mir konnteſt Du verſchweigen,
Was Du ſo lang' in Deiner Bruſt gehegt,
Verſchweigen, bis die bitt're Noth Dich zwang,
Mich zur Vertrauten einzuweih'n?
Das ſollſt Du büßen; kamſt Du offen mir
Entgegen, war Dir meine Hülfe ſicher;
Nun aber mag —

Sidonia.

Du nennſt es Falſchheit, daß ich ein Geheimniß
Vor Dir verſchloß, ſo wie vor aller Welt?
Geſchah es denn aus Mangel an Vertrauen?
War's mein? Durft' ich damit nach Willkür ſchalten?
O glaube mir! Mit Müh' bezwang ich mich.
Ein wundes Herz voll Liebe und voll Leid
Kennt keinen köſtlicheren Balſam als
Mittheilung. Oft ſchon drängte das Geſtändniß
Sich auf die Zung', und Alles wollt' ich Dir entdecken,
Doch, wie verzaubert, fand ich keine Worte
Zum Anfang. Höre denn, und öffne mir
Das Herz der treuen Freundſchaft wieder!

Digitized by Google

Ich liebe ihn, und werde gleich geliebt.
In Tübingen — zwei Jahre sind's beinah',
Daß wir uns Lieb' und Treue schwuren,
In Glück und Unglück standhaft auszuharren.
Zum Stern der Hoffnung blickten wir empor,
Und stellten unser Glück dem Himmel heim.
Nach langer Trennung führte endlich wieder
Das Schicksal uns in Ulm zusammen,
Doch ach! vielleicht, um uns auf ewig nun
Zu trennen ohne Wiederseh'n!
Denn auf des Herzogs Seite steht mein Vater,
Und mein Geliebter in dem Bundesheer.
Durch Waffenruhm glaubt er mich zu erringen,
Und tritt, verblendet, in der Feinde Reih'n,
Was ihm mein Vater nie verzeihen wird.
Wie grenzenlos unglücklich bin ich nun,
Verlierend den Geliebten und die Freundin;
Verlassen bin ich in des Lebens Nacht,
Mit meinen Thränen steh' ich hier allein.
O, wär' es mir vergönnt, nur ihn zu retten,
Ihn glorreich als des Herzogs Freund zu seh'n,
Dann—mag mein Tod der Preis der Liebe sein—
Dann, Schicksal, laß mich liebend untergeh'n!

Bertha (Sidonien umarmend).

Verzeihe mir, so wie ich Dir verzeihe!
Dir muß geholfen werden, — aber wie?
Sprich offen! Hast Du etwas ausgesonnen?

Digitized by Google

Sidonia.

Am nächsten Morgen muß ich Ulm verlassen—
Und ihn, ihn soll ich nicht mehr seh'n?

Bertha.

Du wirst ihn seh'n; mit meinem blonden Kopf
Bürg' ich dafür.

Sidonia.

Wie aber, ohne
Die Hülle des Geheimnisses zu lüften?

Bertha.

Wie? Sollte er das Tanzfest nicht besuchen,
Bei dem er Dich zu sehen hoffen darf?
Und käm' er, gegen die Erwartung, nicht,
Steht mir der Vetter Dietrich Kraft zu Dienst,
Und durch den Vielgewandten Hunderte,
Um, wenn es nöthig, Berg und Thal zu ebnen,
Und Deinen Guido aus dem Mittelpunkt
Der Erde zu Dir her zu bannen.
Verzage nicht! Denn ich bin jetzt für Dich
Dein Feldherr und Dein Bundesheer.

Sidonia.

O Himmel, stärke mich! Er ist's!

Bertha.

Sei klug!

Digitized by Google

Siebente Scene.

Guido. Dietrich von Kraft. Die Vorigen.

Guido.

Sidonia! Sel'ger Augenblick!

(Indem er Sidonien sich nähern will, erscheint Waldburg mit Breitenstein.)

Kraft (Guido'n zurückhaltend).

Um Gottes willen, bleibt! Beherrschet Euch!
Der Truchseß Waldburg kommt; der stolze Mann
Heischt Huldigung von aller Welt.
Man nennt ihn kalt und hart; man fürchtet ihn,
Denn er ist keines Menschen Freund.

Guido.

Mir tritt er störend in den Weg
Im schönsten Lichtpunkt meines Lebens.
Des Herzens Glut wird Eis; der Stern der Liebe
Erlischt vor diesem nächtlichen Gewölk.

Achte Scene.

Waldburg. Breitenstein. Die Vorigen.

Breitenstein (im Eintreten).

Dort seh' ich meinen lieben Junker Guido.

Waldburg.

Warum tritt er mir nicht entgegen, er,
Der sich um meine Gunst bewerben soll?

Digitized by Google

Breitenstein.

Noch fern vom Umgang mit vornehmen Herren,
Kennt er des Lebens fein're Formen nicht.
Ihn schwellt der Jugend stolzes Selbstgefühl.

Waldburg.

Ich lieb' es nicht, dies stolze Selbstgefühl.
Erst das Verdienst, — dann mag ein Selbstgefühl
Sich blicken lassen wie die Frucht am Baum,
Wo sie die Reife noch erwarten muß.

Breitenstein.

Kommt, Junker Guido, daß ich Euch vorstelle
Dem edlen Freiherrn Truchseß Jörg von Waldburg!

Kraft (leise).

Kommt, liebe Mühmchen. in den Saal!
Wenn's an der Zeit ist, kehren wir zurück.

(Er verliert sich mit Sidonia und Bertha in den Tanzsaal.)

Guido (zu Waldburg).

Guido von Ostenthal bin ich,
Und Eurem Bunde beigetreten,
Deß Sache mir die gute schien.

Waldburg (spöttelnd).

Was treibt Euch, in so früher Jugend schon,
Das blut'ge Kriegeshandwerk zu versuchen?

Guido.

Ein jeder Kampf hat seinen Preis; was mich
Antrieb, mag Andern wohl gleichgültig sein.

Waldburg.

Glaubt wohl, die Lorbeern wachsen über Nacht

Digitized by Google

Und Beute regnet's täglich in den Schooß,
Um alte Schlösser flugs neu aufzubau'n?

Guido.

Nicht was ich hoffe, was ich leiste, muß
Der Maßstab meiner Schätzung sein.

Waldburg.

War das ein Stich? Nu, Hitzkopf, wollen seh'n,
Ob Euer Muth so feurig wie die Rede!

(Zu Breitenstein.)

Das liebe Selbstgefühl! Will ihn für's Erste
Bescheidenheit und Ehrfurcht lehren!

(Zu Guido.)

Auf Wiederseh'n in einer bessern Laune!
Kommt, Breitenstein!

(Ab mit Breitenstein.)

Guido.

In diesem Mann
Erscheinet mir mein böser Geist!

(Während dieser Worte ist Kraft mit Sidonia und Bertha wieder eingetreten.)

Neunte Scene.

Guido. Kraft. Sidonia. Bertha.

Kraft.

Und hier der gute.

Guido.

Der gütig mich aufnehmen wolle!

Digitized by Google

Sidonia.

Den langersehnten theuren Freund!

Bertha (zu Kraft).

Wie glücklich hier der Zufall spielt!

Kraft (zu Bertha).

Der Zufall, der hier spielt, bin ich.
Komm nur mit mir bei Seite, Mühmchen!
Indeß ich Dir erzähle, können sie —

Bertha.

Das Herz ergießen. Ach, die Armen!
Sich heute seh'n, — und morgen scheiden!
(Leise zu Eidonien.)
Nehmt euch in Acht und sprecht gelassen!

Kraft (zu Guido).

Ich wache für die Sicherheit.
(Kraft und Bertha ziehen sich in den Hintergrund zurück.)

Guido.

Ich kann des Glückes Fülle kaum ertragen;
Euch aber scheint es, gibt dies Wiederseh'n
Nicht gleiche Seligkeit. Ihr senkt den Blick;
Der Schwermuth Schatten drängt sich in das Licht
Der Liebe trauernd ein. Ihr, sonst so stark,
So muthig, — nun so schwach, so hoffnungslos?

Sidonia.

Sagt, welcher böse Geist hat Euch
Zu diesem Bundesheer verlockt?

Guido.

Es war mein guter Geist, Sidonia selbst!

Digitized by Google

Die Liebe war's, die mich entflammt.
Mir Rang und Ehre zu erwerben,
Ergriff ich hoffnungsvoll das Schwert.

Sidonia.

Zu rasch war dieser Schritt! Er führet Euch
Fern von dem rechten Weg und fern vom Glück.

Guido.

Eu'r Vater wird den Ruhmgekrönten ehren;
Der edle Greis, einst selbst ein Held, er wird
Mir dann die Hand der Tochter nicht versagen,
Wenn ich mich seiner würdig zeige.

Sidonia.

Verblendeter! Mein Vater steht,
Fest wie ein Fels, auf Herzog Ulrich's Seite.
Nichts ändert seinen Sinn; er schafft und wirkt
Mit Allem, was ihm zu Gebote steht.
Der Haß, der gegen diese Bündler in ihm glüht,
Fällt zweifach dann auf meines Guido Haupt.
Glaubt Ihr, er werde dem der Tochter Hand
Gewähren, der sein Schwert dem Feinde lieh?

Guido.

Ist Euer Vater so verblendet,
Daß er des Bundes Recht verkennt?

Sidonia.

Und woher kommt denn Euch die Ueberzeugung,
Daß Ihr nicht selbst verblendet seid?

Guido.

Wie kann Dein Vater dem herrschsüchtigen,

Digitized by Google

Dem ſtolzen Herzog dienen wollen, ihm,
Der herzlos, auf Eroberung erpicht,
Zerſtörend ſich nur zu vergrößern ſucht?
Ihm, der des Landes Mark —

Sidonia.

Halt ein! So ſchildert ihn ſein Feind, ſo ſpricht
Das Bundesheer, das ſelbſt nach Beute lechzt.
Tritt einmal in das ſchöne, reiche Land,
Durch das der Neckar ſeine Fluten wälzt,
Vernimm der wackern Landeskinder Stimme!
Die Liebe zu dem angebornen Herrn
Wird Dir aus jeder Bruſt entgegen jubeln.
Wenn ich ſo manche Nacht mit heißen Thränen
Zu Gott, dem Quell der Lieb' und Gnade, flehte,
Daß Er Dein Herz auf Ulrich's Seite lenke,
Und Alles, was ich von der Liebe Macht
Und ihren Wundern jemals ſah und hörte,
Mir vor die Seele rief, dann ſchien der Purpur
Der Morgenröthe, einem Engel gleich,
Gewährung meiner Bitte zu verkünden.

Guido.

Weh mir, daß keine inn're Stimme mich
Gewarnt, kein Morgenroth mein Engel ward!

Sidonia.

Gilt's ew'ge Trennung nun? Ich ſchaudere!
Mein Guido! O mein edler, guter Guido!
Komm! zieh mit uns! Es rufen Dich zu uns
Pflicht und Gewiſſen und die gute Sache,

Digitized by Google

Und Lieb' und Ehre werden Dich belohnen.
Mit freud'gem Stolze wird mein Vater Dich
Zum Herzog führen, dem ein tapf'rer Arm,
Ein edles Herz, nun mehr als jemals gilt.
An meines Vaters Seite wirst Du kämpfen,
Er wird der Zeuge Deiner Thaten sein,
Und für euch Beide darf zugleich mein Fleh'n
Um Glück und Sieg zum Himmel sich erheben.
Steht ihr euch aber feindlich gegenüber,
Dann wird mein Herz zerrissen, wird verbluten,
Und wie ein banger, ruheloser Geist
Werd' ich wehklagend zwischen beiden Heeren
In gräßlicher Verzweiflung irren,
Und mein Gebet wird Wahnsinn werden!

Guido.

Um Gottes willen — sprich nicht weiter!
Soll ich ein Ueberläufer werden?
Soll ehrlos ich das Bundesheer verlassen?
Soll ehrlos ich vor Deinen Vater treten?

Sidonia.

Ehrlos? Wenn Du für Recht und Liebe kämpfest?
Ganz anders klang der ew'gen Treue Schwur,
Den ich von Deinen Lippen einst vernahm!
Es sei! Ich will des Schwures Dich entbinden.
Ach! Wenn Dein Schwert in unsern Fluren
Am schrecklichsten gewüthet, wenn es sich
Geröthet hat im Blut der Meinigen,
Wenn dann die Bundesfürsten Dich

Digitized by Google

Mit gold'nen Ehrenkettlein ſchmücken,
Und Ruhm und Reichthum, Franke, Dich belohnt, —
Genieße dann des Glückes Fülle, und
Vergiß Dein zweites Vaterland, —
Vergiß, daß Du ein Herz gebrochen,
Das treu und zärtlich ſchlug für Dich!
(Thränen erſticken ihre Stimme.)

Guido.

Sidonia! So kannſt Du mich verkennen?
Nichts iſt die Welt mir ohne Deine Liebe!
Für Dich nur will ich leben, nur mit Dir!
Mein höchſter Stolz iſt's, Deiner würdig ſein:
Rein wie Dein Herz ſoll meine Ehre bleiben.
Fahr' hin der Ruhm, der mir ſo freundlich winkt!
Dir bring' ich ihn zum Opfer dar.
Was unbeſcholten ich thun kann und darf,
Bin ich bereit für Dich zu thun.
Zum Herzog darf ich jetzt nicht übertreten,
Doch will ich mich losſagen von dem Bund,
Ein Nichts für Dich ſein, die mein Alles iſt,
Und ſterben ohne Ruhm, nicht ohne Liebe!

Sidonia.

Und dieſes Opfer bringſt Du mir?
Was ich nicht lohnen kann, das lohne Gott!
Doch all mein Leben, all mein Streben
Zielt nur dahin, Dich, Guido, zu beglücken.
Mag nun wie immer ſich das blut'ge Spiel

Digitized by Google

Des Krieges wenden, — Guido! Ich bin Dein
Bis in den Tod!

Guido.

Dein bis in den Tod!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Eine Wiese vor dem Stadtthore von Ulm; im Hintergrunde die Donau, an deren Ufer einzelne Schaaren des bündischen Fußvolkes vorüberziehen. Zu beiden Seiten stehen Zuschauer, die sich verlieren, sobald der Truppenmarsch aufhört. Es ist Morgen. Im Vordergrunde steht **Guido von Ostenthal.**

Guido.

Kampflustig zieh'n die Jubelnden dahin;
Des Siegespreises Hoffnung flügelt sie.
Die Lanzen blinken über ihren Häuptern
Hell wie des Glückes Sterne. Ich nur stehe
Vergessen hier, dem lahmen Kranich gleich,
Wenn sich der Zug zur Frühlingswand'rung regt.
Ein Eisfeld starrt die Gegenwart mich an;
Die Zukunft deckt sich mit dem Flor der Nacht.
Vergangenheit, du Liebliche! Nur du
Zeigst mir, um vor Verzweiflung mich zu schützen,
Ein holdes Bild; doch all die schönen Träume,
Die gold'nen Hoffnungen von Ruhm und Ehre,

Digitized by Google

Sie sind dahin, entfloh'n von mir, wie Du,
Sidonia, für die ich nun dem Bund
Entsagen muß. Ein Todter bin ich nun;
Das Leben gab ich hin auf Deinen Wink,
Durch Dich nur kann ich wieder es erhalten. —
Wer darf mich tadeln, wenn ich mich vom Bund
Lossage? Wer darf mich abtrünnig nennen?
Dem Bunde hab' ich keinen Eid geleistet,
Bin frei und meines Willens Herr,
Nicht meines Herzens! Doch — dem Herzog dienen?
Man wird mich wankelmüthig nennen, schwach!
Wer bürgt, daß seine Sache die gerechte?
Sidonia sieht ihn mit des Vaters Augen.
Und wäre Sie — entsetzlicher Gedanke! —
Vielleicht selbst die Getäuschte oder — ach!
Des stolzen Vaters Werkzeug nur,
Mich abzuziehen von der rechten Bahn?

Zweite Scene.

Guido. Hans, der Spielmann von Hart *).

Hans (mit schlauem Lächeln).

Darf man Euch stören, junger Herr?

---

*) Eine derbe Gestalt. Schwarzer Knebelbart; Wamms und kurze Beinkleider von Leder mit breiten schwarzen Kniegürteln; auf dem Kopfe eine niedere Mütze von Leder. Im Leibgürtel steckt ein langer Dolch. In der rechten Hand hält er eine breite Axt.

Digitized by Google

Guido.

Du thuſt's, indem Du fragſt. Was ſoll's?

Hans.

Viel ſoll's, ſeid Ihr der rechte Mann.

Guido.

Mach's kurz!

Hans.

Nennt mir geſchwind den Quell des Lichtes und
Die Gegend, wo es ſich am erſten zeigt!

Guido.

Im Räthſel-Löſen bin ich nicht geübt:
Allein aus dem Geſicht enträthſl' ich leicht,
Daß Argliſt, Schlauheit und Verwegenheit
Bei Dir zu Hauſe ſind. Was willſt Du, Schuft?

Hans.

Seid doch nicht ſo voreilig, junger Herr!
Geſichter ſind nicht immer Seelenſpiegel,
Verkehrte Spiegel, leider! nur zu oft.
Das ſchönſte Angeſicht iſt oft des Böſen Larve,
Und einer engelreinen Seele ward nicht ſelten
Ein gar unholdes Antlitz aufgeklecks't,
Wie man auf wunderſchönem Pergament
Oft Lügenworte aufgezeichnet lieſ't.
D'rum bitt' ich Euch, traut Keinem auf's Geſicht!
Glaubt, jeder Menſch hat mehr als ein Geſicht,
Der ſchönſte oft ein häßliches,
Der häßlichſte manchmal ein ſchönes.
Das kommt daher, der liebe Menſch

Digitized by Google

Bleibt sich nicht eine Stunde gleich,
Ist heut ein And'rer als er gestern war!
Und was er morgen sein und wie er morgen
Aussehen wird ach! das weiß Keiner.
Auch läßt willkürlich jedes Antlitz sich
Verändern sich, zum Beispiel, kann Euch gleich
In fünf Minuten fünf verschiedene
Gesichter machen, so wie ich sie eben
Gebrauche.

Guido.

Desto schlimmer. Weiche, Satan!

Hans.

Ei, immer besser! Denkt ein Bischen nach,
Und nennet mir den Quell des Lichtes und
Die Gegend, wo es sich am ersten zeigt,
Was dann zwei schöne Namen gibt,
Die zwei geliebten Menschen eigen sind!

Guido.

Wär's möglich! — Wenn ich sage: Ost und Sonne, —
Was weißt du nun?

Hans.

Da weiß ich nun so viel,
Als ich zu wissen brauche und Euch frommt,
Das heißt, daß mich Sidonia
Von Sonnenstein an Junker Guido
Von Ostenthal als Liebesboten sendet.

Guido.

Sidonia!

Digitized by Google

Hans.

Stille! Pst!

Guido.

Was bringst Du mir?

Hans.

Sieht mein Gesicht jetzt besser aus?
Les't Ihr in jedem Zuge noch den Schuft?

Guido.

O lieber Freund! was bringst Du mir von Ihr?

(Hans zieht aus einem Kniegürtel ein Pergamentblättchen hervor.)

Hans.

Ein Brieflein! Wie mag mein Gesicht
Jetzt ausseh'n? himmlisch — wenigstens!

Guido (liest).

„Verlasse Ulm! Bedenke Deinen Schwur!
„Sidonia — Dein bis in den Tod!"

Hans.

Kurz und gut; so hab' ich's gern.

Guido.

Wie eine Stimme aus den Wolken tönen
Mir diese Worte in dem Augenblick,
Da ich des Muthes mehr als je bedarf.
Wo sahst Du Sie?

Hans.

Ein Stündlein weit von Ulm.

Guido.

Wie kommt es, daß Sie Dir vertraut? Wer bist Du?

Digitized by Google

Hans.

Mein Schwesterlein war ihre Amme, und
Der Vater sandte mich zum Rückgeleit
In dem Gefolge mit. Genug für jetzt!
Das Andere ein andermal.

Guido.

Trug Sie Dir sonst nichts auf?

Hans.

Ihr sollt Euch hüten;
Man habe etwas mit Euch vor.

Guido.

Mit mir? Und was?

Hans.

Mir scheint, sie zielte auf den Truchseß Waldburg.

Guido.

Wie hast Du mich erkannt?

Hans.

Das Fräulein selbst entwarf mir Euer Bild.
Ihr wißt, die Liebe ist ein treuer Maler!
Zu allem Ueberfluße gab ich Euch
Auch noch das Räthsel aufzulösen.

Guido.

Wann gehst Du wieder fort?

Hans.

Das hängt von Euch nur ab.
Sie trug mir auf, bei Euch so lang' zu bleiben,
Bis Ihr vom Bund Euch wirklich losgesagt.

Digitized by Google

Guido.

So bleibe denn bei mir!

Hans.

Als treuer Diener.

Ei seht! Da kommt ein Männlein hergetanzt;
Scheint was zu suchen.

Guido.

Wie ich seh',
Hast Du die Augen überall.

Hans.

Das ist so meine Art.

Guido.

's ist Dietrich Kraft.
Sei wohl auf Deiner Hut!

Hans.

Hat nicht Gefahr.
Denkt Ihr nicht mehr an mein Gesicht,
Das jeden Augenblick sich ändern kann?

(Er zieht sich lauernd etwas zurück.)

Dritte Scene.

Kraft. Die Vorigen.

Kraft.

Ich such' Euch überall.

Guido.

Bringt Ihr mir Kunde?

(Hans nähert sich mit scheinbarer Blödigkeit in Mienen und Geberden.)

Digitized by Google

Kraft.

Wer ist der Blöde, der hier lau'rt?

Guido.

Mein Diener.

Hans.

Hans, der dem guten Herrn zu Fuße nachlief.

Kraft.

Recht brav!

Hans (halblaut).

Ein allerliebster, feiner Herr!

Kraft (zu Guido).

Hört Ihr? Ich bin bei aller Welt beliebt!

Guido.

Wollt Ihr mir eine wicht'ge Kunde bringen?

Kraft.

Und welche! Ihr sollt vor dem hohen Kriegsrath
Sogleich erscheinen.

Guido.

So? Wo hält man ihn?

Kraft.

In Waldburg's Wohnung.

Hans (leise zu Guido).

Hütet Euch!

Guido.

Ich habe hier noch etwas abzuthun.
Geht nur voran!

Kraft.

Ihr sagt doch, was es war?

Digitized by Google

Guido.

Gewiß.

Kraft.

Wie freu' ich mich! Auf Wiederseh'n!

(Ab.)

Vierte Scene.

Guido. Hans.

Guido.

Sidonia! Deine Warnung scheint nicht leer. —
Eh' ich mich vor den hohen Kriegsrath stelle,
Sag' mir auf Ehre und Gewissen, Hans,
Wie's mit dem Herzog Ulrich steht!

Hans.

Nicht gut, und eigentlich sehr übel.
Die Schweizer-Söldner haben ihn verlassen,
Weil er sie nicht bezahlen kann.
Jüngst kam er gen Blaubeuren hin; da war
Sein Landvolk aufgestellt auf einer Wiese,
Ein kräft'ger Menschenschlag, und wohlbewehrt
Mit Schwert und Spieß. War Mancher unter ihnen
Dem strengen Herzog sonst nicht wohlgesinnt;
Jetzt sah'n sie den Gewaltigen im Unglück,
Da war er gleich ihr lieber guter Herr,
Der angeborne, hochverehrte Fürst,
Dem man sein Eigenthum entreißen will,

Digitized by Google

Und unter Allen herrschte nur Ein Sinn!
Der Herzog kam, —

Guido.

Wie sieht er aus?

Hans.

Ein schöner Mann von zwei und dreißig Jahren,
Von edlem Wuchse und voll Majestät.
Aus seinen Augen blitzt ein solches Feuer,
Daß, wer nicht reinen Herzens ist,
Den Blick nicht lang' ertragen kann.
Das Volk — es waren mehr als Tausende —
Schloß einen Kreis, und tiefe Stille herrschte.
Der Herzog trat in ihre Mitt', und sprach:
„Getreues Volk! Ihr meine lieben Kinder!
Von Vielen, die in Pflicht und Eid gestanden,
Bin ich treulos verlassen, und die Schweizer
Zieh'n fort, weil mir's an Mitteln fehlt zum Sold.
Ich steh' allein, kann eine Schlacht nicht wagen." —
Da trat ein Greis mit weißem Haar vor ihn,
Und sprach mit liebentflammtem Muth:
„Herr Herzog! Habt Ihr unsern Muth denn schon
Versucht, daß Ihr uns kein Vertrauen schenkt?
Sind wir auch in den Waffen nicht geübt,
Wie's eigentlichen Kriegern ziemt, so wird
Die Liebe für den angebornen Herrn,
Was uns sonst mangeln mag, gewiß ersetzen.
Und wollt Ihr uns und Euer Land verschmäh'n,
Das wir bis auf den letzten Tropfen Blut's

Digitized by Google

Vertheid'gen wollen gegen fremde Macht?
Da seht! Vier Buben hab' ich Euch gebracht,
Vier wack're Buben, jeder wohlbewehrt
Mit Spieß und Messer; soll ich sie
Nun wieder, mir nichts dir nichts, heimzieh'n lassen?" —
Da brach dem Ulerich das Vaterherz,
Und Thränen fielen aus den Feueraugen.
Er faßt des Alten Hand, und schüttelt sie,
Und spricht: „Nimm diesen Handschlag Du für Alle!
„Wohl kenn' ich Eure Lieb' und Euern Muth;
D'rum sollt Ihr meine Liebe auch erkennen.
Wir sind zu wenig; eitel Thorheit wär's,
Jetzt eine Schlacht zu wagen; einem Vater ist
Das Blut der Kinder theurer als sein eignes.
Wir sind zu wenig; jetzo könntet ihr
Nur fallen, siegen nicht. D'rum, liebe Kinder,
Geht Alle still nach Haus, und bleibt mir treu!
Will's Gott, und kommt der rechte Augenblick,
Dann ruft der Vater euch, dann fliegt herbei!" —
Er sprach's und — sprengte fort.

Guido.

Wohin?

Hans.

Das wußte Keiner.

Guido (in Begeisterung).

Heil, Ulrich, Dir! — Jetzt in den Kriegsrath!

(Beide ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Ein Gemach in Waldburg's Wohnung.

Waldburg (aus einer Seitenthüre kommend).

So leben denn der Vorwelt Wunder auf?
Will der verschwund'ne Herzog nun
Den fabelhaften Phönix spielen
Und neuverjüngt hervorgeh'n aus der Asche?
Ich dachte, dieser Feldzug sei zu Ende,
Und er fängt jetzt, so scheint's, von Neuem an,
Da wir den Herzog schon vernichtet seh'n,
Uns selbst voll Zwietracht um die Beute zanken,
Der Besten viel', mißmuthig, sich entfernen,
Die ausgesaugten Würtemberger wieder
Nach ihrem angebornen Fürsten schmachten,
Das Bundesheer sich schon auflösen will,
Und ich mit meiner Schaar allein dasteh'!
Allein! um desto besser? Wer allein steht,
Steht, weil er nicht auf fremde Hülfe baut,
Um desto fester auf den eignen Füßen.
Der Strom macht sich sein eignes Bett;
Ein tücht'ger Fels trotzt jedem Sturm,
Des Blitzes Brandmal ist sein Ruhm,
Ein Siegeszeichen, daß er sich behauptet. —
Dem Feldzug mach' nun ich allein ein Ende;
Ja, was dem Bund in seiner Zwietracht nicht
Gelang, mir muß es leicht gelingen,

Digitized by Google

Weil ich in Eintracht lebe mit mir selbst.
Selbstsucht und Eigennutz sind die Triebfedern
Des Lebens: deßhalb steht es in mir fest:
Wer mir nicht dienen will, der ist mein Feind!
Mit kaltem Blut und mit Beharrlichkeit
Führt Einer aus, was Hunderten mißlang.
Gold will ich, Gold, — sonst nichts auf dieser Welt!
Auf Lorbeern ruht sich's gut, doch besser noch auf Gold,
Und sie, die jetzt mich tadeln oder hassen, —
Hab' ich mein Ziel erreicht, so staunen sie mich an.

Sechste Scene.

Goar, Waldburg, dann **Guido, Breitenstein** und zwei Feldhauptleute.

Goar.

Junker Guido von Ostenthal trug mir auf, Euch, gestrenger Freiherr, zu melden, daß er sich hier eingefunden habe, um vor dem Kriegsrath zu erscheinen.

Waldburg.

Er mag sich stellen, wie ich es befahl.
Erst rufe die Feldhauptleut' her,
Dann führe ihn herein!

(Goar öffnet eine Seitenthür, aus welcher Breitenstein und zwei Feldhauptleute treten: dann die Haupthür, durch welche Guido hereinkommt, der sich, nach einer leichten Verbeugung, dem Truchseß Waldburg nahe stellt.)

Waldburg (bitter).

Das: „Tretet näher!" brauch' ich nicht zu sagen!

Digitized by Google

Ihr habt Euch selbst mir neh' genug gestellt. —
Nun hört! — Wie ich vernommen habe,
So seid ihr auf der hohen Schul'
In Tübingen gewesen; ist es so?

Guido.

Es ist so.

Waldburg.

Da seid Ihr vermuthlich auch
Mit den Umgebungen der Stadt bekannt?

Guido (für sich).

Wo soll's hinaus? — (Laut.) Ich lag den Studien ob.

Waldburg.

So! Ein Gelehrter?

Guido.

Nein, doch nicht unwissend.

Waldburg.

Ich frag', ob Ihr die Gegend kennt?

Guido.

So ziemlich.

Waldburg.

Wir brauchen Kunde, Herzog Ulrich soll
In jener Gegend weilen. Möchte wissen,
Wie's aussieht mit dem festen Schloß
Von Tübingen und mit des Landvolks Stimmung.
Dazu gehört ein kluger Mann — wie Ihr;
Wir haben Euch die Ehre zugedacht; — —

Guido (betroffen, mit unterdrücktem Zorn).

Die Ehre, sagt Ihr? mir?

Digitized by Google

Weil ich in Eintracht lebe mit mir selbst.
Selbstsucht und Eigennutz sind die Triebfedern
Des Lebens: deßhalb steht es in mir fest:
Wer mir nicht dienen will, der ist mein Feind!
Mit kaltem Blut und mit Beharrlichkeit
Führt Einer aus, was Hunderten mißlang.
Gold will ich, Gold, — sonst nichts auf dieser Welt!
Auf Lorbeern ruht sich's gut, doch besser noch auf Gold,
Und sie, die jetzt mich tadeln oder hassen, —
Hab' ich mein Ziel erreicht, so staunen sie mich an.

Sechste Scene.

Goar, Waldburg, dann **Guido, Breitenstein** und zwei Feldhauptleute.

Goar.

Junker Guido von Ostenthal trug mir auf, Euch, gestrenger Freiherr, zu melden, daß er sich hier eingefunden habe, um vor dem Kriegsrath zu erscheinen.

Waldburg.

Er mag sich stellen, wie ich es befahl.
Erst rufe die Feldhauptleut' her,
Dann führe ihn herein!

(Goar öffnet eine Seitenthür, aus welcher Breitenstein und zwei Feldhauptleute treten: dann die Hauptthür, durch welche Guido hereinkommt, der sich, nach einer leichten Verbeugung, dem Truchseß Waldburg nahe stellt.)

Waldburg (bitter).

Das: „Tretet näher!" brauch' ich nicht zu sagen!

Digitized by Google

Ihr habt Euch selbst mir nah' genug gestellt. —
Nun hört! — Wie ich vernommen habe,
So seid ihr auf der hohen Schul'
In Tübingen gewesen; ist es so?

Guido.

Es ist so.

Waldburg.

Da seid Ihr vermuthlich auch
Mit den Umgebungen der Stadt bekannt?

Guido (für sich).

Wo soll's hinaus? — (Laut.) Ich lag den Studien ob.

Waldburg.

So! Ein Gelehrter?

Guido.

Nein, doch nicht unwissend.

Waldburg.

Ich frag', ob Ihr die Gegend kennt?

Guido.

So ziemlich.

Waldburg.

Wir brauchen Kunde, Herzog Ulrich soll
In jener Gegend weilen. Möchte wissen,
Wie's aussieht mit dem festen Schloß
Von Tübingen und mit des Landvolks Stimmung.
Dazu gehört ein kluger Mann — wie Ihr;
Wir haben Euch die Ehre zugedacht; — —

Guido (betroffen, mit unterdrücktem Zorn).

Die Ehre, sagt Ihr? mir?

Digitized by Google

Waldburg.

Die Ehre, Euch!
So wichtiges Geschäft erfordert zwar
Viel Übung und Erfahrung, doch, man hofft,
Was Euch d'ran fehlt, wird Euer Kopf ersetzen.
(Pause. Guido schweigt.)
Wird's bald? Braucht man da viel zu überlegen?

Guido (sich beherrschend).

Ihr wollet mit dem Auftrag mich verschonen.

Waldburg.

Ihr lehnt mit Trotz ab, wo ihr danken sollt
Für das Vertrauen, welches man Euch schenkt?

Guido.

Zum Krieger hab' ich mich Euch angeboten,
Zum Späher nicht. Zum Kampf bin ich bereit,
Doch nicht zum Schleichen, tückisch hinterrücks;
Will tapfer sein, nicht feig, will Ruhm, nicht Schmach,
Will dienen vor dem Feind, nicht hinter ihm. —
Mein edler Vater! tapf'rer, bied'rer Held!
Du würdest nächtlich aus dem Grab' erstehn,
Ließ sich Dein Sohn zu solcher Schmach herbei.
Wagt man's, Dein Angedenken zu entehren
Und Deinen Sohn? — Gefallen ist Dein Schloß;
Die Eule trauert einsam in dem morschen
Gemäuer, einsam wie ich selbst,
Der letzte Sprößling eines edlen
Geschlechts; doch möge eh' die letzte Mauer
Zusammenstürzen über meiner Leiche,

Digitized by Google

Eh' ich unwürdig handle meiner Ahnen
Und ihres Ruhms!

Waldburg.

Wozu die hohen Phrasen?
Erhab'ner Worte Klingklang gilt hier nichts.
Es handelt sich nicht d'rum, was Euch beliebt;
Nein, was beschlossen ist, müßt Ihr vollzieh'n,
Gehorchen ohne Weigerung. Ihr müßt!

Guido.

Woher käm' Euch ein Recht denn, mich zu zwingen?
Ich will nicht Späher sein, ich will es nicht!

Waldburg (höhnisch lachend).

Da seht den Muth von unserm Heldenkind!
Nicht wahr, die Sache ist gefährlich? Seht!
Da kommen solche Binnichts, Habenichts,
Und bieten mit großsprecherischem Mund
Dem Bunde Kopf und Arm, und Geist und Herz;
Kommt's dann zum Ernst, so wird der Kopf verwirrt,
Der Arm gelähmt, des Herzens Glut zu Wasser,
Der Riesengeist verschrumpft zu einem Zwerg.
Man sagt, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Guido.

Soll diese Schmähung meinem Vater gelten,
So gilt sie eben hier am wenigsten,
Wo Zeugen sitzen seiner Tapferkeit
Und seines Ruhms.

Breitenstein (zu Waldburg).

Ihr geht zu weit. Ich bitte, mäßigt Euch!

Digitized by Google

Waldburg (etwas gelassener).

Genug der Worte! Wollt Ihr dem Befehl
Gehorchen oder nicht, und Euer Pferd
Am nächsten Morgen zu der Reise satteln?

Guido.

Noch hab' ich keinen Eid geleistet.
Wollt Ihr ein Recht ausüben gegen den,
Der weder Euch verpflichtet noch dem Bund,
So wisset! satteln werd' ich heute noch
Mein Pferd, doch wahrlich nicht zu Eurem Dienst!
Los sag' ich mich vom Bund für jetzt und immer.
Gehabt Euch wohl, Ihr edlen Herr'n!

(Er verbeugt sich und geht fort.)

Breitenstein.

Ein Trotzkopf, aber Unrecht hat er nicht.

Waldburg.

Der Kriegsrath ist geendet.

(Die Hauptleute entfernen sich.)

Breitenstein (im Abgehen).

Ich wollt', er hätte gar nicht angefangen!

Waldburg (allein).

Noch hat mich Keiner unbestraft beleidigt!
Du, Jünkerlein, sollst nicht der Erste sein,
Der deß sich rühmen darf! Bist noch
In meiner Macht, und sollst es bleiben,
Bis meine Rache Dich ereilt!
Wer mir nicht dienen will, der ist mein Feind.

(Ab in ein Seitengemach.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Erste Scene.

Gaststube in einer Herberge nahe beim Sonnensteiner-Schloß. Im Hintergrund einige Gäste. An einem Tische im Vordergrund sitzt **Guido** mit **Hans**. Nacht.

Hans (aufstehend).

Nun, edler Junker, ist es hohe Zeit,
Mich aufzumachen.

Guido.

Gut; ich geh' mit Dir.

Hans.

Um keinen Preis der Welt! Die Bündischen
Zieh'n schaarenweis' durch unser Würtemberg.
Erkennt Euch Einer, so seid Ihr verloren.
Ihr müßt hier bleiben. Ist die Gegend rein,
Bis zu dem Sonnensteiner-Schloß,
So hol' ich Euch.

Guido.

Doch wenn die Bündischen
Dich selbst verjagen, fangen oder tödten?

Digitized by Google

Hans.

Seid unbesorgt, ich kenne dieses Land,
Als wär's mein eignes Haus. Der Mond scheint hell,
Und mein Gesicht ist wechselreich wie er.
Bis Mitternacht komm' ich zurück. Lebt wohl!

Guido.

Halt! Eh' wir scheiden, sag mir, Liebesbote
Sidoniens: Wer bist Du eigentlich?

Hans.

Das lag Euch längst schon auf dem Herzen. Hört!
Ich bin aus einem Dorfe, Hart genannt,
Im Unterland, nicht weit von Nürtingen,
Ein Spielmann meiner Profession,
Der auf dem Jahrmarkt und beim Kirchweihfest
Die Bursche und die Dirnen springen macht,
Und gern gesehen ist auf Sonnenstein.
Nun haltet mich nicht länger auf! Lebt wohl!
(Ab.)

Guido (ans Fenster tretend).

Wie glänzt das Sonnensteiner-Schloß
So stattlich auf dem weißen Felsen dort!
Gleich einem Schutzgeist schwebt der Mond am Himmel,
Und hüllet es in seinen Silberflor.
So nah' bin ich dem Ziele meiner Wünsche!

Ein Gast.

Das Jünkerlein spricht mit dem keuschen Mond.

Digitized by Google

Zweiter.

Vielleicht ein Späher von den Bündiſchen,
Die unſer ſchönes Würtemberg durchraſen.

Erſter.

Ach, wär' doch unſer lieber Herzog hier!

Zweiter.

Wie ſteht es denn um Tübingen?

Erſter.

Steht nichts, liegt in den letzten Zügen;
Iſt eingeſchloſſen von dem Bundesheer,
Und jetzt wohl ſchon mit Sturm genommen.

Zweiter.

O weh!

Erſter.

Wer ſoll's vertheidigen? Der Herzog iſt
Unſichtbar.

Zweiter.

Ich bau' vor Allen auf den alten Ritter
Von Sonnenſtein, der ſeinem Herzog treu
Ergeben bleibt, und Hab' und Gut für ihn
Zum Opfer bringt, um Kriegsvolk anzuwerben.

Erſter.

O bleibt mir mit dem Sonnenſtein vom Leib;
Vermag es nicht, das eig'ne Töchterlein
Im Zaum zu halten, und er ſollte nun
Die Feinde unſers Herzogs ſchlagen?

Zweiter.

So wär's denn wirklich wahr, daß ſie —

Digitized by Google

Erster.

Sidonia eine lock're Dirne ist,
In heimlichem Verkehr mit Buhlern steht,
Und Schmach bringt über sich und ihren Vater.
Seid Ihr der Einzige, der das nicht weiß?

Zweite Scene.

Sybilla. Die Vorigen.

Guido (für sich).

„Seid Ihr der Einzige, der das nicht weiß?"
Und Alle wissen's, — ich nur nicht?
Entsetzlich! — Ich nur nicht?

(Er versinkt in dumpfes Hinstarren. Sybilla betrachtet ihn lange, und setzt sich dann zu ihm.)

Sybilla.

Ihr seid ja gar ein stiller junger Herr!
Wie's scheint, ein Bischen traurig? Laßt Euch doch
Zerstreuen! Zu viel denken macht nur Kopfweh.
Ihr habt wohl eine weite Reise vor?
Und so allein? Wohin denn, wenn man fragen darf?

Erster Gast.

Das Plaudermaul kommt diesem stummen Gast
Gewiß zur ungeleg'nen Zeit.

Zweiter.

Laß' uns eins spielen! 's ist noch früh.

(Sie würfeln.)

Digitized by Google

Sybilla.

Schloß Sonnenstein ist, sag' ich Euch, so fest,
So fest, wie — wie der Eigenthümer selbst.
Der Ritter hält's mit Ulrich, und ich wette,
Wenn Alles bricht, er bleibt dem Herzog treu;
Doch von dem Fräulein läßt er sich bethören.
Die lock're Dirne! Kennt Ihr sie?

Guido.

Nur vom Gespräche dort an jenem Tisch,
Das eben nicht zu ihrem Ruhm gereicht.

Sybilla.

Der Unfug ist ja kein Geheimniß mehr.

Guido.

So laßt doch hören!

Sybilla.

Jede Nacht, Schlag eilf,
Läßt sie den Liebsten heimlich in die Burg.

Guido.

Wär's möglich?

Sybilla.

Und nun frag' ich: Schickt sich das
Für ein ehrbares Fräulein? — Fehlt Euch was?
Ihr seid ja roth wie ein gesott'ner Krebs.

Guido.

Der starke Wein! Ich bin ihn nicht gewohnt.

Sybilla.

Ja, mein Heppacher, der hat Geist und Kraft;

Digitized by Google

Er warf schon Manchen unter'n Tisch.
Erst hißt er, trinkt man mehr, dann küßt er wieder.

Guido. (Er trinkt).

Auf Euer Wohl! Wie sieht der Liebste aus?

Sybilla.

Ein großer Mann, in einen grauen Mantel
Tief eingehüllt. Schlag eilf Uhr setzt er sich
Auf einen Felsstein vor dem Schlosse nieder;
Der Burgwart, der von ihr bestochen ist,
Der alte Sünder, schließt das Thor leis' auf,
Die Brücke fällt, der graue Mann huscht leicht
Wie ein Gespenst in's Schloß und — in die Arme
Der Liebsten, während Alles schläft.

Guido (heftig).

Und dann? (Er trinkt.)
Der Wein ist köstlich! — Nu, und dann?

Sybilla.

Wird aufgetischt im Ueberfluß, Brot, Wein
Und Braten; ja, das graue Nachtgespenst
Hat ungeheuern Appetit.

Guido.

Und dann?

Sybilla (lachend).

Das überlass' ich Euch zu rathen.

Guido.

Es kann nicht sein! Man rühmt des Fräuleins Tugend.

Sybilla.

Ja so! Ich will Euch aber noch mehr sagen:

Digitized by Google

Das Fräulein hatte einen andern Liebſten;
Ein lieber, holder Junker! Nennt ſich Guido
Von Oſtenthal. Der iſt nun der Gefoppte!

Erſter Gaſt.

He, Wein!

Sybilla.

Sogleich, mein Herr!

(Sie bringt dem Gaſte Wein.)

Guido (für ſich).

Stets mehr Wahrſcheinlichkeit! — Ihm Liebe, mir
Meineid und Schmach! Mein Blut wird Glut und Eis!

Sybilla (ſich ſetzend).

Vor Kurzem zog der Junker in den Krieg
Und ahnte von dem Treubruch nichts.
Sidonia war auf ein'ge Tage fort;
Jetzt iſt ſie wieder hier, —

Guido.

Und?

Sybilla.

Treibt's wie ſonſt!

Guido.

Um eilf Uhr kommt der graue Gaſt?

Sybilla.

Schlag eilf.

Guido.

Und geht hinweg?

Sybilla.

Beim erſten Hahnenruf.

Digitized by Google

Er warf schon Manchen unter'n Tisch.
Erst hitzt er, trinkt man mehr, dann kühlt er wieder.

Guido. (Er trinkt).

Auf Euer Wohl! Wie sieht der Liebste aus?

Sybilla.

Ein großer Mann, in einen grauen Mantel
Tief eingehüllt. Schlag eilf Uhr setzt er sich
Auf einen Felsstein vor dem Schlosse nieder;
Der Burgwart, der von ihr bestochen ist,
Der alte Sünder, schließt das Thor leis' auf,
Die Brücke fällt, der graue Mann huscht leicht
Wie ein Gespenst in's Schloß und — in die Arme
Der Liebsten, während Alles schläft.

Guido (heftig).

Und dann? (Er trinkt.)
Der Wein ist köstlich! — Nu, und dann?

Sybilla.

Wird aufgetischt im Ueberfluß, Brot, Wein
Und Braten; ja, das graue Nachtgespenst
Hat ungeheuern Appetit.

Guido.

Und dann?

Sybilla (lachend).

Das überlass' ich Euch zu rathen.

Guido.

Es kann nicht sein! Man rühmt des Fräuleins Tugend.

Sybilla.

Ja so! Ich will Euch aber noch mehr sagen:

Digitized by Google

Das Fräulein hatte einen andern Liebſten;
Ein lieber, holder Junker! Nennt ſich Guido
Von Oſtenthal. Der iſt nun der Gefoppte!

Erſter Gaſt.

He, Wein!

Sybilla.

Sogleich, mein Herr!

(Sie bringt dem Gaſte Wein.)

Guido (für ſich).

Stets mehr Wahrſcheinlichkeit! — Ihm Liebe, mir
Meineid und Schmach! Mein Blut wird Glut und Eis!

Sybilla (ſich ſetzend).

Vor Kurzem zog der Junker in den Krieg
Und ahnte von dem Treubruch nichts.
Sidonia war auf ein'ge Tage fort;
Jetzt iſt ſie wieder hier, —

Guido.

Und?

Sybilla.

Treibt's wie ſonſt!

Guido.

Um eilf Uhr kommt der graue Gaſt?

Sybilla.

Schlag eilf.

Guido.

Und geht hinweg?

Sybilla.

Beim erſten Hahnenruf.

Digitized by Google

Guido.

Macht mir die Zeche!

Sybilla.

Wollt Ihr denn schon fort?

Guido.

Was ist die Stunde?

Sybilla.

Zehn Uhr hat's geschlagen.

Guido.

Laßt alsogleich das Roß mir satteln!

Sybilla.

Sogleich, wenn's sein muß.

(Ab.)

Guido.

Nun, fürchterlichste Stunde meines Lebens
Bist du gekommen wie ein Geist der Nacht,
Und was unmöglich schien, tritt schauderhaft
Mir vor die Seele. Bleibt ein Zweifel übrig?
Sei ruhig, Herz! Zerspreng mir nicht die Brust!
Erst volle — volle Ueberzeugung, — dann —
Sidonia, sollst du eine Leiche schauen
Noch heut, — mich oder ihn! — Mein Pferd!

Sybilla (kommt eilig).

Es ist gesattelt.

Guido.

Gott befohlen!

(Ab.)

Digitized by Google

Sybilla.

Vergeßt die Herberg nicht zum Hirschgeweih!

(Die Gäste entfernen sich.)

Der letzte Gast.

Gut' Nacht! Es ist nicht sicher jetzt.

(Ab.)

Sybilla (allein).

Der Junker will mir nicht so ganz gefallen!
Es spukt ihm etwas in dem Kopf.
Soll's der Heppacher sein? Muß ihm doch nachseh'n!

(Ab.)

Dritte Scene.

Helle Mondnacht. Gebirgsgegend. Auf einem weißen kahlen Fels liegt das Schloß Sonnenstein. Im Hintergrund ein Dorf.

Guido (kommt).

Hier liegst du, Sonnensteiner-Schloß,
Von aller Welt geschieden,
In tiefem Frieden!
Wie gute Geister wallen
Um dich des Mondes Silberstrahlen,
Doch aus dem düstern Schooß
Der frevelschwangern Nacht
Hebt auf des Meineids dunklen Schwingen
Empor sich der Verrath.
Der Frevel, soll — darf er gelingen?

Digitized by Google

Verruchter! Nein! Der Rächer naht
Der sünd'gen That.

(Er zieht das Schwert.)

Heraus, mein Schwert, aus deiner Scheide,
Ein blut'ges Opfer darzubringen,
Wo nicht, doch mit dem letzten Streiche
Zu ruh'n auf meiner Leiche!

(Er setzt sich auf eine Klippe unter einem Baume, dem Schlosse gegenüber.)

Du kalter, starrer Stein
Sollst Wartthurm mir und Ruhbett sein!
Im Schooße schuldbewußter Nacht
Sei Rache oder Opfer nun gebracht!
Sidonia! Du konntest treulos sein?
Muß Dich der Himmel als Verbrech'rin seh'n —
Wo mag hiernieden Tugend noch besteh'n?
Stille! Horch! Es ächzt das Thor;
Es schwebt eine Schattengestalt hervor.
Er ist's!

(Die Zugbrücke des Schlosses wird herabgelassen: ein Mann in einen grauen Mantel gehüllt, tritt heraus und steigt den Felspfad herab. An einem Fenster zeigt sich Sidonia, und ruft: „Gute Nacht!")

Guido.

Mein Todesruf; ja — gute Nacht und Grabesnacht!

Digitized by Google

Vierte Scene.

Guido. Unbekannter.

Unbekannter (gegen das Schloßfenster).

Leb' wohl, Du holder Stern der Lebensnacht!

(Er nähert ſich der Klippe, auf welcher Guido ſitzt.)

Guido (aufſpringend).

Weh Dir! Zieh! Leben gilt's um Leben nun.
Die Rache trifft Dich auf der Frevelthat;
Ihr folgt der Tod.

Unbekannter.

Ha, Meuchelmörder! Theuer ſollſt Du mir
Bezahlen jeden Tropfen Blut.

(Er zieht das Schwert.)

Guido.

Nicht Meuchelmörder bin ich, Rächer.

Unbekannter.

Gedungener Bandit des Bundes, falle!

(Sie kämpfen. Aus einem Gebüſche ſpringt ein Vermummter hervor, faßt von rückwärts Guido's rechten Arm, und reißt ihn zu Boden.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Der Vermummte.

Vermummter.

Stoß ohne Gnad' den Meuchelmörder nieder!

Digitized by Google

Unbekannter.

Das magst Du selbst nun thun! Ich tödte keinen
Wehrlosen.

Vermummter.

Es sei! Er hat den Tod verdient.

Unbekannter.

Nein! Laß den armen Sünder leben!
Der höchste Richter richte über ihn!

Guido.

Geschändet hast Du meine Ehre, mir
Geraubt das Glück der Liebe und des Lebens;
Nimm mir dies Leben auch, das mir durch Dich
Zur Last geworden und zur Schmach!

Vermummter.

Was hör' ich? Guido's Stimme! Edler Junker!
Was trieb Euch an zu so verruchter That?

Guido.

Wer bist Du, Scheusal in dem Schooß der Nacht?

Vermummter.

Kennt Ihr den Spielmann nicht von Hart,
Der Euch den Todtentanz aufspielen wollte?

Guido.

Fluch Dir, Betrüger!

Hans.

Hört! beruhigt Euch!
Ein böser Geist mag allerdings hier spuken,
Doch hoff' ich —

Digitized by Google

Guido (ſich an den Unbekannten wendend).

Guido von Oſtenthal bin ich.
Ihr wiſſet meinen Namen nun,
Und mit dem Namen die Urſache auch,
Die mich zum Kampf mit Euch hierher geführt.
Sidoniens Herz war mein durch Lieb' und Schwur;
Als Buhle habt Ihr mir ein Herz geraubt,
Das rein und edel war, eh' Ihr's entweiht.
Wenn Ihr Gefühl für Recht und Ehre habt,
So gebt mir das entriſſ'ne Schwert zurück,
Und laßt uns kämpfen, wie es Männern ziemt!

Unbekannter.

Mein bleibe Euer Schwert! Das meinige
Bleib' Euch, zum Angedenken dieſer Stunde!
(Er tauſcht die Schwerter.)
Als edler Jüngling ſeid Ihr mir bekannt,
D'rum geb' ich Euch mein Wort, daß Lieb' und Ehre
Mir theuer ſind. Glaubt, was mich hierher führt,
Iſt rein und tadellos! Ihr ſeid mir werth.
Auf Wiederſeh'n! Laßt uns in Frieden ſcheiden!
Ich bin Euch gut; nehmt dieſen Handſchlag d'rauf!
(Zu Hans.)
Bring' ihn zu mir! Er ſoll willkommen ſein,
Wo Felſen milder ſind als Menſchenherzen.
(Ab. Guido ſteht in ſtummen Erſtaunen.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Guido. Hans.

Guido.

Ehrfurcht und Staunen feſſeln meine Glieder.
Welche Hoheit, welche Würde ſprach
Aus jedem Wort, in jeder Miene!
Kann Unrecht oder Falſchheit wohnen
In einem ſolchen Geiſt? Wer kann den Strahl
Der Sonne einen Augenblick verkennen?
Ich bin beſchämt! Vernichtet ſteh' ich hier,
Und glaube ihm, weil ich ihm glauben muß.
Sprich! Wer iſt dieſer Mann? Laß ſeinen Namen
Mich wiſſen!

Hans.

Wüßt' ich ſeinen Namen auch,
So dürft' ich ihn nicht nennen. Nur ſo viel
Mögt Ihr erfahren vor der Hand:
Er iſt ein Mächtiger im Land, doch jetzt,
Vom Bund aus ſeinem Hab' und Gut vertrieben,
Irrt er umher, geächtet und verbannt.

Guido.

Deßhalb erſchien ich ihm als Meuchelmörder!

Hans.

Mir ſelbſt.

Guido.

O wenn Du wüßteſt, wie—

Digitized by Google

Hans.

Spart Euch die Mühe des Erzählens!
Gar leicht enträthsl' ich die Geschichte mir.
Als ich der Herberg' kaum den Rücken kehrte,
Erfrechte die Verleumdung sich —, genug!
Und sang ein Grablied jungfräulicher Ehre,
Schon angestimmt, als ich im Weggeh'n war.

Guido.

Und wär' denn an der Sache gar nichts Wahres?

Hans.

O ja! Die Sache selbst ist wahr.
Der Ritter kommt um Mitternacht;
Das Fräulein führt ihn in die Herrenstube.

Guido.

So ist es wahr!

Hans.

Nun folgt der Unterschied.
Sie führt ihn in die Herrenstube, wo
Ihr Vater ihn empfängt und wohl bewirthet,
Bis er beim ersten Hahnenruf das Schloß
Verläßt.

Guido.

Und wie? Er, der Geächtete,
Er wagte jede Nacht um Speis' und Trank
Sein Leben? — Du willst mich betrügen!

Hans.

Ihr war't noch nicht geächtet, wisset nicht,
Wie sich's in unterird'schen Höhlen wohnt,

Digitized by Google

Wo Kröt' und Uhu uns Gesellschaft leisten,
Ihr wißt nicht, wie ein warmer Bissen schmeckt,
Wenn man an Kräutern und an Wurzeln sich
Die Zähne wund genagt. Wollt Ihr Euch selbst
Mit Augen überzeugen, was das heißt,
Kommt flugs mit mir! Ich führe Euch zum Ritter;
Ihr werdet es dann wohl natürlich finden,
Daß man auch mit Gefahr des Lebens
Um Mitternacht nach Speise geht.

Guido.

Das ist es, was ich wünsche: So wird auch
Der letzte Zweifel von mir flieh'n. Wann führst
Du mich zu ihm?

Hans.

Sogleich.

Guido.

Mein Herz zieht mich
Zu ihm, den Unglück nur noch größer macht.

Hans.

In wenigen Minuten sind wir dort.

(Beide ab.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Eine große hohe Tropfsteinhöhle mit weißen Felsenwänden, die sich oben wie zu einer Kuppel zusammenwölben. Im Hintergrunde brausendes Gewässer. Seitwärts im Vordergrunde zeigt sich ein Felsengang mit einer kleinen Kammer, worin eine an der Wand aufgestellte Lampe ein Binsenlager beleuchtet. Aus der Kammer tönt ein Gesang, welchen mehrere Echo's vielstimmig wiederholen. Nachdem der Gesang aufgehört hat, treten **Guido** und **Hans** auf, von oben über die Felsen herabsteigend.

Gesang.

Wo lebt hiernieden
Der Mensch in Frieden?
Nur im Schooß der Nacht
Wo ihn die Erde deckt,
Bis Gottes Ruf und Macht
Zum bessern Dasein weckt!

Hans.

Bleibt steh'n! Gefährlich ist der steile Weg;
Leicht glitscht der Fuß auf dem benetzten Stein,
Und Ihr stürzt ohne Rettung in die Tiefe.

(Er schlägt Feuer, und zündet zwei Kienfackeln an.)

Nehmt diese Fackel! Folgt mir Schritt für Schritt!
Hier wohnt der arme Ritter ungestört;
Denn diese Höhle ist ein Gegenstand
Der allgemeinen Furcht. Der Aberglaube
Weiß viel zu sagen von den bösen Geistern,
Die in des Abgrunds tiefem Nachtgrau'n hausen.
Seht doch, wie herrlich man hier eingerichtet ist!

Digitized by Google

Kienfackeln ſtecken in den Felſenritzen.
Die zünden wir jetzt an; da werdet Ihr
Wohl große Augen machen.

(Er zündet beim Herabſteigen an mehreren Stellen Kienfackeln an, bei deren Auflodern das Tropfgeſtein, aus dem die Höhle gebildet iſt, plötzlich aufblitzt und im reichſten Farbenſpiele ſchimmert. Die Herabſteigenden haben indeß den Grund der Höhle erreicht.)

Guido.

Wie! Eine Höhle nennſt Du dieſen Ort?
Er iſt ein unterirdiſcher Palaſt,
Würdig des Herrlichen, der ihn bewohnt.
Ein feſtlich ausgeſchmückter Saal empfängt
Die Gäſte; Alles ſchimmert rings umher
Wie Demant und Kriſtall. Es iſt das Reich
Der Farben und des Lichts, in das wir treten,
Ein Geiſterreich, geheimen Zaubers voll,
Und was ich ſehe, ſcheint ein Wunder mir.

Geſang (wie vorher).

Soll dieſe Nacht
Die letzte ſein
Im irdiſchen Haus,
So löſch' ich ſtille aus
Wie dieſer Lampe Schein,
Und rufe: Gute Nacht,
Weltherrlichkeit und Macht!

Guido.

Was hör' ich? Stimmen Mehrerer?

Hans.

Ihr täuſchet Euch; es tönt nur Eine Stimme,

Digitized by Google

Die an dem Felsen vielfach wiederhallt,
Und, angeschwellt vom Luftzug, sich verstärkt.
Es ist des edlen Ritters frommer Nachtgesang.

Guido.

Tief dringt dies Lied mir in das Herz!

Achte Scene.

Der Ritter. Die Vorigen.

Ritter.

Seid mir willkommen in der Unterwelt!
Brav, treuer Hans! Dank für den lieben Gast!

Guido.

Verzeiht mir, daß ich dies Asyl betrat!

Ritter.

Seid mir gegrüßt in meinem Friedensreich! —
Warum seht Ihr mich voll Verwund'rung an?

Guido.

Ich war gefaßt, Gram, Schmerz und Menschenhaß
In Euch zu seh'n, und finde — Ruh' und Heiterkeit.

Ritter.

Worüber soll ich klagen? Nützt der Gram?
Verbessert er etwas im Lauf der Welt?
Soll ich die Menschen hassen? Nimmermehr!
Ich möchte sie veredeln und beglücken.
Wer Böses will und Böses thut, mag trauern!
Wer nach dem Guten strebt, muß heiter sein.
Der Haß ist Nacht, die Nacht des Menschen Feind. —

Digitized by Google

Blickt doch umher! Ist's hier nicht wunderschön?
Wie Silber schimmern diese Felsenwände,
Und Säulen von Rubinen und Smaragden —
Sie stützen leuchtend des Palastes Dom.
Bin ich nicht wohl versehn mit Allem hier,
Was die Natur dem Menschen geben mag?
Wer wagt's, dies Eigenthum mir zu entreißen?
Wer, zu zerstören diese Felsenburg?
Kann Meineid, Falschheit, Untreu' und Verrath
In dieses Reich des Friedens dringen?
Der Hoffnung Lichter schimmern rings umher,
Und ringsum steht die felsenfeste Treu';
Was etwa fehlt, bringt mir die Zeit gewiß.

Guido.

Wie! vom Geschick verfolgt, und so verlassen —

Ritter.

Verlassen? Ich? Glaubt das nicht, junger Freund!
Verlassen ist nur, wer sich selbst verläßt.
(Zu Hans.)
Womit bewirthen wir den lieben Gast?
Wir haben Wasser, klarer als Kristall;
Doch, um auf's Wohl zu trinken, —

Hans.

Braucht man Wein.
Ich brachte einen Krug Uhlbacher mit.
(Er bringt Krug sammt Becher, und schenkt ein.)

Ritter.

Du wack'rer Mundschenk! — (Er trinkt.) Lieber Gast!

Digitized by Google

Auf Eures alten Hauſes neuen Glanz!
Es lebe wieder auf durch Euch!

Guido.

Auf frohe Wiederkehr in Euer Recht
Und Eigenthum! (Er trinkt.)

Ritter.

Das wolle Gott!

Hans.

Und unſer Herzog Ulrich lebe hoch!

Guido.

Hoch, dreimal hoch! (Er trinkt.)
Trinkt Ihr nicht auf ſein Wohl?
Ich will nicht hoffen, daß —

Ritter.

Er lebe hoch!

Guido.

Und kehre ſiegreich bald zurück
Auf ſeinen Thron und in ſein Reich!

Ritter.

Seid Ihr dem Herzog gar ſo gut? Ich dachte,
Ihr wär't dem Bund mit Leib und Seel' ergeben?

Guido.

Ich war's, doch will ich offen Euch geſteh'n,
Sidonia öffnete die Augen mir;
Da ſah ich immer deutlicher
Des Bundes Habſucht und den ſchnöden Zweck,
Dem Herzog Thron und Land zu rauben. Als ich endlich
Erfuhr, mit welchem Edelſinn er's feſt

Digitized by Google

Verweigerte, das Leben und das Blut,
Das ihm die Treu'sten seines Volks anboten,
Auf einer Schlacht gewagtes Spiel zu setzen,
Da sah ich, er ist größer als sein Unglück,
Da zog mein volles Herz mich zu ihm hin.

Ritter.

Hätt' er noch Hunderte gehabt, wie Ihr,
Er wäre nie dem Feinde unterlegen.

Guido.

Nehmt meinen Handschlag d'rauf: Erscheint er wieder,
Sein Land und seinen Thron sich zu erkämpfen,
Bin ich der Erste, der sich ihm zur Seite stellt.

Ritter.

So wahr ich dann an Eurer Seite steh'!

Hans.

Durch jene Felsenöffnung dämmert schon
Das erste rothgeflammte Morgengrau.
Noch ist die Gegend öd'; wird sie belebt,
Kann unser Weggeh'n Euch gefährlich werden.

Ritter.

's ist hohe Zeit, daß wir uns trennen.
Zieht nun nach Sonnenstein, und grüßet mir
Den ehrenwerthen Ritter dieser Burg!
Dem Greise werdet Ihr willkommen sein,
Wenn Ihr als Freund des Herzogs ihm erscheint.

(Hans löscht die Fackeln aus.)

Guido.

So lebt denn wohl!

Digitized by Google

Ritter.

Lebt wohl, Ihr Glücklichen!
Schön ist mein unterirdischer Palast,
Doch schöner ist's dort auf der Oberwelt,
Wo euch das gold'ne Licht der Sonne grüßt,
Die frische Frühluft und das Morgenlied
Der frohen Lerche euch willkommen heißt.
Zum Angedenken dieser schönen Stunde nehmt
Den Ring von mir!

(Er zieht einen Ring vom Finger und gibt ihn Guido'n.)

Guido.

Ein Jagdhorn und drei Hirschgeweihe,
Das Wappen Würtembergs, auf dem Rubin?

Ritter.

Tragt ihn als Freund des Herzogs Ulerich,
Der einstens Euch daran erkennen wird!
Auf Wiederseh'n im Sonnensteiner Schloß!
Lebt wohl!

Guido.

Und muß ich wirklich scheiden, ohne
Zu wissen, wer mein edler Freund?

Ritter.

Ein Ritter, der, jetzt namenlos unglücklich,
Sich bald durch Thaten namhaft machen wird.
Forscht weder hier noch auf dem Schlosse weiter!

(Er geht in die kleine Felsenkammer, aus welcher man den vorigen Nachtgesang vernimmt.)

Guido (ihm nachblickend).

Mit welcher Hoheit schreitet er dahin

Digitized by Google

In's enge Felsenkämmerlein, als wär's
Ein Prunkgemach! Die wärmste Liebe zieht
Zu ihm mich hin, doch Ehrfurcht heißt mich weilen.
In wunderbarer Größ' erscheint hier die Natur,
Und doch wie klein vor jener Majestät
Der Seele, die selbst im Gewand des Unglücks
Den angebornen Glanz nicht bergen kann,
Dem Demant gleich, der selbst im Staube glänzt!

(Beide steigen die Klippen aufwärts.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Ein Gemach auf dem Schlosse Sonnenstein. **Leo von Sonnenstein** sitzt an einem großen Tische.

Leo. Ein Knappe tritt ein.

Knappe.

Junker Guido von Ostenthal meldet Euch seinen Gruß und erbittet sich den Einlaß in die Burg.

Leo (stolz).

Kennt Einer meiner Leute ihn? —

(Der Knappe verneint schweigend.)

Wer bürgt für seine Ehrlichkeit?
Vielleicht Spion der Bündischen?
In dieser Zeit voll Trug und Arg

Digitized by Google

Trau' ich nur dem Bekannten, dem Bewährten,
Und jeder Fremdling ist für mich ein Feind.
Was sucht er hier? Wer sendet ihn?

Knappe.

Um sich die Erlaubniß zum Eintritt zu erwerben, sendet er diesen Ring, der für ihn sprechen möge.

Leo (den Ring genau besehend).

Wie kam er zu dem Ring? Die weite Erde
Vermöcht' ihn mir nicht besser zu empfehlen.
Er komme! — Nein! Führ ihn in's Gastgemach!
Dort mag er harren meines Rufs.

(Knappe ab.)

Dies ist des Herzogs Siegelring; gewiß!
Doch wie kam er in dieses Junkers Hand?
Hat er durch List sich das Vertrau'n des Herzogs
Erschlichen? Sollt' er etwa — Gott verhüt's!
Durch Raub und Mord dazu gekommen sein?
Verräther — Du entgehst mir nicht!
Sollst sterben unter tausendfacher Qual!
Doch wie? wenn dennoch — — Guido nennt er sich,
Guido von Ostenthal? — Nicht fremd klingt mir
Der Name; nannt' ihn nicht Sidonia?
Guido von Ostenthal! Er ist's! Derselbe!
Er dient im Bundesheere, sinnt Verrath.
Und doch! wenn er zum Herzog überging?
Die von der Linken sich zur Rechten wenden,
Eh man die Hand umkehrt, ich hasse sie,
Mißtraue ewig dem Chamäleon,

Digitized by Google

Das nach Belieben alle Farben spielt;
Denn Leichtsinn oder schnöder Eigennutz
Ist die Triebfeder ihrer Handlungen;
Und diese frevelvolle Zeit
Heischt Argwohn mehr als je. He, Oswald!

(Der Knappe kommt.)

Der Junker bleibt Gefangener
In meiner Burg. Bewachet ihn genau!
Mit eurem Leben haftet ihr für ihn.
Nun lass' ihn kommen!

(Knappe ab.)

Bald kommt der Herzog; dann entscheidet sich's
Ob dieser Junker ein Betrüger oder
Vielleicht auch ein Betrogner ist.

Zweite Scene.

Leo. Guido.

Guido.

Bin ich willkommen Euch?

Leo.

Das wird sich zeigen.

Guido.

Wodurch kann ich mir Eure Gunst erwerben?

Leo.

Durch Edelsinn und Wahrheit, Pflicht und Recht;
In mir lebt noch nie alte Zeit.

Digitized by Google

Guido.

Genügt Euch nicht der mächtige Beweis
Des Siegelrings, der für mich spricht?

Leo.

Er selbst gab Euch den Ring?

Guido.

Er selbst.

Leo.

Wo?

Guido.

In der Tropfsteinhöhle.

Leo.

Wann?

Guido.

Heut Nacht.

Leo.

Ihr kennet ihn?

Guido.

Den Mann, doch seinen Namen nicht.
Er ist unglücklich und ein edler Mann;
Er war des Herzogs Freund, — das g'nüget mir.

Leo.

Soll ich Euch seinen Namen nennen?

Guido.

Nein!
Denn ich versprach, den Namen nicht zu wissen,
Den er mich noch nicht wissen lassen will.
Da gab er mir den Handschlag und den Ring.

Digitized by Google

Leo (lebhaft).

So recht! Willkommen nun!

Guido.

Noch heut soll ich den edlen Mann, geächtet,
Weil seinem Fürsten er in Lieb' und Treu',
Ergeben blieb, in Eurem Schlosse seh'n.

Leo.

Hat Er's gesagt, dann sollt Ihr's auch.
Seid Ihr des Herzogs Freund?

Guido.

Nie sah ich ihn von Angesicht, allein
Sein Unglück und sein Edelmuth
Und seiner Feinde Unrecht machen mich
Mit Leib' und Seele zu dem Seinigen.
Ich sehne mich, für die gerechte Sache
Mein Schwert zu zieh'n, mit ihm für ihn zu kämpfen.

Leo.

Ihr habt ja in dem Bundesheer gedient?

Guido.

Ja, — ich trat aus.

Leo.

Geschah's aus reiner Absicht,
Dann seid Ihr lobenswerth; doch wißt, nicht selten
Ist eine Absicht nicht so rein, als sie es scheint.

Guido.

Lob ernten will ich erst durch das,
Was ich zu thun entschlossen bin.

Digitized by Google

Mit Ungeduld seh' ich dem Kampf entgegen.
Wann wird es Ernst? Was meinet Ihr?

Leo.

Ihr facht mein Jugendfeuer in mir an.
Euch glich ich einst; der Tag der Schlacht war mir
Ein Festtag, den ich nicht erwarten konnte.
Kriegsehre ist in meinem Stamm daheim.
(Nach einer Pause.)
Nun, — vor der Hand kommt Alles darauf an,
Ob Tübingen sich hält.

Guido.

Wie ist's besetzt?

Leo.

Mit vierzig Rittern.

Guido.

Vierzig, vierzig Ritter!
Da muß es ja unüberwindlich sein!

Leo.

Gewiß, wenn diese vierzig Ritter
Das thun, was Ritterpflicht gebietet; doch —
Es ist nicht Alles Gold, was glänzt.

Guido.

Wenn sie sich jetzt nur kurze Zeit noch halten,
So kommen wir im Eilmarsch zum Entsatz.

Leo (für sich).

Schon schweigt der Kopf, das Herz entzündet sich.
Jetzt, Alter, fort, sonst läßt Du Dich berücken!
(Laut.)

Digitized by Google

Verzeiht, daß ich Euch nun verlassen muß!
Ein dringendes Geschäft ruft mich.
Macht's Euch bequem! Ich komme bald zurück.
(Ab.)

Guido (allein).

Und bringt mir gute Kunde mit!
(Er tritt an ein Fenster.)
Wo weilt Sidonia? — Nicht einmal fragen
Darf ich, Sidonia, um Dich!
Wie lieblich ist die Gegend um das Schloß!
Wie scheint mir Alles ringsumher
So traulich, so bekannt! Die weißen Felsen,
Der Fichtenwälder Kranz in blauer Ferne,
Des Schlosses Lag' und Bau, und dies Gemach,
Sie sind ganz so, wie ihr beredter Mund
In Tübingen sie mir beschrieben hat.
Mir ist, als kehrte ich nach manchem Jahr
Zurück in meiner Kindheit liebes Haus,
Und fände Sie als holde Jungfrau wieder,
Die ich als blühend schönes Kind verließ.
Aus diesem Fenster blickte Sie vielleicht,
Von Lieb' und Sehnsucht voll, oft in die Ferne —
Und in die Zukunft. Wie ist mir so wohl!
Mich däucht, ich stände am ersehnten Ziel, —
Und ach! ein Sturm reißt bald mich weit hinweg.
(Er bemerkt auf einem Tische einen Topf mit frischen Blumen.)
Hat Sie, ihr holden Blumen, euch gepflückt?
Als Hoffnungsbilder und als gute Geister

Digitized by Google

Erſcheint ihr mir, der Liebe Glück verkündend!
Ach, ihr lieben Blumen zeigt
Mir Sidoniens mildes Weſen;
Selbſt ihr holdes Angeſicht
Stellet ihr ſymboliſch dar.
Blau, wie dieſes Veilchen, iſt
Ihrer Augen klarer Schein;
Weiß wie Lilien glänzt die Wange,
Und der Roſe ſanfte Glut
Leuchtet d'rauf wie Morgenroth;
Ihrer Lippen weiche Kiſſen
Gleichen, Purpurnelke, dir; —
Pflückte, makelreine Lilie,
Dich der Holden Lilienhand?
Sogſt du, Feuernelke, Deinen
Purpur von der Lippen Glut?
Mußteſt Du erröthen, Roſe,
Als du ihre Wangen ſahſt?
Floß aus ihrer Augen Schein
Himmelsbläue auf dich, Veilchen?

(Während der letztern Worte iſt Sidonia in das Gemach getreten, und hat ſich Guido'n unbemerkt ſo genähert, daß ſie ihm endlich freudig horchend zur Seite ſteht.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Guido. Sidonia.

Sidonia.

Und alle dieſe Blumen ſprechen:
Sei mir tauſend Mal willkommen!

Guido.

O Sidonia! dieſe Blumen
Waren Eure Stellvertreter.

Sidonia.

Mir der Liebe holde Bilder.
Nelke ſprach des Herzens Glut,
Lilie ſeine Reinheit aus,
Veilchen die ſtandhafte Treu'.
Geſtern ſchon erwartete
Ich Euch hier in dieſer Burg.
Hielt ein böſer Zufall etwa
Euch zurück?

Guido (beſtürzt).

Ein böſer Zufall?

Sidonia.

Warum glühen Eure Wangen?
Weßhalb meidet Ihr mein Auge?

Guido.

Weil Ihr ſpracht vom böſen Zufall.

Sidonia.

Wie Ihr mich erſchreckt! Ich zittre.

Digitized by Google

Guido.

Auf mir laſtet ſchwere Schuld;
Treffen muß mich Euer Zorn.

Sidonia.

Endet meines Herzens Angſt!

Guido.

Der Bethörte, der Verbrecher,
Darf er noch Verzeihung hoffen?

Sidonia.

Erſt will Eure Richterin
Offenes Geſtändniß hören.

Guido.

Ach! vergeh'n muß ich vor Scham!

Sidonia.

Jeder Augenblick des Zögerns
Muß erſchweren Eure Schuld,
Muß vermehren meine Qual.

Guido.

So vernehmt! Bethören ließ ich
In der nächſten Herberg' mich
Von dem böſen Höllendämon —
Eiferſucht.

Sidonia.

Wie deut' ich dies?

Guido.

Schmählich ſprach man da von Euch, —

Sidonia.

Und Ihr konntet glauben — —

Digitized by Google

Guido.

Wie um jede Mitternacht
Sich ein unbekannter Ritter —

Sidonia.

Und Ihr konntet —

Guido.

Zu Euch schleiche
Heimlich in die Burg, und Ihr —

Sidonia.

Guido! Und Ihr konntet glauben,
War's auch nur ein Augenblick —

Guido.

Daß Ihr Euern Schwur gebrochen,
Daß Ihr treulos mir geworden!

(Sidonia sinkt, das Angesicht verhüllend, auf einen Stuhl.)

Sidonia.

Himmel! Muß ich dies erleben!

Guido.

O seid gütig! Laßt mich enden!
Mich zu überzeugen, eilt' ich
Noch vor Mitternacht zur Burg,
Harr'te, bis der Fremde wegging,
Zog das Schwert, und forderte
Ihn zum Kampfe, ward entwaffnet
Von dem Boten Eurer Liebe,
Und des Irrthums Nacht ward Tag,
Und der Ritter ward mein Freund;

Digitized by Google

Der Geächtete, er selbst
Lud in seine Höhle mich.

Sidonia.

Kennt Ihr ihn?

Guido.

Nein; namenlos
Will der Ritter jetzt noch sein,
Hier zuerst sich mir entdecken,
Dann, mit mir vereint, sein Schwert
Ziehen für des Herzogs Sache.

Sidonia.

Seinetwegen darf ich Euch
Noch verzeihen, doch es blutet
Mir das Herz bei dem Gedanken:
Ach! mein Guido konnte glauben,
Daß Sidonia treulos sei!

(Sie weint.)

Guido.

Jede dieser Thränen fällt,
Glühend in die Seele mir!

Sidonia.

Keine Liebe ohne Glauben
An die Reinheit des Geliebten!
Wer so leicht im Zweifel wankt,
Der hat wahrlich nie geliebt!
Ehe mag der Diamant
In des Feuers Glut zerstäuben,

Digitized by Google

Eh' des bösen Leumunds Hauch
Trüben kann das treue Herz.

Guido.

Der nur kennt nicht Eifersucht,
Dessen Lieb' nicht glühend ist!
Flammt die Sonne brennend heiß,
Zeugt sie ein Gewitter wohl,
Doch die Wolken flieh'n, und schöner —

Sidonia.

Strahlen Erd' und Himmel wieder!

Guido.

Darum, sei ich auch Verbrecher,
Laßt der Liebe Sonnenglut,
Mutter böser Eifersucht,
Nun als segnendes Gestirn
An der Liebe Himmel leuchten,
Denn ein Herz, das innig l i e b t,
Kann den Fehler auch verzeih'n,
Der ein Uebermaß der L i e b e!

Sidonia.

Und bleibt Ihr nun dem Herzog treu wie mir,
So werde Euch zweifacher Lohn zu Theil!

Guido.

Er ziehe bald als Sieger in sein Land!

(Leo und der Ritter treten unbemerkt ein.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Leo. Der Ritter. Guido. Sidonia.

Sidonia.

Und ach, in welches Land! so schön; so reich
An Segensfülle und an guten Menschen!

Ritter (aufseufzend).

Ja wohl!

Guido.

Glücklich, wer so ein Land sein nennen kann!

Ritter (leise).

Glücklich fürwahr! (Laut und fröhlich.)
Willkommen! Gute Nacht!
Bei mir bedeutet dieser Gruß so viel,
Als bei den andern Menschen: „Guter Morgen!“

Guido.

Mög' Eures Schicksals dunkle Nacht sich bald
In einen hellen Freudentag verwandeln!

Ritter.

Mein Schicksal hängt von dem des Herzogs ab.
(Zu Leo.)
Wie steht's um Tübingen? Daran liegt viel.

Leo.

Die Hexe Fama will nichts Gutes melden.

Ritter (heftig).

Was spricht das böse Ungethüm?

Digitized by Google

Leo.

Nichts Gutes von den Tübingern.

Ritter.

Was ist es? Zaudert nicht!

Leo.

Sie — unterhandeln mit dem Bund.

Ritter (auffahrend).

Treibt sie der Böse?

Guido.

Recht! Wir wollen sie
Bald Mores lehren.

Leo.

Ruhig! Seht!
Da kommt der Bote, dessen wir
So sehnlich harren, Ritter Dipold
Vom Stein; der bringt uns sich're Kunde.

Ritter (leise zu Leo).

Was werd' ich hören! Stärke mich, o Himmel!

Leo (laut).

Mag nun auch kommen, was da wolle!
Ich bleibe fest und meiner Pflicht getreu;
Gott weiß es und mein Fürst und mein Gewissen.
Mehr als die drei Behörden kenn' ich nicht!

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Dipold vom Stein. Die Vorigen.

Ritter.

Was kündet diese finst're Stirne an?

Dipold.

Die Botschaft, die ich bringe, ist nicht gut.
Macht Euch gefaßt!

Ritter.

Wie! meine Tübinger?

Dipold.

Sie sind Verräther!

Ritter.

Nein! Es ist nicht möglich!

Leo.

Wie? Vierzig Rittern war die Stadt vertraut,
Und vierzig —

Dipold.

Brachen ihren Eid.

Ritter.

Und Tübingen?

Dipold.

Ist über, Euer Land
Verloren, edler Herr!

Guido.

Gott! Er ist's!

(Herzog Ulrich sinkt auf einen Stuhl, und bedeckt sein Gesicht mit beiden Händen. Tiefes Schweigen.)

Digitized by Google

Guido
(sich dem Herzog mit einer Kniebeugung nähernd).

Erlaubt, daß ich mein Knie Euch beuge,
Verehrend meine Huldigung Euch bringe,
Und was ich angelobt in jener Nacht,
Mit einem heil'gen Schwur bekräftige!
Verrath und Raubsucht haben Euern Thron
Gestürzt, und Flammen lodern um das Land.
So weit, erhab'ner Herzog, ist's gekommen!
Nun aber ist das Aeußerste geschehn,
Und neu verjüngt, dem edlen Phönix gleich,
Erhebt Ihr Euch nun aus dem Flammengrab.
Bewundernd stehen Eure Zeitgenossen
Um Euch, und rufen neubelebt den Namen
Des Unerschrockenen Euch jubelnd zu.

Herzog (sich mit Hoheit erhebend).

Mein junger Freund! Du sprachst das rechte Wort,
So wie es mir im Herzen wiederhallt.
In diesem schmerzlichsüßen Augenblick,
Beraubt all meines Landes, meines Throns,
Fühl' ich mich glücklich, mächtig, reich und groß,
Und gebe euch mein heil'ges Fürstenwort:
Ich werde Jeden, so wie er's verdient,
Dankbar belohnen als sein Fürst und Freund. —
Nun, Dipold, rede weiter, und laß Alles
Mich wissen, auch das Schrecklichste,
Denn ich bin unverwundbar wie die Luft,
Dem Treuen mild wie Frühlingshauch,

Digitized by Google

Doch jedem Pflichtvergeſſenen ein Sturm,
Der Bäume aus den Wurzeln reißt
Und Felſen in den Abgrund ſtürzt!

Dipold.

Des Bundes Häupter haben eine Sitzung
Gehalten, Euch des Thrones feierlich
Entſetzt. Prinz Chriſtoph, Euer edles Söhnlein
Ward mit dem Schloß und Amt von Tübingen
Kärglich, und nur zum Bundesdienſt, und unter
Des Bundes Vormundſchaft, belehnt.
Das Uebrige beliebt den Bundeshäuptern
Zu theilen unter ſich mit Räuberhand.

Herzog.

So ſtänd' ich denn am Sarge meines Reichs
Und ſäh' geduldig und ohnmächtig zu,
Wie ſie des Kindes Leiche mir mißhandeln?
Wie? halten ſie den Thron
Für einen herrenloſen Stuhl,
Den jeder ſich zueignet, wie's beliebt?
Fürſt war ich, bin ich, bleib' ich, weil ich's bin!
Wer weigert mir den Eintritt in mein Haus?
Wer in mein Reich? Mein Reich, es iſt mein Haus.
Wer darf dem Vater ſeine Kinder nehmen?
Ich will die Meinigen, mein Eigenthum;
Ich will mein Land, ich will mein Volk! —
Der Bauer will ſein Feld, der Ritter ſeine Burg,
Der Bettler ſeine Hütte, — ich mein Reich!
Nach Mömpelgard eil' ich, und ſammle dort

Digitized by Google

Die Treugeblieb'nen um mich her.
So ziehen wir entgegen unserm Feind!
So sei es! Sie für mich und ich für sie!

Leo.

Mein Gott! mein Fürst! Euch bleib' ich ewig treu!

Guido.

Euch—Euch mit Herz und Arm bis in den Tod

Dipold.

Euch sei mein letzter Tropfe Bluts geweiht!

Herzog.

So hegt denn festen Muth! Wir sind am Ziel.
Da, wo der Herzog ist mit seinen Treuen,
Da ist gut Würtemberg. O seht! Schon blüht
Das schöne Tageslicht am Himmel auf.
Du, Morgenröthe, sei mein Purpurmantel,
Und jeder Sonnenstrahl verwandle sich
Für uns in einen guten Geist!

Leo.

Kein Augenblick ist jetzo zu verlieren.
Die Nacht vollende, was der Tag begann!
Ich sammle nun, was Waffen tragen kann.

(Ab.)

(Der Herzog tritt zwischen Guido und Sidonien, und faßt ihre Hände.)

Herzog.

Jetzt noch ein Wort mit euch! Der Ritter weiß
Um eure Liebe nicht; er könnte leicht
In diesem Augenblicke ein Geständniß
Mißdeuten, und mein Guido soll nicht betteln,

Digitized by Google

Und Ulrich nicht für euch als Herzog werben.
Den schönsten Preis des Lebens soll mein Freund
Sich selbst verdanken, sich allein;
Sein Ruhm muß sein Freiwerber sein!
Nun auf! Gott, sei mit uns und unserm Land!
Gewähre mir mein Reich und Dir — Sidoniens Hand!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Ein mit Waldgebirgen umgebenes Thal. Im Hintergrunde Lanzenknechte, gruppenweise beisammen liegend; in kleinen Entfernungen Wachposten; im Vordergrunde rechts ein großer Eichbaum, unter welchem sie Karten spielen und trinken. **Der lange Peter, Mukerle, Löffler** und **Magdeburger** gesellen sich zu diesen. Kleidung der gemeinen Lanzenknechte: Enge lederne Koller mit Aermeln von Tuch, weite Pluderhosen, am Knie gebunden, Strümpfe von hellen Farben, Bundschuhe, theils Filzhüte, theils Ledermützen, theils Sturmhauben von Blech. Einige sind mit Schießbüchsen bewaffnet, Andere mit Spießen und langen Dolchen. — Die Anführer unterscheiden sich durch sehr lange breite Degen, über Schulter und Brust herabhängende rothe Binden, und Hahnenfedern auf den Hüten und Sturmhauben.

Der lange Peter. Mukerle, Löffler und **Magdeburger.** — Im Hintergrunde Musik.

Mukerle (im Spiele).

Ich setz' den Schellen-Wenzel d'rauf.
Der Stich ist mein!

Digitized by Google

Löffler.

Du Sapperment, halt ein!
Ich komme mit dem Eichelkönig.

Magdeburger.

Der Teufelskerl betriegt!
Der Eichel-König liegt.
Spitzbub! Ertrink im Wein!
(Er will dem Löffler einen Weinkrug an den Kopf werfen.)

Peter (ihn zurückhaltend).

Potz Element! Halt ein!
Und macht mir nicht zu viel Rumor,
Sonst komm' ich mit dem Stock hervor!

Siebente Scene.

Hans. Die Vorigen.

Hans (eine Zither am Arm; umherspähend).

Soll ich denn keinen von den Wichten kennen?
Der kleine Dicke dort, der eben zecht, —
Ist der nicht — ja, es ist der Magdeburger. (Er winkt.)
Pst! Landsmann!

Magdeburger (kommt zu Hans).

Wie? Freund Hans? willkommen!
Was führt denn Dich zu uns?

Hans.

Der Zufall und die Straße. —
Wie geht's Dir, alter Zechkumpan?

Digitized by Google

Magdeburger.

Bald geht's, bald hinkt's; heut so und morgen so.

Hans.

Wer sind denn diese Schellen-Wenzel da?
G'hörst Du dazu? Wem dienen sie?

Magdeburger.

Wir dienen dem, der uns am besten zahlt.
Wir Herrenlose spielen nun die Herr'n
Im Lande.

Hans.

Und wenn Euch Keiner zahlt, was thun alsdann
Die Herr'n im Land?

Magdeburger.

Wir machen uns
Dann selbst bezahlt, nur mit dem Unterschied,
Wir nehmen nichts, wo — nichts zu nehmen ist.

Hans.

Hör', alter Spießgesell! Ihr seid
Ein lustiges und luftiges Gesindel.

Magdeburger.

Richtig!
Des Glück's Stiefkinder und Glücksjäger auch.

Hans.

Wär' ich ein großer Herr, potz Blitz!
Ich nähme euch sogleich in meinen Dienst.

Magdeburger.

Und möcht'st mit uns die Welt erobern?
Du bist ein feiner Kauz!

Digitized by Google

Hans.

Wer sind denn Jene mit den rothen Binden?

Magdeburger.

Die Zwei dort sind Häuptleute so wie ich,
Der lange Peter da ist unser Oberster.

Hans.

Wer hat euch zu Hauptleuten hier gemacht?

Magdeburger.

Wir selbst.

Hans.

Und den zum Obersten?

Magdeburger.

Wer? Er sich selbst.

Hans.

Ganz recht; so geht's gleich auf.

Löffler.

Heda! Was will denn der Spion bei uns?

Hans.

Ich bin ein Spielmann; respektirt die Kunst!

Peter.

Zeugt euch als Leut', die einen Anstand haben!
Die größten Herr'n sind den Spielleuten hold,
Nehmt statt des Kartenspiels das Zitherspiel,
Und laßt uns statt des Zanks ein Lied in Eintracht singen!

Alle.

Ja, singen!

Peter.

Spiel' ein Lied, das für uns paßt!

Digitized by Google

Hans.

Erlaubt, vorher die Kehle mir zu netzen!

(Er trinkt, und singt.)

Ohne Geld und Traubensaft
Hat der Mensch nicht Lust noch Kraft.
Fehlt's nicht an Geld und Wein,
So schlägt man tapfer drein.
D'rum lebe der Wein und die Lust und das Geld!
Sie regieren den Mann, und der Mann die Welt.

(Die zwei letzten Verse werden von Allen wiederholt.)

Ueber Alles weit umher
Geht ein lieber guter Herr,
In dessen Dienst wir steh'n;
Er läßt uns wohl geschehn.
D'rum lebe der Herzog, sein Wein und sein Geld!
So ist's eine Freude zu sein auf der Welt.

(Wiederholung der letzten zwei Verse.)

Alle.

Bravo, Spielmann, bravo!

Hans.

Nehmt mich als euern Spielmann auf,
So macht ihr keinen schlechten Kauf!

Peter.

Willst bei uns bleiben, Leiermann,
So soll's Dir gehen wie uns selbst,
Das heißt: Heut' so und morgen so!

Hans.

Ich bin's zufrieden. Topp! (Handschlag.)

Digitized by Google

Nun — mit Erlaubniß — darf man fragen,
Wohin und gegen wenn wir jetzt
Zu Felde zieh'n?

Peter.

Nu — wie man's nimmt;
Wir zieh'n gen Niemand und gen alle Welt.

Hans.

Das heißt?

Peter.

Wir sind ein Körper ohne Haupt,
Und eine Büchsenkugel ohne Ziel.

Hans.

Das heißt?

Peter.

Das heißt? Zum Teufel! Nu, das heißt,
Wir sind nun dienstlos, suchen einen Herrn.

Hans.

Hätt' Herzog Ulrich Leut' gehabt wie ihr,
Er säß' noch fest in seiner Residenz.

Magdeburger.

Ja, wahr ist's! Lanzenknechte fehlten ihm.

Hans.

Wär't ihr zu haben, ging's ihm jetzt noch gut.

Peter.

Die Bündler haben uns entlassen.
Zahlt mich der Herzog gut, so dien' ich ihm
So gut wie jedem Andern auch.

Digitized by Google

Mukerle.

Wer Gold schießt, für den schießen wir die Kugeln,
Und fließt uns Wein, so fließt auch unser Blut.

Hans.

Geld hat der Herzog; glaubt mir das auf's Wort!
Und wenn er wüßte, daß ihr ihm
Treu dienen wollt, — —

Peter.

Potz Element!
Ihr seid mehr als ein Spielmann, etwa
Ein großer Herr, der sich verstellt?

Hans.

Verstellen kann ich mich, das läugn' ich nicht;
Und feind ist mir der Herzog keineswegs.

Peter.

So redet frei heraus, gestrenger Herr!

Magdeburger.

Staubwolken dort! Ein Reiter sprengt heran.

Peter.

Wer ist's?

Hans (einen Baum erkletternd).

Die Schärpe weiß und blau!
Der ist der Rechte, sag' ich euch; juchhe!

(Er steigt herab.)

Peter (im Commandoton).

Gebt Acht! stellt euch!

(Alle stellen sich.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Guido in voller Rüſtung. **Die Vorigen.**

Guido (leiſe zu Hans).

Wie denken dieſe Leute hier?

Hans (eben ſo).

Nach Wunſch.

Löffler.

Was murmeln die zuſammen?

Peter.

Curios!

Guido (laut).

Sie glauben unſern Herzog fern und nichtig,
Er aber ſtürzt nun wie ein Adler aus der Luft
Auf ſie herab, und die Betäubten müſſen ſich
Ergeben, eh ſie ſich vom erſten Schreck
Erholen können; das iſt unſer Plan.
Eh ſie es denken, müſſen wir vor Stuttgart ſteh'n
Dahin geht's jetzo; iſt die Hauptſtadt unſer,
Folgt ihr das ganze Land.

Hans (leiſe).

Iſt Ulrich's Macht
Schon ſtark genug zu einem Feuerſtreich?

Guido (ebenſo).

Stark oder ſchwach, das gilt uns jetzt gleichviel;
Der Geiſt muß wirken und des Willens Kraft.
Wie iſt die Stimmung jetzt in Würtemberg?

Digitized by Google

Hans (laut.)

Die Bauern und die Bürger ſehnen ſich
Nach ihrem edlen, angebornen Herrn.

(Leiſe.)

Die Ritterſchaft iſt etwas flau, und ſchwankt.

Guido (ebenſo).

Wie ſteht's mit dieſen Lanzenknechten hier?

Hans.

Für Geld und Wein ſind ſie zu haben.

Guido.

So will ich gleich mit ihnen unterhandeln.

Hans.

Gut, wenn Ihr ſelbſt mit ihnen ſprecht;
Die Kerle bilden ſich was ein.

Mukerle.

Was haben ſie ſo heimlich abzuthun?
Das iſt verdächtig.

Peter.

Und auch beſpektirlich!
Sie thun, als wären wir nicht auf der Welt.

Mukerle.

So zeigt es ihnen! Rumpelt ſie recht an!

Peter.

Parblen! das will ich; — doch — wir dürfen durch
Voreiligkeit auch nichts verderben.

Mukerle.

So laßt mich hin! Will ſie curios anſchnarchen.

Digitized by Google

Peter.

Halt an! Ich bin der Oberſte von euch
Und will mich zeigen in Grandezza,
Daß ihnen Hör'n und Seh'n vergeht.

(Guido tritt artig, doch mit Würde zu ihnen. Alle ziehen überraſcht die Hüte ab.)

Guido.

Gott grüß' Euch, wack'rer Oberſt! tapf're Hauptleut'!
Das gute Glück, ſcheint's, führt uns hier zuſammen,
Um wechſelſeit'ge Wünſche zu erfüllen.
Ich bin der Junker Guid' von Oſtenthal,
Und wer ihr ſeid, — das weiß die ganze Welt.

(Beifallsgemurmel und Verbeugungen.)

Hans (für ſich).

Das wirkt!

Peter.

Zu gnädig, edler Herr!

Guido.

Ulrich, der edle Herzog Würtembergs,
Naht ſich in dieſem Augenblick.
Ihm folgt, wer Pflicht und Treue kennt.
Sein Herzogthum, ihm frevelhaft entriſſen,
Will er mit Gottes Hülf' auf's Neu' erkämpfen.

Peter.

D'ran thut er wohl.

Magdeburger.

Thät's eben ſo.

Digitized by Google

Guido.

Er lobte eure Kriegskunſt, eure Tapferkeit,
Als ihr ihm feindlich gegenüber ſtandet;
Und da ihr, wie ich höre, mit dem Bund
Zerfallen, eure eig'nen Herren vorſtellt,
Wünſcht er durch mich mit euch zu unterhandeln.
Seid ihr geneigt, in ſeinen Dienſt zu treten,
Verſpricht er euch mit ſeinem Fürſtenwort,
Bedingungen nach eurem Wunſch zu machen.

Peter.

Ein edler Herr! Er weiß die Leut' zu ſchätzen.

Guido.

Nennt die Bedingungen!

(Peter ſpricht leiſe mit den Hauptleuten.)

Laßt hören!

Peter.

I nu — ich denk', es wär' halt nicht zu viel,
Gäb' der Herr Herzog jedem Mann des Monats
Ein'n halben Thaler auf die Hand, dann mir,
Als Oberſten, wie den Hauptleuten, einen
Goldgulden monatlich, nebſt vier
Maß alten Wein für jeden Tag,
Den Andern eine Maß vom Heurigen.

Guido.

Es ſei gewährt in Herzog Ulrich's Namen!
Hier meine Hand d'rauf und mein Ehrenwort!

(Er gibt dem Oberſten den Handſchlag.)

Digitized by Google

Peter.

Hoch lebe Herzog Ulrich, unſer Herr! —
Wir danken, edler Junker! wollen Euch
Den Kuppelpelz nicht ſchuldig bleiben.
Der Herzog wird Euch loben, denn
Ein jeder der Gemeinen iſt ein Held,
Und jeder Hauptmann könnte Feldherr ſein.
Was mich betrifft, — Beſcheidenheit
Setzt dem Verdienſt die Krone auf. —
Laßt alſogleich die Trommeln rühren!
Verſammeln ſollen die zwölf Fähnlein ſich!

(Trommelwirbel. Die Schaaren ſtellen ſich.)

Hans.

Der Herzog kommt!

Guido.

Entgegen ihm!

(Ab.)

Peter.

Glücklicher Augenblick!
Tod, Mord und Blei, und alle Donnerwetter!
Stellt euch, und macht mir keine Schande!
Schwingt hoch die Fähnlein, ſenkt ſie tief zur Erde!
Mord Element! Cospetto! Juchhe! Parbleu!
Ihr Trommler, rührt das Fell, und ſchlagt d'rauf los,
Daß euch das Trommelfell im Ohr zerſpringt,
Schlagt los, als wär' der jüngſte Tag erſchienen!
Gebt Acht!

(Trommelwirbel auf allen Seiten; inner der Scene Trompetenſchall.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Herzog **Ulrich** in voller Rüstung. Er trägt das würtembergische Panier. Der Helm hat schwarze und rothe Federn. Ihm zur Linken **Guido**, hinter ihm Ritter und Gefolge; dann zeigen sich die ersten Reihen der Kriegsschaaren **Ulrichs**, welche auf der Seite des Anmarsches stehen bleiben.

Herzog (zu Guido).

Was ich bisher mit eigner Hand getragen,
Ich übergeb' es nun der Eurigen,
Daß Ihr es schwingt, wo Sieg und Ehre winken!

(Er gibt ihm das Panier.)

Guido (das Panier erhebend).

Ich schwing' es hoch für Fürst und Vaterland,
Und nur der Tod entreiss' es meiner Hand!

Herzog.

Willkommen, Kriegsgefährten alt und neu!

Alle.

Vivat Ulricus!

Herzog.

Sind dies die Leute, die mir dienen wollen?
Sie seh'n nicht übel aus, sind gut bewaffnet.

Peter.

Und lauter Helden.

Herzog.

Wer bist Du?

Peter.

Der lange Peter, stolz darauf,

Digitized by Google

Ihr Oberſter zu heißen. Dieſe drei
Hab' ich mir zu Hauptleuten auserſeh'n.

Herzog.

Wenn ihr's nicht übel nehmt, ſo möcht' ich ſelbſt
Eu'r Oberſt ſein. Trittſt mir die Stelle ab?
Und zu Hauptleuten denk' ich meine Ritter
Zu machen. Nichts für ungut!

Peter.

Potz Blitz! Das wär' ja gegen unſern Pakt.
Wo blieb dann der Goldgulden Monats und
Die vier Maß Wein?

Herzog.

Liegt euch nur das am Herzen?
Der Gulden und der Wein — die bleiben euch;
Nur den Befehl müßt ihr mir überlaſſen.

Peter.

Hauptleute! iſt es euch ſo recht?

Alle.

Recht!

Löffler.

Geld und Wein iſt ja die Hauptſach'.

Herzog.

Wie ſteht es? habt ihr Blei und Pulver?

Peter.

Auf achtzig Schuß für jeden Mann.
Wir haben's mitgeſchleppt aus Tübingen;
Nun ſchießen wie es wiederum hinein.

Herzog.

Gott gebe, daß wir's ohne Schuß bekommen,

Digitized by Google

Und ohne einen Tropfen Blut!

(Zu den Rittern.)

Nun theilt euch in die Schaaren! Jeder führt
Vier Fähnlein an. — Ihr, Guido, haltet mir
Den Truchseß und sein Kriegsvolk fest im Aug,
Und folget ihm, wohin er auch
Sich wenden möge, Schritt für Schritt!
In meinem Schloß zu Stuttgart hoff' ich Euch
Den Ritterschlag und Eure Braut zu geben.
Nun fort, im Fluge fort!

(Ab mit dem Gefolge.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Zelt des Truchseß **Waldburg**.

Waldburg. Breitenstein.

Waldburg.

Wie steht es mit dem Herzog? Lebt er noch?

Breitenstein.

Er lebt neu auf, und Viele sammeln sich,
Bereit, ihr Leben für ihn hinzugeben.

Waldburg.

Das wäre! nu, und wer denn? wer?

Digitized by Google

Breitenstein.

Vor allen Andern rüstet sich der Ritter
Von Sonnenstein.

Waldburg.

Mit dem eisgrauen Kopf?
Ist dies die Macht, vor der ich zittern soll?

Breitenstein.

Viel Landvolk soll sich für den Herzog waffnen.

Waldburg.

Soll? Nichts als soll? Ja, käm's auf's Sollen und
Auf's Wollen an, dann wäre Manches anders!

Breitenstein.

Vor Allen glüht und brennet Junker Guido
Von Ostenthal in heißer Kampfbegierde
Für Herzog Ulerich.

Waldburg.

Der Überläufer? —
Er soll den Lohn, der ihm gebührt, empfangen! —
He! Goar!

Zweite Scene.

Goar. Die Vorigen.

Waldburg.

Zu wissen mache Deinen Kameraden:
Guido von Ostenthal, der Überläufer,
Verdient den Tod! Auf seinen Kopf

Digitized by Google

Setz' ich den Preis von fünfzig Gulden.
Wer sie verdient, dem zahl' ich sie,
Je eher, desto lieber. Spudet euch!

Breitenstein.

Pfui! Meuchelmord? — Lebt wohl!

(Ab.)

Goar.

Wie gern käm' ich den Übrigen zuvor!
O laßt's geheim! Ich bringe Euch den Kopf.

Waldburg.

Du kecker Bursche! Du gefällst mir wohl;
Komm, daß ich Dich mit der Instruction
Versehe — und mit Geld.

(Hubert tritt ein.)

Waldburg (zu Goar).

Entferne Dich, und warte bis ich rufe!

(Goar ab.)

Dritte Scene.

Hubert. Waldburg.

Waldburg.

Was bringst Du?

Hubert.

Gute Nachricht.

Waldburg.

Nur geschwind!

Digitized by Google

Hubert.

Das Schloß des Sonnensteiners steht in Flammen.

Waldburg.

Die Flammen wärmen mir das kalte Herz.

Hubert.

Wir überfielen's in der Nacht.

Waldburg.

Und fandet keine Gegenwehr?

Hubert.

Der Ritter war mit all den Seinigen
Dem Herzog Ulerich zu Hülf' geeilt.

Waldburg.

Habt ihr auch Beut' gemacht? Wo ist sie?

Hubert.

An Geld und Geldeswerth ward nichts gefunden;
Die Feuerhitze trieb uns in den Keller;
Da zechten wir und schlugen jedem Faß
Den Boden aus; der Keller ward ein Meer,
Ein gold'nes Meer voll Wohlgeruch.

Waldburg.

Und keine Beute? Geh' zum Henker!

Hubert.

Ganz leer ist's doch nicht abgelaufen.

Waldburg.

Ihr habt doch eine Beute?

Hubert.

Eine —
Lebendige! das Sonnensteiner-Fräulein,

Digitized by Google

Die eine Sonn' ist und ein Edelstein
An Schönheit.

Waldburg.

Bravo! die soll uns der Vater,
Um schweres Gold einlösen. Bring' sie her!

(Hubert öffnet das Zelt und entfernt sich, da Sidonia eintritt.)

Vierte Scene.

Sidonia. Waldburg.

Waldburg.

Bedaure herzlich, schönes Fräulein!
Ich bitte, wollet Euch nicht kränken!
Ihr seid hier in den besten Händen.
Ihr kennt mich doch?

(Sidonia verneint schweigend.)

Nicht? Nu, so wisset denn,
Der Glückliche, der Eure Schönheit jetzt
Bewundert, ist kein And'rer als Jörg Truchseß
Freiherr von Waldburg, schönen Damen hold.
Habt Ihr noch nie von mir gehört?

Sidonia.

Sehr viel!

Waldburg.

Zu meinem Lob und Ruhm?

Sidonia.

Wie man des Tigers Blutgier und
Des Höllengeistes Bosheit lobt.

Digitized by Google

Waldburg.

Verzeiht! das Böse thut der Krieg, nicht ich.

Sidonia.

Im Krieg blüht Heldenmuth und Heldenthat;
Raubsucht und Mordlust aber führen nicht
Den Ehrennamen Krieg.

Waldburg.

Ihr seid in meiner Macht; vergeßt das nicht!

Sidonia.

Vergesset nicht Euch selbst! Vergesset nicht,
Wer vor Euch steht! Vergeßt die Zukunft nicht,
In deren Schooß des Frevels Strafe reift!
Vergeßt nicht, daß die dunkle Stunde
Der Rache Euch ereilen wird!

Waldburg.

Ihr seid ein Ritter ohne Furcht und Tadel.

Sidonia.

Die Tochter bin ich eines Sonnenstein;
Das reine Blut der edlen Ahnen fließt
In meinen Adern. Ehren müßt Ihr mich,
Soll Schmach Euch nicht vor aller Welt bedecken.

Waldburg.

Liegt Euch des eignen Hauses Wohl am Herzen,
Beredet Euern Vater, daß er sich
Vom Herzog trenne.

Sidonia.

Nimmermehr!

Digitized by Google

Des Herzens Reinheit war seit grauer Zeit
Der Schmuck der Töchter unsers Hauses,
Und Kraft und Geist beseelte Sohn und Enkel.
Der Lorbeer ist in unserm Haus daheim,
Und keine Schlange wand sich je
Um unsers Stammes schönen Lebensbaum.
D'rum ford're ich, Herr Truchseß, daß Ihr mir
Und meinem Haus die schuld'ge Ehrfurcht zeigt.

Waldburg.

Und wenn ich Euch frei gäbe, würdet Ihr
Die Wohlthat mir mit Dankbarkeit vergelten?

Sidonia.

Da muß ich Euere Gefang'ne bleiben;
Denn unerschütterlich ist meine treue
Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland.
Die Nachwelt wird die Namen Sonnenstein
Und Ostenthal noch rühmend nennen,
Weil sie gekämpft für die gerechte Sache.

Waldburg.

Ich habe einen Preis auf Ostenthals
Gepriesnes Haupt gesetzt; das thut mir leid!
Er ist vielleicht der Glückliche, —

Sidonia.

Er ist's,
In dessen Brust ich jede schöne Flamme
Noch höher anzufachen trachten werde,
Im Kampf für meines Fürsten Thron und Reich.
Wer nicht mit Liebe hängt am Vaterland,

Digitized by Google

Kennt auch kindliche Liebe nicht,
Bleibt auch der Gattenliebe fremd!

(Trommelschläge außenher.)

Waldburg (hinausrufend.)

Was soll's?

Fünfte Scene.

Ein Führer (tritt vor).

Die letzte Schaar der Lanzenknechte
Ist eben eingetroffen.

(Ab.)

Waldburg.

So ist mein Heer vollzählig. Jetzt nach Stuttgart,
Eh Ulrich Kraft gewinnt! Mit einem Schlag
Muß Alles nun zu Ende geh'n;
Der neue Phönix stirbt im eig'nen Flammengrab.
Ihr, Fräulein, folget mir als meine Siegesgöttin!

Sidonia.

Am Ziele sollt Ihr mich als Todesengel seh'n.

(Ab mit Waldburg.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Ein Platz in Stuttgart. Abenddämmerung. Im Hintergrunde Bürger, Rathsherren und Volk. **Hans** unter ihnen. Im Vordergrunde **Dietrich von Kraft.**

Kraft (zierlich gekleidet).

Welche Todesangst muß ich hier ausstehen. Unseliger Ehrgeiz! Noch ist mir in meinem Leben nichts so sauer geworden, als die gefährliche Rolle, die ich als berühmter Doctor Calmus, der gar nicht existirt, hier spielen soll, um die Stuttgarter auf's Neue für den schwäbischen Bund gegen ihren Herzog zu entflammen! — Deinetwegen, göttliche Bertha, bot ich Alles auf, um als Dein baldiger Gatte zu hohen Ehren zu gelangen, wollte fliegen, und vergaß, daß mir die Flügel fehlen. Wer weiß, ob ich Dich lebendig oder mit heiler Haut wieder sehe! — Was kann ich aber nun thun? Gebe ich meine Rolle als falscher Doctor Calmus auf, so steinigen mich die Bündischgesinnten; spiel' ich sie fort, so spießen mich die Herzoglichen. O grenzenloses Elend! — Meine Calmus-Rede hab' ich zwar Wort für Wort einstudirt; aber — wenn die Todesangst mein Gedächtniß verwirrt, — was soll dann aus mir werden?

Hans (für sich).

Der arme Schelm! Er dauert mich. Dem Junker Guido zu Liebe will ich Dich retten, wenn ich kann, weil Dich nicht die Bosheit, sondern nur die dumme Eitelkeit und die verrückte Liebe zu diesem Narrenstreich verleitet haben.

Digitized by Google

Kraft.

Ich bin so matt, daß eine Mücke mich zu Boden werfen könnte.

Ein Rathsherr.

Wißt ihr was Neues? Der Herzog rückt heran, mit einer tüchtigen Schaar.

Ein Bürger.

Geschwätz! Der Truchseß Waldburg ist es, nicht der Herzog.

Einer vom Volke.

Es war doch eine gute Zeit, da unser Ulerich auf dem Throne saß! Käm' er nur bald zurück!

Bürger.

Nun, Doctor Calmus, spudet Euch!
Jetzt ist der rechte Augenblick.
Thut Eure Pflicht, und haltet eine Rede
Voll Saft und Kraft! Macht den Stuttgartern
Begreiflich, daß sie an dem Bund
Festhalten müssen.

Rathsherr.

So zündet uns ein Lichtlein an!

Bürger.

Seid bitter wie der Calmus, und vor Allem
Recht grob! Das imponirt dem Volk.

Kraft (für sich).

Nun, unglückselige Zung'! thu mir den letzten Dienst,
Und Du, o holde Bertha, lebe wohl!

(Er stellt sich mit einer Art von Desperation auf die nächste Bank vor einem Hause im Vordergrund, und deklamirt:)

Digitized by Google

Ehrſame Bürger dieſer Stadt,
Vernehmt, und höret meinen Rath,
Sonſt iſt's zu ſpat!
D'rum ruf' ich Euch laut in die Ohren:
Habt Ihr den Kopf verloren?
Wißt Ihr nicht mehr, was Ihr dem Bund geſchworen?
Seid Ihr verrückt? wollt Ihr den Eid nun brechen?
Das wird der Bund an Euern Schädeln rächen,
Und Ihr müßt obend'rein noch tüchtig blechen.
Eh' verliert die Sonne ihren Schein,
Eh' wird zu Waſſer Bier und Wein,
Eh' werden ſtumme Fiſche ſchrei'n,
Eh' es geſchehen wird und möglich ſein,
Daß Ulerich in dieſe Stadt zieht ein!
Er müßte nur ein Vogel ſein,
Sonſt kommt er nimmermehr herein! —

Wollt Ihr dem Herzog öffnen Thür und Thor?
Wer das thun will, iſt ſelbſt ein Thor,
Und hat von ſolcher Läng' ein Ohr.
Ulrich hat keine Leute, hat kein Geld;
Verſchloſſen bleibt ihm da die ganze Welt.
Und käm' er doch herein, zahlt Ihr die Zeche,
Und hört dann täglich nichts als: „Bleche!"
Dann werdet Ihr aufſchrei'n aus Einem Mund:
„Nimm deine Schafe wieder auf, o Bund!"
Da öffnet dann der Bund die Mutterarme,
Nimmt Euch beim Schopf, daß Gott erbarme!

Digitized by Google

D'rum nehmt Raison an, Ihr Verstandesmohren!
Sonst ist das Waschen an Euch ganz verloren.
Ihr Blinden, schaut umher! schaut in die weite Welt!
Alljährlich kleidet sich auf's Neu' die arge Welt:
Es wechselt stets der Mond Gestalt und Schein;
Die alten Häuser stürzen ein;
Der heurige verdrängt den alten Wein;
Das Heiße muß erkalten,
Das Alte muß veralten,
Und Alles muß sich neu gestalten.

(Während der letzten Worte hat sich Hans dicht an die Bank gestellt.)

D'rum seid gescheidt!
Verlaßt die alten Formen,
Erhebt Euch zum Enormen,
Und haltet Euch bereit,
Denn jetzt kommt eine neue Zeit,
Und mit dem alten Herzog ist's nun aus!
Er kommt in diese Stadt nicht mehr herein,—

(Hans hebt ihn plötzlich von der Bank, und trägt ihn fort.)

Hans.

Ihr aber aus der Stadt hinaus!

Kraft.

Zu Hülf'! Er bringt mich um.

Hans.

Seid unbesorgt!

(Allgemeines Gelächter. Alle eilen ihm nach.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Freie Gegend. Mondnacht. Zur Linken im Vordergrunde das Rothenbühler-Thor mit dem Stadtgraben. Die Brücke ist aufgezogen. Ein Theil der Lanzenknechte **Ulrich's** ist am Stadtgraben aufgestellt, die Uebrigen campiren im Hintergrunde beim Wachfeuer. Im Vordergrunde, dem Stadtthore gegenüber, sitzt Herzog **Ulrich** auf einem großen Steine, in welchem das offene rothe Panier von Würtemberg steckt, vom Wachfeuer hell beleuchtet. Neben dem Herzoge stehen **Leo von Sonnenstein** und **Dipold vom Stein** in einiger Entfernung.

Dipold.

Wie finster blickt der Herzog in die Nacht hinaus!
Nacht ist's in seiner Seele auch.

Leo.

Wie in der meinigen. In dieser Glut
Der Wachfeu'r seh' ich meine Burg in Flammen
Auflodern, und des Nachtwinds leises Stöhnen
Läßt mich das Aechzen meines Kindes hören,
In seiner Schreckensnacht geraubt.
Geist der Zerstörung! laß mich Rache finden
An den verruchten Mauern dieser Stadt!

Dipold.

Ich fürchte, die Verrückten wagen Trotz
Und frevelnde Bedingungen.
Weh ihnen, wenn sein Zorn erwacht!

Leo.

Wie lange noch, erlauchter Herr,
Darf ihre Frechheit Euch verhöhnen?

Digitized by Google

Sie sind nicht Eurer Gnade werth;
Nur Strafe kann sie bändigen.
O züchtigt sie nach strengem Recht!
Die Leitern steh'n zum Sturm bereit.

(Tiefe Stille. Eine Thurmuhr der Stadt schlägt die zwölfte Stunde.)

Herzog.

Die zwölfte Stunde schlägt; verlaufen ist die Frist.
Noch säumen sie? Noch keine Antwort mir?
Liegt, mir zum Hohn, die Stadt in tiefem Schlaf?
Mein Schreckensruf aus allen Feuerschlünden
Soll sie erwecken! —
Noch fünf Minuten, dann — habt's, wie ihr wollt, —

Leo.

Und wie ihr es verdient!

Dipold.

Sie mögen sich wohl noch berathen.

Herzog.

Was haben sie noch zu berathen?
Hier steht ihr Fürst und ruft: Die Thore auf,
Und huldigt eurem Herrn! — Noch Alles stumm?

Leo.

Mich dünkt, ich höre Schritte schallen.

Dipold.

Die Schlüssel klirren an dem Thor.
Es öffnet sich.

Herzog.

Gott sei gedankt!
Ich darf die Gnade walten lassen.

Digitized by Google

Achte Scene.

Das Stadtthor wird geöffnet, die Zugbrücke niedergelassen. Rathsherren und Bürger, an ihrer Spitze der Bürgermeister **Georg von Besserer**, schreiten über die Brücke, und nähern sich dem Herzog. Auf dem Walle erscheinen Bürger mit Fackeln.

Herzog.

Kommt ihr, der Unterthanenpflicht gemäß,
Euch eurem angebornen Fürsten, eurem
Rechtmäß'gen Herrn zu unterwerfen?

Besserer.

Erlauchter Herzog! Schenket Euern Dienern
Ein gnädiges Gehör, und zürnet nicht,
Wenn wir der Wahrheit Worte sprechen,
Und Euch, mein hoher Herr, Euch selbst
Zum Richter wählen, der entscheiden soll
Nach Recht und Billigkeit, ob wir
Euch öffnen dürfen, öffnen können
In unsrer harten Lage diese Stadt. —
Die Herzen sind Euch treu ergeben,
Allein der Zeiten unheilvoller Drang
Erlaubt nicht, uns zu zeigen, wie wir sind,
Und Eurem Willen, Euerem gerechten
Begehren jetzt schon unterthan zu sein.
Wenn wir die Stadt Euch nun auch überliefern,
Wie lang' mag sie in Euren Händen bleiben?
Im Fluge wird ein Bundesheer erscheinen,

Digitized by Google

Wird sich auf's neu' der Stadt bemächtigen,
Wird uns brandschatzen, Geld erpressen,
Vielleicht auch plündern, sengen, brennen.
Und wollt Ihr dies? Könnt Ihr es wollen?
Wenn Ihr uns liebt, wenn unser Bestes Euch
Am Herzen liegt, ach, so erhöret unser Fleh'n!
Zu schwach ist Eure Macht, um sichern Schutz
Jetzt zu gewähren; darum, hoher Herr, seid gnädig!
Zieht Eure Schaar von dieser Stadt zurück,
Und woll't in Huld und Gnade harren,
Bis eine günstigere Zeit erscheint!

Herzog.

Ein Meisterstück von Falschheit ist die Rede!
Auf euren Lippen brüstet sich die Treue,
In euerm Herzen aber wuchert Gift,
Und schöne Worte sind das Kleid der schlechten That.
Seit wann verbirgt die Treue sich in Nacht,
Sie, die vor Gottes Angesicht,
Vor aller Welt sich zeigen soll,
Sie, die durch reine That mit ihrem Blut
Besiegeln soll, was recht und heilig ist?
Ist hier der Boden nicht, auf welchem ich
Als Zeder aufwuchs, euer Schutz und Stolz?
Bin ich nicht Eins mit euch, wie ihr mit mir?
Bin ich nicht euer angeborner Fürst?
Habt ihr nicht Treue mir gelobt,
Eh' noch ein Bund geschlossen war,
Der gegen mich zu Felde zog?

Digitized by Google

Und was verlangt ihr nun von mir?
Aufgeben soll ich, weil es euch beliebt,
Mein Recht, mein Eigenthum und meine Pflicht?
Soll werden meiner Feinde Spott?
Das ist's, was ihr von mir verlangt?
Nichts weiter? und dabei verharret ihr?

Besserer.

So hat nach reiflichem Erwägen
Der Rath mit tiefem Schmerz beschlossen,
Und uns zum traurigen Organ erkoren,
Euch, hoher Herr! die Bitte vorzutragen,
Daß Ihr die treue Stadt nicht zwingen wollt,
In diesem Augenblick die Pflicht —

Herzog.

Nichts mehr von Pflicht, nichts mehr von Treue,
Wo Treubruch, Meineid, Pflichtvergessenheit
Mit Frechheit gegen mich zu Felde zieh'n!
Ihr wollt nicht Gnade; fühlt denn meinen
Gerechten Zorn, so wie ihr ihn verdient,
Und alles Unheil, das nun kommen mag,
Wozu ihr selbst mich zwingt, — es falle
Der Fluch der schlechten That auf euer Haupt!
Soll ich der Spott sein meiner Zeitgenossen,
Ein Gegenstand des Mitleids für die Nachwelt? —
Ihr dreht den Mantel nach dem Wind,
Und meinet wohl, daß Pflicht und Treu'
Die Farben wechseln wie's Chamäleon?
Meint, daß ich heute könne Herzog sein —

Digitized by Google

Und morgen wieder nichts? —
So soll ich denn nun mit Gewalt mir nehmen,
Was Frevel der Abtrünnigen mir weigert?
Zermalmen soll ich euch und euern Trotz?
Wollt ihr den Eintritt in mein Haus mir wehren,
So stürze es in Schutt und Trümmern auf euch nieder!
(Er zieht das Panier aus dem Steine, und hält es hoch empor.)
Hier, hier erblicket Würtembergs Panier
In eures Fürsten Hand! Ich schwing' es hoch;
Verderben flamme es auf euch herab!
Legt die Sturmleitern an die Mauern!
Die Lunden haltet! Streckt die Piken vor!
Laßt die Trompeter die Fanfare blasen!
(Soldaten rücken mit Sturmleitern an die Stadt. Trompeter stellen sich vor das Stadtthor, und blasen zum Sturm.)
Aus meinen Augen ihr! Kehrt unverletzt zurück!
Ruft alle Bürger! Stellt euch auf die Mauern!
Schleudert herab Geschoss' und Todeswaffen!
Sagt ihnen: An der Treuen Spitze rückt
Der Ulrich gegen die Treulosen an. —
Hier steht der Herzog, euer Fürst;
Macht seine Brust zu euerm Ziel! trefft gut!
Wo nicht, so sollt ihr euern Herrn
Den Ersten auf dem Walle seh'n!

Besserer.

Erlauchter Herr! Gebietet Eurem Zorn!
Bedenkt, daß unser freier Will' in Fesseln liegt,
Daß wohl die Mehrzahl Pflicht und Treue ehrt,

Digitized by Google

Daß aber auch nicht Wenige,
Von Furcht betäubt, getäuſcht durch falſche Redner,
Den Gutgeſinnten ſich entgegen ſtemmen!
Wär's möglich, Herr, daß Ihr in Eurem Zorn
Zerſtören wollt die Reſidenz,
In Schutt und Trümmer wandeln dieſe Stadt,
In welcher Ihr das Tageslicht erblickt,
Sie, deren Jauchzen über Eurer Wiege
Zum Himmel ſcholl, in deren Mauern Ihr
Die Huldigung der Eurigen empfingt,
In deren Raum der ſchönſte Theil
Des hochbeglückten Lebens Euch verfloß?
Sie, die mit Euch getrau'rt, mit Euch gejauchzt,
Die Stütze Eures heil'gen Thrones und
Das Freuden-Denkmal Eurer Größe war, —
Sie wollt Ihr nun zum Brandmal Eures Zorns,
Zum Leichenſteine machen, deſſen Anblick
Euch ſelbſt mit ew'gen Schmerz erfüllen würde?
Ach! habt Geduld mit dem verirrten Kind!
Sprecht nicht als Richter das Verdammungsurtheil
Auf dieſem Ort, wo Ihr als Vater ſteht,
Und wendet ab von uns die Todeswolke!
So werdet Ihr durch Liebe — Liebe ernten
In tauſendfacher Frucht, und ſegnen wird
Die Zukunft Euch, und uns durch Euch
Erlauchter Fürſt! woll't jetzt nur Vater ſein,
Zu retten Eure Kinder, Eure Stadt!

Digitized by Google

Herzog (in tiefer Rührung).

Verirrte! Ich bin euer Vater —
Nicht euer Feind. Nur segnen sollt ihr mich,
Nicht vor mir zittern! — Unverletzt
Bleib' diese Stadt und jeder ihrer Bürger!
Ich übergebe sie nun eurem Schutz
Und mache euch zu meiner Garnison.
Mit diesen Kriegesschaaren zieh' ich ab;
Geduld und Gnad' lass' ich euch angedeih'n.
Nun kehret heim und — grüßet meine Kinder!

Besserer.

O nur des Landes Vater kann so fühlen,
So nur des angebornen Fürsten Herz,
Das uns ein Thron der Liebe ist!
Mag uns des Schicksals ganze Schwere treffen,
Mag uns des Bundes Grimm und Rache geißeln, —
Kein Opfer sei zu groß für Euch, o Fürst!
Euch gab uns Gott, Gott wird Euch uns erhalten,
Und jedem Feinde trotzen wir durch Euch!

(Besserer und die Abgeordneten beugen ihre Knie.)

Zieh ein, o Vater, in Dein Haus
Und in die Mitte Deiner Kinder,
Die Gott durch Dich beschützen wird!
Zieh ein! Wir bitten, wir beschwören Dich,
Zieh ein in Deine Stadt, mit Dir der Segen
Der Lieb' und Treu'!

Herzog.

Durch Gottes Gnade euer Fürst,

Digitized by Google

Und euer Vater durch mein Herz,
Will ich den Thron der Liebe nur.
Seid ohne Furcht! Wo Pflicht und Treue walten,
Da wird der Feinde Liſt und Macht zu Staub.
Steht auf!

(Alle erheben ſich.)

Ihr, meine Krieger, bleibet hier zurück!
Als Geiſt des Friedens tret' ich in die Stadt,
Und trage ſelbſt das Reichspanier hinein,
Und bring' ihr ſelbſt den erſten Segenswunſch.

(Zu den Kriegsſchaaren.)

Auf tauſend Schritte ziehet euch zurück!
Dann machet Halt, und nehmet eine gute
Und ſich're Stellung zwiſchen dieſer Stadt
Und jedem Feind, der es verſuchen will
Mit Obmacht oder Liſt ſich ihr zu nah'n!
Euch, Guido, ſei die Führung anvertraut!
Ihr bürgt mir für den pünktlichen Vollzug.
Nun halten wir, Freund Leo und Freund Dipold,
Wir drei allein, den herrlichen
Triumphzug in die Stadt!

(Die Abgeordneten ziehen, auf des Herzogs Wink, in die Stadt. Ihnen folgt der Herzog mit dem würtembergiſchen Panier, hinter ihm Leo von Sonnenſtein und Dipold. Auf der entgegengeſetzten Seite zieht das Kriegsvolk ab. Ein Bürger, als Wache, erſcheint auf dem Wall. Indem ſie ſich der Zugbrücke nähern, hört man ein näher kommendes Getümmel, mitunter den Ruf:)

„Hoch lebe unſer Fürſt!"

Digitized by Google

Neunte Scene.

Guido (allein).

Des Fürſten Herz, der Liebe Thron, —
O ſüßer, ſchöner, reicher Lohn!
Er ſelbſt genügt ſich, tritt allein
Stolz in die Burg der Väter ein,
Und jubelnd und bewundernd knie'n
Die Kinder um den Vater hin.
Ich aber ſtehe hier allein!
Wo weilt das Herz, der Liebe Thron?
Wird mir auch der erſehnte Lohn? —

Der dunkle Himmel hellt ſich auf;
Gerechtes Glück beginnt den Siegeslauf;
Nur mich umhüllt feindliche Nacht,
Wo Allen eine neue Sonne lacht. —
Nein, Guido! Klage nicht! Verzweifle nicht!
Dir thut ein neues, weites Feld ſich auf,
Auf dem du mehr als Ruhm und Macht,
Auf dem du Sie erwerben ſollſt,
Und ohne Sie den Tod für's Vaterland!

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Hans. Guido.

Hans.

Wer da? Freund oder Feind?

Guido.

Willkommen, Hans!
Was führt Dich her?

Hans.

Ich bringe wicht'ge Kunde.
Im Walde steht ein Trupp der Bündischen,
Der in die Stadt einrücken will,
Sobald der Tag beginnt.

Guido.

Wer führt sie an?

Hans.

Mir scheint der Truchseß Waldburg selbst.

Guido.

Dem Himmel sei's gedankt! Nun kommt
Die große Stunde der Entscheidung,
Die Glück und Ehre, oder Tod mir bringt!
Such' Einlaß in die Stadt, und melde
Dem Herzog heimlich diese Kunde!
Ich eile jubelnd in den Kampf;
Sidonia sei mein Feldgeschrei!

(Er will fort.)

Digitized by Google

Hans (ihn zurückhaltend).

Horcht! Fremde Stimmen nähern sich.
Ich bitte, weilet einen Augenblick!
Ich ahne hier Unheimliches.
Sie kommen näher. Stille! Stille!

Guido.

Laß uns verbergen in den Schatten,
Den jene hohe Mauer wirft!

(Sie gehen zurück.)

Eilfte Scene.

Waldburg. Sidonia. Breitenstein, dem einige Lanzenknechte folgen. Im Hintergrunde **Guido** und **Hans.** Ein Bürger auf dem Wall.

Waldburg.

Wir sind am Ziel, mein holdes Fräulein!
Die Thore Stuttgarts öffnen sich, um mir
In Sicherheit das Kleinod zu bewahren.
Seid ruhig nun, und denkt, der Himmel wird —

Sidonia.

Euch strafen, wie ein Frevler es verdient.

Breitenstein.

Erlaubt mir nun ein freies Wort zu sprechen!
Ihr sagt: „Wir sind am Ziel! — Das sag' ich auch.
Ich habe Euch mein Ehrenwort gegeben,
Bis Stuttgart noch mit Euch zu ziehen.

Digitized by Google

Es ist erfüllt, und ich verlasse nun
Euch und das Bundesheer; ich bin ein Krieger,
Kein Räuber und kein Meuchelmörder.

Waldburg.

Ihr nehmt die Sache zu genau, wollt scheiden,
Was sich nicht von einander trennen läßt.
So zieht denn hin! Ihr kommt mir doch zurück.

Breitenstein.

Ja, ganz gewiß — um den rückständ'gen Sold.

Waldburg.

Euch, edles Fräulein, will ich länger nicht
Dem Grau'n der düstern Nacht preisgeben.
(Er ruft gegen den Wall.)
Heda! Schildwache! He!

Ein Bürger auf dem Wall.

Wer ruft? Was soll's?

Waldburg.

Das Stadtthor öffnet! Laßt mich ein!

Bürger.

Jetzt in so später Nacht? Wo denkt Ihr hin?
Wer seid Ihr denn? Was wollt Ihr hier?

Waldburg.

Kennt Ihr den Truchseß Waldburg nicht?
Die Stimme, dächt' ich, wär' Euch wohl bekannt.
Schließt auf das Thor!

Bürger.

Es kann nicht sein.

Digitized by Google

Waldburg.

Es muß sein, sag' ich Euch.

Bürger.

Ihr kommt zu spät.

Waldburg.

Soll ich den Einlaß mir erzwingen?
Am nächsten Wald steh'n meine Schaaren.

Bürger.

So harret denn! Ich will's dem Herzog melden.

Waldburg.

Dem Herzog? Welchem Herzog?

Guido (vortretend).

Dem Herzog Ulerich von Würtemberg!
Ergebt Euch! Ihr seid Kriegsgefangener!

Waldburg.

Wollt Ihr als Nachtgespenst mich schrecken?

Sidonia.

O Guido! Ihr mein Retter? Seid willkommen!
Der Himmel sendet Euch zu meinem Schutz.

Guido.

Sidonia! Für Euch mein Leben!

Breitenstein.

Willkommen, wack'rer Junge!

Waldburg.

Auch mir willkommen! (Zu den Lanzenknechten.)
Nehmet ihn gefangen!

Digitized by Google

Hans
(indem er sich vor die Lanzenknechte stellt).

Wer sich nur rührt, den schmettert diese Axt
Zu Boden. (Er hält die Axt streitfertig empor.)

Guido.

Ergebt Euch!

Waldburg.

Macht Verzweiflung Euch zum Helden?

Guido.

Wohlan! So muß das Schwert entscheiden!

Waldburg.

Es sei! Zieht Breitenstein!

Breitenstein.

Zwei gegen Einen?
Pfui! Wie könnt Ihr mir das zumuthen!

Waldburg.

Zu meinem Stellvertreter mach' ich Euch;
Dem Feldherrn ziemt ein Zweikampf nicht!

Breitenstein.

Noch weniger dem Freunde mit dem Freund.
Ich bleibe neutral; mehr kann ich nicht
Zu Eurem Besten thun.

Waldburg.

So falle denn, unreife Frucht!
(Sie kämpfen.)

Sidonia.

Guido! Ihr kämpft für Lieb' und Vaterland;
Zweifacher Lohn erwartet Euch; —

Digitized by Google

O, Himmel schütze Ihn! Erhör' mein Flehen!

(Guido schlägt dem Truchseß das Schwert aus der Hand. Auf dem Walle hört man: „Zu den Waffen!")

Breitenstein.

So recht! Nun hat der Kampf ein Ende.

Waldburg.

Wir sind noch Beide unverwundet.
Habt Ihr den Muth, gebt mir das Schwert zurück!

Breitenstein.

Das geht nicht an; er ist der Sieger.

(Man hört einzelne Schüsse.)

Guido (zu Breitenstein).

Euch übergeb' ich den Gefangenen;
Sidonien vertrau' ich Eurem Schutz;
Ich eile in den Siegeskampf.
Sidonia! auf frohes Wiedersehen!

(Ab.)

Sidonia.

Gott sei mit Euch!

Breitenstein.

Verlasset Euch auf mich!

(Man hört wieder Schüsse fallen.)

Hört Ihr den Feuergeist?

Waldburg.

In mir fühl' ich das Höllenfeuer!
Und wolltet Ihr denn wirklich auf
Die Seite des Verräthers treten?

(Man hört das Stadtthor öffnen.)

Digitized by Google

Hans.

Der Herzog kommt.

Waldburg.

Du lügst!

Breitenstein.

Von welcher Seite?

Hans.

Blickt hin! Das Stadtthor öffnet sich.

Waldburg (den Lanzenknechten zurufend).

Schießt ihn zu Boden! Ich befehl's!

Hans.

Rührt einer sich, ist er des Todes!

Waldburg.

Schießt! Ich befehl's.

Hans (sich vorstellend).

Schießt ihr, so trefft ihr mich, nicht Ihn.

(Bürger mit Fackeln erscheinen auf dem Walle.)

Zwölfte Scene.

Herzog Ulrich. Leo von Sonnenstein. Dipold. Bewaffnete Bürger und Fackelträger. **Die Vorigen.**

Herzog.

Die Feinde hier? willkomm'ne Gäste!
Sie treffen mich nun in der besten Laune;
Ich selbst trag' ihnen meinen Gruß entgegen.

(Er erblickt Sidonien, den Truchseß und die Uebrigen.)

Wie! was soll dies?

Digitized by Google

Breitenstein.

Als Guido's Stellvertreter
Bewache ich ein holdes Fräulein hier
Und einen hohen Kriegsgefangenen.

Sidonia.

Mein Vater!

Leo.

O mein theures Kind!
Wem dank' ich Dich?

Sidonia.

Guido von Ostenthal ist mein Befreier.

Herzog.

Herr Truchseß! ohne Schwert?
Habt Ihr's im Kampf so schnell verloren?
Wer hat den Sieger so besiegt?

Waldburg.

Die Hölle und das blinde Glück.

Herzog.

(Waldburg wird in die Stadt abgeführt.)

Euch überlass' ich ihn, ihr Bürger Stuttgart's!
Ihr, Ritter Dipold, folget mir zum Kampf,
Der ohne uns nicht enden soll!

(Indem er forteilen will, kommt Guido.)

Wie? Guido hier? Wo ist der Feind?

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Guido. Die Vorigen.

Guido.

Er flieht im Schutz der Nacht, hielt nicht einmal
Den ersten Angriff aus. Die Nachricht,
Der Herzog sei in Stuttgart eingezogen,
Fuhr Allen wie ein Geist des Schreckens in das Herz.
Der Name Ulerich zerstäubte sie,
So wie im Herbst ein Sturm die dürren Blätter
Dahinjagt über Berg und Thal.

Herzog (Guido'n umarmend).

Mein junger Freund!

Sidonia.

Mein edler Retter!

Leo.

Das lohn' Euch Gott! Ich kann es nicht.

Herzog.

Und doch kann auf der weiten Welt ihn Niemand,
Als Ihr so lohnen, wie er's wünscht. Das Kleinod,
Nachdem er strebt, könnt Ihr nur ihm verleih'n.
Wollt Ihr's gewähren ihm aus freiem Willen
Und ohne meine Fürbitt', — dann,
Erst dann erhält es seinen vollen Werth.

Leo (Sidoniens Hand ergreifend).

Ist dies der Lohn, wie Ihr ihn wünscht?

Digitized by Google

Guido.

Ein Lohn, dem kein Verdienst gleich kommen kann.

Sidonia.

Denn Lieb' und Treue lohnen sich ja selbst.

Herzog.

Dein Lohn, mein wackrer Hans, soll Dir und Deinen
Nachkommen stets ein Angedenken sein,
Daß einst ein Herzog Ulrich hat gelebt!

(Zwischen Sidonia und Guido tretend.)

Wir Glückliche, wir wollen nun beglücken,
So viel in unsern Kräften steht;
Der Herzog Ulerich sein Reich,
Ihr Beide da einander Euch.
Und schlagen mir auch tausend wack're Herzen,
Ein Herz voll Liebe gilt für Tausende!
So schließen wir denn Alle heut' auf's Neue
Den schönsten Bund, den Bund der Lieb' und Treue!

(Guido und Sidonia umarmen sich.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Maltheſer.

Hiſtoriſches Schauſpiel in drei Akten.

Aufgeführt im k. k. Hofburgtheater.

Digitized by Google

Personen.

Johann de la Valette Parisot, souveräner Großmeister des Maltheser-Ordens.

Deguarras,
De Medran,
Carloruffo,
Vagnon,
Lugny,
Guimeran,
} Maltheser-Ritter.

Don Diego de la Cerda, Gesandter des Vice-Königs von Sicilien.

Donna Alfonsina, seine Tochter.

Castriotto, Ingenieur des Ordens.

Dragut, algierischer Korsar.

Agapia, sein Weib, eine Griechin.

Charitina,
Menodora,
} seine Töchter.

Comthuren und Ritter des Maltheser-Ordens.

Ordens-Herold.

Edelknaben und Leibtrabanten des Großmeisters.

Spanische und Ordens-Soldaten.

Algierische Bravos.

Schauplatz: Maltha.

Zeit der Handlung: Das Jahr 1565.

Digitized by Google

Vorwort.

Unter den Orden, welche uns am düstern Himmel des Mittelalters wie Sterne entgegen schimmern, war der Johanniter- (späterhin Maltheser-) Orden ein glänzendes Gestirn der ersten Größe, zu dessen Lichtglanz ich schon in der Einsamkeit meines jugendlichen Stilllebens emporblickte.

Eines Tages trat ich am frühen Morgen aus dem Geräusche der Kärnthnerstraße in das Johanniter-Kirchlein. Ich befand mich einige Minuten im stillen Raume des Heiligthums allein. Ein Denkmal in der Nähe des Hochaltars zog meine Aufmerksamkeit an sich. Freudiges Staunen ergriff mich; es war das Denkmal meines verehrten Lieblings, des Großmeisters La Valette, ihm

Digitized by Google

hier von dem edlen Ordensbailif Grafen Franz Colloredo im Jahre 1806 errichtet. Ich erblickte sein, von Lorbeerzweigen umgebenes Brustbild, unter demselben in Basrelief die Insel Maltha und ihre Hauptstadt (damals Il Burgo, nachher La Valetta genannt) mit ihren Felsenmauern, Wällen und Thürmen, ringsumher das wogende Meer mit den Schiffen der türkischen Flotte. Zwei gefesselte Osmanen dienen dem Ganzen als stützende Pilaster. Eine Marmortafel enthält die folgende, den Ruhm des Ordens und die Größe des Großmeisters verkündende Aufschrift:

„Joanni La Valette, Ordinis Hierosolimitani Sancti Joannis Magno Magistro, qui periclitanti Europae difficillimo tempore subveniens in pluribus contra Turcas praeliis, captis L navibus, Melite obsidione liberata et nova urbe a suo nomine dicta, firmissimis instructa munimentis, Solimanum multis victoriis ferocem coërcuit, Ampliatori ordinis sui, Adsertori libertatis populi Christiani, Franciscus S. R. I. Comes a Colloredo, Sacri Ordinis Baillivus, aedi sua cura refectae, tanti viri memoriae splendorem adjiciens.“ —

Digitized by Google

In der begeisterten Brust schlug nun die poetische Flamme empor, an welcher sich die Idee zur dramatischen Gestaltung jener Großthat entzündete. So entstand das folgende Schauspiel, doch erst, nachdem ich den Stoff längere Zeit in mir herumgetragen, Vertot's Geschichte des Maltheser-Ordens, die Geschichte jener denkwürdigen Belagerung von Archenholz, *Boisgelin's* ancient and modern Malta, London 1804, und andere Werke gelesen hatte.

Es ist wohl aller Welt bekannt, daß auch Schiller den Helden dieser welthistorischen Begebenheit, der Unsterbliche den Unsterblichen, dramatisch darstellen wollte. Eine Skizze des Planes befindet sich in seinem Nachlasse. Der Tod hatte uns in dem Meistersänger ein Meisterwerk entrissen. Man zürne mir nicht, daß ich es gewagt habe, an dem gleichsam verwaisten Stoffe meine Kraft zu versuchen. Die günstige Aufnahme meiner Dichtung auf dem hiesigen k. k. Hofburgtheater bewies die achtungswürdige Empfänglichkeit des hiesigen Publikums für das Großartige des Stoffes.

Digitized by Google

Das leitende Princip der Handlung, welches aus Schiller's Skizze hervorleuchtet, wird sich Jedem aufdrängen, der die geschichtlichen Werke über diese Thatsache liest. In Schiller's Plan finden wir aber keine Liebenden. Ich glaubte die Liebe auch vom Schauplatze des Heroismus nicht ausschließen zu sollen, nur mußte sie sich demselben in Geist und Herz, Ton und Farbe, assimiliren. Die Gestalt des Comthurs und sein Verhältniß zum Großmeister hat Schiller angedeutet. Den Sohn des La Valette finden wir so, wie Schiller ihn hinstellen wollte, schon in einem ältern Roman: „Der Maltheser" betitelt.

Möge nun der Leser das Werk so freundlich aufnehmen, wie früher der Zuschauer.

Wien, am 10. October 1839.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Ein Gemach im Palaſte des Großmeiſters. Morgendämmerung. Zwei Edelknaben, deren jeder eine Fackel trägt, öffnen die Thüre, an welcher ſie ſtehen bleiben. **La Valette**, mit der bekreuzten Dalmatica über dem Harniſch, das Schwert in der Hand, tritt haſtig ein. Ihm folgen drei Ritter, gleichfalls die Dalmatica über dem Harniſch und mit entblößten Schwertern, im Hintergrunde bleibend.

La Valette (ſein Schwert beſchauend).

Hieher die Fackeln!

(Die Edelknaben treten mit den Fackeln zu ihm.)

Ritter! tretet näher!

(Die Ritter treten vor.)

Zeigt mir die Schwerter!

(Die Ritter zeigen ihm die Schwerter.)

Recht ſo, tapfre Männer!
Auf euren Klingen, wie auf dieſer hier,
Glüht Feindesblut. Ja, das war eine Todesnacht!
Die fünfte! Schlaf und Ruhe ſind uns fremd. —
Steckt nun die Schwerter in die Scheide!

(La Valette und die Ritter ſtecken die Schwerter in die klirrenden Scheiden.)

Digitized by Google

Hört ihr? Es jauchzt der siegestrunk'ne Stahl
Vor Lust, daß wir so tapfer ihn geschwungen.
Nun aber heißt's zu neuer Arbeit fort!
So lang nicht alle Felsen dieser Insel
Von Lorbeern grünen, gibt es für uns keine
Erholung, keinen Augenblick der Rast. —

(Zu einem Ritter.)

Ihr, Ritter, eilt in's Fort Sanct Michael!
Schafft flugs vier neue Feuerschlünde hin!

(Ritter ab.)

(Zum Zweiten.)

Ihr, Ritter, führt in's Fort Sanct Angelo
Zweihundert hin des neugeworbnen Landvolks!

(Ritter ab).

(Zum Dritten.)

Durchzieht die Stadt! Seht mir genau,
Ob jeder Posten steht auf seinem Platz!

(Ritter ab).

Zweite Scene.

La Valette (allein).

Gelobt sei Gott, der unsern Muth
Und unsern Arm in dieser Nacht gestärkt!
Die Sterne standen in den Himmelshöh'n
So hell, als sähen sie uns freudig zu. —
Doch sieh! das Morgenroth begrüßet uns.
Löscht aus die Fackeln! —

(Die Edelknaben treten ab.)

Digitized by Google

Noch keine Nachricht da vom Fort Sanct Elmo?
Laut tobte das Geschütz um Mitternacht;
Dann herrschte wieder dumpfe Todesstille.
Noch keine Nachricht da? Mir bangt! Wär's möglich,
Daß Feindesliſt, daß Übermacht —

(Er ſinkt auf die Knie; es wird Tag.)

Du weißt es, Herr des Himmels und der Erde!
Nicht blinder Ehrgeiz iſt's, nicht Siegeswuth,
Was uns entflammt! Rein iſt der Zweck, der uns
Begeiſtert, edel unſer Ziel.
Wir kämpfen für den Glauben, für das Wohl
Der Menſchheit gegen die zermalmende,
Geiſtlähmende Barbarenmacht.
Darum, Allmächt'ger, gib uns Deinen Segen,
Daß wir, Dich zu verherrlichen auf Erden,
Erreichen, was wir redlich wollen,
Und Maltha's freies Dankgebet Dich preiſe!

Dritte Scene.

La Valette. Ein Edelknabe.

Edelknabe.

Der Ritter De Medran vom Fort Sanct Elmo
Fleht Euer Hoheit dringend um Gehör.

La Valette.

Medran? Er komme!

(Edelknabe ab.)

Digitized by Google

Kann er mir böse Kunde bringen? — Nein!
Mein Herz spricht: nein! Der mir das Liebste ist
Auf Erden, kann nicht böse Kunde bringen.
Daß Er sie bringt, — es ist ein gutes Zeichen.

Vierte Scene.

De Medran, die bekreuzte Dalmatica über dem Harnisch. **La Valette.**

La Valette.

Erschöpft und athemlos! Und doch
Den Strahl der Freud' im Feuerblick?

De Medran.

Ich komme, günstigen Erfolg zu künden!

La Valette (Medran umarmend).

Sei mir willkommen wie der junge Tag!
(An die Thür gehend.)
Ihr Ritter, tretet ein!
(Ritter treten ein.)
Vernehmt die Kunde von dem Kampf der Nacht
Im Fort Sanct Elmo! — Sprecht, Medran!

Medran.

Dragut, der verwegenste
Unter den Korsaren allen,
Ließ gen unsern Ravelin
Und auf jenen Kavalier,
Der das Fort Sanct Elmo deckt,
Hohe Batterie'n erbauen;

Digitized by Google

Von der Höhe konnten sie
In den innern Raum uns schauen.
Als die Nacht zur Erde sank
Und der Mond durch Wolken brach, —
Welches Schauspiel wurde da
Sichtbar unsern Späherblicken!
Unsers Postens kleine Schaar,
Müd' von Kämpfen und Beschwerden,
Todesmatt und schlafbetäubt,
Lag, wie Leichen hingesunken,
Auf der kalten Felsenerde.
Schnell und heimlich legt der Feind
Seine Leitern an die Mauern,
Steigt herab ins Innere,
Ueberfallend unsre Schläfer.
Mancher sank in Todesnacht,
Eh' er noch vom Schlaf erwacht;
Mancher, der sich kaum erhoben
Von der blutumfloss'nen Erde,
Stürzte, von dem krummen Schwerte
Hingemäht, ins Felsengrab. —
Allein, obwohl in tiefster Stille
Dieses Schlachten war geschehn,
Flog doch mancher Todesschrei,
Uns um Rache anzuflehn.
In dem Innersten erschüttert,
Eilten nun von allen Seiten

Digitized by Google

Ritter und Soldaten hin
Zum bestürmten Ravelin.

La Valette.

Eure Worte, Blitze erst,
Werden mir nun Sonnenstrahlen.

Medran.

Mit Erbitt'rung ohne Gleichen
Fing nun an der neue Kampf,
Schuß auf Schuß, und Hieb auf Hieb!
Jeder traf den rechten Fleck.
Pulver fehlte und Patronen;
Flinten, ganz zertrümmert, lagen
Neben den Getödteten;
Wuthzerbrochne Schwerter stacken
In den wuthentbrannten Herzen. —
Da ward's endlich immer stiller;
Faust mit Faust, und Kehl' an Kehle,
Fing ein Ringen an und Würgen
Mit lautlosem wilden Keuchen,
Als ob Geister, aus den Gräbern
Aufgestiegen, auf den Gräbern
Kämpften stumm und schauerlich.
Endlich glomm das Morgenroth,
Und von seiner Purpurglut
Ward gefärbt der bleiche Tod,
Röther noch das rothe Blut.
Unser ward der volle Sieg!

Digitized by Google

Die Ritter.

Der volle Sieg!

La Valette.

Unser!

Medran.

Von der ganzen Feindesmenge,
Die in unsre Mauern stieg,
War nicht Einer, der das Leben
Zu den Seinen trug zurück.
Hundert unsrer Krieger fielen,
Würdig der Unsterblichkeit;
Zwanzig Ritterleichen lagen
Wundenvoll und ruhmbedeckt,
Und um jede Ritterleiche
Feindesschaaren hingestreckt.

La Valette.

Als Herold eines goldnen Freudenmorgens
Erscheinet Ihr dem nachtumhüllten Maltha.

Ein Ritter.

Und Euer Lohn —

Medran.

O sprecht doch nicht vom Lohn!
Daß wir die Ritterpflicht erfüllt und siegreich
Sah'n tausend Feinde auf dem Schlachtfeld liegen, —
Das ist's, was lohnt!

La Valette.

Fürwahr der höchste Lohn,
Der Alles übertrifft, was Euch die Welt

Digitized by Google

Kann geben! —
Medran! Verbreitet in der Stadt
Die Siegeskunde, die Ihr uns gebracht!

(Medran ab.)

Ihr Uebrigen folgt mir, um meine weitern
Befehle zu vollzieh'n!

(Ab mit den übrigen Rittern.)

Fünfte Scene.

Ein großer Platz im Innern der Stadt. Im Hintergrunde der Palast des Großmeisters; über dem Portale das große achteckige Ordenskreuz von Alabaster. Aus dem offenen Fenster des Versammlungssaales flattert die Ordensfahne. — Einzelne Soldatenschaaren, von Rittern geführt, ziehen im Hintergrunde vorüber. Im Vorgrunde stehen:

Deguarras, Carloruffo, Vagnon, und andere Ritter in der Kriegsrüstung mit der bekreuzten Dalmatica.

Deguarras.

Zwölfmal hat nun der Mond sein Angesicht
Gewechselt, aber wechsellos verheeren
Tod und Entsetzen diese Felseninsel.

Carloruffo.

Wir aber gleichen auch der Insel ganz:
Von Felsen starret sie, wie Felsen steh'n wir selbst.

Deguarras.

Was nützt der Heldenmuth? Wir siegen fort und fort,

Digitized by Google

Allein der Feind zerstört uns jedes Festungswerk,
Flieht nach den Schiffen hin, wir fallen auf den Trümmern.

Carloruffo.

Wo Einer fällt, da kämpft der Andere für Zwei.

Vagnon.

Hätt' ich zum Wetten eine Million,
Ich setzte sie mit Zuversicht darauf,
Daß wir im nächsten Monat hier in Maltha
Auf weichen seid'nen Kissen ruh'n,
Geschwellt mit Türkenbärten. Denkt an mich!
Am sechsten Tag des Herbstmonds in dem Jahr
Eintausend und fünfhundert fünf und sechzig
Post Christum natum hab' ich das gesagt.
So wie kein gift'ges Thier auf Maltha lebt,
So kann auch kein Ungläub'ger hier besteh'n.

Carloruffo.

So lang ich athmen kann, sei keine Schlacht
Geschlagen ohne mich, kein Ausfall ohne mich!
Auf jeder Bastion seh' mein Gesicht der Türk,
Aus jeder Bresche kriech' ich halbtodt ihm entgegen,
Und kann mein lahmer Arm kein Schwert mehr schwingen,
So werde jeder Zahn ein Schwert!

Einige Ritter.

So recht!

Andere.

Wir halten es mit Euch.

Vagnon.

Ich lebe gern, doch scheu' ich nicht den Tod,

Digitized by Google

Thu' gerne, was ich will, doch gern auch, was ich soll.
Schnell fliegt das Leben hin wie eine Flintenkugel;
Drum nehm' ich auch die leichte Waare leicht.
Ein Gläschen Syrakuser heut,
Den ew'gen Schlaftrunk morgen!

Carloruffo.

Bin auch dabei; nur will mir's nicht behagen,
Daß der Großmeister uns jetzt gar so meistern will.

Deguarras.

Jetzt, wo Ihr leistet, was ein Mensch vermag,
Soll er Euch nicht mit zu viel Strenge quälen.
Den Tod kann jeder Augenblick Euch bringen,
Drum dürft Ihr auch den Augenblick genießen,
Gehört Euch doch der nächste nicht mehr an.
Respekt vor den Gesetzen und Statuten,
Doch für den Helden gibt's Ausnahmen von der Regel.
Auf Eure Kosten will der Meister Ruhm erwerben;
Als Mittel braucht er Euch zu seinem Zweck.

Sechste Scene.

Lugny. Die Vorigen.

Lugny.

Glück auf! Das Fort Sanct Elmo hat gesiegt
In dieser Nacht. Medran bracht' uns die Kunde.

Vagnon.

Hab' ich es nicht gesagt?

Digitized by Google

Luguy.

Heut feiern wir
Ein Siegesfeſt.

Vagnon.

Ein Siegesfeſt, ein fröhliches Pfeilſchießen,
Zu dem Agapia uns längſt geladen.

Deguarras.

Die Mutter von den ſchönen Griechenmädchen?
Seid wohl auf Eurer Hut!

Luguy.

Schön ſind die Mädchen beide,
Doch bürg' ich Euch, mein Herz iſt felſenfeſt.

Vagnon.

Und ich — ich kenne meine Pflicht.
Ein heitres Feſt in einer ſchönen Gegend
In einem frohen Kreiſ', mehr ſuch' ich nicht.

Luguy.

Und wohlthun wird's uns einmal — wär's auch nur
Ein halbes Stündchen — aus dem Marmorgrab
Der Feſtung fliehend, Luft und Scherz zu fühlen.
Nach langen Tagen voll Gefahren und Beſchwerden
Erquickt ein Augenblick der Freude mehr
Als ſonſt ein ganzes Jahr voll Ruh' und Luſt.

Vagnon.

Und bleib' ich meiner Ritterpflicht getreu,
Muß ich deßhalb blind für die Schönheit ſein,
Und taub für einer holden Stimme Klang?

Digitized by Google

Lugny.

Du sprichst mir aus der Seele, lieber Bruder!
D'rum sag' ich's, ohne einen Tadel fürchtend,
Vor aller Welt: Die Menodora ist
Das schönste, reizendste Geschöpf,
Und keine And're kommt ihr gleich.
Aus Lockennacht erglüht ihr Angesicht
Wie Morgenroth. —

Vagnon.

Doch — Charitinens Augen
Sind gleich dem Sternenglanz um Mitternacht —

Lugny.

Die zarte Form, aus Rosenstoff gebildet, —

Vagnon.

Der Stimme weicher Flötenton —

Lugny.

Die ganze Huldgestalt zu schildern, müßt' ich
Die Bilder nehmen aus dem Fabelland —

Vagnon.

Und aus dem Wunderreich der Feen ich.

Lugny.

Macht Dich die Liebe blind?

Vagnon.

Ich liebe nicht.
Fern sei die Liebe mir! Doch Schönes schön
Zu finden, ist mir, denk' ich, doch erlaubt? —
Mein lieber Freund! in Sachen des Geschmacks
Gilt Deine Stimme nichts.

Digitized by Google

Lugny.

Hochweise dünkst Du Dich vor allen Rittern;
Mich machst Du gern zum Ziele Deines Witzes,
Weißt stets an mir zu tadeln, zu bespötteln,
Fühlst Dich mir überlegen, willst, ich soll
Mich Deinem Eigendünkel fügen wie ein Kind.
Das ist Beleidigung; ich duld' es nicht.

Vagnon.

Mich schmähend, nennst Du mich Beleidiger?
Dein Düstersinn reizt Dir die Galle leicht,
Und dann braucht's viel Geduld, Dich zu ertragen.

Lugny.

Mir aber, wisse, fehlt es an Geduld;
Und wehe Jedem, der mich reizt!

Vagnon.

Klingt das wie Drohung, wie Aufforderung?
Dein Zorn grenzt an's Gebiet des Lächerlichen.

Lugny.

Wie Feuer rollt mein Blut. Kein Wort mehr — sonst
(Er legt die Hand an's Schwert.)

Vagnon.

Willst Du mich zwingen?

Deguarras.

Seid doch klug!
Um eines Mädchens wegen wollt Ihr Euch —

Lugny.

Um keine Dirne auf der weiten Welt!
Doch meine Ehre hat er angetastet,

Digitized by Google

Hat mich geschmäht, aus Bosheit mich gereizt.
Schon lange quält mich ein geheimer Groll;
Nun bricht die Flamme aus. Genugthuung!
Zieh! Zieh!

Vagnon.

Es war an mir, Genugthuung zu fordern.
Ich that es nicht, und Du —

Lugny.

Zieh, sag' ich, zieh!

(Er zieht.)

Vagnon.

Du willst's? Es sei! Abkühlung wird nicht schaden.

(Sie stellen sich zum Kampf. Medran, welcher während der letzten Reden gekommen, doch unbemerkt geblieben ist, tritt zwischen Beide.)

Siebente Scene.

De Medran. Die Vorigen.

Medran.

Seh' ich Maltheser? Seh' ich Christenhelden?
Um einer Dirne Willen wagt Ihr Euer Blut,
Das nur der Ordenspflicht gehört?
Wagt dies in einem Augenblick,
Wo Maltha Eures Armes mehr als je
Bedarf, wo uns ein neuer Sieg
Zu neuer Kraftanstrengung ruft?
Den Orden schmäht, wer solchen Zweikampf wagt!

Digitized by Google

Deguarras.

Zurück den Degen in die Scheide!

Carlornffo.

Wo nicht, seht in uns Allen Eure Feinde!

Vagnon.

Bethört hat uns das heiße Blut.
Dank Euch, Medran!

(Er steckt das Schwert in die Scheide.)

Luguy.

Ein toller Wahn riß mich dahin.

(Er thut dasselbe.)

Vagnon.

Ich füge mich gerechter Strafe.

Luguy.

Ich bin der Schuldige, ich habe Dich gefordert.

Vagnon.

Beleidiger war ich.

Luguy (zu Deguarras).

Nehmt meinen Degen, Ordens-Drapier!

Vagnon.

Den meinen auch; und meldet dem Großmeister, —

Deguarras.

Laßt den Großmeister aus dem Spiel!
Er nähm' den kleinen Handel gleich zu streng,
Will Euch nur sterben sehen, nicht genießen,
Und fordert das Unmögliche von Euch,
Und macht Versuche, seine Heldenträume

Digitized by Google

Auf Eure Koſten auszuführen.
Was ſind ihm hundert Ritter minder oder mehr?

Medran (zu Deguarras).

Laßt Ihr auch den Großmeiſter aus dem Spiel!
Bekritteln ziemt uns nicht, Gehorſam nur.
Ihn drückt die Sorge für das Große g'nug,
D'rum bleib' er mit dem Kleinen auch verſchont!
Was er von uns verlangt, iſt unſ're Pflicht;
Mit eig'nem Beiſpiel leuchtet er uns vor.
Er will, wir ſeien ſo, wie wir ſein ſollen;
Er will, daß uns des Ordens Geiſt erfülle,
Daß wir die Weltluſt ihm zum Opfer bringen,
Als Ritter handelnd und als Chriſten.
Zu ſich will uns der große Mann erheben,
Will unter Großen dann der Größte ſein.
Gerichtet ſind die Augen aller Welt auf uns,
Und unter allen Kämpfen und Kampfpreiſen —
Ich wüßte keinen, der ſo herrlich wäre.
Heil unſerm edlen La Valette!
Kann ich den hohen Stern auch nie erreichen,
So ſoll mein Auge doch nie von ihm weichen!
(Ab.)

Deguarras.

Ei ſeht doch, wie der Brauſer uns belehrt!
Weil La Valette für ihn Vorliebe hegt,
So ſtellt er ihn auch uns zum Vorbild auf.
Wohlan, mein junger Fant! Ich trotze Dir
Und Deinem Götzenbild. (Ab.)

Digitized by Google

Vagnon.

Bei diesen Beiden bricht das Feuer aus
Der Zwietracht; zwischen uns ist aber Friede?

Lugny.

Und Freundschaft wie zuvor.

Carloruffo.

Bin einverstanden.

Vagnon.

Ein Stündchen sind wir nun vom Dienste frei,
Der uns bei Tag und Nacht in Anspruch nimmt.
Wie wär's, wenn wir, dem Siegesfest zu Ehren,
Ein Herzensfest begingen?

Lugny.

Wir haben ja den Griechinnen versprochen,
Uns zum Pfeilschießen einzufinden.

Carloruffo.

Pfeilschießen? Davon weiß ich nichts. Laßt hören!

Lugny.

Wir halten ein Wettschießen um die Liebe
Der allerliebsten Griechinnen.
Die Rosen und die Goldorangen Maltha's —
Sie übertreffen alle in Europa,
So wie die Schwestern alle andern Mädchen
An Reiz und Schönheit übertreffen.
Wir stecken eine Goldorange
Und eine Rose auf, als Ziel,
Und jede soll ein Herz bedeuten.
Die Rose ist uns Charitina,

Digitized by Google

Die Goldorange Menodora.
Dem Sieger wird ihr Herz der Preis.

Carloruffo.

Ein hübſches Spiel! Lieb' iſt dem Scherze hold,
Und Scherz verwandelt ſich gar leicht in Ernſt.

Bagnon.

So kommt geſchwind! Sonſt führt das böſe Schickſal
Ein Hinderniß uns in den Weg.

(Bagnon ab mit Carloruffo und Lugny.)

Achte Scene.

Agapia's Landhaus im Thale Dinkli nächſt Burgo, der Hauptſtadt auf Maltha. Ein Garten mit Roſengebüſch, Orangen- und Zederbäumen. Im Vordergrunde ſeitwärts der Eingang in eine, größtentheils mit Gebüſch bedeckte Höhle. An einem Baume vor derſelben hängt ein großer Bogen und ein Köcher mit Pfeilen.

Agapia (in die Ferne ſchauend); im Vordergrunde **Charitina** und **Menodora.**

Menodora.

Und ſcheint Dir denn das hübſche fremde Mädchen
In Griechentracht auch wirklich eine Griechin?
Sie iſt ſo ſcheu, ihr Vater ſpricht ſo wenig.
Sie ſollten ja, denk' ich, vielmehr ſich freuen,
Landsleute hier zu treffen,
Die ſo gaſtfreundlich ſie aufnahmen.
Iſt's Stolz, der ſie ſo wortkarg macht?

Digitized by Google

Charitina.

Vielleicht verfolgt ein böses Schickſal ſie.
Das Mädchen trägt ein tiefes Leiden
In ihrer Bruſt, und Schwermuth deckt
Ihr Antlitz wie ein Trauerflor.

Agapia.

Die Sonne nähert ſich dem Meere ſchon,
Und noch erſpäh' ich nicht den Kahn,
Der meinen Dragut bringen ſoll.
Sein ſtrenger Wille führte uns
Auf dieſe Felſeninſel her;
Nun ſchmachten wir in Einſamkeit,
Und ſeh'n ihn weniger als je.

Charitina.

Ich, Mutter, finde keinen Grund zu klagen.
Wir leben hier in einem Paradies.

Menodora.

In dem wir manchen Rittern auch als Engel
Erſcheinen.

Agapia.

Jugend macht den Augenblick
Zum Gott, und Leichtſinn iſt der Tempel,
In dem ſie ihn verehrt. — —
Mir, Kinder, bangt.

Menodora.

Warum hält uns der Vater hier gefangen?

Digitized by Google

Agapia.

Ausführen will er einen großen Plan,
Zu dem auch wir mitwirken sollen.

Menodora.

Mitwirken? O wie das mich freut!
Da werden wir ja wichtige Personen?

Charitina.

Worin soll jener große Plan besteh'n?

Agapia.

Ich weiß es nicht; doch faßt mich banges Grauen,
Wenn ich nachsinne, wie das enden soll.
Entdecken die Maltheser diesen Plan,
Dann weh Dir, Dragut, und weh uns!

(Man hört den leisen Ton eines Horns dreimal, immer näher kommend.)

Agapia.

Er ist's! Willkomm'nes Zeichen! Fort, ihr Mädchen!
Laßt mit dem Vater mich allein!

(Die beiden Mädchen eilig ab.)

Neunte Scene.

Dragut. Agapia.

Dragut (aus der Höhle kommend).

Da bin ich, liebes Weib!

Agapia.

Auch unverletzt?

Digitized by Google

Dragut.

Die Wellen wollten mir den Kahn umſchlagen;
Ich peitſchte ſie mit meinem Ruder,
Daß ſie vor Zorn aufſchäumten und — gehorchten.
Die Kugeln flogen wie die Raben
Mir ziſchend um den Kopf; ich pfiff,
Und ſpritzte ſie mit Waſſer an.
Mich ſchreckt kein Feind, kein Element;
Was mir beſtimmt, das trifft, — und damit gut!

Agapia.

Auch vor der Zeit kann uns der Tod ereilen.

Dragut.

Daran zu denken hab' ich keine Zeit.
Maltha, das Felſenneſt, muß unſer ſein!
Nur der Gedanke füllt mich Tag und Nacht.

Agapia.

Vor Allem bitt' ich, zürne nicht!

Dragut.

Nicht zürnen? Hm! das klingt verdächtig.
Gabſt Du, gab ein's der Mädchen Anlaß?
Heraus damit! Was ſoll's? Geſchwind!

Agapia.

Wir haben Gäſte in dem Haus.

Dragut.

Woher? Wer ſind, was wollen ſie?

Agapia.

Erſt vor zwei Tagen trieb ein Sturm
Ihr Schiff an unſ're Küſte her.

Digitized by Google

Ein Mann mit einem schönen Mädchen —
Sie konnten nirgends Obdach finden —
Kam endlich wandernd vor das Haus.
Er war so übel zugerichtet,
Er bat so schön, das Mädchen weinte, —
Ich konnt' es ihnen nicht verweigern,
Ich nahm sie auf.

Dragut.

So? Wirklich? Ohne
Mein Wissen? Ohne meinen Willen?
Sehr keck, Frau Liebste! — Und wer sind sie?

Agapia.

Ich glaube Griechen.

Dragut.

Wie? Du glaubst?
Was soll das heißen? Weib, Du kennst mich!

Agapia.

Sie sind in griech'sche Tracht gekleidet.

Dragut.

Und Wölfe, die im Schafspelz kommen?

Agapia.

Soll ich die Wahrheit Dir bekennen, —
Mir scheint, — sie sind nicht, was sie scheinen.

Dragut.

Steht's so? Vielleicht Spione gar
Von Maltha oder Spanien?
Ziehst Du mir, Thörin, die Gefahr in's Haus?
Weh Dir, wenn eine Schuld Dich trifft!

Digitized by Google

Agapia.

Verzeihe!

Dragut.

Still! Will ſelbſt mich überzeugen.

Agapia.

Erlaubſt Du mir noch eine Bitte?

Dragut.

Mach's kurz! Muß wieder fort; mich drängt die Zeit.

Agapia.

So ſage mir: was iſt Dein Plan mit uns?
Warum mußt' ich mich ſammt den Mädchen
Freiwillig, als den türk'ſchen Schiffen
Entflohen und Schutz ſuchend als Gefang'ne,
Ergeben den Maltheſer-Rittern?

Dragut.

Beſuchen euch der Ritter viele?

Agapia.

Wir dürfen ſie ja ſeh'n; Du haſt's erlaubt.

Dragut.

Erlaubt? Noch mehr! Ich will's ſogar.
Es iſt mein Zweck; deßwegen ſeid ihr da;
Die tapfern Ritter ſind der Schönheit hold.
Die Mädchen ſollen mir die Helden locken,
Mit Liebestaumel ſie verblenden.
Das ſchwächt den Geiſt, den Widerſtand,
Den uns die tollen Köpfe leiſten;
Und nebenbei iſt den Verliebten
Auch manch Geheimniß zu entlocken.

Digitized by Google

Dann findet sich wohl noch Gelegenheit,
Spahi's und Bravo's in die Stadt zu schwärzen,
Indeß zugleich die Flotte einen Angriff thut.

Agapia.

O stille, stille! Sieh! da kommt der Fremde
Mit seinem Töchterlein.

Dragut.

Ganz im erwünschten Augenblick.
Ich berge mich hier in der Höhle;
Da seh' ich jede ihrer Mienen,
Und höre jedes ihrer Worte.
Du geh in's Haus, und bleibe dort!

(Agapia ab. Dragut tritt in die Höhle.)

Zehnte Scene.

Don Diego de la Cerda und Alfonsina. Beide in griechischer Tracht.

Diego.

Noch brauf't ein wilder Taumel um mich her;
Die Schreckensbilder der Gefahren all,
Der überstand'nen, toben um mich her:
Der Wogen und der Stürme Wuth,
Die Klippen starr, die Donnerkeile,
Und — was noch ärger — die Korsaren,
Die mit den Blitzen in die Wette flogen!
Nur Gottes Hand vermochte uns zu retten

Digitized by Google

Vor Raub und Tod und Sclaverei.
O möchte es mir doch gelingen,
Nun Maltha's edler Ritterschaft
Ergieb'ge Hülfe zu verschaffen
Im Augenblick der höchsten Noth! —
Noch aber seh' ich nicht, wie mir
Auf den unsichern Felsenwegen
Wo der algier'schen Bravo's wilde Schaaren
Wie die Raubvögel beutewitternd lauern,
Zur Ordensfestung Burgo kommen sollen.

Alfonsina.

Dem Ziele nah, verliert der Pilger oft
Das Ziel, indem er's schon zu fassen wähnt,
Und die Gewitterwolken über uns
Verschwinden, wenn sie ihrer Feuerschlangen
Auf unserm Haupte sich entladen haben.
Vielleicht wär' uns ein Grab im Meeresgrund
Ein Schutz gewesen gegen tausend Uebel,
Die uns wie böse Geister hier erwarten.
Wie häßlich und wie schön das Leben ist!

Diego.

O sei nicht bange, Du mein Heldenmädchen!
Ich sehe Dich mit Wohlgefallen an.
Wie lieblich kleidet Dich die fremde Tracht!
So eigenthümlich scheint sie Dir zu sein,
Als trügst Du sie, auf Hellas Flur geboren,
Von zarten Kindesbeinen an.

Digitized by Google

Alfonsina.

Und doch ergreifet mich ein fremder Geist
Im fremden Land und in dem fremden Kleid.

Diego.

Verändert scheint auch mir Dein Inneres.
Als uns Gefahren ringsumher bedrohten,
Da war'st Du heiter und voll Muth:
Nun wir in Sicherheit gelandet sind,
Umwölkt ein düst'rer Trübsinn Deine Seele.
Aus freiem Antrieb folgtest Du dem Vater;
Vergebens sucht' ich Dich zurück zu halten
Im Paradiese von Sicilien, —
Entzündet von der Glut kindlicher Liebe, —

Alfonsina (ihm zu Füßen stürzend).

Verzeihung, Vater!

Diego.

Gott! was soll ich hören?

Alfonsina.

Die Wahrheit — ach, und mein Vergeh'n!
Nicht würdig, Vater, bin ich Deiner Huld!
Nein! — nicht die Glut kindlicher Liebe war's,
Die mich entflammte, Dir zu folgen.
Ich spottete all der Gefahren,
Mein Leben setzt' ich auf das Spiel, —
Nicht aus kindlicher Liebe, nein!
Mich trieb das Feuer einer Leidenschaft,
Die unvertilgbar mir im Herzen brennt,
An dem die Fackel Hymen zündet oder —

Digitized by Google

Der Tod! Gerungen hab' ich mit mir selbst,
Gefügt hab' ich mich, Vater, Deinem Willen,
Entsagt dem Jüngling — De Medran —

Diego.

Er lebt? O Gott!

Alfonsina.

Als Krieger hier auf Maltha
Kämpft er für die gerechte Sache.
Ein Zufall brachte mir die Kunde
Zur Zeit, als Deine wicht'ge Sendung
Beschlossen ward. Da brachen alle Wunden
Des kranken Herzens auf, das Blut ward Flamme,
Und auf der Erde sah ich nur ein Bild —
Das Bild Medran's, der, wie vom Tod erwachend,
Und, gleich dem Phönix neu verjüngt,
Auflebend aus des Herzens Flammengrab,
Mit einem Zauberschlag mich neu beseelte.
O theurer Vater, zürne nicht!
Ihn sehen — einmal seh'n, dann sterben, —
Mehr will ich nicht! Ja, dieser Augenblick
Sei des verarmten Lebens reichster Preis! —
Geschworen hab' ich Dir, ihm zu entsagen;
Ich halte meinen Schwur, — wenn Du
Auch jetzt es noch gebieten wirst.
Mein Vater! O mein Vater, — zürne nicht!

Diego.

Nicht Kindesliebe trieb Dich mir zu folgen, — doch
Hast Du gethan, was Kindespflicht gebot;

Digitized by Google

Du haſt entſagt! —
Doch mächt'ger als Dein Wille war die Liebe.
Nicht weiß ich, wie ſich die Verhältniſſe
Seit jener Zeit gebildet haben.
Im fremden Lande ſteh'n wir nun allein,
Und inniger als in der Heimat ſchließt
Des Vaters und des Kindes Herz ſich an;
Ich fühle das in tiefbewegter Bruſt.
Die Tochter liebt, der Vater muß erwägen.
Wie immer mein Entſchluß ſich nun geſtalte,
Den väterlichen Freund verkenne nicht!
Nach einer Stunde, Kind, ſeh'n wir uns wieder.
(Ab.)

Alfonſina.

Er zürnt mir nicht? Er ſcheint erweicht?
Aus feuchten Augen ſprach ſein Herz?
Soll mir am Rand des Abgrunds nun
Des Glückes Tempel neu erſteh'n? —
Nein, Thörin! Laſſ' die gold'nen Träume fahren!
Er ſchonte Dich, wie man dem Sterbenden
Nicht widerſpricht. Nur Täuſchung iſt's.
Hell ſchimmert Dir ein Augenblick;
Er flieht, — die Nacht verſchlingt Dein Glück!

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Agapia. Alfonsina.

Agapia.

Schon lange steh' ich hier und kann die Augen
Nicht von dem holden Antlitz wenden,
Auf dem zu lesen ist, daß Ihr unglücklich liebt.
Wer fände sich zu Euch nicht hingezogen?
Nehmt mich zur Freundin an, und schließt das Herz mir auf!
Wir sind von gleichem Stamm, gleich sei auch die Gesinnung!

(Bei Seite.)

Vielleicht gelingt es mir, sie auszuholen.

Alfonsina (für sich).

Darf ich ihr trauen? — ja! sie meint es gut.

(Dragut hat indeß Agapien einen Wink gegeben. Sie nähert sich der Höhle.)

Dragut (leise).

Wohl aufgepaßt! Sie dürfen nicht von hier.
Tod oder Sclaverei erwartet sie.

(Er verbirgt sich wieder.)

Agapia (für sich).

Entsetzlich! — Himmel, schütze sie!

(Laut.)

Hofft Ihr etwa auf Maltha ihn zu seh'n?

Alfonsina (bestürzt).

Auf Maltha? — Wie! (Sich fassend.) O hätte ich
Ihn nie geseh'n, der mich mit Glut erfüllt!
Ein unbewölkter Morgen war mein Leben

Digitized by Google

Bis dahin, und die weite Schöpfung zog
Mit ihren Tönen und Gestalten,
Mit ihren Blumen, ihren Freuden,
Als freundliche Erscheinung mir vorüber.
Sie nannten mich wohl eine Träumerin,
Doch — meine Träume waren hold und süß;
Sie zeigten mir ein wunderholdes Bild,
Das ich auf Erden nie zu finden glaubte.
Ich fand es, — hätt' ich es doch nie gefunden!
Ich träumte, — wäre ich doch nie erwacht!
Wild riß das Schicksal mich vom Traum empor,
Ließ in der Wirklichkeit mich ihn erblicken,
Um ihn — auf ewig zu verlieren! —
Glücklich preis' ich jeden Tag die Sonne,
Die sich in eigner Glut verzehren würde;
Sie stürzt sich in den Meeresschooß hinab,
Und löscht im dunkeln Grab
Der kühlen Fluten
Die Liebesgluten!

Agapia.

O süße, holde Schwärmerin!
Verbannt sein Bild aus Eurem Herzen!
Die Zeit wird dann die Wunde heilen.

Alfonsina.

Die Zeit kann heilen, was ein Werk der Zeit;
Was sie zur Reife bringt, kann sie zerstören,
Denn alles Irdische fröhnt ihrer Macht.
Die Liebe aber ist uns Himmelsfrucht,

Digitized by Google

Und keine Zeit kann sie zerstören.

(Für sich.)

Verrieth ich mich? Trau' ich zu viel?
Die Griechin täuschend, muß ich Griechin scheinen.

(Laut.)

Laßt mich ein altes Märchen Euch erzählen,
Das meine Amme mich gelehrt! —
Eros, der Gott der Lieb', erblickte einst
In einer lichtumfloss'nen Quelle Spiegel
Sein eignes Bild, und ward von seiner Schöne,
Vom Reiz der eignen Anmuth so entzückt,
Daß er mit einem feierlichen Schwur
Sich selbst gelobte, anders nie zu lieben,
Als bis er einst ein Wesen fände,
Ein Wesen, das an Reiz und Schönheit ihn —
Ihn selbst noch überträfe. —
Erfüllt von bangem Schmachten, glüh'ndem Sehnen,
Zog er dem unbekannten Wesen nach,
Und irrte trauernd durch die weite Welt,
Und suchte, suchte ohne Ruh' und Rast
Auf Erden so wie im Olymp — —

Agapia.

Und fand es nicht, und konnte es nicht finden;
Er war ja selbst das schönste aller Wesen!

Alfonsina.

Er — fand es doch!

Agapia.

Unglaublich! Und es war?

Digitized by Google

Alfonsina (mit Extase).

Die Gegenliebe war's! Die Gegenliebe,
Die schöner noch ist als die Liebe selbst,
Denn ohne sie ist Lieb' ein bittrer Schmerz.
Durch Gegenlieb' erwacht
Der Liebe vollste Glut,
Durch Gegenliebe wird die Liebe erst
Zum höchsten Liebesglück;
Drum ist die Gegenliebe
Noch schöner als die Liebe,
Und ohne Gegenliebe ist
Die Liebe Schmerz, das Leben Tod!

(Sie sinkt, von Schmerz überwältigt, auf eine Rasenbank.)

Agapia.

Weh, Mädchen! Deine Lieb' ist Todesglut. —
Doch sieh! da kommen unsre Ritter,
Sich am Pfeilschießen zu belustigen.
Wollt Ihr Euch nicht daran ergetzen auch?

Alfonsina.

Dem Trauernden stößt jede fremde Lust
Den Dolch ins Herz. Lebt wohl!

(Ab.)

Agapia.

Sie kommen da wie Liebespaare;
Ich will die Zärtlichen nicht stören.

(Ab.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Vagnon. Lugny. Menodora. Charitina.

Vagnon.

Den Glücklichen, den Eure Liebe lohnt,
Ihm kann für Euch wohl nichts zu theuer sein.

Menodora.

Und wer denn wäre dieser Glückliche?

Vagnon.

Das fragt Ihr mich? Sein Name klänge schön,
Wenn dieser Purpurmund ihn nennen wollte.

Menodora.

Dem Glücklichen nennt ihn sein eignes Herz,
Eh die Geliebte noch ihn ausgesprochen.
Beglückte Liebe gießt oft ihr Entzücken
In einen Strom von Worten aus,
Doch mächt'ger ist sie noch, wenn sie verstummt.

Charitina.

Die Liebe, die an Worten dann die ärmste,
Sie wird die reichste an Empfindung sein,
Wie Edelstein' im Grund der Erde glüh'n.

Menodora.

Wer wissen will, ob er der Auserwählte,
Der warte nicht auf eines Wortes Laut!
Was keine Sprache nennt, das sagt ein Blick.

(Sie sieht ihn zärtlich an.)

Vagnon (für sich).

Ich bin der Glückliche!

Digitized by Google

Menodora (bei Seite).

Der Arme traut dem Blick!

Dreizehnte Scene.

Carloruffo. Die Vorigen.

Carloruffo.

Komm' ich zu spät zum holden Liebesspiel?

Lugny.

Nein! wir erwarten Euch; doch nun
Beginne das Pfeilschießen alsogleich!
Seid Ihr's zufrieden, schöne Nymphen?

Menodora.

Mit Pfeilen schießt der Liebesgott. Es gelte!

Vagnon.

Wollt Ihr uns selbst die Goldorange reichen?

Menodora (eine Pomeranze pflückend).

Nehmt sie als Bild vergnügter Liebe!
Fern von der Glut der Leidenschaft,
Erscheinet sie uns freundlich mild;
Und wenn ihr goldnes Kleid gefällt,
Erquicket uns ihr Nektar auch.

Vagnon.

Dem Amor stell' ich sie als Ziel auf's Haupt.
(Er stellt die Pomeranze auf den Kopf einer marmornen Statue des Amors.)

Lugny.

Nun, holde Charitina,

Digitized by Google

Gefall' es Eurer schönen Hand,
Die Siegesrose uns zu reichen!

Charitina.

Die Rose will ein ernstes Spiel.
Gehüllt in ihre Dornenrüstung,
Blickt sie mit glüh'ndem Aug' hervor,
Zugleich verheißend Lust und Leid,
Denn sie erscheint als Bild der Liebe,
Die Freuden spendet und auch Leiden,
Den Himmel öffnet, — auch das Grab.

(Sie pflückt eine Rose und reicht sie dem Lugny.)

Lugny.

Die Rose in der Anmuth Fülle,
Halb aufgeblüht und zart gewölbt
Mit blassen Blättern um die Glut,
Die aus dem Kelche hochroth flammt,
Ich lege sie in Amor's Hand.

(Er legt die Rose in die Hand der Statue.)

Der Glückliche, der sie als Sieger trifft,
Nimmt auch das Herz vom Ebenbild der Blume
Als Siegespreis dahin.

Vaguon.

Wollt, Carloruffo, Ihr beginnen?

Carloruffo.

Ihr kennet meine Ungeduld.
Ich treffe ganz gewiß.

(Er nimmt Pfeil und Bogen, schießt nach der Pomeranze und verfehlt sie.)

Verwünschter Bogen, sei verflucht!

Digitized by Google

Und jeder Pfeil, der deiner Sehn' entfliegt,
Er bringe nur Tod und Verderben!
(Er wirft den Bogen zur Erde, und tritt ihn mit Füßen.)

Lugny.

Seid ihr wahnsinnig?

Carloruffo (in heftiger Aufregung).

Dorthin blickt!

Vagnon.

Was soll's? Sieht er Gespenster?

Lugny.

O Himmel, tödte mich!

Carloruffo.

Verschlinge mich, o Erde!

Vierzehnte Scene.

La Valette. Zwei Ordensritter. Die Vorigen.

La Valette.

Mit meinen eignen Augen muß ich's seh'n,
Damit ich glaube, was unglaublich schien,
Daß Pflicht und Ehre Euch nicht heilig sind,
Daß liebelnd Ihr hier dem Vergnügen fröhnt,
Wo der Entscheidung ernster Augenblick
Gleich einem Cherub mit dem Flammenschwert
Vor uns erscheint.

Carloruffo.

Nicht überleben will ich diese Schmach!

Digitized by Google

La Valette
(zu einem Ordensritter, auf die beiden Mädchen deutend).

Gebietet dieſen da Entfernung!
Sie hörten ſchon zu viel.

Ordensritter (zu den Mädchen).

Entfernung
Gebietet des Großmeiſters Hoheit Euch.
(Charitina und Menodora treten ab.)

La Valette.

Ich hieß die Dirnen ſich entfernen,
Damit ſie ihre Augen nicht
An Euerer Beſchämung weiden. —
Zur Strafe ſei es Euch verſagt,
Zu kämpfen in der nächſten Schlacht!
Verderbtes Blut darf nicht der Ehre fließen,
Dem ſchmachbedeckten Haupt darf nicht der Lorbeer ſprießen!
Folgt mir!
(Indem er abgehen will und die Ritter ihm folgen, erſcheint Don Diego de la Cerda mit Alfonſina.)

Fünfzehnte Scene.

Don Diego de la Cerda. Alfonſina. Die Vorigen.

Diego.

Erlaubt auch mir und meiner Tochter, Euch
Zu folgen!

Digitized by Google

La Valette.

In die Stadt? Wen ſucht Ihr dort?

Diego.

Den edlen La Valette, den Ordensmeiſter.

La Valette.

Ich bin der, den Ihr ſucht. Und wer ſeid Ihr?

Diego.

Diego de la Cerda reichet Euch
Die Hand, und bietet Euch freundlichen Gruß
Des Vicekönigs von Sicilien.

La Valette (ihn umarmend).

O ſeid mir tauſend Mal willkommen!
Bringt Ihr uns Spaniens langerſehnte Hülfe?

Diego.

In Burgo ſollt Ihr meiner Sendung Zweck
Erfahren. Meine Tochter folgte mir,
In Griechentracht gekleidet wie ich ſelbſt.
Nach tauſend überſtandenen Gefahren
Trieb uns ein Sturm an dieſe Küſte.
Die Griechin nahm uns auf. Man kennt uns nicht.
Wir mußten hier verweilen, denn
Unſicher iſt der Weg nach Burgo.

La Valette.

Kein Minderer als der Großmeiſter ſelbſt
Soll einem Mann von ſolchem Rang und Werth
Das Sicherheitsgeleite geben. —
Ein Kleinod iſt uns anvertraut, Ihr Ritter!
Seid unverzagt, Sennora! Unſer Leben

Digitized by Google

Sei Pfand Euch für das Eurige! —
Beliebt es Euch, die Reise anzutreten?

Diego.

Von Wichtigkeit ist jeder Augenblick;
Ich nehme Abschied, und wir eilen.

La Valette.

Besteiget unsere Pferde dann!
Wir dienen als Leibwache Euch.
Des Himmels Wille führte uns hieher;
In seinem Schutz zieh'n wir nach Burgo nun.

Alfonsina.

Das Ziel der Liebe, — meiner Leiden Ziel!

(Alle ab.)

Sechzehnte Scene.

Dragut (aus der Höhle hervorstürzend).

Da ziehen die Verruchten freudig hin,
An ihrer Spitze der Großmeister selbst.
Ha! Tod und Teufel! Laff' ich es geschehn?
Wo sind die Pfeile? wo mein Bogen?
Dragut, du Memme! ihnen nach!
Erklimme flugs die Felsenspitze!
Send' ihnen Tod von oben her! —
Ha — Spaniens Hülfe? Jauchzt ihr schon? —
Und diese Ritter! blinde Sklaven! —
Pfeile her! Agapia! Pfeil' und Bogen!

Digitized by Google

Sie ſollen fallen – Er vor Allen —
Der hocherhab'ne Meiſter, dann Medran — —
Und du, Siciliens ſtolzer Freudenbote,
In Schmerz und Blut ſollſt du vergeh'n!
(Er hebt Bogen und Pfeil von der Erde auf.)
Da ſind ſie ja! Nun ſchnell an's Todeswerk!
(Er ſpannt den Bogen.)

Siebzehnte Scene.

Dragut. Agapia.

Agapia (ihn abhaltend).

Bezähme Deine Wuth! Wie kannſt Du hoffen,
Bei ſolchem Morde unentdeckt zu bleiben?
Fällt Einer nur, von Deinem Pfeil getroffen,
So mußt Du fallen von den Schwertern Aller,
Und mich und Deine Kinder ſchleppen ſie
Zum Tode fort. Ich bitte Dich, ſteh' ab!
Denn fruchtlos iſt Dein Wüthen jetzt.

Dragut.

Zu wahr iſt's, leider, was die Thörin ſpricht!
Erſticken möchte ich vor Wuth, —
Und dennoch ziemt mir jetzo kaltes Blut,
Damit es in dem rechten Augenblick,
Heißwallend, ſeine Opfer ſicher trifft.
(Er ſchießt einen Pfeil aufwärts.)

Digitized by Google

Agapia.

Mein Gott! Was thuſt Du?

Dragut (wild auflachend).

In's Blaue
Hab' ich geſchoſſen!
Luft machen muß ich meinem Grimm;
Nun iſt mir leichter, ruhiger das Blut.
Die Sonne möchte ich vom Himmel ſchießen!
Zur Höll' mit ihr und mit der Ritterbrut!

Agapia.

Was zürneſt Du den Rittern? Sie ſind jung;
Da glüht das Blut, zerſchmilzt das Eis der ſtrengen Pflicht.

Dragut.

Nicht daß ſie glühen, nicht daß ſie die Pflicht
Vergeſſen, — nicht deßwegen tadl' ich ſie.
Sie ſollen lieben, raſen, brennen,
Die Pflicht mit Füßen treten, — mich erfreut's:
Allein, daß eingeſchlaf'nes Pflichtgefühl
So ſchnell in ihnen wieder wird erweckt,
Daß des Gehorſams Stimme wie ein Zauberſchlag
Die Seelen traf, daß ſie ſo plötzlich
Gehorchten, ſchweigend dem Befehle folgten
Mit einer Ehrfurcht, die beinah' unglaublich,
Daß Jünglinge auf einmal Männer wurden, —
Das iſt's, was mich mit Wuth und Schmerz erfüllt!
Wer ſo, gehorchend höherem Geſetz,
Sich ſelbſt ſo ſchnell beherrſchen kann, —

Digitized by Google

Der — der ist ein geborner Sieger
Und seinem Feinde fürchterlich!

Agapia.

Und bist Du denn auch überzeugt, daß sie
Jetzt dem Gesetze nur gehorchten
Und nicht vielmehr dem Augenblick,
Der sie betäubte, sie zu Boden schlug?

Dragut.

Gehorsam ist der Geist, der sie
Zu einer furchtbar'n Einheit macht.
Das wilde Spiel von Millionen Fluten —
Mag's toben fort und fort, — es schreckt mich nicht;
Doch scheitern Tausende an einem Fels!
Nun aber frisch an's Werk!
Fahr' in die Hölle, Schmerz!
Als Rachegeist erscheine mir dann wieder! —

(Er hebt den herabgefallenen Pfeil wieder auf.)

Nach einem lust'gen Ziel bist du geflogen, Pfeil!
Die Rose lockte dich, die Goldorange,
Und über dich gesprochen ward der Fluch:
„Du solltest Tod nur und Verderben bringen."
Erfüllet werde dieser Fluch durch mich!
Ich stecke dir ein blut'ges Ziel;
Zahllose Herzen sollst du mir durchbohren!
Zu neuer Wuth entzünd' ich die Osmanen.
Fluch, Maltha, dir und deinen Rittern! —

Digitized by Google

Leb' wohl, mein liebes Weib! Auf Wiederseh'n!
Nun fort, zu Schiffe, fort!

(Er stürzt ab. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Großer Platz, wie im ersten Akt. In der Mitte sind Ordenssoldaten aufgestellt. Vor ihnen steht **Deguarras**, **De Medran** und andere Ritter, die bekreuzte Dalmatica über dem Harnisch. Von der Seite kommt **Don Diego de la Cerda** mit **Alfonsina**. Sechs Leibtrabanten treten ihnen vor, sechs Edelknaben folgen.

Deguarras.

Sie kommen.

(Vortretend.)

Seid hochbegrüßt, Don Diego de la Cerda!
Erblickt in diesem edlen Herrn, Ihr Brüder,
Den sehnsuchtsvoll erwarteten Gesandten
Der königlichen Majestät von Spanien,
Philipp des Zweiten!

Don Diego.

Willkommen, edle Herrn und Ritter!
Euch grüßt und ehrt des Königs Majestät;
Durch alle Welt erschallet Euer Ruhm.

Digitized by Google

Deguarras.

Ein neuer Glücksstern geht in Euch uns auf.

Medran (für sich).

Weh mir! Sie ist's! Wie soll ich dies ertragen!
O böses Schicksal! Muß ein Engel selbst
Erscheinen — zum Verderben mir?

Alfonsina (für sich).

Er ist's! O Gott — wie gnädig bist Du mir!
Ihn wiederseh'n — Ziel meines höchsten Glücks!
Gefahr und Tod — euch trotz' ich nun für ihn!

Deguarras (zu Don Diego).

Und Ihr könnt grausam es verweigern, uns
Sogleich zu künden, was wir hoffen dürfen,
Da wir die Stunden Eurer Ankunft zählten?

Diego (ernst und kalt).

An den Großmeister lautet meine Sendung;
Er wird dann weiter nach Ermessen handeln. —
Kommt, Donna Alfonsina! Ihr bedürft
Der Ruhe sehr. — Wie? De Medran!

Medran.

Ich bin es.

Diego.

Alfonsina, kommt!

Alfonsina (im Abgehen).

O Himmel, laß' mein Werk gelingen!

(Ab mit De la Cerda, begleitet von den Edelknaben und Trabanten, Deguarras und den Rittern. Die Soldaten schließen den Zug. Medran bleibt zurück.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

De Medran allein.

(Er ſteht in Erſtaunen verſunken, thut dann Schritte, als wollte er den Uebrigen folgen, kehrt aber haſtig wieder zurück.)

Was führt Sie her in ſolcher Schreckenszeit?
Des Himmels Wille oder Höllentrug? —
Noch wogen die Grau'nbilder dieſer Nacht
Wie böſe Träume durch die Seele mir:
Blut quillt um mich aus ſtarren Felſen,
Und Todesröcheln ſtöhnet ringsumher.
Da ſteigt vor mir ein Himmelslicht
Aus ſchwarzer Grabesnacht empor!
Was ſoll's? Was will der ſchöne Stern?
Verſchloſſen iſt mein Paradies;
Der Todesgruft bin ich geweiht! — —
Lebensfrühling! Jugendzeit!
O wo ſeid ihr hingeſchwunden,
Des Entzückens goldne Stunden
In Siciliens Feenreich?
Da war's, wo den Göttern gleich,
Ich des Lebens Nektar trank,
Und des Glückes Strahlenkranz
Blendend um mein Haupt ſich wand!
Ach! Des Schickſals Rieſenhand
Riß vom Haupte mir den Kranz,
Und die Strahlen, ſie erloſchen,
Und es ward Nacht um mich her!

Digitized by Google

Du einziges Weſen auf dieſer Welt,
Vom Himmel einſt mir zugeſellt, —
Ach! des herzloſen Vaters ſtolzer Spruch
Riß Dich von mir auf ewig los!
Der Liebe entſagte Dein kindliches Herz,
Mich trieb in den Kampf der unnennbare Schmerz.
So waren wir für einander verloren;
Uns nimmer zu ſeh'n, — wir haben's beſchworen.
Dem Ritterkreuze gehör' ich an,
Und fern von Dir geht meine Bahn. —
Schwer hab' ich mit der Pflicht gerungen,
Und mühvoll nur iſt's mir gelungen,
Des Ordens treuer Sohn zu ſein.
Schon glich mein Inn're, rein und wahr,
Dem ſtillen Teiche ſilberklar,
In dem die Blumen, die Bäume, der Himmel
Abſpiegeln ihr freundliches Bild:
Da ſchleicht mit muthwilliger Tücke das Schickſal,
Und wirft, wie ein böſer Knabe, den Stein
In die klare Spiegelfläche hinein, —
Da taumeln die Wellen,
Erzittern und ſchwellen,
Verwirrung herrſchet zur Stunde,
Und aus dem empörten Grunde
Steigt's dunkel empor,
Und im wildverworr'nen Getümmel
Verſchwinden die Blumen, die Bäume, — der Himmel! —

Digitized by Google

Alfonsina! Noch glüht mein Herz
Für Dich Verlorne nur zu sehr,
Und alle die Bilder der glücklichen Stunden,
Sie steigen vor meinem Geist' empor;
Und alle die langvernarbten Wunden,
Sie brechen auf, und ach! ihr Blut
Wird Liebesglut.—
Ha! welche Worte sprach ich aus,
Sündig und frevelhaft!
O Himmel, höre sie nicht!
Es hat sie der Wahnsinn gesprochen, nicht ich.—
Schwer drückt zum ersten Mal mit bangem Schmerz
Das weiße Kreuz dies schwache Herz.

(Er entfernt sich langsam, mit gesenktem Haupte.)

Dritte Scene.

Ein Gemach im Palaste des Großmeisters.

La Valette. Don Diego de la Cerda. Alfonsina. Eintretend.

La Valette.

Fürwahr! Nur durch ein Wunder konnt' es Euch
Gelingen, hier zu landen; doch muß ich
Noch mehr den Heldenmuth der zarten Jungfrau
Bewundern, die es wagen konnte,
So tausendfältiger Gefahr zu trotzen.

Digitized by Google

Alfonsina.

Gefahr? wo wäre sie in diesem Leben nicht?
Gefahr führt uns in dieses Dasein ein;
Sie folgt dem schwachen Kinde wie sein Schatten
Wir saugen sie mit jedem Athemzug;
Sie schreitet drohend uns zur Seite hin,
Und jeder Schritt und jeder Augenblick,
In dem sie uns verschont, ist ein Geschenk.
Der Feige flieht vor ihr in steter Angst,
Und sie erreicht den ew'gen Flüchtling doch.
Gerüstet geht der Muth'ge ihr entgegen,
Und sie erkennt in ihm den Herrn und Meister;
Sie wandelt wie ein grimmerfüllter Leu
Mit funkensprüh'ndem Blick an ihm vorbei.

La Valette.

Ihr seid vom echtem Heldensinn beseelt.

Diego.

In diesem Wesen, einst so zart und schüchtern,
Ging eine seltsame Verwandlung vor. —
Nun aber, Hoheit, eh' ich Euch die Sendung
Verkünde, sagt, ich bitte, unverholen,
Wie's nun mit dieser Insel steht!
Was zu befürchten, was zu hoffen ist?
Denn Spanien will genau den Zustand kennen,
Dem Arzt gleich, der die Krankheit heilen soll.

La Valette.

Ihr seid ein Arzt, dem viel Heilkräfte zu
Gebote steh'n — und doch ein schlauer Arzt!

Digitized by Google

Allein, so viel Behutsamkeit Ihr hegt, —
Von mir sollt Ihr die offne Wahrheit hören.
Die ganze Macht Soleimans umringt
Die Insel. Der Ungläubigen Beherrscher
Hat ihr den Untergang geschworen.
Ein Wald von mehr denn als zweihundert Segeln
Steigt aus dem wildbewegten Meer empor,
Und über vierzigtausend Mann Landtruppen
Gebietet Mustapha, der Vielerfahrne,
Und Pialy, der ersten Feldherrn Einer.
Mit ihnen haben die Algierer Hascem
Und Candelissa ihre Macht vereint,
Ein Heer wohl über zehentausend Mann.
An Kühnheit übertreffen alle diese
Dragut und Uluchiali, die Korsaren.
So ist Il Burgo, unsre feste Stadt,
Das Herz der Insel und der Ordensmacht,
Zu Lande und zu Wasser eingeschlossen.

Diego.

Wie sieht es auf der Insel aus?
In welchem Zustand sind die Forts?

La Valette.

Die Insel ist von Feindesschaaren
Wie von zahllosen Fluten überschwemmt.
Ein Theil der Dörfer steht in Flammen,
Schutthaufen sind die übrigen;
In Leichenhügeln liegt des Landvolks viel,
Der Hunger tödtet die noch Lebenden.

Digitized by Google

Alfonsina.

Entsetzlich! Vater, schaff doch Hülfe!

Diego.

Wie stark schätzt Ihr die Zahl von Maltha's Kämpfern?

La Valette.

Nicht mehr als siebenhundert Ritter, und
Soldaten bei neuntausend.

Diego.

Kleine Zahl!

La Valette.

Doch groß durch Pflichtgefühl und Heldenmuth.

Alfonsina.

Dann werden sie genügen auch;
Der Himmel schützt die Seinigen.
Auch müssen sie Euch treu als Vater lieben,
Und treuer Liebe ist ja nichts unmöglich!

Diego.

Erlaubet mir nur eine Frage noch!
Von welchem Geiste sind die Ordensritter
Beseelt?

La Valette.

Vom besten, — doch nicht tadelsfrei;
Ja, kühn und tapfer sind sie Alle,
Nur wollen sie's auf ihre Weise sein.
Zu weltlich ist ihr Sinn, nicht so,
Wie es der fromme Geist des Ordens will,
Der blinde Unterwürfigkeit verlangt.
Sie haben nicht dies eine höchste Ziel

Digitized by Google

Allein vor Augen; ach! noch manche andre
Triebfeder, manche Leidenschaft,
Ehrgeiz und Stolz, auch Haß und Liebe,
Bewegen die entflammten Herzen.
Drum ziemt es mir als Ordensmeister
Den Orden nun in seiner ersten Reinheit
Neu herzustellen. Unter allen Rittern
Ist Einer nur des Ordens echter Sohn,
Der makellos, rein wie das Sonnenlicht,
Demuth mit Tapferkeit vereint,
Ein Christenheld im höchsten Sinn des Wortes.

Diego.

O nennet ihn, den Edelsten des Ordens!

La Valette.

Es ist der Ritter De Medran.

Alfonsina (Für sich).

Weh mir! In Nacht erlischt mein Lebenslicht.

Diego.

Der Ritter De Medran? (Für sich.) Erwünscht!
Das Schicksal bietet mir die Hand.

La Valette.

Ihr kennet ihn, den Liebling meines Herzens?

Diego.

Als Jüngling war er reich an Geistesgaben.
Sehr gern mag ich von Euch sein Lob vernehmen.
Und ward der sanfte Jüngling denn ein Held?

La Valette.

Ja, unter den gewaltigsten der Kämpfer

Digitized by Google

Iſt er, fürwahr, der Erſten Einer.
Ihr ſollt ihn ſprechen.

(Er geht in ein Seitengemach.)

Alfonſina (für ſich).

Mich will der Schmerz zermalmen,
Und tödten will mich das Entzücken!

(La Valette führt den De Medran herein.)

Vierte Scene.

Diego de la Cerda. Alfonſina. La Valette. De Medran.

La Valette.

Nennt ihn willkommen, meinen edlen Sohn!

Diego.

Ich nenne Euch von Herzen hier willkommen.
Wie ſteht Ihr mit der Welt? Wie ſteht die Welt mit Euch?

Medran (mit Würde und Nachdruck).

Den Ordensritter binden die Gelübde
Der Armuth, des Gehorſams und der Keuſchheit.
Entſchlummert iſt die Leidenſchaft,
Und fern verhallt das Weltgetümmel.
Zwar ſteht er auf der Erde Boden feſt,
Doch ragt ſein Geiſt, der Zeder gleich, zum Himmel.
Sennor! in dieſem Lichte woll't mich ſeh'n!

Diego (ihm die Hand reichend).

Ja, dieſer Deutung Sinn verſteh' ich wohl;

Digitized by Google

Und mehr als je nenn' ich Euch nun willkommen. —

(Zu La Valette.)

Ist's Euch gefällig, mir die Festungswerke
Zu zeigen?

La Valette (lächelnd).

Ein Ungläubiger
Scheint Ihr beinah' zu sein, der Alles
Mit Händen greifen will, eh' er
Des Herzens Meinung selbst ausspricht.
Wohlan! Ich bin bereit, Euch alsogleich
Zu zeigen, was Ihr nur zu sehen wünscht.

Diego.

So laßt uns eilen!

(Zu Medran.)

Eurem Schutz, Herr Ritter, —
Hält des Großmeisters Hoheit es genehm, —
Vertrau' ich die Sennora, meine Tochter.

Medran (zu La Valette).

Darf ich?

La Valette.

Ihr dürft und sollt. —

(Zu La Cerda.)

Ich wüßte sie
Nicht besserm Schutze zu vertrauen.
Kommt!

Diego (leise zu Alfonsina).

Sennora, seid auf Eurer Hut!

Digitized by Google

Des Ordensritters Herz schlägt höher,
Als ird'sche Liebe reichen kann.

(Ab mit La Valette.)

Fünfte Scene.

Alfonsina. De Medran.

(Beide stehen einige Zeit schweigend und in sich versunken.)

Medran.

Trieb Euch das Hochgefühl kindlicher Liebe,
Zu theilen mit dem Vater die Gefahr,
Dann hat der Himmel würdig Euch belohnt,
Der Euch und ihn so glücklich landen ließ;
Doch darf ich Euch, Sennora, nicht verhehlen,
Daß wir im Zenith der Gefahren steh'n.
Muß diese Insel — (die Entscheidung naht!)
Der Uebermacht der Feinde unterliegen,
Stürzt das Verderben rettungslos
Mit allen seinen Gräueln auf uns nieder.

Alfonsina.

Mich schreckt es nicht. Ich kannte die Gefahren,
Die auf der Seefahrt uns bedrohen würden,
Ich kannte Maltha's hoffnungslose Lage,
Der Feinde Uebermacht, der Freunde Zögern, —
Und dennoch hab' ich den Entschluß gefaßt,
Zu eilen nach dem schwerbedrängten Eiland.

Digitized by Google

Was mich dazu bewog, ist mein Geheimniß,
Auf jeden Fall ein großer Zweck.

Medran.

Doch wenn die Macht des Unglücks uns ereilt,
Wird nicht ein Gatte, werden Kinder nicht
Um die Verlorne trauern?

Alfonsina.

Ich bin unvermählt.

Medran (für sich).

O Gott — was muß ich hören!
(Laut, doch schüchtern.)
Und was bewog Euch, unvermählt zu bleiben?

Alfonsina.

Der feste Wille — und ein hohes Ziel.

Medran.

Ich ehre schweigend Euren hohen Sinn;
Und wollt' ich auch die Gründe kennen,
Die Euch bewogen, — dürft' ich's nicht.

Alfonsina.

Erst wenn die Wolken flieh'n, zeigt sich die Sonne;
Die Niederung nur wechselt,
Die Höh' ist wandellos.
(Nach einigem Schweigen.)
Ein Bild des Lebenswechsels bot die Reise mir,
Ein Bild der Gegenwart und der Vergangenheit. —

Geboren auf Siciliens Götterinsel,
Ward ich von meiner Wiege an umgeben

Digitized by Google

Mit Allem, was wir schön und reizend nennen,
Ein glückbegabtes Kind der Freude
Im Wunderreiche der Natur,
Im Zaubergarten aller Segensfülle.
Wie lieblich steht dies Bild mir vor der Seele
Mit seiner fruchtbar'n Thäler grünem Schmelz,
Mit seinem ew'gen Frühlings-Schmuck,
Mit seines Himmels Azurblau,
Mit seiner Lüfte Nektarduft,
Wo selbst des Aetna Feuergeist
Zerstörend neues Leben schafft
Und mitten in Zerstörung sich
Den schönsten Gürtel um die Lenden schlingt! —
Wie graunhaft war dagegen mir
Der Anblick Maltha's, das sich aus der Ferne,
Ein Schreckenbild aus weißem Felsgestein,
Aus düsterm Flutengrund erhebt,
Umstarrt von nacktem Felsgeripp
Und kahler Klippenwände
Gespenstisch drohenden Gestalten,
Die hier ein weites Grab bewachen,
Ein Reich erstorbener Natur!
Mit Schmerz durchdrang mich dieser Scenenwechsel,
In dem ich auch ein Bild des Lebens sah,
Auch meines Lebens — auch des Eurigen!
Weit hinter uns liegt das Sicilien schöner
Vergangenheit, und uns entgegen starrt
Das Maltha einer düstern Gegenwart!

Digitized by Google

Medran.

Erlaubt, daß mit beklommnem Herzen
Ich nun ein Bild Euch vor die Seele stelle,
Das mit der Gegenwart versöhnen mag!
In die Katakomben führ' ich Euch,
In der Ordensritter Todeswohnung
Die mit Recht den Namen trägt
Einer unterird'schen Stadt.
Mächtige Gewölbe steigen
In der dunkeln Klüfte Raum,
Hochaufstrebend, weit sich dehnend,
Riesig grauenhaft empor,
Bilden Säle und Gemächer,
Säulenhallen, Gänge und
Hocherhabne Gallerien.
Jeder Theil der Todeswohnung
Ist mit Särgen angefüllt,
In den Felsenwänden ruhend,
Grab zugleich und Siegesmal,
So daß selbst die stummen Todten
Uns zu Ruhm und Ehr' entflammen. —
Schauerlich mag diese Gruft
Euch beim ersten Anblick scheinen,
Aber bald wird freundlicher
Sich der Schreckensort gestalten,
Da er mit der Oberwelt
Liebend in Verbindung tritt.
Durch das lock're Felsgestein,

Digitized by Google

Das von leichter, weicher Art,
Dringt und sickert tropfenweise
Wie ein milder Himmelsthau,
Wasser von der lichtbegabten
Erde in die dunkle Tiefe,
Das, an allen Felsenwänden
Sich vereinend, Bäche bildet,
Die, gleich holden Geisterstimmen,
Leise und melodisch gleiten
Durch das stille Haus des Todes,
Ach, ein süßes Schlummerlied! —
So genährt von dem Gewässer,
Wird ein Pflanzenkeim entwickelt,
Und es sprossen aus den Steinen
Kräuter und Gesträuche auf
Bis zu des Gewölbes Höh',
Während sich herab von Oben
Wie die Unterwelt begrüßend,
Zweig' und Pflanzen durch die Ritzen
Liebend zu den Todten drängen.
So keimt ewig schönes Leben
Aus dem Felsenherzen selbst,
Blumen blühen, Klänge tönen,
Wo kein Menschenathem weht. —
Mögt Ihr in dem Bild erkennen,
Wie der Schmerz sich mit der Wonne,
Tod sich mit dem Leben eint,
Und die Liebe mit dem Himmel!

Digitized by Google

Alfonsina.

Unsers eignen Schicksals Bild
Stellt Ihr vor die Seele mir
Und bestimmt der Zukunft Ziel.
Uns ist eine Gruft das Leben,
Über'm Grabe blüht es erst.
Ich versteh' Euch, wie ich soll,
Euch verehrend, will ich nicht
Eurer Größe unwerth sein.
Trennung ist nur Erdenloos;
Einst geliebt, bleibt ewig mein!

(Schnell ab.)

Medran.

Durch Gräber dringt des Himmels Schein!

(Ab.)

Sechste Scene.

Großer Saal der Ordensversammlungen; an den Wänden die Bildnisse der Großmeister. Links im Vordergrunde zwei Reihen von Stühlen, rechts der Stuhl des Großmeisters unter einem Baldachin. Daneben die große Ordensfahne; in einiger Entfernung noch ein Stuhl. **Degnarras, Carloruffo, Vagnon,** und **Lugny** nebst andern Rittern und Comthuren in ihren Ordenskleidern treten durch die Hauptthüre, an deren beiden Seiten Edelknaben stehen, hinter diesen die Trabanten, die sich beim Eintritte des Großmeisters entfernen.

Degnarras.

Mit Jedem eine Wette einzugehen
Bin ich bereit: die Ritter von Sanct Elmo —

Digitized by Google

Was sie der Hoheit auch vorstellen mögen —
Sie reden nicht'ge Worte in den Wind.
Sein Starrkopf will einmal, es soll das Fort
Vertheidigt werden, bis die Festungswerke
In Trümmer und in Schutt zerfallen sind.
Gleichviel, er will's, und eher beuget ihr
Den starren Fels als seinen starren Sinn.

Carlornffo.

Sind wir Maschinen oder Menschen?
Entwürdigen soll er uns nicht!
Denn was er ist und was er wirkt,
Er ist und wirkt es nur durch uns.

Vagnon.

Er heißt das Meer; wer zählt uns arme Wellen?

Lugny.

Er muß befehlen; uns ziemt das Gehorchen.
Ob er recht oder unrecht thut,
An uns nicht liegt es, das zu prüfen.

Deguarras.

So gar demüthig denk' ich nicht.
Der Geist des Ordens lebt in jedem
Von uns so mächtig wie in ihm.
Nicht besser als das unsre ist sein Blut;
Und wo sich's handelt um das Äußerste,
Da haben wohl auch wir ein Wort zu sprechen.

Carlornffo.

Ihr sprecht mir wahrhaft aus der Seele.

Digitized by Google

Vagnon.

Wir dulden die Mißhandlung länger nicht.

Deguarras.

Verhaßt bin ich dem La Valette,
Weil ich zu oft ihm widerſprach.
Ich haſſ' ihn, weil er Widerſpruch nicht duldet.
Der Unterſchied liegt nur darin:
Er birgt den Haß, ich zeig' ihn öffentlich.
Ich ſage: La Valette iſt Feind des Ordens!

Lugny.

Und worin findet Ihr wohl den Beweis?

Deguarras.

Gewonnen iſt er von dem Spanier,
Der auf den Untergang des Ordens ſinnt,
Auf deſſen Trümmern La Valette
Sich prunkend dann erheben will.
Mit leerem Blendwerk täuſcht uns König Philipp!
Die Flotte, die er bei Sicilien rüſtet,
O glaubt mir, ſie wird nimmer hier erſcheinen!
So iſt's, und wohlbekannt dem La Valette.
Er ſpielt mit uns ein falſches Spiel.
Ich deck' es auf; an Eure Spitze tret' ich.
Ein Beſſerer muß ſeinen Platz einnehmen
Wer uns zu opfern denkt, den opfern wir.
Will er den Orden ins Verderben ſtürzen,
So mag er ſelbſt zu Grunde geh'n!
So ſei's! Großmeiſter mögen untergeh'n;
Der Orden aber muß beſteh'n.

Digitized by Google

Carlorusso und **Vagnon.**

Großmeister mögen untergeh'n;
Der Orden muß besteh'n!

Siebente Scene.

La Valette und **Don Diego de la Cerda** treten ein und setzen sich.

Diego.

Geehrte Herren! Ritter und Comthure
Und ihr, des Ordens Würdenträger,
Und des Großmeisters Eminenz!
Wohl eingedenk der großen Thaten
Des allbewunderten Maltheser-Ordens,
Wohl eingedenk der wicht'gen Dienste,
Die Euch die mächtige Hispania dankt
Bei jeder kühnen Unternehmung gegen
Die frevelnden Raubstaaten Afrika's;
Wohl eingedenk der glänzenden Verdienste,
Die der Maltheser-Orden sich erwarb
Als Bollwerk der gesammten Christenheit
Und als Vormauer gegen die Osmanen, —
Bekennt Philipp der Zweite, Spaniens Herrscher,
Sich laut vor aller Welt als Euern Freund,
Der nun und nimmermehr gestatten wird,
Daß untergeh' ein Orden
Durch der Ungläub'gen Übermacht, ein Orden

Digitized by Google

Der Schutz und Schmuck der Menschheit und
Des wahren Glaubens heil'ger Kämpfer ist.
Zeigt sich Europa lau zu schuld'ger Hülfe,
Nimmt Spanien des ganzen Welttheils Pflicht
Mit vollen Eifers Glut allein auf sich.
Doch — Alles will den rechten Augenblick,
Und große Last verlangt auch große Kraft.
In kurzer Zeit wird unsrer Flotte Macht
Erscheinen; darum fasset Muth!
Steht felsenfest! Denn als Bedingung
Der Hülfe, die Euch Spanien verheißt,
Muß es vor allem Andern d'rauf bestehen,
Daß Ihr das Fort Sanct Elmo fest behauptet,
Bis uns're Macht an Maltha's Küste landet.
Ging dieses Fort in Feindes Hände über,
Eh' Spaniens Hülfe kommt, so wißt, es würde
Philipp Euch Eurem Schicksal überlassen,
Da Rettung dann kaum möglich wäre.

(Pause. Die Mienen und Geberden der anwesenden Ordensglieder verkünden theils Bestürzung, theils Unmuth.)

Deguarras
(halblaut zu Bagnon und Carloruffo).

Erkennet Ihr nun, daß ich wahr gesprochen,
Was wir von Spanien und von La Valette
Zu hoffen haben? Thu' ich unrecht,
Wenn ich sie Feinde nenne unsers Ordens?

La Valette (nach würdevollem Schweigen).

Betrübend ist's, was wir vernommen haben,

Digitized by Google

Doch für den welterfahr'nen Mann nicht neu.
O baue Keiner je auf Menschenhülfe!
Die schwache Blume — sie bedarf der Wartung,
Bedarf sorgsamen Schutz vor Wind und Frost;
Die Eiche braucht des Gärtners Hülfe nicht!
Der sie gepflanzt, erhält und schützt sie auch.
Die Wuth des Sturmes mehret ihre Kraft
Zum Widerstand im Elementenkampf. —
Was ist's denn auch, wenn wir der Hülf' entbehren?
Je größer sich der fremde Beistand zeigt,
Um so viel wird er unsern Ruhm verkleinern;
Und fallen wir, der Hülfe ungeachtet,
Erscheinet zweifach schmählich unser Fall:
Doch — siegen wir durch uns're Kraft allein,
Steh'n wir in Herrlichkeit vor aller Welt!
Erliegen wir allein, so schwindet dieser Orden,
Der untergeh'nden Sonne gleich,
Einsam in Glorie dahin,
Und eine Welt staunt dem Geschied'nen nach!
Groß fallen ist so göttlich wie groß siegen. —
Mag kommen denn, was Gott beschlossen hat!
Wir handeln unverzagt nach Pflicht und Kraft;
Und wie es sich nun auch gestalten mag, —
Gott lebt im Weltall wie in uns'rer Brust,
Und diese sei sein heiliger Altar!
Denn nicht nur Kämpfer sind wir, Kämpfer Gottes;
Nicht Lorbeer, Palmen kränzen unser Schwert;
Der Geist der Frömmigkeit lenkt unsern Heldensinn. —

(Pause.)

Digitized by Google

So denkt der hohe, souveräne Orden,
In dem die edelsten Geschlechter prangen,
In dem des Adels höchste Zierden blüh'n,
In dem die Zungen aller Völker sprechen,
Die man die ersten in Europa nennt.
Im großen All von Mißton und von Wohlklang
Wird unser Leben, unsre That
In Ewigkeit fortklingen,
Ein himmlischer Akkord!

(Sich an La Cerda wendend.)

Sennor! So denken, so beschließen wir! — Ihr seht:
Nicht hülflos ist, wer Gott und seiner Kraft vertraut! — —
Es mögen nun die Abgeordneten
Vom Fort Sanct Elmo vor uns treten! —

(Ein Ordensherold öffnet die Hauptthüre des Saales.)

Achte Scene.

De Medran, Guimeran und **drei andere Ritter** treten ein.

La Valette.

Vernommen hab' ich Euren Heldenkampf.

Guimeran.

Wir handelten, wie's Ordensrittern ziemt.

La Valette.

Ihr habt mir eine Bitte vorzutragen? — Sprecht!

Guimeran.

Sanct Elmo wird mit jedem Tage härter

Digitized by Google

Vom Feind bedrängt. Eng ist der Raum und faßt
Nur wenig Mannschaft zur Vertheidigung.
Schon sind die Türkenschaaren im Besitz
Von manchem Außenwerk, und ihr Geschütz
Beherrscht die Wälle. Muth und Tapferkeit,
Sie sind ein Raub feindlicher Feuerschlünde.

La Valette.

Worin besteht denn Eure Bitte nun?

Guimeran.

Daß Ihr Vergebliches, Unmögliches
Nicht fordern wollt von uns.

La Valette.

Das heißt?

Guimeran.

Erlaubt, daß De Medran für uns das Wort nun führe!

Medran.

Von fünf und dreißig Rittern unterzeichnet
Ist dieses Blatt.

La Valette.

Und ihr Verlangen?

Medran.

Sie bitten, Eure Hoheit wolle
Gestatten, daß sich die Besatzung
Vom Fort Sanct Elmo nun an einen
Haltbarer'n Platz zurückzieh'n dürfe.

La Valette.

Die Gründe haben viel für sich,
Und für die Bitte spricht der Schein;

Digitized by Google

Doch anders denk' ich als die Ritter.
Nicht zu verkennen ist die üble Lage,
In der Sanct Elmo sich befindet.
Mit tiefem Schmerz beklage ich die Tapfern,
Die in dem Fort als Opfer fallen müssen.
Doch wicht'ge Gründe, wißt, gebieten mir,
Das Fort auf's Aeußerste noch zu vertheidigen,
Weil es das wichtigste von allen ist.
Geht's über an den Feind, so macht es ihn
Zum Herrn der beiden Häfen und der Stadt.
Auch habt Ihr ja so eben erst vernommen,
Daß Spanien die Behauptung von Sanct Elmo
Zur unerläßlichen Bedingung setzt
Des Beistands, den es uns gewähren will. —
Nun aber hört, was mir noch wichtiger
Als Alles scheint, was ich bisher erwähnte!
Wenn wir durch die hartnäck'ge Gegenwehr
Den rohen Türken zwingen, dieses Fort
Mit ungeheurer Kraft im Sturm zu nehmen,
So schwächen wir, selbst wenn es ihm gelingt,
Die Macht des Feindes ungeheuer.
Und wie muß solch ein Beispiel wirken
Auf die Gemüther der Barbaren!
Bewunderung wird sie ergreifen;
Der Christen Heldenmuth wird ihnen
Erscheinen als ein Werk von höh'rer Macht.
Dann weicht dem Geist die rohe Körperkraft,
Und unser Ruhm wirkt mehr als Schwert und Feuer.

Digitized by Google

Deguarras.

Erhaben klingt, was Eure Hoheit sprach;
Dennoch muß ich der Ritter Loos beklagen.
Ich wage Euren Zorn, und sage frei:
Ihr opfert zwecklos sie dem sichern Tod,
Und führt des Ordens Untergang herbei!

La Valette.

Steht's so, und herrscht ein solcher Geist im Orden,
Dann ist er schon dem Untergange nah';
Er ist in diesem Augenblick nicht mehr.
Er ist zerstört — doch nicht durch Feindes Macht
Durch seinen inneren Verfall zerstört,
Hat durch sich selber aufgehört zu sein!
Dies aber soll und darf nicht sein! So lang
Ich lebe, muß der Orden auch besteh'n.
D'rum hört, was ich mit festem Sinn verkünde!
Ein Theil der Ritter muß geopfert werden,
Muß fallen als Vertheidiger Sanct Elmo's;
Ein Theil muß bluten für des Ganzen Wohl!
Wer wagt es zu behaupten mir, ein solches
Verfahren steh' im Widerspruch
Mit den Gesetzen unsers Ordens?
Hat jeder Ritter nicht geschworen,
Sein Leben für den wahren Glauben
Mit heller Ueberzeugung,
Doch im Gehorsam blind,
Mit Freuden hinzugeben?
Zur Unterwerfung unter ein so strenges

Digitized by Google

Geſetz gehört des Ordens reinſter Geiſt,
Denn eine Heldenthat im heil'gen Sinn
Des Chriſtenthums kann nicht durch äußere
Gewalt erzwungen werden, nein! ſie muß,
Dem Lichtſtrahl gleich, der aus der Sonne ſtrömt,
Hervorgeh'n aus des Menſchen innerm Kern.
So dachten einſt die Gründer unſers Ordens
Und ſeine erſten frommen Heldenſöhne,
In denen ein Verein von Tugenden,
Der widerſprechend, ja unmöglich ſchien,
Zum Staunen aller Welt ſich wirklich zeigte:
Des Rittergeiſtes kühne Glut, die ſich
Der Regeln härt'ſtem Zwange unterwarf,
Kampfluſt mit klöſterlicher Demuth,
Soldatentrotz mit ſtrengſter Selbſtbeherrſchung,
Irdiſcher Sieg für hohes Himmelsziel! —
Zeigt der Gehorſam ſich im ſchönſten Glanz,
Muß er das Werk des freien Willens ſein.
Wer dies nicht kann, er iſt kein Ordensheld,
Er iſt ein Feuer, das nur brennt, nicht leuchtet. —
Eintrete Caſtriotto nun!

(Der Herold öffnet die Hauptthüre. Caſtriotto tritt ein.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Castriotto. Die Vorigen.

La Valette.

Habt Ihr das Fort Sanct Elmo untersucht,
Genau, so wie ich es befahl?

Castriotto.

Vollzogen hab' ich, Hoheit, den Befehl.
Und kann mit voller Ueberzeugung sprechen.

La Valette.

So sprecht nach Wahrheit und Gewissen!

Castriotto.

In schlechtem Zustand ist das Fort;
Die Festungswerke haben sehr gelitten.
An vielen Stellen ist die kleine Zahl
Der muthigen Vertheid'ger unbeschützt.
Ich aber denke: Feuerschlünde können
Die Festungswerke wohl zertrümmern
Und Bresche schießen in das Mauerwerk;
Doch wenig Schaden bringet dies,
Bleibt nur der Muth der Kämpfer unerschüttert.
Wo dieser flammt, läßt auch ein Kampf
Auf Trümmern glorreich sich besteh'n.

La Valette.

Und so geht Eure Meinung denn dahin, —

Castriotto.

Es läßt das Fort sich noch vertheidigen,
Wenn man nicht Blut noch Menschen schonen will.

Digitized by Google

La Valette.

Ihr seid ein kühner Mann; versprecht Ihr nicht zu viel?

Castriotto.

Nein! Zum Beweise, daß ich glaube,
Was ich gesprochen, wollet, Hoheit, mir
Vergönnen, daß ich die Vertheidigung
Des Forts selbst übernehme!

La Valette.

Das nicht!

(Er reicht ihm die Hand.)

Doch sollt Ihr Ruhm und Ehre theilen
Mit denen, die hier denken so wie Ihr! —
Wer von Euch hier Anwesenden
Will unter meiner eigenen
Anführung die Vertheid'gung übernehmen?

Mehrere (aufstehend).

Wir sind bereit! —
Wir folgen Euch —
Zu Sieg und Tod;

La Valette.

Wohlan denn, Abgeordnete, so meldet
Den Rittern von Sanct Elmo: ihre Bitte sei
Gewährt! Dieselben Barken, welche uns
In's Fort Sanct Elmo schiffen, sollen sie
Aufnehmen, sollen in die Burg sie führen,
Wo sie — mehr Sicherheit erwartet!

Medran.

O Schmach — wie überleb' ich dich!

Digitized by Google

Die Sicherheit ist Grabesruh'.
Ach, tödten wird der Urtheilsspruch
Die Armen, so entehrt, lebendig todt!

(Die Abgeordneten, Medran ausgenommen, stürzen auf die Knie.)

Gnimeran.

Seht uns hier auf den Knien liegend,
Um Gnade flehen! Aerger als der Tod
Ist diese Schmach. O nehmt den Spruch zurück!
Seid milde, laßt uns tödten, und —
Wir wollen sterbend Eure Gnade segnen!
Zum Selbstmord zwingt Ihr sonst uns Alle.
Nur vierzig Leichen führen jene Barken
Zurück! —
Vergönnet uns des Frevels Sühne!
Vergönnet uns, bis auf den letzten Mann
Die Veste zu vertheidigen,
Damit wir Alle siegen — oder fallen!

Medran.

Laßt uns ein Wort des Vaters hören,
Ein Wort, das Todten neues Leben gibt!

La Valette.

Was ich beschlossen, sollet Ihr vernehmen.
Nun tretet ab!

(Die Abgeordneten entfernen sich mit Zeichen des tiefsten Schmerzes. Medran bleibt.)

Don Diego.

Erstaunen fasset mich!
Ein Fremdling steh' ich hier in einer fremden Welt.

Digitized by Google

Als Muſter hocherhab'nen Sinn's ſteht Ihr
Vor mir, der Vorwelt größten Männern gleich,
Großmeiſter wahrlich durch die eigne Größe!
Und dennoch kann ich den Gefall'nen ſelbſt
Bewund'rung nicht verſagen.
War ſträflich ihr Vergehen auch,
Ein ſolches Schamgefühl der Schuld,
Mit ſolcher Reue, ſolcher Sehnſucht,
Begang'nes Unrecht gut zu machen,
Es zeigt mir Menſchen, die, ſelbſt irrend,
Hoher Achtung würdig ſind.

Zehnte Scene.

Ein Edelknabe. Die Vorigen.

Edelknabe.

Ein alter Chriſtenſclave bittet, Hoheit,
Euch um Gehör. Ein Boot trug ihn ans Land,
Und Wicht'ges habe er Euch vorzutragen.

La Valette.

Er komme!

(Edelknabe ab.)

Digitized by Google

Eilfte Scene.

(Ein alter Sclave mit bleichem, abgehärmten Geſicht, in einen Mantel gehüllt, tritt ein.)

La Valette.

Was kündeſt Du? Wer ſendet Dich?

Sclave.

Mich ſendet Muſtapha, des Heeres Haupt,
Als Chriſt dem Chriſten und als Menſch dem Menſchen
Ans Herz zu reden.

La Valette.

Sprich!

Sclave.

Vor dieſen?

La Valette.

Ja.

Sclave.

Bedeckt mit Leichen der Osmanen und
Der Chriſten iſt das Fort Sanct Elmo.
Der Ruh' bedürfen beide Heere.
Klugheit und Menſchlichkeit bewegt
Soleiman's Feldherrn zu dem Vorſchlag,
Daß kurzer Waffenſtillſtand walten möge.

La Valette.

Verkünde Eurem Feldherrn: Zwiſchen
Ungläubigen und Maltha's Rittern könne
Ein Waffenſtillſtand oder Friede nie
Beſtehen. Krieg bleibt zwiſchen uns,

Digitized by Google

So lang ein Ritter, ein Osmane lebt.
Dies aber melde Deinem Herrn:
Wagt er noch einen Herold mir zu senden,
So send' ich ihm des Herolds Haupt zur Antwort!

Sclave.

Ein harter Schluß! Die Glieder beben mir.
Gönnt doch dem Greise zur Erholung Frist!

(Medran hat den Sclaven mit steigender Aufmerksamkeit betrachtet; endlich tritt er hastig zu ihm, und entreißt ihm Mantel und Larve.)

Medran.

Verwegner Bösewicht, der — Dragut heißt!

Mehrere rufen:

„Dragut!"

Dragut.

Ich bin's! Das sagt mir Euer Schrecken.

(Einige Ritter ziehen die Schwerter.)

La Valette.

Zurück! Die Schwerter in die Scheide!
Ihn unverletzt zurückzusenden,
Hab' ich verheißen; heilig ist mein Wort.

Carlosuffo.

Vergönnt mir denn, zum Zweikampf ihn zu fordern!

Dragut.

Bist du des Lebens satt? Ich bin bereit!

La Valette.

Nicht würdig bist du eines solchen Kampfes.
Die Rechte des Gesandten ehrend,

Digitized by Google

Verhieß ich unversehrte Rückkehr Dir;
Nimm denn das Leben und die Freiheit
Als Zeichen — der Verachtung hin!

Dragut (mit Hohn).

Wenn ich Euch aber nun gestehe,
Daß ich zugleich die Absicht hatte,
Der Insel Zustand auszuspähen,
Zwietracht zu stiften unter Euch,
Abtrünnige zu machen und —

La Valette.

Wahnsinniger! Dein Zwergenmaß
Willst du an Riesengeister legen?
Zieh hin! Verachtung folgt Dir nach.

Dragut.

Nu — schönen Dank! Vergiß den Dragut nicht,
Der keine Großmuth kennt und Euch nur haßt!
Mir bleibt der Feind ein Feind, und wär er auch ein Engel,
Er bleibt mein Feind in alle Ewigkeit!

La Valette.

Euch strömen immer neue Kräfte zu,
Wie Flüsse sich ins Meer ergießen;
Wir steh'n allein dem Felsen gleich im Meer; —
Du übertrifft an Kühnheit Tausende, —
Und doch geb' ich Dich frei! Erkenne nun,
Wie ich in Dir den blinden Heidentroß
Verachte! Führet ihn zum Schiffe!

Dragut.

Verflucht sei Deine Großmuth und Dein Orden!

Digitized by Google

Das Leben und die Freiheit ſchenkſt Du mir?
Ich nehme ſie, Euch Alle zu verderben.
Maltha muß fallen, untergeh'n der Orden,
Und was Dein Liebſtes iſt auf Erden,
Sollſt Du vom Todespfeil getroffen ſchau'n!
(Er zeigt einen Pfeil.)
Nur deshalb dank' ich Dir für Dein Geſchenk.
(Ab.)

La Valette.

Zieh hin! Dir folgt Dein böſer Geiſt.
Als Chriſt kämpf' ich, als Heide raſeſt Du.
Nun, edle Herrn! auf Wiederſeh'n,
Sobald ich mich berathen mit mir ſelbſt!
(Alle ab außer La Valette.)

Zwölfte Scene.

La Valette (allein).

Nah' und immer näher rückt die dunkle
Verhängnißvolle Todeswolke,
Die Schreckensſtunde der Entſcheidung!
Stärke mich, o Herr der Schlachten!
(Er geht unruhig und ſchmerzlich bewegt auf und nieder, dann ruft er:)
Medran erſcheine!

La Valette. Medran.

La Valette.

Medran! Die Pflicht war ſtets Dein höchſtes Ziel.

Digitized by Google

An Muth und Tapferkeit glich Dir kaum Einer;
Des Ordens reinſter Geiſt, der in Dir lebt,
Er hebt Dich über Deine Brüder hoch empor.
Und dennoch konnteſt Du den Feigen,
Die, ihre Pflicht vergeſſend, ihre Ehre,
Das Leben als des Lebens Preis erkannten,
Beitreten und die Bitte wagen,
Die Schmach und Trotz in ſich vereint?
Was jeder Andre thut, er thut's für ſich,
Und ihn allein trifft Straf' und Lohn dafür:
Doch Du, den ich zum Liebling auserwählt,
Der mir ein Theil geworden meiner Seele,
Den ich im Herzen trage, wie den Kern
Die Frucht, der einſt mein Abbild ſollte ſein,
Du, deſſen Luſt und Leid, Du, deſſen Ruhm
Und Ehre mir die eigne Bruſt bewegt, —
Du konnteſt mir, Dir ſelbſt abtrünnig werden
Und treulos Deinem guten Geiſt?

Medran.

Nicht meine Bitte trug ich vor;
Mich führte nicht mein Wille her.
Der Ritter Mehrzahl faßte den
Entſchluß, den ich mißbillige;
Das Loos, das blinde Loos, entſchied.
Mich traf es und die mit mir kamen.
Erfüllt hab' ich, was mir geboten,
Den fremden Willen ausgeſprochen.

Digitized by Google

Nun Hoheit, ſei es mir vergönnt
Des Herzens Meinung aufzuſchließen!
Von Dir, Erhab'ner, aufgefordert,
Geziemt's, die Wahrheit zu bekennen,
Wie ſie mir tief im Buſen ruht.
So wiſſe denn, o Herr und Meiſter!
Verwerfen muß ich ein Verlangen,
Das wider Pflicht und Ehre ſtreitet;
Mit Abſcheu wend' ich mich hinweg.
Noch zu vertheid'gen iſt Sanct Elmo,
Und wär' es auch nur kurze Zeit;
Und wär' es auch nicht zu vertheidigen,
Du aber willſt es, Herr und Meiſter, —
Dir zu gehorchen iſt uns Pflicht!

La Valette.

So ſtehſt Du makelrein vor mir,
Mir theurer als mein eignes Leben.
Beinah wird mir nun in der Bitte
Ein Wink von höh'rer Fügung ſichtbar,
Als ſollt' ich die Beſatzung retten,
Damit Du ſelbſt gerettet werdeſt,
Und weniger vermeſſen ſcheint
Die Schuld der kecken Bitter mir,
Seh' ich den Fall in dieſem Licht.

Medran.

Verſteh' ich recht, o Herr und Meiſter?
Du denkſt auf Rettung meines Lebens?

Digitized by Google

Kann Dich so weit die Liebe führen,
Unrecht zu thun an Dir und mir?
Du hast mich aus dem Nichts erhoben;
Als elternlose Waise führte,
Zermalmt an Körper und an Geist,
Das Schicksal mich auf dieses Eiland;
Du, Herr, Du nahmst Dich meiner an,
Dir dank' ich meiner Seele Bildung;
Du ließest mich in Waffen üben,
Als Vorbild standest Du vor mir,
Dir strebt ich nach in jeder Tugend,
Des Kriegers und des Menschen Schmuck;
Du ziertest mich mit Rang und Ehre:
Von Deiner Gnade angestrahlt,
Ward ich, der ahnenlose Jüngling,
Als Gnadenritter aufgenommen
In dieses Ordens hohen Dom!
O Herr! gewähre mir nun auch,
Daß ich so vieler Wohlthat würdig
Vor Dir und vor der Welt mich zeige!
Gewähre mir, das Fort Sanct Elmo
Bis auf den letzten Augenblick
Mit Ehre zu vertheidigen!

La Valette.

Was forderst Du? Es darf nicht sein!
Ein höh'rer Wink verbietet es,
Und eine Stimm' in meinem Innern

Digitized by Google

Ruft laut mir zu: Es soll nicht sein!
Willst Du Dir Ruhm und Ehre sammeln,
Willst Du Dich meiner würdig zeigen, —
Nie fehlt es an Gelegenheit,
Und tausend Bahnen öffnen sich
Dem edlen Geist, dem Heldenmuth.
Ich selbst will überall Dich senden,
Wo ehrenvoll Dich auszuzeichnen,
Ein weites Feld sich bieten wird.

Medran.

Und wo vermöchten Sieg und Tod
Mir herrlicher je zu erscheinen,
Als in dem Kampf auf Elmo's Trümmern,
Der Maltha und den Orden rettet?
Du selber rühmst als tapfer mich;
Wo aber ist die Tapferkeit
Jetzt nöth'ger, als im Fort Sanct Elmo,
Wo sich wie auf dem höchsten Punkt
Zusammendrängt das Äußerste,
Wo der Entscheidung Augenblick
Als düst'res Nachtgewölke schwebt?
Darum — o Herr, verzeih' dem Kühnen! —
Darum gebietet Dir die Pflicht,
Mich unverzüglich hinzusenden.

La Valette.

Du sprichst vermessen, kühner Jüngling!
Ein wildes Feuer reißt Dich hin,
Zu fordern, was ich weigern muß.

Digitized by Google

Wohl kenneſt Du des Ritters Pflicht,
Doch fremd iſt Dir der Pflichten Kampf,
Der meine Bruſt zum Schlachtfeld wählt;
Nicht kenneſt Du die höh're Pflicht,
Die mir ein höh'rer Standpunkt zeigt;
D'rum, lieber Junge, höre mich!
Laſſ' ab von Deiner Forderung!

Medran.

Oft nanntest Du in trauter Stunde
Mich Deinen wackern, lieben Sohn,
Und Dich, der ſtets ein Vater war
Dem fremden unbeſchützten Jüngling,
Dich durfte ich dann Vater nennen
In des Gemaches ſtillem Raum.
Bei dieſen ſüßen Namen nun,
Den holden Namen Sohn und Vater,
Beſchwör' ich Dich: Gewähre mir, was Du
Dem wahren Sohne nicht verſagen würdeſt!

La Valette.

Gott ſtärke mich!

Medran (kniend).

Mein Vater!

La Valette.

Und wenn Du wirklich nun — mein Sohn —
Mein Sohn Du wäreſt? — Ach! Wie dann?

Medran.

O welchen Himmel ſchließeſt Du mir auf!

Digitized by Google

O welche Seligkeit liegt schon
In dem Gedanken!

La Valette

(reißt ihn empor, umfaßt und drückt ihn mit beiden Armen stürmisch ans Herz).

Du bist — Du bist mein Sohn! Mein Sohn bist Du!
Sohn meines Herzens, meines Blutes Sohn,
Geboren aus geheimer Ehe mir! — —
Verklärter Geist der Gattin, blick' hernieder,
Und segne ihn und segne mich!
Du bist mein Sohn, — erfahr' es alle Welt!
Du bist mein Sohn, mein Stolz!

Medran.

O meine Sinne, haltet aus!
Wie trag' ich des Entzückens Uebermaß!
Mein Vater! nun, nun bin ich doppelt stark,
Bin Eins mit Dir in Pflicht und Ruhm und Liebe,
Und nicht verweigern wirst Du Deinem Sohn,
Daß er sich Deiner würdig zeige!
Dir selbst gewährst Du, was Du mir gewährst.
Auch Du, verklärter, holder Muttergeist,
Vernimm des Sohnes Flehen! sprich für ihn!

La Valette.

Sie hört Dein Fleh'n, — sie spricht für Dich
Aus ihrer Himmels-Glorie! Knie!

(Medran läßt sich auf die Knie. La Valette legt die Hände auf sein Haupt.)

Ich segne Dich mein Sohn,
Zum Leben oder Tod!

Digitized by Google

Dein Wille geschehʼ, o Gott!

(Medran steht auf.)

So ziehen wir denn Beide nach Sanct Elmo!
Der Vater kämpft für seinen Sohn,
Der Sohn für seinen Vater, — Beide
Für's Recht und für den heil'gen Glauben!

Medran.

Laß', theurer Vater, Dich erbitten!
Nicht Dir ziemt's, in Gefahren Dich zu stürzen.
Als Haupt des Ordens mußt Du Dich erhalten,
Mußt leben, daß Dein Geist in uns auch lebe,
Und wirkend uns zum großen Ziel hinleite!
Als Sonne leuchte Du am Himmel uns!
Dein Tod wär' eine Sonnenfinsterniß,
Und irrend blieben wir in dunkler Nacht;
Dein Tod — er wäre auch des Ordens Tod!

La Valette.

Fall ich, so wird mein Tod Euch neu entflammen;
Fällst Du, mein Sohn, so räch' ich Deinen Tod.
Des Einen Leiche sei des Andern Rachegeist,
Dem Ueberlebenden der Siegesruf!
Als Sohn hab' ich Dich an mein Herz gedrückt,
Der Tod nur reiße Dich von diesem Herzen los!
Eins sind wir nun im Schlachtgetümmel,
Ein Gott nehm' uns in seinen Himmel!

(Ab.)

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Medran (allein).

So schließ ich meine Rechnung mit dem Leben,
Und nach dem Jenseits hebet sich mein Blick.
Nur Eines ist's — das ziehet ihn zurück,
Und ach! der stolze siegestrunk'ne Held,
Er scheidet dennoch schwer von dieser Welt! —

(Alfonsina zeigt sich im Hintergrunde, und tritt, oft stille stehend, langsam vorwärts.)

Ein Schmerz ist's, der die Seele tief betrübt, —
Ich scheide — ungeliebt!
Schön fallen wir für Ehre, Recht und Pflicht;
Nachwelt und Gegenwart reicht uns den Kranz,
Und dennoch gibt ein Strahl von Deinem Licht,
O Lieb', dem Leben erst den vollen Glanz!
Ich höre wohl den lauten Siegsgesang, —
Doch nicht der Liebe leisen Himmelsklang!
Ist sündhaft dieses Sehnen meiner Brust
Nach Einem Augenblick der Götterlust,
Der auch des Lebens letzter sei —
Dann, Alfonsina, —

(Alfonsina tritt vor, und zeigt sich.)

Führt Euch Zufall her?

Alfonsina.

Und ist vergessen, was Ihr einst gefunden?
Vergessen so, als wär' es nie gewesen?

Digitized by Google

Medran.

Die Himmelsflamme, die Ihr einst entzunden,
Sie leuchtet mir, Vergangenheit zu lesen.

Alfonsina.

Schwer liegt die Gegenwart auf mir und Euch.

Medran.

Ein sünd'ges Leben ist nur schwere Last;
Das reine trägt der Reine leicht dahin,
Der Taube gleich, auf deren weißem Flügel
Des ersten Morgensstrahles Purpur ruht.

Alfonsina.

Mit Heldenmuth vereint Ihr heil'gen Sinn;
O stärket mich mit Eurer Himmelskraft!
Der Augenblick des letzten Kampfes naht.
Europa's Glück und Glauben zu beschützen
Vor der Barbaren roher Uebermacht,
Dies ist das hohe Ziel, nach dem Ihr strebt;
Dies ist des Himmels und des Ordens großes Ziel.
Ihr kämpft für Gottes Preis, kämpft für der Menschheit Wohl.
Ein Heer von Wüthenden führt der Osman
Zu Eurem Untergang heran.
Die Uebermacht, der Schätze vollstes Maß,
Hochmuth und Raserei und alle Lügengötter
Der Erde stehen frech auf seiner Seite.
Ihm fehlt zum Siege nichts, und Alles doch;
Ihm fehlt der Gott, dem Ihr den Sieg selbst opfern würdet,
Wenn es sein Wille wäre, jener Gott,

Digitized by Google

Der in dem Weltall lebt wie in der Menſchenbruſt.
So werden künftige Geſchlechter Euch
Noch ſegnen, und ihr Friede wird,
Mit Eurem Blut errungen und benetzt,
Als Himmelsblum' aus Euern Gräbern blüh'n.

Medran.

Wer mit der Sünde ſpielt, iſt ſchon ihr Raub:
Wer himmliſch liebt, darf auch das Höchſte wagen.
Und ſo geleiten Gott und Liebe
Mich Glücklichen zum ſchönen Ziel.
Von Engelslippen hör' ich wiederhallen
Den Himmelsruf, der in der Bruſt mir tönt,
Und hochauf glüht die Siegesfreudigkeit!
Ich bin erhört; ſchon hier beginnt mein Lohn,
Denn Liebe ſetzt die Palmenkron'
Mir auf das wonnetrunk'ne Haupt!

Alfonſina.

So iſt ſie da — des Lebens ſchönſte Stunde,
Die in ſich trägt des Lebens höchſten Werth,
Ein Diamant in einer dunklen Kluft!
Vernimm denn Alles, was ich um Dich litt
Vom Augenblick, da wir uns trennen mußten!
Die Glut der Liebe füllte mir das Herz;
Die zaubertrunk'ne Seele war
Ein Traum von Dir, zugleich ſo mild und wild;
Wie in das Meer ein Feuerſtrom des Aetna,
So ſtrömte all mein Weſen in Dich über,
Und in dem Sinnenſturme hielt

Digitized by Google

Die kühnste Hoffnung mich empor. —
Da kam die sichre Kunde mir,
Es schmücke Deine Heldenbrust
Das weiße Ordenskreuz. —
Da, wie durch einen Himmelsruf verscheucht,
Entfloh des Fieberwahnsinns Zaubertaumel!
Nicht wie ein Sterblicher erschienst Du mir,
Bewundernd nur blickt' ich zu Dir empor.
Nichts Frevelndes entadelt das Gefühl,
Das nun für Dich in meinem Herzen brennt,
Gleich einem heil'gen Feu'r auf dem Altar;
Und so darf ich nun frei es Dir bekennen,
Darf nicht vor solcher Liebe Glut erröthen.
Ich weiß es, daß, getrennt von Dir, mein Leben
Erlöschen muß gleich einem Licht, dem man
Die Nahrung raubt, und dennoch lieb' ich Dich,
Und werde liebend sterben wie die Flamme.
Ist's meine Schuld, daß ich Dich lieben muß?
Nicht freier Will' ist's, einer höhern Macht
Gebot befahl mir Dich zu lieben.
Wenn Liebe als allmächt'ger Sieger kommt,
Wer kann den Eingang in das Herz ihr wehren?
Wenn sie Besitz genommen von dem Herzen,
Wer kann die Herrsch'rin stürzen von dem Thron?

Medran.

Ein neuer Lebensmorgen strahlt mir auf, —
Und wär' es auch ein Lebens-Abend, —
Sein Himmelspurpur ist so schön,

Digitized by Google

Daß es Entzücken wäre, gleich der Sonne
In dieſem Strahlenmeere zu vergeh'n.
Wer ſo wie wir die Macht der Liebe fühlt,
Den kann die Welt nicht, kein Geſetz verdammen.
So iſt die Liebe kein Verbrechen,
Sie hebt uns aus der Erdennacht
Empor zum ew'gen Sternenkranz.
Uns lockt nicht Selbſtſucht, kein Beſtreben
Nach flüchtigem Beſitz und Erdenglück;
Wir ſtören keiner Menſchenſatzung Schranken,
Erhaben über dieſe Sinnenwelt. —
Nun, Alfonſina, wag' ich erſt die Frage:
Was Dich hierher geführt, war es
Des freien Willens Werk, — der Liebe Macht?

Alfonſina.

Des Herzens Kraft, der Liebe Heldenmuth!
Von allen Sternen, die am Himmel aufgeh'n,
Der erſte iſt — der Stern der Liebe;
Der letzte aller Sterne, die erlöſchen —
Der Stern der Liebe! —
So ſah ich Dich, in Lebensnacht erloſchen,
Mir nun erſteh'n am ew'gen Lebensmorgen;
So trotzte ich unzähligen Gefahren!
Dich, Dich, der ein Verklärter mir erſchien,
Hier einmal noch zu ſeh'n, Dir Lebewohl
Zu ſagen, und beim letzten Scheidekuß
Den Schwur der Liebe Dir zu wiederholen —
Dies führte mich hieher!

Digitized by Google

Medran.

O welche Fülle des Entzückens liegt
In der Entsagung selbst! O Alfonsina!
Durch Dich wird auch der Schmerz zur höchsten Wonne.
Es gibt nur eine Tugend, — sie heißt Liebe,
Im großen Sinn des Wort's, wie wir sie fühlen.
Aus Liebe schuf der Schöpfer seine Welt;
Und Liebe schafft das Schönste hier auf Erden;
Die Liebe ist die ew'ge Geisterſonne,
Um die sich Alles dreht, die Alles hält.
Die Lieb' ist Licht, die Gegenliebe Glut!
So lass' uns denn vergessen diese Welt
Und schwelgen in dem höchsten Himmelsglück —
Nur einen — einen süßen Augenblick!
Er sei die Blüte der Unsterblichkeit!

(Er umarmt und küßt sie.)

Juble nun, geliebte Seele!
Dieser Kuß vermähle
Uns für die Ewigkeit!

La Valette (im Hintergrund erscheinend).

Medran! —
Der Vater ruft den Sohn, den Ritter das Gelübde!

Medran.

Lebt wohl!

(Er entreißt sich Alfonsinen und tritt dem Großmeister entgegen, der seine Hand faßt und ihn wegführt.)

Alfonsina.

Des längsten Daseins höchstes Liebesglück

Digitized by Google

Es iſt vereint in einem ſchönen Augenblick.
Er bleibt mein Eigenthum, folgt mir in jenes Leben,
Wenn Engel uns in's Reich der ew'gen Liebe heben.
(Sie ſinkt auf die Knie.)
Genug der Seligkeit! Nicht mehr!
Ich danke Dir, mein Gott und Herr!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Ein Gemach im Palaſte des Großmeiſters. Auf einem Tiſche liegen Helm und Rüſtung.

La Valette. Deguarras und einige Ritter.

La Valette.

Vergebens, Freunde, dringet Ihr in mich,
Vergebens ſuchet Ihr mich abzuhalten!
Ich kenne die Gefahren, die mir droh'n;
Ich weiß es wohl; das Aeußerſte, ja Alles
Steht auf dem Spiel! Und welche Sorgfalt Ihr
Für die Erhaltung meines Lebens zeigt, —

Digitized by Google

Es füllet mir das Herz mit Stolz und Wonne.
Ich dank' Euch für so viele Liebe!
Allein — beschlossen ist's und bleibt's:
Ich selber leite die Vertheidigung
Des Forts Sanct Elmo; mir zur Seite kämpft
Medran, mein theurer Sohn, den Tag zu feiern,
An dem ich ihn vor aller Welt erkannt,
Ihn, den vielleicht noch dieser Tag mir raubt!
Schon ist er mir voraus geeilt,
Schon steht er auf den Mauertrümmern,
Schon tobt der Feinde Wuth um ihn!
Will ich noch einmal an das Herz ihn drücken,
So darf ich keinen Augenblick verlieren. —
Den Rittern von Sanct Elmo sei gewährt
Zu bleiben. Heute darf ich nichts verweigern;
Zu festlich ist der große Tag! —
Ihr folget zur Verstärkung mir!
Seid auf den ersten Wink bereit!

(Ritter ab.)

Zweite Scene.

La Valette. Deguarras.

La Valette.

Deguarras bleibt! Vernehmet meinen Willen!

Digitized by Google

Den Willen? Nur zu oft vernahm ich ihn,
Doch zu des Ordens Besten wahrlich nicht,
Den Ihr zum Untergange führt!
Die Stunde läßt sich fast berechnen,
Da dieser herrliche Verein
Erlöschen wird, und muß — durch Euch!
Euch reißt der Stolz zu blindem Wahnsinn fort,
Wo nicht, so seid Ihr von Philipp erkauft,
Und dann Verräther an dem Orden selbst. —
Sie zu vertilgen führet Ihr die Ritter
Zur Schlachtbank den Osmanen hin;
Die Kämpfer für den heil'gen Glauben wollt
Ihr opfern den Ungläubigen, das Wohl
Europa's Eurem Eigennutz.
Nicht länger duld' ich es; die Pflicht gebietet;
Ihr seid entlarvt. Es nähert sich
Der letzte Augenblick, doch wahrlich nicht
Dem Orden — nein, Euch selbst und Eurer Macht!
Ihr seid des Ordens Vater nicht — sein Henker!
Wollt Ihr's nun d'rauf ankommen lassen,
Daß Zwietracht wie ein Nachtgespenst
In unsrer Mitte selbst erscheine,
Und, unser'm rohen Feind zum Spott,
Die Brüder gegen Brüder kämpfen? —
Vernehmt denn meinen Rath nun! Tretet ab
Freiwillig, leget Eure Würde nieder

Digitized by Google

Zum Wohl des Ganzen! Lasset Euch nicht zwingen!
Wagt keinen Trotz! Ihr seid zu sehr verhaßt.

La Valette.

Verblendeter! O wie verkennt Ihr mich!
Ich kann nur lieben; fremd ist mir der Haß.
Auch muß in diesem großen Augenblick
Verstummen jede nied're Leidenschaft;
Und habt Ihr Euch als Mensch in mir geirrt,
So muß ich Euch verzeihen auch als Mensch.
Haßt mich, — Ihr werdet dennoch bald mich lieben!
Der Würde, sagt Ihr, soll ich mich entkleiden?
Gern opf're ich mich selbst dem Orden auf!
Es sei! Betrachtet mich als Sterbenden,
Und so vernehmet — wenn nicht meinen Willen! —
Doch meinen letzten Willen nun! —
Viel edle Männer nennt der Orden sein,
Den Würdigsten von Allen nenn' ich Euch!
Das Wichtigste sei Euch nun anvertraut!

Deguarras (bestürzt).

Mir? Hör' ich recht? Ihr haßt mich nicht?
Und wem verdank' ich solche Huld?

La Valette.

Euch selbst. Ein Fieberkranker war't Ihr mir,
Doch Eure Krankheit war ein Uebermaß der Kraft,
Aus dem der Hochmuth riesengroß sich hob.
Geneset denn! Erkennt in mir den Freund! —
Von außen tobt der Feind, die Schlacht;
In uns muß Fried' und Freundschaft walten,

Digitized by Google

Wie sie des höchsten Zieles würdig sind. —
Es drängt der Augenblick; vernehmt in Kürze!
Des Feindes Stärke theilend abzuwenden,
Vom hart bedrängten Fort Sanct Elmo,
Gedenk' ich einen Hauptausfall zu thun.
Indem man so mit allen Kräften kämpft,
Eil' ich dann selbst in's Fort Sanct Elmo hin;
Ist dies gerettet, muß der Feind uns weichen,
Vom ungeheueren Verlust erschöpft.
Leicht aber kann das Schicksal es so fügen,
Daß mich der Tod ereilt. Für diesen Fall
Vernehmet meinen letzten Willen nun!
Euch, Euch hab' ich erwählt zu meinem
Nachfolger als des Ordens Meister.

Deguarras.

Gott!
Ihr sehet mich vernichtet vor Euch steh'n!
So denket Ihr von mir? Und ich — ich konnte Euch
Verkennen einen Augenblick?
O Hoheit! Eine härt're Züchtigung
Als dieser Edelmuth kann mich nicht treffen!
O lasset mein Vergeh'n mich frei bekennen!
Ich habe schmählich Euch gelästert, Euch —
Wie war es möglich? Euch gehaßt.
Wie einen Heiligen verehr' ich Euch,
Denn Euer Licht durchdringt nun meine Nacht.
Wie klein steh' ich vor Eurer Größe da!

Digitized by Google

La Valette.

Der Stimmen viel hab' ich bereits für Euch
Gewonnen.

Deguarras.

Ich vergehe!

La Valette.

Meine Stimme
Für Euch verwahret dies versiegelte
Packet. Ich bin geliebt; man wird die Stimme,
Die Bitte des Gefall'nen ehren, wird
In freundlichem Andenken gern vereinen,
Was ich gewesen, was Ihr seid!

Deguarras.

Ein Nichts für solchen unersetzlichen Verlust!

La Valette.

Und fällt mein Sohn, — folg' ich ihm bald;
Schmerz ist die tiefste aller Wunden! —

(Man hört den dumpfen Donner des schweren Geschützes.)

Hört Ihr der Feuerschlünde Donner?
Es gilt! — Euch übertrag' ich den Befehl —
Das Fort Sanct Elmo ausgenommen — über
Die Stadt und alle Forts. — Was seh' ich?

(Er tritt an's Fenster.)

Sanct Elmo glüht, die Flammen lodern auf,
Die Mauern stürzen!
Hinaus! Hinaus! Mein Sohn! Ich komme.

Deguarras (ihn zurückhaltend).

So ohne Rüstung? Wappnet Euch!

Digitized by Google

La Valette.

Es ist zu spät, und jeder Augenblick —
Ihr bleibt! Gott sei mit uns!
Wen Er schützt, der ist unverwundbar.

(Ab.)

Deguarras.

Ab fällt das Nachtstück meines Lebens,
Und eine neue Sonne geht mir auf! —
Wie anders nun erscheint mir Alles!
Den Fürstengeist hat er mir eingehaucht,
Gestellt mich auf des Fürsten Höh',
Und durch sein Beispiel lehrt er mich,
Wie handeln muß ein Großer dieser Erde,
Daß ihn die Kleinen lieben und verehren,
Daß sterbend er unsterblich bleibt,
Sein Geist in den Nachfolgern lebt.
O herrliches Gefühl, das mich erhebt,
That werden sollst du, seiner würdig!
O Himmel, rette mir sein theures Leben,
Damit er's sehe: Ich war seiner werth!

(Ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Freier Platz am Hafen, mit der Aussicht auf das Meer. Helle Mondnacht, gegen Morgen. Im Hintergrunde seitwärts erblickt man einen Theil des Forts Sanct Elmo, dessen Mauern theils in Flammen auflodern, theils zusammenstürzen. Das Meer leuchtet von rother Glut des Wiederscheins. Seitwärts zeigt sich eine Hafen-Batterie, mit Schildwachen besetzt. Tiefe Stille herrscht, manchmal durch den dumpfen Knall des schweren Geschützes unterbrochen. Durch die Oeffnung einer breschgeschossenen Mauer arbeitet sich **Dragut** mit algierischen Bravo's geräuschlos hervor.

Dragut.

Es gilt! In's Herz der Stadt sind wir gedrungen,
Und bringen ihr Tod und Verderben,
Indeß sich La Valette den Siegeskranz
Im Fort Sanct Elmo auf die Stirne setzt.
Und müßt' ich tropfenweis mein Blut vergeuden,
Und lösten sie mir Glied für Glied vom Leib, —
Ich lache allen Martern in's Gesicht,
Gelingt dies Werk der Rache mir!

(Er späht umher.)

Rings Alles still und menschenleer!
Die Marmorstadt wie ausgestorben!

(Zu den Seinigen.)

Die breschgeschoss'ne Mau'r ist goldeswerth;
Wie ein Triumphthor ließ sie uns herein.
Seid stumm und regt Euch nicht, Ihr Auserwählten!
So bald der Schuß vom Admiralschiff knallt,

Digitized by Google

Und auf des Maſtbaums höchſter Spitze
Die rothe Flagge hoch auflodert,
Dann brechen wir vom Hinterhalt hervor,
Und heulen, ſengen, brennen, würgen, morden,
Bis flammenhell die Häuſer lodern
Und uns zum Blutbad feſtlich leuchten!
Jetzt laſſet uns wie grimme Thiere
In Höhlen lauern auf den Raub!
Die Breſche, die herein uns ließ,
Verberge uns als Höllengeiſter!
Hemmt den Athem, folgt mir ſtille
In der Mauern ſchwarze Hülle!

(Er verkriecht ſich mit ſeiner Schaar unter die breſchgeſchoſſene Mauer, durch welche er gekommen war.)

Don Diego de la Cerda. Alfonſina. Lugny.

Alfonſina.

Wie ſchauerlich iſt's hier, mein Vater!

Diego (nach Sanct Elmo deutend).

Hier Todes ſtille, dort die Todes wuth!
Hier Grabesnacht und dort das Flammengrab!
Hört Ihr den dumpfen Schall und ſeinen Nachhall?
Geſtürzt iſt wieder eine Felſenmaſſe,
Die der Vertheid'ger Schutzwehr ſollte ſein!

Lugny.

Blickt hin auf's Meer! Es ſcheint ſich zu entzünden,
Es gleicht des Aetna glüh'ndem Lavaſtrom.

Digitized by Google

Alfonsina.

Wie ewig lange währt die Schreckensnacht!

Diego.

Der Sterne Lauf verkündet uns den Morgen.

Alfonsina.

Ach! wer von diesen edlen Kämpfern wird
Freudig den Blick zum Tageslicht erheben?
(Für sich.)
Gott rett' ihn, oder schenke mir den Tod
Mit ihm!

Lugny.

Die Anhöh' dieser Hafenbatterie
Gewähret uns die Aussicht auf das Meer,
Und selbst auf einen Theil des Forts Sanct Elmo.

Alfonsina.

Gestattet mir sie zu ersteigen!

Diego.

Nein!
Ihr Einsturz droht uns jeden Augenblick;
Auch dürfte leicht ein feindliches Geschütz
Die Flamme der Zerstörung dahin senden.

Lugny.

So ist's. Ich aber muß die Höh' ersteigen
Denn meine Pflicht ist's, zu erspäh'n,
Wie sich des Kampfes Richtung wendet.
Was ich zu schau'n vermag, sollt ihr erfahren.
(Er besteigt die Mauer.)

Digitized by Google

Alfonsina.

Was zeigt sich Euch? O sprecht!

Diego.

O wie Du bebst, mein Kind!

Alfonsina.

Nie stand des Krieges Schreckbild mir so nah.

Diego.

Entsetzlich ist's, was außen um uns stürmt,
Doch mächtiger noch wühlt, Unglückliche,
Der Kampf in Deines Herzens Innerstem!

Alfonsina.

Wie in der Dämm'rung Tag und Nacht sich scheiden,
So trennen nun in jedem Augenblick
Sich hundert Seelen von dem Leib,
Und mich faßt tausendfacher Trennungsschmerz. —
Laß, Vater, mich in dieser großen Stunde,
Gleich einer Sterbenden, in Deine Brust,
Ausströmen meine Leiden, meine Klagen!

Diego.

Mich, mich anklagen muß Dein Jammer,
Und Deine Leiden treffen schwer mein Herz!
Ich war es, der das Theuerste auf Erden
Dir aus den Armen riß, den edelsten
Der Jünglinge dem Tod entgegen trieb.
Wer Liebe trennt, mit Recht folgt dem der Haß;
Ihr Beide werdet mich vor Gott anklagen,
Mich, der das Glück des Lebens Euch geraubt;

Digitized by Google

Alfonsina.

Nicht hassen kann, wer edle Liebe fühlt.
Und hast Du Schweres über mich verhängt,
So wirst Du Balsam meinen Wunden spenden,
Wenn Du mir, Vater, nun gestatten willst.
Daß ich wie einem Priester Dir bekenne,
Was mir schwer auf der Seele lastet.

Diego.

Sprich frei, schuldlose Sünderin!

Alfonsina.

Wohl kenn' ich das Gelübde seines Ordens,
Das ihn der irdschen Glut versagt, —
Und dennoch liebe ich ihn — grenzenlos!

Diego.

O lieb' ihn! Aber nimmer wiss' er es!

Alfonsina.

Er weiß es!

Diego.

Gott, wie konnt' er es erfahren?

Alfonsina.

Durch mich, durch meine Worte, meinen Kuß!

Diego.

Dann wehe Dir und ihm! Doch — Du bist schuldlos,
Und mich nur trifft auch diese Schuld.

Alfonsina.

Nicht Dich, nicht ihn, — nur mich allein! —
Nur meinen heißen Bitten ist's gelungen,
Dich zu bereden, daß ich folgen durfte.

Digitized by Google

Ich wußt' es, daß er hier auf Maltha weilt,
Ich wußt' es, daß er Ordensritter ward.
Mich trieb die Leidenschaft, ihn einmal noch
Zu sehen; und als ich ihn wieder sah,
Konnt' ich nicht widersteh'n, und meinen Lippen
Entfloh der Liebe glühendes Bekenntniß,
Das ich mit mir in's Grab mitnehmen sollte.
Ein Feuer hab' ich in ihm angefacht,
Das ihn dem Tode nun entgegen treibt,
Zu sühnen meine Schuld;
Denn mit mir leben darf er nicht,
Und leben ohne mich, — er kann es nicht!
Nicht hier, erst jenseits ist der Liebe freies Reich.
Hier ächzt der Sclav' in Fesseln,
Dort strahlt des Siegers Kranz.

Lugny.

Entsetzlich würgt der Tod!
Mit Leichen sind die Gräben angefüllt.
Zum weiten Sarge wird das glüh'nde Meer,
Und auf den Fluten wiegen sich die Todten.
Hoch auf den Hügeln der Erschlag'nen
Beginnt der Kampf mit neuer Wuth;
Anstürmen die Osmanen, Mauern fallen,
Die Ritter aber bilden eine Mauer.

Alfonsina.

Wo kämpft Medran?

Lugny.

Der Feuerschlünde düst'rer Qualm

Digitized by Google

Verhüllt mir jetzt das ganze Schlachtgewühl.
Doch — Himmel! täusch' ich mich?

Diego.

Was seht Ihr?

Lugny.

Sechs Schiffe nah'n mit Spaniens Flagge;
Sie weichen dem Getümmel aus,
Sie nahen wieder, dringen durch, — erreichen
Das Ufer — landen — Spanier sind's —
Medran — er ist's — stellt sich an ihre Spitze —
Sie dringen in die dichtesten
Der Feindesschaaren ein, und vorwärts geht's!
Heil Dir, Medran! Die Feinde flieh'n;
Weh! — Schütz uns Gott! Er fällt,
Und Schaaren stürmen über ihn dahin!

Alfonsina (auf die Knie sinkend).

O Herr des Lebens und des Todes!
Errette ihn! Laß Deinen Engel ihn
Mit goldnen Flügeln schützend decken!
Erhalt' ihn, gib ihm Sieg und Ruhm!
Nimm m i c h als Sühnopfer hin!
Den Todesengel sende mir!

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Dragut aus dem Gemäuer vortretend. Er setzt den Bogen an und zielt.

Dragut.

Er sendet ihn, — gehorsam Deinem Ruf!
Lisch aus, Du Liebeslicht, Du Heldenflamme!

(Der Pfeil fliegt. Alfonsina sinkt zu Boden.)

Getroffen ist das Ziel!

Alfonsina (fallend).

Erhört ist meine Bitte!

Diego.

Ein Pfeil im Herzen?

(Ein Kanonenschuß.)

Dragut (laut rufend).

Der Dragut sendet ihr den Tod!

(Er stürzt mit den Bravo's hervor.)

Vertheilt euch! Würgt und tödtet in der Stadt!

(Er winkt den Bravos und eilt mit ihnen fort. Man hört innen wildes Getümmel und Schwertergeklirre.)

Lugny.

Verrath! Verrath! Auf! ihnen nach!

(Er verläßt die Mauer und eilt den Algierern nach.)

Diego.

Und Du bist des Verrathes erstes Opfer! —
Und Maltha wird das zweite sein! —

Digitized by Google

Und ach! ſo fern von aller Menſchenhülfe
Hilf, Gott, hilf der Verlaſſ'nen Du!
Des Herzens Mitte hat der Pfeil durchbohrt!

Alfonſina (zum Bewußtſein kommend).

Mein Vater!

Diego.

Alfonſina!

Alfonſina.

Nacht iſt's um mich.

Diego (leiſe).

Es iſt die Todesnacht, die ſie umhüllt! —
(Zu ihr.)
Wie glühend quillt das Blut hervor!
(Er reißt ſich den Mantel vom Leibe und bedeckt die Wunde.)
Du reines Blut, o laſſ' zurück Dich halten
In dieſer liebevollen, edlen Bruſt!

Alfonſina (mit Erhebung).

Ihn werd' ich nicht mehr ſeh'n, — auch er wird fallen —
Dann — werde ich ihn wiederſeh'n!

Diego.

Es iſt der Sehergeiſt der Sterbenden,
Der aus ihr ſpricht! —

Alfonſina.

Die Palmenkrone ſchmückt
Des frommen Siegers Haupt. —
Ich rufe Dich, Geliebter! Folge mir!

Diego.

Ihr Auge bricht — ſie ſtirbt!

Digitized by Google

Alfonsina.

Ich werde Dich — umschweben,
Dir sanft die Wunde kühlen —
Dir mild die Seele — lösen —
Ich — danke Dir — mein Gott!

(Sie stirbt.)

Diego.

Todt!

Sechste Scene.

Medran, schwer verwundet, von zwei Rittern geführt, die ihn stützen. **Die Vorigen.**

Medran.

„Todt!" Wem gilt dieser Schreckensruf,
Der mir entgegen schallt?

(Er erblickt Alfonsinen.)

Sie ist's! Sie — leblos, — und ich lebe!

(Er läßt sich neben ihr auf ein Knie.)

Ein milder Vater rief Dich in das bess're Leben.
Des Erdenschmerzes Lohn ist Himmelsfrucht.
Du Reine wandelst dort im Licht —

(Sich aufraffend.)

Mich aber faßt der Schmerz, mich klag' ich an.
Die Stimme meines heiligen Berufs
Vernahm ich nicht,

Digitized by Google

Der ird'schen Liebe Macht
Erfüllte mich mit ihrer Glut.
Nicht des Gelübdes fromme Pflicht, —
Die glüh'nde Leidenschaft
Entflammte meine Kraft; —
Lebenshaß und Liebesglut
Rissen den betäubten Sinn
Ins Gewühl der Schlacht dahin.
Recht war die That und groß das Ziel,
Doch was mich hinzog, war
Ein sündiges Gefühl,
Und um mit Ruhm zu siegen,
Mußt' ich der Leidenschaft erliegen.
Du Allerbarmer aber,
Du sendest Deinen Strahl
Auch dem unwürd'gen Sohn
Von Deinem Gnadenthron,
Und ihnen, die hienieden,
Hoffnungslos geschieden,
Gewährst Du über Raum und Zeit
Vereinigung in Ewigkeit! —
O Freunde! stützet mich! — Die Kraft —
Entweicht, — die Sinne schwinden —

Digitized by Google

Siebente Scene.

Man hört aus der Ferne einen feierlichen Siegesmarsch, der bald wieder schweigt; von der einen Seite kommt **Deguarras** mit den spanischen Soldaten, dem gefesselten **Dragut** und den Algierern; von der andern **La Valette** mit den Ordensrittern. Die Morgenröthe bricht an.

La Valette.

Gelobt sei Gott! Die Feinde flieh'n;
Der volle Sieg
Schwingt, gleich dem jungen Tage,
Die Purpurflügel über uns,
Und frei ist Maltha!

Medran (in Extase).

Und Maltha frei! Gelobt sei Gott!

(Er sinkt zusammen. La Valette fängt ihn in seine Arme auf.)

La Valette.

Mein Sohn! Ward mir um diesen Preis der Sieg?

Medran.

Ich sehe Dich im Siegeskranz, —
Heil Dir, mein Vater! — Heil dem Orden!

(Die Sonne geht auf.)

Die Himmelspforte öffnet sich, —
Ein Engel winkt, — gelobt sei Gott!

(Er stirbt.)

Digitized by Google

Diego

(zwischen die beiden Leichen tretend).

Was mir nicht mehr gestattet war,
Und was das Schicksal Euch versagte:
Der Tod hat es bewirkt; Ihr seid vereint!
Dem Sieger ruht die Braut zur Seite!

La Valette.

Es lebt mein Leib, todt aber ist mein Herz!
Maltha wird prangen als mein Siegesmal,
Doch ist die Welt für mich ein weites Grab!

(Nach schmerzlichem Stillschweigen nimmt er die goldne Kette mit dem großen Maltheserkreuze ab, und legt sie auf Medrans Brust.)

Was Du verdient, es schmücke Dich im Tode!
Das Kreuz des heil'gen Ordens ruhe
Auf Deiner himmelreinen Brust!

Deguarras

(zu La Valette vortretend).

Unendlich ist Dein Schmerz, unsterblich ist Dein Ruhm.
Für den verlornen Sohn, nimm uns als Söhne auf!
So lang die Erde währt, so lang das Weltmeer wogt,
Wird des Maltheser-Ordens Ehre,
Wird Maltha als Dein Denkmal glänzen!

(Der Platz hat sich indessen gefüllt. Auf der einen Seite stehen die spanischen Truppen, auf der andern die Ordenssoldaten, in der Mitte die Ritter mit der großen Ordensfahne.)

Digitized by Google

La Valette

(zum Himmel blickend).

Laßt unſer Dankgebet zum Himmel ſchallen!

(Eine feierliche Muſik beginnt. Glockengeläute ſtimmt ein. La Valette zieht das Schwert, das Kreuz des Griffes an die Bruſt gedrückt, die Spitze zu Boden geſenkt. Die Ritter folgen ſeinem Beiſpiel.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Cervantes in Algier, Schauspiel in fünf Akten .	3
Ulrich, Herzog von Würtemberg, historisches Schauspiel in fünf Akten	115
Die Malteser, historisches Schauspiel in drei Akten	249

Gedruckt bei C. Ueberreuter.

Digitized by Google

Ankündigung

und

Einladung zur Pränumeration

auf

Friedrich von Schlegel's

sämmtliche Werke.

Neue (zweite vermehrte) Original-Gesammtausgabe in 15 Bänden, gr. 8.,

der äußern Ausstattung nach ganz gleich der neuesten Cotta'schen Prachtausgabe von Schiller's Werken in 10 Bänden; auf feinem Velinpapier, in Umschlägen broschirt.

Mit Biographie, Porträt und Facsimile des Verfassers.

Die erste Original-Ausgabe der Werke Fr. von Schlegel's in zehn Bänden, (Wien 1822—1825) ist, in fünf Auflagen, vergriffen. Wiederholte Anfragen seit längerer Zeit, bestimmen die Verlagshandlung, eine neue zu veranstalten. Diese Thatsache allein würde hinreichen, auch wenn der berühmte Name des Verfassers nicht die sicherste Bürgschaft dafür wäre, zu beweisen, wie bleibend die Theilnahme von ganz Deutschland für diese Werke eines seiner geistreichsten Schriftsteller, wie zeitgemäß die Wiederauflage derselben sei.

Sie beginnt mit dem wichtigsten von Schlegel's Werken, welches seinen Ruhm vorzugsweise begründete: mit der Geschichte der alten und neuen Literatur, **zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe** (zweiter Abdruck,) enthält ferner: Studien des klassischen Alterthums, Kritik und Theorie der alten und neuen Poesie, Ansichten und Ideen von der christlichen Kunst, romantische Sagen und Dichtungen des Mittelalters, vermischte kritische Schriften, Gedichte, **zweite vermehrte Ausgabe** (zweiter Abdruck) und bringt im Vergleiche mit der früheren Ausgabe mehrere und wichtige Bereicherungen.

Es erscheint hier nämlich die (der ältern nicht einverleibte,) höchst interessante Schrift: Über die Sprache und Weisheit der Indier, welche den lebhaftesten Impuls zu orientalischen Studien in unserem Vaterlande gegeben

Digitized by Google

hat. Ferner: Die Vorlesungen über die neuere Geschichte, (im Winter 1810); Philosophie der Geschichte, in 18 Vorlesungen, gehalten zu Wien im J. 1828; Philosophie des Lebens, in 15 Vorlesungen, gehalten zu Wien im J. 1827; und: Philosophische Vorlesungen, insbesondere über Philosophie der Sprache und des Wortes, geschrieben und vorgetragen zu Dresden im December 1828 und in den ersten Tagen des Januars 1829.

Noch sind die Vorlesungen, deren Gegenstände den Hauptinhalt von Schlegel's Streben und Wirken und den Glanzpunkt seiner Laufbahn bezeichnen, in frischem Angedenken des Vaterlandes; noch ist der Eindruck gewiß Vielen gegenwärtig, den die Nachricht allgemein hervorbrachte: Die letztgenannten dieser Vorlesungen seien durch den plötzlichen Tod des berühmten Schriftstellers unterbrochen worden. Sie waren sein Schwanengesang. —

Zur Vermeidung von Mißverständnissen, ist nur zu erwähnen, daß, wie sich von selbst versteht, die auch in der früheren Ausgabe weggelassenen zwei Werke: „Lucinde“ und „Philosophische Vorlesungen aus den Jahren 1804—1806; herausgegeben von Windischmann, Bonn 1836 und 1837,“ auch dieser Ausgabe nicht einverleibt wurden, da der Verfasser selbst diese beiden Werke (in die von ihm in den Jahren 1822—1825 veranstaltete erste Ausgabe) nicht aufzunehmen für gut fand.

Um endlich nichts zu unterlassen, was dieselbe irgend bereichern und verschönern konnte waren wir bedacht, auch das wohlgetroffene Bildniß des Verfassers, sein Facsimile, und seine Biographie, aus der Feder eines Mannes, der mit ihm in persönlicher Berührung stand, hinzuzufügen.

Der Preis ist für jeden Band nur 1 fl. 20 kr. C. M.!
Mit dem ersten Bande ist der letzte vorauszubezahlen.

Wer aber bei Empfangnahme des ersten Bandes für alle 15 Bände vorausbezahlt, erhält selbe um 5 fl. billiger, d. i. anstatt um 20 fl. für 15 fl.

Der erste Band ist so eben erschienen und zu haben; Ende October erscheint der zweite Band, und von Monat zu Monat die folgenden Bände, so daß das Ganze vor Schluß des Jahres 1846 in den Händen der Pränumeranten sein wird. Jede solide Buchhandlung kann Probe-Exemplare vorlegen und zu obigen Bedingungen Pränumeration annehmen.

Verlagsbuchhandlung von Ignaz Klang in Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 015 302 859

PT
2388
.K83
1843
v.15

Stanford University Libraries
Stanford, Ca.
94305

Digitized by Google

Google